830.8 S+9
211
Columbia University
in the City of New York.
Library.

Special Fund
1896
Given anonymously.

BIBLIOTHEK

DES

LITTERARISCHEN VEREINS

IN STUTTGART.

CCXI.

TÜBINGEN.

GEDRUCKT AUF KOSTEN DES LITTERARISCHEN VEREINS.

1896.

PROTECTOR

DES LITTERARISCHEN VEREINS IN STUTTGART:

SEINE MAJESTÄT DER KÖNIG.

•

VERWALTUNG:

Präsident:

Dr. H. Fischer, professor an der universität Tübingen.

Kassier:

Kanzleirath Roller, universitäts-actuar in Tübingen.

•

GESELLSCHAFTSAUSSCHUSS:

Dr. Baechtold, professor an der universität Zürich.
Geheimer regierungsrath Dr. Barack, oberbibliothekar in Straßburg.
Professor Dr. Böhmer in Lichtenthal bei Baden.
Dr. Hertz, professor an der technischen hochschule München.
Director Dr. Heyd, oberbibliothekar in Stuttgart.
Dr. Martin, professor an der universität Straßburg.
Dr. K. v. Maurer, professor an der universität München.
Dr. Sievers, professor an der universität Leipzig.
Dr. Steinmeyer, professor an der universität Erlangen.
Dr. Stranch, professor an der universität Halle.
Dr. Tobler, professor an der universität Berlin.
Geheimer regierungsrath Dr. Wattenbach, professor an der universität Berlin.

Griechische Dramen

in deutschen Bearbeitungen

von

Wolfhart Spangenberg und Isaac Fröreisen.

Nebst deutschen Argumenten

herausgegeben

von

Oskar Dähnhardt.

Erster Band.

GEDRUCKT FÜR DEN LITTERARISCHEN VEREIN IN STUTTGART
TÜBINGEN 1896.

COLUMBIA
UNIVERSITY
LIBRARY

ALLE RECHTE VORBEHALTEN.

830.8
St9
v.211

DRUCK VON H. LAUPP JR. IN TÜBINGEN.

Digitized by Google

Fürnemblich aber Straßburg hatt
Ihr lob und ruhm, die grosse statt
Und weitberüembte hohe schul,
Darzu der g'lerten künsten stul.

Nicod. Frischlin, Jul. Caesar rediv.
übs. von Jac. Frischlin. Epilog.

Die sitte der aufführung griechischer dramen, die die übersetzungen von Wolfhart Spangenberg [1]) und Isaac Fröreisen [2]) sowie die sogenannten deutschen argumenta veranlasst hat, fällt in die ruhmvollste zeit der Straßburger academie, in die zeit, da man von nah und fern zusammenströmte, um die

*

1) W. Sp., zwischen 1570 u. 75 in Mansfeld dem Cyriacus Sp. (Pnbl. d. L. V. LXII) geboren, studierte in Tübingen (vgl. vorr. zn Hekuba) theologie, wurde 1591 magister nnd war in Straßburg als corrector in druckereien beschäftigt, bis er 1611 pfarrer in Buchenbach a. d. Jagst wnrde. Als solcher wahrscheinl. † 1637. Außer den hier nen gedruckten stücken verdeutschte er den Jeremias von Naogeorg 1603, Simson und Saul, beide 1606, die conflagratio Sodomae des Andr. Saurins 1607, den Amphitrno des Plautus 1608 (jetzt verschollen), den Balsasar von Hirtzwig 1609. Für die Straßburger gesellschaft der meistersänger, in der er eine leitende stellung einnahm, dichtete er volksstücke. Von diesen gab Ernst Martin in den elsäss. littdenkm. IV (1887) Mammons Sold n. Glückswechsel zusammen mit dem Saul und dem epos Ganskönig heraus. Außerdem sind erwähnenswert: Geist nnd Fleisch, Wie gewunnen, so zerrunnen, Singschul, sowie der Eselkönig und die Anbind oder Fangbriefe. Vgl. Bossert, ADB 35. Eine biographie, von Scherer und Pniower seit langem vorbereitet, wird von diesem demnächst der öffentlichkeit übergeben werden.

2) Is. Fr., in Straßburg geb. 1589, prediger und seit 1620 theologischer professor in Straßburg, † 5. juni 1632. Außer theolog.-polemischen schriften (ADB 8, 143 f.) nnd der übersetzung von Aristophanes' nubes verfasste er gereimte verdeutschungen von Paul Crusius' Crösus 1611 nnd Brülows Andromeda 1613. Beide sind auch mit argumenta versehen.

257111

immer wachsende leistungsfähigkeit der schüler und studenten, den immer gesteigerten prunk der ausstattung zu bewundern. Dieser glanz des schultheaters im 16. jhdt. steht in engem zusammenhang mit der thatsache, dass das Elsass damals die führung der litteratur übernommen hatte. Hier war das ästhetische interesse von der reformationsschriftstellerei nicht unterdrückt worden. Der verlauf der reformation zeigt den einfluss einer leichten heiteren lebensart, die die folge hoher cultur [1]) ist. Und dieselbe lebensart findet andrerseits ihre besondere befriedigung in allerlei festen. An aufführungen gab es in Straßburg außer den akademischen, die ursprünglich pädagogischen zwecken dienen sollten, volksschauspiele [2]); auch kamen später fahrende truppen, seit den siebziger jahren deutsche und italienische, seit dem ende des jhdts. englische [3]), herbeigezogen. Ein meistersingertheater mit biblischen und weltlichen dramen, das aber nur durch Spangenberg bedeutung errang, gab es seit 1598. Der magistrat, selbst dem theater geneigt, konnte in anbetracht der bevölkerungsstärke und des verkehrs der stadt — 100 000 personen besuchten sie im j. 1581 — die schauspiele nicht untersagen.

Es ist unsere aufgabe, die bedeutung der akademischen aufführungen antiker dramen für die kulturgeschichte, insbesondere die pädagogik, sowie die bedeutung der übersetzungen für die litteratur zu zeigen. Wir überblicken also nach beiden seiten hin das geistesleben des 16. jhdts.

Auf die mittelalterliche scholastik war der humanismus gefolgt, der vor anderem namentlich das studium der lateinischen und griechischen schriftsteller forderte. Die alte welt voll licht und schönheit that sich auf, und wie schon

*

1) 'Wenn man unter cultur die allseitige gleichmäßige ausbildung menschlicher kräfte versteht, so hat im Deutschland des 16. jhdts. das Elsass die höchste cultur'. Scherer, Gesch. d. Els. [3] 276.

2) Johannes Crüger, das Straßburger theater von der reformation bis zum dreißigj. kriege (vortrag. geh. auf d. 39. philol. vers. zu Zürich 1887). Referate: 1. verhandl. d. 39. vers. dt. philol. u. schulm. in Zürich. Lpz. 1888. S. 186—89. 2. Germania 33 (N.R. 21) 1888. S. 234. 3. Z. f. d. phil. 20 (1887). S. 500. 4. Jahrb. f. phil. u. päd. 138. S. 140 f.

3) Crüger im Arch. f. littgesch. 15, 113 fg.

vorher in Italien, so ging in Deutschland eine tiefe erregung durch die gemüter der gebildeten. Als dann aber die viel allgemeinere religiöse bewegung den humanismus überholte, begünstigte sie seine ziele. Hatte er dem deutschen unterrichtswesen den weg gedeihlicher entwicklung gezeigt, so war es Melanchthon vorbehalten, im anschluss an mahnrufe Luthers die umwandlung des unterrichts auf protestantisch-humanistischer grundlage zu vollziehen.

In dieser zeit, am 14. jan. 1537, kam ein mann nach Straßburg, dem das geschick bestimmte, das neue schulwesen in hervorragender weise zu entwickeln und eine musteranstalt zu errichten, deren ruhm weit über die lande drang [1]): Johannes Sturm. In der protestantischen reichsstadt fand er den günstigsten boden für sein organisatorisches talent. Hier hatte die reformation, herbeigeführt und fernerhin getragen von dem kraftgefühl einer frei denkenden bürgerschaft, rasch verbreitung gefunden [2]). Das einsichtsvolle stadtregiment hatte ihr ein sicheres, der gesunden entwicklung günstiges maß verliehen. Das eifrige streben bedeutender männer suchte die neue bildung weiten kreisen zugänglich zu machen. Die politische bedeutung der stadt hatte den höhepunkt erreicht. Straßburg war ein vorort des süddeutschen protestantismus und eine zufluchtsstätte der vertriebenen aus den nachbarländern. Leicht gelang es Sturm, durch zusammenziehung der bisher vorhandenen lateinschulen ein neues protestantisches gymnasium zu schaffen. Es wurde am 30. sept. 1538 eröffnet. Zu ostern 1539 wurde ihm das Dominikaner- oder Predigerkloster als heim überwiesen [3]). Die schule zerfiel in einen vorbereitenden

*

1) Vgl. Charles Schmidt, la vie et les travaux de Jean Sturm. Straßb. 1855. S. 305 ff. Heitz, zur gesch. d. alten Straßburger universität. (rede.) Straßb. 1885. S. 42.

2) Lorenz-Scherer, gesch. d. Els. [3] 170 ff.

3) Karl Engel, das schulwesen in Straßbnrg vor d. gründung des prot. gymn. S. 61, 76. Ders., das gründungsjahr des Straßburger gymnasiums 1538—39 in der festschrift zur feier des 350 jähr. bestehens d. prot. gymn. zu Straßburg (1888) I, 122, 124. Zeichnnngen d. alten u. neuen gymn. von Em. Salomon ebd. S. 387 u. 393, auch bei H. Veil, das prot. gymn. zu Str. in d. jahren 1538—1888. E. histor. skizze. [1888]

und einen abschließenden unterrichtscursus. Jener war das eigentliche gymnasium, diesen nannte man lectiones publicae. Am 30. mai 1566 verlieh Maximilian II. der anstalt das recht, die philosophischen grade des baccalaureus und des magisters der philosophie zu erteilen, und am 1. mai 1567 wurde die privilegierte academie als solche eingeweiht. Am 5. febr. 1621 — noch waren keine hundert jahre seit der gründung verflossen — bewilligte ihr Ferdinand II. die vollen rechte einer universität. Im august fand die eröffnung statt. Die förmliche trennung der untern abteilung der alten schule von der obern, des gymnasiums von der universität, vollzog sich am anfang des jahres 1623. [1])

Was Sturms pädagogische bestrebungen anlangt, die für die aufführungen nicht unwesentlich sind, so ist zuerst hervorzuheben, dass zwischen ihnen und denen Melanchthons 'keinerlei grundsätzlicher gegensatz, sondern in der hauptsache nur der unterschied bestand, dass die humanistischen ziele des zeitalters von Sturm entschiedener und uneingeschränkter verfolgt wurden, als von Melanchthon, der unter dem unmittelbaren einfluss der übergewaltigen persönlichkeit Luthers stehend die klassischen studien mehr, als dies fortan in Straßburg geschah, in den dienst der theologie zu stellen veranlasst wurde'. [2])

Die ersten 9 (später 10) schuljahre dienten vorwiegend der formalen bildung, während die reale dem etwa fünfjährigen kursus der lectiones publicae vorbehalten blieb. Das wichtigste ziel des formalen unterrichts aber war die aneignung lateinischer eloquenz. Diese war für das praktische leben der gebildeten zwar sicherlich von bedeutung, da das lateinische noch allgemein als sprache der kirche, des staats, der wissenschaften anerkannt war. Doch bei dem einseitigen drill der sturmschen schule wurde sie schließlich selbstzweck. Der griechische unterricht [3]), der in den sechs oberen klassen neben

*

1) Vgl. C. Bünger, Matthias Bernegger. Ein bild aus d. geist. leben Straßburgs zur zeit des dreissigjähr. krieges Strbg. 1893. S. 255. Ueber die bedeutung der universität: Heitz, zur gesch. der alten Strbg. universität.

2) H. Veil, zum gedächtnis Joh. Sturms. Festschrift I. 91.

3) Einführung des griechischen durch Ottmar Nachtigall (Ottomarus

dem lateinischen her ging, beabsichtigte nicht minder die förderung der rethorischen kunst. Sturm hat das selbst ausgesprochen. Um dieses zieles willen wurden in sekunda und prima (die unserer unter- und oberprima gleichkommen) vorzugsweise Isokrates' und Demosthenes' reden gelesen [1]), um dieses zieles willen wurden auch die griechischen dramen ganz ebenso wie Plautus und Terenz, sei es öffentlich, sei es im auditorium, aufgeführt. Meist geschah es, dass quarta und tertia (die unserer unter- und obersekunda entsprechen) stücke des Terenz und Plautus ohne apparat im schulsaal spielten, während sekunda und prima außerdem griechische und neulateinische und zwar seit 1576 (s. u.) auch öffentlich im hof des schulgebäudes zur darstellung brachten. Die griechischen dramen wurden aber nicht immer griechisch, sondern zuweilen in lateinischer übersetzung aufgeführt, eine erleichterung, die mancher schüler dankbar begrüßt haben wird.

Theoretisch hat Sturm die pädagogische bedeutung der schulvorstellungen weniger einseitig gefasst, als uns die praxis zeigt. Da hieß es: die schüler sollten nicht nur leichtigkeit im gebrauch der lateinischen und griechischen sprache erlangen [2]), sondern sich zugleich in sinn und zusammenhang des stückes vertiefen.[3]) Und es könnte scheinen, als ob sich Sturm durchaus in dem anschauungskreise der humanisten und reformatoren [4]) bewegt habe. Beide sahen die alten dichter

*

Luscinius), der im winter 1516/17 an der domschule einen cursus übernahm. Bemerkenswert ist, wie Matth. Bernegger in seiner rektoratsrede vom 6. aug. 1622 die bedeutung des griechischen für die entwicklung der wissenschaftlichen bildung gewürdigt hat (Bünger, a. o. 248 ff.),

1) Ueber den griech. unterricht an Sturms schule s. Veil, festschrift I. 111 ff. Die sturmsche schulverfassung blieb im wesentlichen unverändert bis zur reform des j. 1623, wo die übertrieben humanistischen anforderungen eingeschränkt wurden. Für die zeit nach Sturm reiches material bei Bünger.

2) acad. epist. 285 ed. Hallbauer. [J. Sturmii de institutione scholastica opuscula omnia ed. Friedr. Ant. Hallbauer. Jena 1730.]

3) classic. epist. 249. (Hallb.)

4) Hugo Holstein, die reformation im spiegelbild der dramat. litt. des 16. jhdts. Halle 1886. S. 18—31. Siehe auch Francke, Terenz u. d. lat. schulcom. in Dtschl. Weimar 1877. S. 8—17. Ueber Melanch-

als lehrmeister der sprache und des charakters [1]) an, und entsprechende bestimmungen sind in einer reihe von schulordnungen [2]) enthalten. Aber sicherlich hat Sturm nie im ernst beabsichtigt, das verständnis der dramen durch die vorstellungen in den jungen köpfen und herzen zu fördern. Denn wenn er sagt, dass für die erklärung der stücke wenig zeit übrig sei [3]), und wenn er von der prima wöchentlich eine darstellung fordert [4]), so kann es ihm eben nur auf die rhetorische übung ankommen [5]). Wie muss das gedächtnis angestrengt worden sein, wenn ermahnungen des schulkonvents nötig waren, wie die, dass man den knaben zeit zum auswendig lernen lasse, oder bestimmungen wie die von 1568: es dürfe n u r noch am freien donnerstagnachmittag gespielt werden [6]). So ist es eine natürliche entwicklung zu nennen, dass aus den ursprünglich pädagogischen übungen vor den augen des alternden Sturm ein schultheater erwuchs. Es ist klar, dass die opposition nicht ausblieb, und nicht nur gegen die aufführungen. Eine engherzig theologische partei brachte es schließlich dahin, dass der verdiente rektor 1581 seines amtes enthoben wurde. An seine stelle trat Melchior Junius, ein mann, dem es zu sehr an thatkraft fehlte, als dass er den beginnenden niedergang des gymnasiums hätte aufhalten können.

*

thons aufführungen klassischer stücke: Ludw. Koch, Melanchthons schola privata. Gotha 1859. S. 65 ff.

1) Vgl. prolog zur Hekuba (= Arg. Hec. 19 ff): es würden vorstellungen gegeben zu dem Ende, Auff daß

Man also dadurch mög vorhalten
Und spielweiß lehren beyds die Alten
Und auch die Liebe Zarte Jugend
So wol die Laster als die Tugend u. s. w.

2) Vgl. Holstein, a. o. 31 ff.

3) class. epist. 248 f. (Hallb.)

4) class. epist. 201. (Hallb.)

5) Lediglich rhetorische zwecke verfolgten auch die dramat. darstellungen ciceronischer und demosthenischer reden: Ch. Schmidt, a. a. o. 274. A. Jundt, die dramat. aufführungen am protest. gymn. zu Straßb. Progr. d. gymn. 1881. S. 22 f. Ueber solche dramatisierungen unter Sturms nachfolger Junius s. Bünger, s. 338.

6) Joh. Crüger, zur Straßburger schulkomödie, in d. festschrift I, 318.

Die wohlgefügte organisation Sturms schien äußerlich die alte zu sein, aber die innere gesundheit fehlte. Junius pflegte eine hohle beredsamkeit und bemühte sich eifrig um hebung der öffentlichen aufführungen, die nunmehr einen ruhmestitel der stadt bildeten. Mit dem unter Sturm bereits beschlossenen bau einer neuen bühne wurde sofort begonnen. Der luxus steigerte sich, und fast alljährlich wurden prachtreiche festvorstellungen vor vielen auch fürstlichen ehrengästen und einer dichtgedrängten menge gegeben. Fröreisen übertreibt nicht, wenn er von den comödienspielen sagt,

Das nunmehr ihr lob under allen·
In gantzem Teutschland ist erschallen. [1])

Von griechischen aufführungen ist, soweit das material bisher erschlossen wurde [2]), etwa folgendes hervorzuheben.

Von der öffentlichen darstellung hören wir zuerst im j. 1567. Doch ist darunter bis 1576 nur eine art öffentlicher prüfung zu verstehen, die vor den eltern und dem magistrat abgelegt wurde. So fand jene vorstellung des j. 1567 zu den osterversetzungen statt. Mehrere tage lang wurden von mittags 12 uhr an griechische und lateinische stücke gespielt. Darunter können die euripideische Iphigenie, die 1567 in Straßburg mit der lat. übersetzung erschien, und der sophokleische Aiax gewesen sein. Die aufführung im j. 1576 gab den anstoß zur gründung des öffentlichen akademischen theaters. Im juni war die zeit der johannismesse [3]), die stadt war mit fremden angefüllt, und es lag nur zu nahe, dass die schüler selbst die bitte aussprachen, auch vor größerem publicum zu spielen. Andrerseits mochte man die gewährung der bitte etwa damit begründen, „dass die Akademie, indem sie solche 'Aktiones gemeiner Bürgerschafft zu erlaubter ehrlicher Wollust und Kurzweil' darbot, erstens bei den Straßburgern volkstümlich werden und zum andern 'bei allen gelehrten in und

*

1) Arg. Nub. 29 f.

2) Ueber die aufführungen bis 1590 vgl. Crüger, festschrift I, 318 bis 322. Dann weiter Jundt, a a. o.

3) Sie begann am 24. und dauerte zwei wochen und länger. Seit 1336 eingerichtet, wurde sie von ganz Deutschland, von der Schweiz und von Frankreich besucht.

außerhalb deutschen landes celebriert und gerühmt werden und an studiosen je mehr und mehr zunehmen' sollte.“ [1]) So wurde denn Euripides' Medea am 28. juni öffentlich in griechischer sprache aufgeführt, nnd es dauerte nicht lange, so traten die gewöhnlichen classenaufführungen hinter den glänzenden schauspielen mit all ihren vorbereitungen und schließlichen ehren zurück. Schon in demselben jahre 1576 spricht Sturm [2]) von einer gesellschaft junger leute, die offenbar den stamm der akademischen schauspieler bildete. Im j. 1578 scheinen Euripides' Phönissen gespielt worden zu sein. Am 16. juli 1582, nach vierjähriger pause, wurde die neue bühne mit Walthers Nabal eröffnet. Ueberhaupt wechseln von da an, indem Junius der orthodoxen partei nachgiebt, humanistische und antike stoffe. Für den 8. aug. 1583 ist eine aufführung der Troades nicht ganz zuverlässig bezeugt.[3]) Am 6. und 7. juli 1587, zur messzeit, gingen zwei tragödien über die bretter, wovon eine der sophocleische Aiax war, am 30. juli 1588 Euripides' Hercules furens, im juli 1598 die Medea des Euripides. Auf diese beziehen sich die hier neu gedruckten argumenta. Von 1599—1603 unterblieben die vorstellungen wegen gründlicher ausbesserung des theaters. Im j. 1604 erschien Spangenbergs Alcestis.[4]) In der johannismesse, im juli 1605 wurde Euripides' Hecuba lateinisch gespielt, im juli 1608 der sophocleische Aiax

*

1) Veil, festschrift s. 88.

2) im Vorwort zum Carmius sive Messias in praesepi des Georg Calaminus.

3) 1578 waren sie in sekunda behandelt worden, vgl. Veil, festschrift [120] und damals mit Melanchthons übersetzung in Straßburg erschienen.

4) Sie hatte natürlich den zweck als libretto bei einer vorstellnng zu dienen, aber es ist auffallend, dass weder auf dem titel, wie es sonst üblich war, noch in der vorrede etwas von einer action bemerkt ist. Dass wir keine argumenta besitzen, kann zufall sein. Möglicherweise war eine aufführung geplant, die dann nnterblieb. Ein beweis für die thatsächliche aufführung liegt nicht in den worten der vorrede zum Jeremia 'weil etliche gute Herren unnd Freund denen meine Alcestis Hercules furiosus Lucretia unnd Amphytruo (welche sie vor Jaren allhier im Theatro Griechisch und Lateinisch haben sehen agiren) zu Lesen kommen' — hier brancht das prou. welche in ungenauer beziehung nicht auch für die Alcestis zu gelten — und ebenso wenig in

ebenfalls lateinisch, im juli 1609 der Prometheus des Aeschylus griechisch, im august 1613 die wolken des Aristophanes griechisch. Allen diesen aufführungen galten die veröffentlichungen, die nun in neuer ausgabe vorliegen. Mit beginn des dreißigjährigen krieges hörte das spielen auf. Nur wurde noch 1624 die erhebung der akademie zur universität durch die prunkvolle darstellung von Caspar Brülows Moses gefeiert.

Als schauplatz dieser jugendlichen künste diente der sog. grasboden des dominikanerklosters, der heutige 'große hof' des gymnasiums. Für die zuschauer waren bänke aufgestellt. Die hölzerne schaubühne, die der magistrat hatte errichten lassen, blieb von einer aufführung zur andern stehen, woher sich denn infolge der witterungseinflüsse die notwendigkeit öfterer besserungs- und bauarbeiten ergab. Bei diesen bauveränderungen wird sich der anfangs einfachere scenenapparat mit rücksicht auf den inzwischen ganz veränderten character der vorstellungen complicirter gestaltet haben. „'Allerhand gerüst (also eine art von beweglichen decorationen) wurde nach inhalt der action auf dem theatro gemacht', prachtvolle aufzüge wurden veranstaltet, zahlreiche chorgesänge vorgetragen. Die 'Stadttrompeter' (die ständige musik des magistrats bei öffentlichen angelegenheiten), auch rathsboten und 'Thurnhüter' (eine art von polizeibeamten) mussten ebenfalls dabei 'wie billig, ihren dienst leisten.' " [1]) An die kunst der Meininger gemahnen bereits scenen, wie der untergang von Sodom und von Jerusalem, die mit prächtigem feuerwerk dargestellt wurden, und jener pomp der Medeavorstellung 1598, über den wir unten berichten werden. Durch solchen ausstattungsluxus, das wusste man gar wol, ward das interesse der großen menge, die von der fremden sprache nichts verstand, rege erhalten. Dass trotzdem manche technische schwierigkeit ungelöst blieb und starke zumutungen an die phantasie des zuschauers gestellt wurden, wird sich bei der betrachtung des Aiax zeigen.

Was die schauspieler anlangt, so werden die studenten

*

der bemerkung des vorworts zu Hekuba 'damit der Junge Agent neben meiner Alcestis auch etwas newes zu agiren hette'.

1) Jundt, s. 33.

die hauptrollen in händen gehabt haben, und sie werden unter der bereits erwähnten gesellschaft der jungen darsteller zu verstehen sein. Doch schließt Sturm andere nicht aus. Sicher haben die schüler der zwei oberen klassen einen hervorragenden anteil an der vorstellung gehabt. Die schüler der dritten und vierten klasse wurden durch schulübungen für die öffentlichen spiele vorbereitet und höchstens zum chor zugelassen. [1])

Die einstudierung der stücke wechselte anfangs unter den lehrern der vier obersten klassen ab. Das wurde aber im j. 1603 im hinblick auf die agenten, die der gewalt der schule nicht mehr unterstanden, geändert. Unter beistand von rector, dekan und visitatoren leiteten nunmehr die lehrer der beiden obersten klassen jedes jahr abwechselnd die vorbereitungen.[2]) Matthias Bernegger war damals präceptor der prima, Nicolaus Ferber präceptor der secunda. Berneggers sehr verdienter biograph macht mit recht darauf aufmerksam, dass es eigentümlich berühre, 'dass von dieser thätigkeit Berneggers weder in seinen briefen und schriften noch in amtlichen schriftstücken je die rede ist, dass er selbst da, wo es sehr nahe lag, von diesem glanzpunkte des Straßburger lebens zu sprechen, nichts davon erwähnt'. 'Es scheint, meint er, dass die verfasser und verdeutscher der damals aufgeführten schuldramen, Brülow, Crusius und Spangenberg, ihm die mühe des einübens abgenommen haben'.[3]) Von Crusius wissen wir, dass er 1611 bei der aufführung seines Croesus selbst eine rolle übernahm. Es war nichts ungewöhnliches. Thomas Walliser, praeceptor classicus und musicus ordinarius, gedachte in einer aufführung der Medea die rolle des Neptun zu übernehmen uud als solcher

*

1) Jundt, s. 34. Ueber die choristen unten näheres.

2) Bedencken wie die actiones comicae anzustellen vom 30. mai 1603: da sich aber vil adelige Studenten ansähenliche gelärte Personen, so den praeceptoribus nicht underworffen, sich zu solchen actionibus gebrauchen lassen, so ist nun dieser labor auff die professores publicos und also endlich uff die in officiis academicis anch kommen und erwachsen. Jundt, s. 34. Bünger, s. 57.

3) Bünger, s. 57. — Die adjutanten des Junius waren Bitner und der magister Bentzius. Crüger, s. 322.

den chor der Argonauten zu leiten (s. u.), während Melchior Junius den zweiten chor führen sollte.[1])

Die vorstellungen wurden mit einem prolog, der den inhalt des stückes berichtete, eröffnet. Außerdem wurden inhaltsangaben vor den einzelnen acten, gewöhnlich von einem schüler, hergesagt. Für das verständnis der hörer sorgte man aber noch weiter, indem man deutsche inhaltsangaben (argumenta) am tage der aufführung gleich unsern theaterzetteln verkaufte. Oft wurden vollständige gereimte übersetzungen ausgegeben. Ein epilog, der den lehrhaften gehalt der action zusammenfasste, schloss die vorstellung.

Es ist ein nicht unwichtiges stück culturgeschichte, das hier in umrissen gezeichnet ist. Welch ein gegensatz gegen frühere zeiten! An stelle der unfruchtbaren scholastik, der engherzig klerikalen bildung, in die der menschliche geist sich auf kosten seiner ureignen freiheit zwängen ließ, an stelle der klösterlichen zucht, die auf den universitäten den horizont des lernenden umschränkte, blicken wir auf eine verjüngte zeit, aus deren schoße frisches leben empor blüht. Als Melanchthon eine vorlesung über Sophokles' Antigone ankündigte, schrieb er: 'Ich würde hier eine ermahnung hinzufügen, glaubte ich, es fruchte etwas bei der entsetzlichen rohheit der gemüter'.[2]) Und hier stehen die klassischen dramen bereits in der gunst des großen publikums! Diese aufführungen haben vom pädagogischen standpunkt betrachtet eine ungesunde entwicklung gehabt. Aber eine ganz andere bedeutung gewinnen sie als ein teil jener großen bewegung, die die alte welt erweckte und die zurückgewonnenen schätze dieser welt dem volke zugänglich zu machen, ihm eine neue bildung zu geben strebte. Es ist bekannt, dass jenes bildungswerk, dem sich auch Luther und Melanchthon hingaben, nicht gelang. Zu viele gelehrte entzogen sich der mitarbeit, und das volk war noch unreif. Es kam zu kurz, wie die deutsche sprache zu kurz kam. Aber während anderswo eine vornehme gelehrtenlitteratur sich abschließt, öffnet das Straßburger gym-

*

1) Nachgewiesen von Aug. Bähre, festschrift d. prot. gymn. I, 371.
2) J. B. Meyer, volksbild. u. wissenschaft. 2. aufl. Berl. 1869. s. 9.

nasium seine thore, und das volk drängt hinein zum theater. Man giebt ihm textbücher und inhaltsangaben und zeigt ihm den weg, in die neue culturbewegung einzutreten. Freilich ist der geschmack in der langen voraufgegangenen zeit der verwilderung von sprache und poesie verbildet worden. Er kann sich nicht mit einem schlage ändern. Und so giebt man den antiken dramen eine gestalt, die dem geschmacke sich anpasst. Dennoch ist ein wichtiger schritt vorwärts gethan. Das interesse für eine ganz eigene welt von stoffen ist geweckt. Die phantasie ist angeregt. Das ästhetische und poetische empfinden, das im Elsass übrigens nie erloschen war, macht fortschritte.

Wesentlich gefördert wird diese einwirkung der aufführungen auf die allgemeine bildung durch die übersetzungen. Sie haben gleich den übrigen, die im Elsass seit den dreißiger jahren des 16. jhdts. so zahlreich entstanden, ihre schuldigkeit gethan. Gervinus sagt [1]) über die bestrebungen eines dichters wie Rebhun, der zuerst ein deutsches schauspiel nach classischen regeln schrieb: 'Den männern, die sich noch zu Luthers lebzeiten des lateinischen und deutschen dramas in dem kunstsinnigen geiste jenes Rebhun annahmen, war es eine bewusste aufgabe, durch die bescheidene pflege dieses kunstzweiges in der schule ihm eine zukunft für das volk zu bereiten.' Auch den übersetzern sowol der humanistischen als der antiken dramen ist jene aufgabe bewusst gewesen.

So sind diese übersetzungen als das band zwischen gelehrtendrama und volksdrama anzusehen. Und von besonderer bedeutung sind die vorliegenden von Spangenberg und Fröreisen, zu deren litterarhistorischen würdigung wir nunmehr übergehen.

Das deutsche drama zerfiel in ein sehr verweltlichtes geistliches und ein sehr verrohtes weltliches drama, als die humanisten in seine entwicklung eingriffen. Sie begannen nach italienischem vorbild mit aufführungen antiker dramen und schufen nach deren muster ein neulateinisches schauspiel mit prolog, act- und scenenteilung und chorgesängen. Materiell waren

*

1) Gesch. d. dt. dichtung, III^5, s. 114 f.

meist pädagogische und religiöse interessen maßgebend. Ein originelleres schuldrama ist nur das württembergische halb volkstümliche, halb humanistische, und das straßburgische, das auch stofflich von der antike, sowie vom volkstümlichen und vom englischen schauspiel beeinflusst ist. Wir sahen, dass in Straßburg die bevorzugte pflege des antiken dramas unter dem eindringen der modernen stücke etwas nachließ (s. 8). Dieses moderne schauspiel hat nun zwar die antikisirende tendenz der strengeren geschlossenheit der handlung, des künstlicheren scenenbaus, der geschickteren verwendung der mittel und der größeren mannigfaltigkeit der stoffe und charactere. Andrerseits strebt es unter dem einfluss des schweizerisch-elsässischen volksschauspiels, das sich durch breite epische entwickelung und massenhaftes personal kennzeichnet, nach ausdehnung. Der glänzendste vertreter dieser gattung, den Straßburg und Deutschland überhaupt aufweisen kann, Caspar Brülow, hat den ausspruch gethan: 'Unser publikum mag keine erzählungen nnd berichte, es will alles mit eignen augen sehen, wir müssen seine schaulust befriedigen: wie sollten wir also die gesetze des antiken dramas befolgen?' [1]) Er verbindet antiken mit modernem geist. Und das konnte bei einwirkung des lateinischen dramas auf das deutsche folgenreich werden. Ganz dasselbe gilt von werken wie Spangenbergs Aiax, Hecnba, Alcestis. Was der griechische dichter erzählt oder voraussetzt, wird auf die bühne gebracht. Die vereinigung des antiken und modernen schauspiels liegt auf der hand. Sehr wichtig aber ist, dass die werke deutsch sind, gleichwie es auch verdeutschungen Brülowscher stücke gab. Wenn auch die eintönigen reimverse ein höchst mangelhafter ersatz der originale waren, um so näher standen sie dem althergebrachten brauch, von dem man weiß, wie fest eingewurzelt er überall war. Um so leichter ließ sich die antike dem volke nahe bringen. 'Der schritt zu deutschen tragödien im stile Brülows oder des modernisirten Sophocles war leicht', sagt Scherer.[2]) Dazu kommen noch die von den englischen

*

1) Scherer, gesch. d. Elsasses [2] 299.
2) Gesch. d. dt. litteratur. 4. aufl. s. 314.

komödianten gegebenen anregungen, von denen später zu reden ist, und nicht zu unterschätzen ist die thatsache, dass auch in den hoftheatern zu Braunschweig und Cassel unter dem einfluss des herzogs Heinrich Julius und des landgrafen Moritz ein nationalschauspiel sich vorzubereiten schien. Die vorbedingungen zu einem ansehnlichen deutschen drama sind gegeben, nicht zu einem drama ersten ranges, wie Crüger meint.[1]) Denn dazu war die deutsche poesie noch nicht geeignet. Aber darin hat Crüger recht, wenn er sagt, dass die übersetzungen, von fahrenden komödianten aufgeführt,[2]) außerordentliche wirkungen hätten haben müssen und dass jene entwicklung sich vollzogen hätte, wenn der krieg nicht hereingebrochen wäre.

Inwieweit nun die übersetzungen von Spangenberg und Fröreisen unter modernem einflusse stehen, wird uns deren nähere betrachtung erweisen.

Die Alcestis zeigt einlagen, die durchaus modern gedacht sind. Die größte befindet sich im dritten act (v. 1562 ff.), das begräbnis der Alcestis. Von vier weibern und von Admetus hören wir klagelieder singen. Dann verrichtet eine Vestalin die grabesceremonien. Sie legt der verstorbenen unter sinnreicher deutung die krone, den trauring, 'das ewig fewr'(?), das thränenkrüglein des gatten in das grab. Hierauf wendet sie sich zu den trauernden und mahnt an die vergänglichkeit des lebens. Dem Admet verkündet sie, dass sein leid bald in freude verkehrt werden soll, und schließt mit einem geleitspruch, der an kirchliche formeln anklingt. Mit einem frommen gesang des chors schließt die feierliche handlung. Die ganze scene beruht auf v. 337 ff., wonach Alcestis zur Vesta gebetet hat, auf v. 909 ff., wo Admet den chor auffordert mit ihm die tote zu beklagen und das begräbnis zuzurichten, und auf v. 1560 f.,

*

1) verhdl. d. 39. philol. vers. zu Zürich s. 189.

2) Mit der aufführung deutscher übersetzungen war der anfang bereits gemacht. Stücke, die lateinisch aufgeführt worden waren, wurden bekanntlich auch deutsch wiederholt, wenn auch selten. — Ueber die bedeutung der französischen übersetzungen antiker dramen für Frankreich s. Rob. Prölss, gesch. d. neueren dramas II, 1 (1881), s. 16 ff.

1264 ff., die sich auf die vorbereitungen beziehen. Man muss damals viel sinn für die darstellung solcher trauerscenen gehabt haben. Wir finden sie im Aiax und in der Medea wieder. Der einfluss von stücken geistlichen inhalts ist wohl sicher anzunehmen. Es sei hier nur an Lonemanns spiel vom reichen mann und dem armen Lazarus erinnert. In Rollenhagens ausgabe von 1591 enthält es die einteilung des personals für die pomphafte bestattung des reichen mannes.[1]) Die nach Rollenhagens tod besorgte ausgabe von 1612 geht aber noch weiter, indem sie die leichenrede hinzufügt. Es mag sein, dass grade ein solches spiel von Lazarus und dem reichen mann, das in Straßburg wohlbekannt war[2]), jene einlagen im Aiax, in der Medea und in der Alcestis beeinflusst hat. Wie beliebt dergleichen war, zeigt sich auch darin, dass die englischen truppen ebenfalls solche vorführungen darboten. In der Comoedia und Prob getrewer Liebe findet act IV, sc. 5 allgemeine trauer um die verlorene, vom zauberer geraubte prinzessin statt. "Allhier müssen acht oder sechs Personen in Trawer Habit ein Trawer Lied singen, Und vor ihn hero muß ein heydnischer Pfaffe gehen, ein schwartz Tuch unter den Armen tragende, und in der Hand eine Reucher-Pfanne u. s. w."[3]) An englischen einfluss ist bei Spangenberg nicht zu denken, da bereits die Aiaxaufführung von 1587 ein funus Aiacis enthält (s. u.), die englischen truppen aber erst 1596 in Straßburg erschienen sind.[4])

Zu einer volkstümlichen deutschen figur ist der tod geworden. Bei seinem ersten auftreten schließt sich an die letzten worte, die er im original zu sagen hat, leicht und ungezwungen die schilderung seiner selbst als des schnitters,

*

1) Holstein, die reformat. im spiegelbilde d. dt. litt. 137 f.

2) Ein solches Straßburger spiel vom j. 1611 erwähnt Holstein s. 138. In Sapidus' Lazarus redivivus findet IV, 2 die bestattung des Lazarus statt (1538 in Str. aufgeführt). Bei einer anführung dieses stücks in der deutschen bearbeitung von Greff sangen die zuschauer während jener scene: mitten wir im leben sind. Liliencron Vschr. f. Mus. 6, 329.

3) Creizenach, schauspiele d. engl. Komödianten XC.

4) Crüger, Arch. f. littgesch. 15, 113 ff.

dem die welt als eine matte mit vielen blümlein gilt. Unbarmherzig mäht er ab:

Ich seh nichts an. Es gilt mir gleich.
Man sey jung, alt, arm oder Reich.
Wans Stündlein außgeloffen ist,
So haw ich drein alßbalt zur frist.
Mir gilt der Adel wie der Bawr,
Mir ist der Herr gleich wie der Knecht.
Dann ich führ gar ein strenges Recht.

Aehnliches finden wir in Schweizer schauspielen auch. So heißt es in Joh. Kolross' fünferlei betrachtnissen [1]) v. 250 ff.

Uff erd keyn mensch ich låben lass
Ich måyß all ab glych wie das grass. . . .
Ich schon des Babsts noch Keyßers nit
Darzů des Küngs, es hilfft keyn bitt.
Kunst schöne, stercke, gůt noch gwalt
Sich ich nit an, sy jung od alt
Sy můssend alle mit mir gon.

Im Zürcher spiel vom reichen mann und armen Lazarus sagt der evangelista zum reichen mann v. 823 ff. [2])

Dann ich gantz niemant übersych
Er syg groß, klein, arm oder rych . . .
Wenns stündlin kumpt, so müßt ir dran.

Bekanntlich ist der totentanz ein lieblingsgegenstand der kunst und poesie überhaupt, und berühmt waren besonders die Baseler totentänze. Wie in Spangenbergs Mammons Sold, so trägt der tod auch hier das stundenglas bei sich, und er kann es garnicht erwarten, bis es ausgelaufen ist. Pfeil und bogen, womit er in jenem volksstück erscheint [3]), hat er in der eile vergessen. Denn er hat keine ruhe, bis er in den besitz seines opfers gelangt. Auch der kampf zwischen Hercules und dem tod, der auf grund der im original stehenden erzählung des Hercules (= Sp. 2706 ff.) hinzugedichtet ist,

*

1) In Bächtolds schweiz. schauspielen I, 67.
2) ebd. s. 47.
3) Vgl. Kolross v. 248 f. Mit mynem bogen schüß ich ztod
All menschen, do ist nur kein gnod.

erinnert an Mammons Sold. Auch dort, wo die drei weiber ihm heftig zusetzen, gerät streckebein arg in die klemme. Nicht uninteressant ist eine zufällige, aber für die gleichheit des tons charakteristische übereinstimmung im ausdruck. In Mamm. Sold 417 f. (Mart.) heißt es:

jetzt will ich euch die Zech erst machen,
daß ihrs gewißlich nicht werd lachen,

und hier v. 2042 f.

lug auff dein sachen!
ich will dir auch die zech balt machen.

Eine besondere beachtung verdienen endlich die kinderscenen. Spangenberg kann sichs nicht versagen, den abschied der Alcestis von den kindern auszuschmücken (570 ff. 838 ff.) und verleiht dem kummer der kleinen, die in ihrer unschuld kaum den vorgang verstehen, ergreifende töne. Und als nun die mutter gestorben ist, wie rührend ruft da Eumelus (860 ff.):

Nun müssen wir arm Waißlein sein!
Ach schaw, wie ihre åuglein klar
Verdunckelt sind so gantz und gar,
Und wie ihr håndlein zart und lind
Jetzt so bleich und erstarret sind.

Ebenso rührend stimmt das schwesterchen ein. An stelle der klagenden melodischen rhythmen spielt der übersetzer die innigkeit deutschen gefühles aus und gewinnt das spiel. Frei hinzugedichtet sind die verse, in denen die kinder den jammer des vaters unterbrechen v. 2248 ff. Die naiven worte der Eumelia:

Gelt Vatter, unser Můtterlein
Wird wieder zu uns komen fein,
Wan sie nur auß geschlaffen hat [1])

und weiterhin:

Ach mein Hertzliebster Vatter mein,
Komt, last uns unser Můtterlein
Wiederumb auß dem Grabe holen,
Weil sie der Todt uns hat gestohlen,

*

1) Vgl. 582 f. Ach Vatter unser Mütterlein
Ist gar müed und will schlaffen ein.

alles dies zeigt uns Spangenberg als meister der rührenden darstellung. Die einwirkung des volksschauspiels, das die ehe und familie so oft in Luthers sinne [1]) verherrlicht, steht außer zweifel. Welches stück den einfluss geübt hat, lässt sich wieder nicht sagen und kann uns auch gleichgültig sein. Aber man darf beispielsweise an Jörg Wickrams Tobias oder an Sixt Bircks Susanna erinnern. Jener, der von Colmar nach Straßburg kam,[2]) enthält eine warme schilderung des familienlebens, und beim tode des Tobias kommen die enkel herbei, und jedes redet eine ebenso einfache rührende sprache, wie die kindlein des Admetus. Auch Birck schaltet kinderscenen ein.

Stehen nun die eben besprochenen zusätze der Alcestis, so entbehrlich sie sind, doch immerhin in einigem zusammenhange mit dem originalen kern des stückes, so zeigt die hecubaübersetzung eine weit bedenklichere technik. Ueberblicken wir den ersten act. Der Hecuba sohn Polydorus, der dem thracischen könig Polymestor während des kriegs in obhut gegeben worden war (Eurip. Hec. 6 ff.), tritt auf. Wir hören, wie er sich sehnt nach dem ende des kriegs, nach der heimat und den seinen. Da kommt Medusa, die tochter der Hecuba. Sie war von den Griechen gefangen davongeschleppt worden. Aber das schiff ist gescheitert und das meer hat sie ans land geworfen. Die geschwister erkennen sich. Polydorus erfährt mit entsetzen das schicksal des vaterlandes, den tod des Priamus, die gefangenschaft der Hecuba und ihrer töchter. Medusa treibt den bruder zu einer großen that an, zur erlösung der gefangenen. Zu weiterer beratung ziehen sie sich zurück. Es folgt eine possenhafte scene. Einige der schiffbrüchigen Griechen retten sich nach und nach ans gestade. Das viele salzwasser hat sie

*

1) 'Der protestantismus hat ein neues princip der sittlichkeit aufgerichtet, das im gegensatz zur renaissance wesentlich dem deutschen geist entspricht: es beruht auf dem hause und der familie.' Julian Schmidt, gesch. d. dt. litt. 1, 22 (1886). Vgl. Kawerau, die reformation u. die ehe 1892. (= schriften d. ver. f. reformationsgesch. 39.)

2) 1539 u. 1540. Crüger, d. Straßb. theater, im referat: Jahrb. f. phil. u. päd. 138, 140. aufführung durch Straßburger bürger 1562 (Holstein a. o. s. 106.). L. V. 170.

recht elend gemacht, und Charmides wird in burlesker weise zum leben gerufen. Die gute laune hat keiner in dem nassen element verloren. Nachdem sie noch das glück gehabt haben, dass Medusas geldkasten herangespült wird, beschließen sie, sich im wirtshaus von dem bade zu erholen. Zugleich fallen bedeutsame bemerkungen über den niedrigen character des Polymestor, der dieses landes herr sei. Wenn Medusa sich hierher gerettet habe, so komme sie 'vom rauch ins feuer'. Die dritte scene bringt die ermordung des Polydorus (Eurip. 25 ff.). Dieser bittet den Polymestor um sein geld, das jenem anvertraut ist. Er wolle nach Griechenland reisen, den seinen zu hilfe. Polymestor gelingt es nicht, ihm den wunsch auszureden, und da er den schatz nicht preisgeben will, erdolcht er den jüngling. Den dienern giebt er die weisung, die leiche ins meer zu werfen. Ein kurzer chorgesang zur verherrlichung des geizes schließt den act. Dann erst, mit beginn des zweiten acts, setzt Euripides mit dem monolog des geistes von Polydorus ein.

Was dieser dort kurz berichtet, die voraussetzung des stücks, gelangt hier, wie man sieht, in der weitschweifigsten weise zur darstellung. Wenn wenigstens nur die ermordung auf die bühne gebracht worden wäre! Die worte, mit denen Polymestor die scene beginnt: Du bringst eine traurige botschaft! Ist es wahr, dass Troja zerstört und Priamus tot ist u. s. w., und die worte, mit denen Polydor ihm alles bestätigt, legen ja die sachlage klar genug. Aber nein, der zuschauer sollte auch wissen, wie die traurige botschaft angelangt sei. Anstatt das irgendwie im gespräche anzubringen, wird in der echt epischen breite des volksschauspiels die höchst überflüssige Medusa eingeführt, von der wir nichts wieder erfahren. Nur aus den bemerkungen der griechischen schiffsleute müssen wir schließen, dass Polymestor auch sie aus dem wege räumen wird. Zu der wasserscene lassen sich beispiele von einschaltungen volkstümlich-spaßiger scenen in anderen Straßburger schuldramen nachweisen.[1]) Im Schweizer volksschauspiel ist zwar das komische element oft,

*

1) Jundt, a. a. o. 63 ff.

aber die komische handlung doch nur spärlich vertreten.[1])

Unser drama spielt sich im weiteren mit zwei größeren einschaltungen ab. Bekanntlich ist der erste schwere schlag, der die unglückliche Hecuba trifft, der tod der Polyxena, den die Griechen um Achilles willen vollziehen. Talthybius schildert der mutter ihrem heroischen wunsche gemäß die grausame scene. Diese schilderung (bei Sp. v. 1819—1918) gab den stoff zu der ersten einschaltung. Die ganze begebenheit wird dem publicum vor augen geführt (III, 1). Die folge ist, dass Talthybius' erzählung langweilig erscheint. Die zweite zuthat bringt die ermordung der kinder Polymestors und seine blendung. Euripides vermeidet die scene. Dort führt Hecuba ihren totfeind in das zelt, wo sie angiebt einen schatz liegen zu haben. Die that geht dann drinnen vor sich, während der chor einige worte vorträgt. Danach stürzt Polymestor rasend vor schmerz und grimm heraus. Die worte, mit denen er dem Agamemnon das geschehene klagt (bei Sp. 2991 ff.), gaben den grund zu der eingelegten scene. Die annahme liegt sehr nahe, dass man in diesen bildern des schrecklichen und blutigen den einfluss der Engländer zu suchen habe. Das ist nicht nötig. Es liegt vielmehr wiederum die vom Schweizer drama herrührende neigung vor, nichts durch erzählung abzuwickeln, sondern alles sichtbar darzustellen. Zufällig sind nun die scenen, die hier vorzuführen waren, barbarisch gewaltiger und furchtbarer art.

Dagegen scheint mir der englische einfluss im Aiax erweislich zu sein. Man hat zunächst zwischen der aufführung von 1587 und der von 1608 zu unterscheiden. Für die letztere dient uns Spangenbergs übersetzung als zeugnis, für die erstere die lateinische ausgabe: Sophoclis Aiax lorarius stylo tragico a Josepho Scaligero translatus et in theatro Argentinensi publice exhibitus Anno 1587 mense Julio. Cum aliis quibusdam ornatus causa interpositis et ad calcem Tragoediae adiectis. Argentorati excudebat Ant. Bertramus 1587. Sequuntur ea quae tragoediae Aiacis ornatus causa inter agendum acces-

*

1) Reuling, die komische figur in den wichtigsten deutschen dramen bis zum ende des XVII. jhdts s. 32.

serunt [mit noten]. Argentorati excudebat Ant. Bertramus. 1587. 8° (auf der Straßburger stadtbibliothek). Ferner hat Karl Theod. Gaedertz [1]) eine ausgabe entdeckt: Sophoclis Aiax Lorarius seu Tragica Comoedia de Aiacis Telamonii (propter arma Achillis iudicio Graecorum sibi non addicta) furore morte et dissensu super eius sepultura. Exornata post Sophoclem Scenis necessariis et septem cantionibus inter actus decantandis. Olim a Josepho Scaligero Julii filio translata et in Theatro Argentinensi exhibita Anno 1587. Darunter sein eingeführet Pseudostratiotae. Ein teutsches Spiel unartiger Lediggenger ... u. s. w. Von newen gedruckt Anno 1631. 8° (auf der univ.-bibl. Rostock und Herzogl. bibl. Wolfenbüttel). Diese ausgabe, von dem verfasser des zwischenspiels Erasmus Pfeiffer, ist nur wegen der Pseudostratiotae interessant und weil es uns eigenartig berührt, zwischen der antiken tragik einen Russheinz und Klopfhans agiren zu sehen. Im übrigen stimmt sie mit der Straßburger ausgabe von 1587 wörtlich überein, doch stehen die zusätze nicht mehr 'in calce', sondern suo loco. Die musik ist auf durchschossenem papier schriftlich eingetragen.

Der ganze erste act der spangenbergschen übersetzung fehlt in der älteren fassung. Er behandelt die ermordung des Achilles. Die 'Betrieglichkeit' thut ihr vorhaben kund, den Achilles 'under eines Fried Standts Schein' dem Feind zu überliefern. Nachdem von herolden der waffenstillstand geboten worden ist, beginnt der listige plan sich zu verwirklichen. Deiphobus und Paris kommen überein (sc. 2), dass sie Achilles unter dem vorwand einer heirat mit Polyxena, die er liebt, zum tempel des Apollo im haine Thymbra locken und dort ermorden wollen. Idaeus erhält den auftrag, Achilles um den gang zum tempel zu bitten. In der nächsten (3.) scene hören wir Achilles sein liebesleid klagen. Aber er getröstet sich der hoffnung, Priamus werde ihm die tochter nicht verweigern. Damit wird das gelingen des verrats sofort glaublich. Wir

*

1) Ohne seine liebenswürdige mitteilung hätte ich die ausgabe übersehen. Die notiz darüber ist in Gädertz' aufsatz über Rist im jhrb. f. ndd. sprachf. VII, 106 versteckt.

wundern uns nicht, dass Achill auf Idaeus' bitte sofort eingeht. Ein soldat sieht ihn in der richtung auf den tempel hinwegeilen, sieht feindliche männer ihm entgegengehen und beschließt anzeige zu machen. Achilles wird sodann (sc. 4) von Paris und Deiphobus mit heuchlerischer rede empfangen und in den tempel geführt. Im griechischen lager aber rotten sich die soldaten auf die anzeige hin zusammen (sc. 5), sie fürchten verrat. Ulysses jedoch beschwichtigt sie und geht mit Aiax und Diomedes zum tempel, wo sie sich im gesträuch verbergen. In der folgenden (6.) scene wird Achill getötet. Die mörder fliehn. Allein die beobachter bemerken sie (sc. 7), Aiax findet im tempel den blutenden freund, der noch die letzten worte haucht. Während Ulysses eilt, dem lager die botschaft zu bringen, trägt Aiax den leichnam auf den schultern hinweg. Doch die Betrieglichkeit ruht nicht, sie reizt (sc. 8) die mörder, mit einiger mannschaft umzukehren, um die leiche zu schänden. Andrerseits erhält Ulysses 'ein fehnlin knecht' von Agamemnon, der selber 'mit dem hellen haufen' nachzufolgen verheißt. Die Trojaner haben Aiax bereits umstellt, als Ulysses entsatz bringt. Der feind flieht. Allein die Betrieglichkeit zieht die Amazonen herzu, und als sie Agamemnon nahen sieht, ruft sie ganz Troja auf. Aber die Griechen siegen, und jetzt, bei dem rückblick auf das geschehene, entsteht der streit zwischen Aiax und Ulysses um die waffen des Achill. Agamemnon gebietet endlich einhalt und fordert sie vor ein schiedsgericht. Ein chorgesang, der die Betrieglichkeit verflucht und Achill um rache und schutz anruft, beendet den act.

Man wird zuerst fragen, wie diese wechselvolle handlung aufgeführt werden konnte. Insbesondere spielt die große kampfscene bald bei den Trojanern, bald bei den Griechen. Ueber diese schwierigkeit half der bequeme brauch, die verschiedenen schauplätze neben einander zu legen, leicht hinweg. Wir haben uns die scene etwa so vorzustellen, dass der tempel des Apollo im hintergrund lag, während vorn rechts und links der platz der feindlichen parteien war. Wie naiv sich die zuschauer über diese technischen mängel hinwegzusetzen wussten, ist aus andern stücken bekannt. Acolastus kehrt

in Georg Binders gleichnamigem stück (1535) mit ein paar schritten ins vaterhaus zurück (V, 5), und im anhang spielen sich die vorgänge bald in der küche, bald auf dem felde, bald in oder bei der wohnung des Pelargus ab.[1]) Eine stelle aus Creizenachs schauspielen[2]) der englischen comödianten möchte ich hier wörtlich anführen. Da sagt Fortuna zu Fortunatus, den sie im walde verirrt gefunden hat: 'So wil ich dir jetzt gar aus dem Walde helfen und folge mir hie nach. (Gehen hinein und kommen wieder heraus). Sih hie, diesen Weg gehe eilend für dir hin, aber kehre dich nicht umb, sehe auch nicht worhin ich komme, und so du dieses thust, kömstu leichtlich und bald aus dem Walde ... Fortunatus: Nun bin ich eins aus dem Walde gekommen' u. s. w. Offenbar hat er dies durch ein paar schritte angedeutet. Im Aiax wird nun ähnlich verfahren worden sein. Paris sammelt einen streitbaren haufen. Mit dem rufe: 'Hieher ihr knecht, folget mir nach' zieht er seitwärts ab, sodass die verhandlung zwischen Ulysses und Agamemnon vor sich gehen kann. Dann bekommt Ulysses das fehnlin knechte und verschwindet seinerseits. Jetzt rücken die Trojaner auf Aiax los, und währenddem erscheint Ulysses wieder. Der zuschaner ergänzt den zusammenhang, dass erst Paris, dann Ulysses den weg zum teupel zurückgelegt hat.

Dieser act ist, wie gesagt, erst 1608 hinzugekommen. Erwägen wir, dass die englischen truppen seit 1596 gern nach Straßburg kamen, so mögen wir diese scenen mit list und mord und krieg und Amazonen leicht mit den englischen spectakelstücken[3]) in verhindung bringen. Andrerseits finden wir ähnliches in schauspielen wie Gottharts zerstörung der stadt Troja[4]) (1598 in Solothurn gespielt). Ja, hier findet sich dieselbe list, durch die Achill seinen tod findet, der kampf, der indessen zu ganz anderen scenen überleitet, und am schluss

*

1) Vgl. Bächtolds schweiz. schausp. II, 178 f.

2) s. XCII.

3) Berühmt war besonders Spencers inscenirung der türkischen triumphcomödie [= George Peele's the turkish Mahomet and Hyrin the fair Greek], in Straßb. für 1614 bezeugt.

4) Bächtold, gesch. d. dt. litt. in d. Schweiz, s. 375.

auch der streit des Aiax uud Ulysses. Dennoch darf man den englischen, zum mindesten den gleichzeitigen englischen einfluss nicht ganz von der hand weisen [1]), wenn sich noch bestimmtere spuren dieses einflusses in dem drama finden. Und das ist in der that der fall.

Gehen wir zum zweiten act über. Der anfang, das waffengericht, heißt in der ausgabe von 1587 vorspiel. In der Rostocker von 1631 beginnt er den ersten act, und zwar wird die sitzung (I, 2) durch einen heroldruf (I, 1) eröffnet: dies ist die einzige abweichung von der Straßburger ausgabe. Sophocles giebt nur kurze hinweise auf das schiedsgericht (vgl. bes. Sp. 2805 ff., 4171 ff.). Hier aber werden lange reden gehalten, bis endlich Agamemnon den spruch fällt, dass Ulysses die waffen erhalten solle. Es ist kaum nötig, auf bekannte Schweizer dramen hinzudeuten, die hier vorbildlich waren, wie etwa Sixt Bircks Susanna, deren zweiter und dritter act von gerichtsverhandlungen ausgefüllt wird, oder die dramatisirungen des salomonischen urteils [2]) u. dergl. Der sinn für diese epische redseligkeit war im Elsass sehr ähnlich entwickelt wie in der Schweiz. In Spangenbergs bearbeitung folgt, nachdem die versammlung sich aufgelöst hat, ein monolog des Aiax. Sein gekränkter ehrgeiz, die ganze wut, deren solche kraftnatur fähig ist, bricht ungezügelt los. Und schon packt ihn der wahnsinn. Wie er die götter zur gerichtssitzung ladet und sie zur rache ruft, wie er seinen feinden droht:

Ich will mitten under sie lauffen
Und sie all uber einen hauffen
Schlagen, tretten, schleiffen beim Har,
Die Augen ihn außzerren gar.
Ja das Hertz will außreissen ich
Auß ihrem Leib noch Lebendich,

das kündigt in effectvoller weise die grausige that an, die ihm dann misslingt. Statt dieser scene enthält die ältere fassung

*

1) Eine genaue untersuchung des verhältnisses zwischen dem Straßburger und englischen schauspiel ist sehr wünschenswert.

2) Ein anonymes spiel Straßb. 1541 (Holstein, reformat. u. s. w. s. 94) Christian Zyrls urteil Salomos 1592: Vschr. f. littg. II, 228.

eine 'Fuga quatuor vocum in unisono a 4 puellis una cum Justitia aufugientibus decantata' (Pfeiffers ausgabe hat hierauf noch act 1 des zwischenspiels). Die Ruhe, die Heiligkeit, die Wahrheit und die Treue sind es, die sich um die Gerechtigkeit stellen und nach abgesungener fuge mit dieser die flucht ergreifen.[1]) Eine recht matte darstellung des unrechts, das dem Aiax zugefügt worden ist! Offenbar genügte sie im j. 1608 nicht mehr, und zwar, wie ich glaube, deshalb, weil der geschmack in den englischen schauspielen inzwischen ganz andere dinge, kräftigere kost, kennen gelernt hatte. Der monolog des Aiax, der nun eingefügt wird, erinnert deutlich an das englische pathos, selbst in den mangelhaften reimversen des übersetzers. Wir werden aber noch mehr von englischem einfluss finden. Zunächst folgt als 3. scene des 2. acts (in der Straßb. ausg. 1587 I, 1, in der Rostocker I, 3) der anfang des sophocleischen stücks, die unterredung zwischen Minerva und Ulysses und die vorführung von Aiax' krankheit. Darauf bringt Spangenberg wieder eine zuthat, die vielleicht nicht in seiner lateinischen vorlage gestanden hat. Aiax führt, wie es im argument heißt, 'einen Bock daher, mit dem er treibt viel Gäucherey, weil er meint, daß es ein Mensch sey'. Er meint natürlich Ulysses. Daher die worte:

Ha! jetzund Aiacem verlach,
Jetzund ein Narren auß ihm mach . . .
Ihm trawmet jetzt gewißlich da
Von Achillis Rüstung u. s. w.

Die ganze scene, die auf andeutungen von Sophokles beruht, (bei Sp. 2198 ff) hat gewisslich den zweck die gesunkene größe zu zeichnen und dient somit zur herausarbeitung der idee: dass auch das höchste, auch das heldentum vergänglich ist. Aber der wahnsinn ist zu derb und burlesk geschildert. Dass ein solcher gegenstand ins lächerliche gezogen werden konnte, ist bezeichnend für die rohheit des publikums, mit

*

1) Principio post iudicium de armis Achillis habitum instituta est Fuga 4 vocum ad Justitiam in modum quadranguli decantata a quatuor puellis pedissequis Quiete, Sanctitate, Veritate et Fide: quae eandem quoque fugientem secutae sunt. Ausg. von 1587.

der die verfasser zu rechnen hatten. Oder war beabsichtigt, durch die mischung des schrecklichen und des burlesken zu packen? Dann ist die absicht gründlich fehlgegangen.

Spangenberg bietet darauf eine schwache verdeutschung der parodos. Während 1587 die strophe (anne Diana tuum suboles Jovis), antistrophe und epodos gesungen wurde, verteilt Spangenberg den chor unter vier schiffsleute, welche recitieren. Dafür folgt als zuthat, die den act schließt: 'Der singende Chor, in welchem die Göttin Diana und die Eumenides, das sind wütende höllische Nachtfrawen, eingeführet werden.' Der chor fleht für Aiax um erbarmen, die Eumeniden aber schütteln ihr schlangenhar und sprechen ihr unerbittliches nein. Diana ist infolge der erwähnung v. 2370 ff. der mittelpunkt dieses chors geworden, wie sie es bereits im j. 1587 in jenem andern chor gewesen war.[1]) In dem neuen actschluss aber scheint mir der zusammenhang mit der englischen manier, das grausige zu malen und möglichst stark auf die sinne zu wirken, unverkennbar.

Im dritten act[2]) wird das herrliche chorlied ὦ κλεινὰ Σαλαμίς, wovon 1587 str. α (illustris Salamis), antistr. α und die zweite hälfte der antistrophe β gesungen wurde,[3]) wiederum als vierfach verteilte recitation vorgetragen. Ja, am schluss des actes ist statt des tanzliedes, in dem sich die hoffnung des chors so schwungvoll ausdrückt, das gewöhnliche versmaß beibehalten, zwei Salaminier recitieren. Dafür erscheint aber 'der singende Chor, den Satyren und Waldgöttern zugehörig' und hebt seinerseits ein freudenlied an. Das ist eine phan-

*

1) Actu primo incessus chori fuit instar rosae ex diversis circulis compositae et variatae per strophen antistrophen et epodon. Emblema eius in medio fuit Diana, quae Aiacis animum furiasse creditur.

2) In der ausg. von 1587 = II. act, ebenso in der Rostocker, doch geht act 2 des zwischenspiels vorauf. Weiterhin unterscheidet sich die einteilung in der älteren nicht unerheblich von der jüngeren ausgabe (Jundt s. 51 f.), wie denn überhaupt die act- und scenenteilung damals recht willkürlich war.

3) Actu secundo instar stellae lucidae ex triangulis duobus conflatae et in epodo expressae. Emblema eius fuit Venus cum Cupidine in persona Tecmessae animum furiosum Aiacis sedare cupientis.

tastische steigerung jener form, in der man im j. 1587 das sophocleische chorlied (amore tremisco) vortrug. 'Actu tertio, heißt es darüber, instar geminae choreae ex duobus circulis conflatae, in quorum altero Apollo Salaminiis gaudentibus ob resipiscentiam Aiacis apparuit: in altero Pan cum Satyris laetus saltavit in formam numeri octonarii.' Das chorlied selbst hatte mit seinem inhalt den gedanken zu dieser art der vorführung angeregt. In der späteren form wurde das lied von den satyrn vermutlich während eines tanzes gesungen. [1])

Der vierte act enthält ein größeres einschiebsel. Aiax hat seinen letzten großen monolog [2]) gesprochen und ist gegangen, um sich ins schwert zu stürzen, da erscheint auch schon der bote, das schreckliche ereignis zu melden (v. 3501 ff.). Agamemnon und die andern fürsten eilen auf das geschrei des mannes herbei. Der eindruck, den die kunde auf die einzelnen macht, giebt sich in ihren reden zu erkennen und characterisiert sie aufs beste. Sie entfernen sich, um rat zu halten, wie man sich jetzt, besonders gegen Teucer, zu verhalten habe. Damit wird der zusammenhang mit dem zweiten teil des sophocleischen Aiax, dem streit über die bestattung, gegründet. Am ende des acts (4257 ff.) ist aus dem stasimon, in dem der chor seiner sehnsucht zur heimat ausdruck verleiht, wieder vierfach geteilte recitation geworden, während 1587 die strophe α und antistrophe α gesungen wurde (reciprocifuga temporis aetas).[3]) Als ersatz dient 'der singende Chor dem Glück zugeordnet' (v. 4297). Im fünften act [4]) bot die aufführung im j. 1587 nach der beendigung des eigentlichen sophocleischen stücks eine musikeinlage: 'Exodion Tragoediae Aiacis octo

*

1) Ueber tanzend gesungene chöre: Liliencron.viertjschr. f. musikw. 6, 344.

2) Hinter diesem und vor dem nuncium de morte Aiacis, wie die scene in der ausg. von 1587 heißt, findet sich in dem Rostocker druck der dritte act des zwischenspiels eingeschoben.

3) Actu quarto instar cordis habentis crucem in medio: cuius emblema fuit Martis loco ipse Aiax proprio ense confixus in basi cordis haerens.

4) Dieser wird in der Rostocker ausgabe von act 4 und 5 des zwischenspiels eingeschlossen.

vocibus in duos choros distributum.[1]) Wurde diese 1608 wiederholt, so hatte Spangenberg jedenfalls keine veranlassung, eine übersetzung davon zu geben. Dann folgte als nachspiel das 'funus Aiacis', das genau mit Spangenbergs übersetzung stimmt. Nur fehlt in dieser die wiedergabe des dreimaligen heroldrufes ilicet am schlusse. Die naenia [2]), die bei Spangenberg auch nicht vorhanden ist, schloss das ganze.

Die unterlage für die zugedichtete begräbnisscene hat man wiederum bei Sophocles zu suchen. Bei ihm giebt Teucer die weisungen für die bestattung, und das drama schließt damit, dass der chor und die begleiter des Teucer sich entfernen, um das nötige zu besorgen, während die angehörigen des Aiax bei dem leichnam trauernd zurückbleiben. Bei Spangenberg hören wir nun noch die klagereden des Teucer, der Tekmessa, des Eurysaces, die ihm den letzten gruß in den tod nachrufen. Und wie in der Alcestis die vestalin das grabceremoniell verrichtet, so hält hier der priester eine art grabrede und opfert dem heldengeist 'Saltz und gmalne Frucht', blut, wein, milch und öl, eine scene, die sich zwar an den antiken totenkultus anlehnt, aber ganz modernen character trägt. Nur äußerlich gilt, was im argum. des fünften acts gesagt ist:

Und also sie den Leichnam haben
Auff Heydnische Weyse begraben.

Die characteristik der einzelnen personen ist bis auf Achilles, dessen liebessehnsucht zu schwächlich und dessen verhältnis zum feinde etwas zweifelhafter art scheint, durchaus lobenswert. Die sophocleischen charactere sind sicher erfasst und consequent durchgeführt. Da ist zuerst Aiax, der held mit dem trotzigen selbstbewusstsein, mit der leidenschaft, die keiner überlegung gehorcht, mit dem unbändigen hass gegen alle, die an seiner ehre rühren. Ganz so erscheint er während des

*

1) Actu quinto introducti fuerunt circuli quatuor, directi versus quatuor mundi plagas, quorum emblema fuit Fortuna cum circulis per omnes terras oberrans atque dominans. — Ueber die einlage von chorgesängen s. Liliencron Vschr. f. mus. 6, 343.

2) Tandem in funere Aiacis modus fuit falcatus instar lunae falcatae, quae etiam in medio eius fuit expressa sex praecipuis formis crescentibus et decrescentibus suum epicyclum demonstrans.

waffenstreits. Für ihn ist kein zweifel, dass die waffen sein rechtmäßiges eigentum sind (s. bes. v. 1576). Er schmäht Ulysses (1247 ff. 1524. 1579 f.) wie er es auch bei Sophocles thut (Sp. 2716 ff.), er schmäht ebenso die Atriden (1584 ff., 1977) wie bei Sophocles (Sp. 3453). Dass er ein opfer der Athene ist, erkennt er erst dann, als er zur besinnung gekommen. Dass er selbst schuld ist, indem er die götter im übermut beleidigt hat, erkennt er überhaupt nicht. So ist die scene, in der er ahnungslos die götter selbst zu richtern anruft, wirkungsvoll erdacht. Der grundgedanke: das erliegen der übermenschlichen kraft unter der macht der götter ist in den zuthaten wohl beachtet und gut herausgearbeitet worden. Durch die voranstellung von anderthalb neuen acten tritt er auch äußerlich mehr in den mittelpunkt, als bei Sophocles, bei dem die begräbnisstreitigkeiten zu sehr im vordergrund stehen. Die schlussscene kehrt die idee noch besonders hervor.

Eine sympathische erscheinung ist Ulysses. Was ihn bei Sophocles auszeichnet, ist das mitleid mit dem unglücklichen kranken, die anerkennung des toten, der doch sein feind war, und das edle eintreten für dessen ehrenvolle bestattung. Als ein mann voll ehrlicher gesinnung, der das allgemeine wohl im auge hat, dessen besonnenheit und klugheit nur von einem Aiax mit trug und list verwechselt werden konnte, zeigt er sich auch in den zuthaten. In sichrer berechnung eilt er ins lager, um entsatzmannschaft zu holen. Mit mäßigung und bedacht führt er seine sache vorm schiedsgericht. Und als der bote die trauerkunde zu den fürsten bringt, da stellt er sich dem Agamemnon und Menelaus, denen ein niedriger character gleichwie bei Sophocles gegeben ist, entgegen und schützt den dahingeschiedenen vor unbill. Er wünscht, dass er die waffen nie erhalten hätte und erkennt an, dass Aiax nächst Achill der tapferste mann gewesen sei. Dieser ausspruch ist dem echten teil des Aiaxdramas entnommen (Sp. 4469 ff.). In ähnlicher weise ist auch sonst einiges daraus für die zuthaten verwertet, um die übereinstimmung in der characteristik zu fördern. Was zum beispiel Aiax den schiedsrichtern vorhält, dass er im gegensatz zu Ulysses freiwillig

in den krieg gezogen sei, 'von keinem nie erbeten', das betont Teucer in der streitscene mit Menelaus. In derselben scene rühmt Aiax, dass er Hector von den schiffen zurückgetrieben und den brand verhindert habe. Es ist entlehnt aus Teucers rede gegen Agamemnon, Sp. v. 4379 ff. Ermüdend wirkt es freilich, wenn dasselbe noch ein drittes mal, nämlich von Teucer in seiner klagerede erwähnt wird. Teucer gedenkt hier ferner auch des alten Telamon und der Eribōa, wie sie jammern werden. Beide sind im original öfter erwähnt, s. bes. v. 3470 ff. der spangenbergschen übersetzung. Die trauerklage der Tekmessa beruht auf der rede v. 2878 bis 2948.

Eine gute characteristik zeigen ferner die nur in den zuthaten vorkommenden griechischen fürsten, welche mit wenigen strichen doch deutlich von einander unterschieden sind, und die verräter Paris und Deiphobus.

Interessant ist die Betrieglichkeit. Von dem anfangsmonolog an, worin sie ihr weitverzweigtes wirken schildert und Achilles' ermordung ankündigt, sehen wir ihre dämonische gewalt sich entwickeln. Wie sie der beratung des Paris und Deiphobus beiwohnt und sie aufstachelt:

Meint ihr, daß das Kriegs Recht verbeut
Zubrauchen Listige Kriegspossen?

wie sie in ihrer freude über Paris' entschluss frohlockt:

So, Paris, so gefallst du mir!

wie sie die heuchelrede des Deiphobus mit dem vorausschauenden rufe begleitet:

O Achilles, diese wort zwar
Werden dein Seyt verwunden gar!

und bald darauf

O Achilles, du glaubst zu viel:
Du wirst betrogen in dem Spiel,

wie sie dann Paris zum gewaltsamen dolchstoß reizt:

huy, jetzt ists zeit!

wie sie die Trojaner zum kampf anfeuert und in wilder lust ausruft:

. . . so kanst du
Jetzt recht weyden die Euglein dein!

. . . o laß nicht ab,
Biß daß dein grimm verderbet hab
Zu grund das gantz Menschlich Geschlecht,

das alles ist wohlberechnete steigerung und von entsprechendem effect.

Spangenbergs talent für die rührende schilderung zeigt sich auch im Aiax wieder. Insbesondere ist der jammer des kleinen Eurysaces in der trauerscene mit wenigen mitteln vorzüglich dargestellt (v. 4736 ff.). Wir erinnern uns der Alcestisscenen, zu der wir noch die klage des Polydorus Hec. 24 ff. und die angst der Medusa um den ohnmächtigen bruder hinzufügen mögen. Auch in der übersetzung von Saurius' Sodomae conflagratio findet er trauliche töne für die armen kindlein in Sodom.

In dieser anlage für die genremalerei werden wir, wenn wir nun seine kunst prüfen, einen hauptvorzug von ihm finden. Ebenso ist die begabung für das possenhafte augenscheinlich, ganz abgesehen von dem wirklich bedeutenden volkslustspiel, das er für das meistersingertheater schuf. Im pathetischen reicht dagegen die kraft nicht aus. Zwar ist im Aiax der erste act voll leben und bewegung, und die Betrieglichkeit, die ihn beherrscht, hebt sich kräftig hervor. Auch die ladung der götter zu gericht ist gelungen. In der Hecuba wird die ermordung von Polymestors kindern und seine blendung spannend und energisch vorgeführt. Und wenn wir das übliche klappernde versmaß und den reimzwang als entschuldigung gelten lassen, werden wir noch manches andere anerkennen. Aber wie oft vergreift sich Spangenberg im ton und fällt aus der grundstimmung des dramas heraus. Denn es klingt doch zu bäuerisch roh, wenn Aiax zu Ulysses sagt: 'Schweig! du ein Loser Lecker bist Als einer auff zwey Beinen ist' (v. 1001 f.) oder 'diese verzagte Bestia' (v. 1308) oder 'du flüchtiger verzagter Has' (v. 978) u. s. w. Ebenso unpassend fährt Agamemnon den Polymestor an: 'Ey schweig, du Unsinniger Tropff' (Hec. 3310) u. dergl. m. Sehr prosaisch ist die begrüßung zwischen Achill und den Trojanern. Da sagt der göttergleiche: 'Es frewet mich zu dieser stund Daß ich Euch seh frisch und Gesund!' Gut bürgerlich, aber herz-

lich wenig antik heldenhaft! Doch ist anzuerkennen, dass die spangenbergschen helden im allgemeinen nicht gar sehr auf ein niedriges niveau hinabgedrückt werden.

Hinsichtlich der dramatischen ökonomie wissen wir bereits, dass die stücke eine forderung Brülows erfüllten, indem sie auf die scene verlegten, was ursprünglich dahinter lag. Die rechte einsicht in das wesen der kunstgattung fehlt hier wie bei Brülow in gleicher weise. Wenn dieser im fünften act neue personen einführt, so haben wir im ersten act der Hecuba die überflüssige Medusa, die dann spurlos verschwindet. Der erste act des Aiax steht mit dem originalen kern wenigstens insofern in besserem zusammenhang, als er am schlusse den conflict zwischen Aiax und Ulysses bringt. Das waffengericht im zweiten act ist undramatisch. Dass episoden ein breiter raum gegeben wird, ersehen wir aus der scene von Polyxenas opferung und Alcestis' begräbnis. Das des Aiax steht wenigstens am ende. Die einlage komischer scenen findet sich auch bei Brülow, dem die technik des ganzen gleichgültig ist. Er beherrscht die komischen mittel, wie Spangenberg auch. Aber während Brülow über eine glänzende tragik verfügt, ist sie in den zuthaten unserer stücke spärlicher und mühsamer verwandt. Und Spangenbergs kümmerlichen reimen fehlt vollends der schwung. Scherer hat ihn sehr richtig als eine zwar talentvolle und liebenswürdige, aber spießbürgerliche natur geschildert.[1]) Von seinen drei übersetzungen griechischer dramen scheint mir die Alcestis am besten gelungen, weil sich hier sein talent auf dem ihm eigenen gebiet des innigen und rührenden, zugleich aber auch im volkstümlichen bewegt. Ich habe den eindruck, als sei dieses stück mit mehr lust und liebe gearbeitet als die beiden andern, die die spuren der eile nicht verleugnen. Den Aiax stelle ich auf die zweite stufe. Die Hecuba tritt besonders der mangelhaften technik wegen zurück.

Fröreisens Nubes haben wir bis jetzt ganz außer acht lassen dürfen, weil sie keinerlei zusätze aufweisen. Wir werden sie von hier an mit heranzuziehen haben, indem wir die an-

*

1) Gesch. d. Elsasses ² s. 305.

näherung an das volkstümliche schauspiel aus einer betrachtung des stils feststellen wollen. Die Nubes teilen in dieser hinsicht die manier der spangenbergschen stücke. Ja, der stoff bringt es mit sich, dass Fröreisen im volkstümlichen ausdruck ganz ausgezeichnetes geleistet hat. Bei beiden fällt einem sofort die vertrautheit mit sprichwörtern und sprichwörtlicher rede auf, eine eigenschaft, die sie mit den meisten schriftstellern des 16. jhdts. teilen. Spangenberg übersetzt Eur. Alc. 708 λέγ' ὡς ἐμοῦ λέξαντος = Buchanan: ceu me loquuto cuncta prome:

v. 1492 Mann sagt, wie mann rufft inn den walt,
Also es auch herausser schalt.[1])

Soph. Aiax v. 2184 f. = Scalig.: non fiat illis ludus Aiax amplius wird übersetzt

Aiax soll nicht mehr, alß ich mein,
In dem Spiel ihr guts Månlein seyn.[2])

Eur. Alc. 800 ff. = Buchanan:

Nam tetricorum et tristium aerumna potius
Quam vita vita me putanda est iudice

heißt bei Spangenberg v. 1882 f. schlicht:

Ein trawrigs leben ist kein leben,
Ich wolt kein pfifferling drumb geben.[3])

In den zusätzen des Aiax sind einige bemerkenswerte stellen. Die Betrieglichkeit ruft v. 529 f.:

Mit Pfeyffen fångt man Vögelein
Und wirfft nicht gleich mit Pengeln drein.[4])

*

1) Bei Geiler von Kaisersberg: wie du in den waldt schreiest, so tönt es wider. Sieh Stöbers sammlung in der Alsatia 1862/7 s. 159.

2) Charles Schmidt, wörterbuch der Straßburger mundart. 1895. S. 72: „'Gůt Männels mache' bei jemandem, den man beleidigt hat, sich wieder als guten mann zeigen, sich wieder einschmeicheln." Stöber führt unter elsäss. sprichw. Als. 1850 s. 30 an: 's gut Männel mache.

3) Stöber in der Alsatia 1862/7 s. 153 aus Geiler v. K.: es ist keinen pfifferling wert. Er bemerkt dazu, dass dieser elsäss. kleine waldschwamm auch in der redensart: Jo pfifferli und hafekäs! ähnlich verwendet wird. [hafekäs ein geringer übelriechender käse, Ch. Schmidt wb. 47.] Schmeller I, 307.

4) Moscherosch: Wer vögel fangen will, muss nicht mit steinen darunder werffen (sprichw. . . aus M.'s schr. ges. v. Stöber. Alsatia 1868/72 s. 335).

Diomedes sagt v. 233 f.

Im sprichwort ist ein gmeine Sag,
Wie das Gelt alle ding vermag [1])

und v. 3605 f. heißt es:

Dann falsches unglůck triffet offt
Sein eigen Herren unverhofft.[2])

In den Nubes ruft Strepsiades v. 2103 f. den gläubigern zu, die er loszuwerden hofft:

O ihr Schindfessel, nun habt acht!
Die strew die ist euch schon gemacht.

Aber der schindfessel Pasias denkt anders. Er will sich nicht länger sorge um sein geld machen, sondern ohne scheu zum schuldner gehn und das geld fordern:

v. 2204 f. Es ist viel rahtsamer fůrwar,
Das ich hinleg das schamhůtlein,[3])
Als so viel unruh nemen ein.

Dem schließlich hereingefallnen Strepsiades sagt der chor

v. 2640 Das bad hast dir selbs zugericht.[4])

Der ungeratne sohn vollends höhnt:

Du magst nun kochen, was du wilt,
Auß dieser Brey, die du so fast
Dir nur selbs vorgeschnitten hast.

Wir heben noch einige gute bekannte aus der menge von sprichwörtlichen redensarten hervor. Da begegnen wir dem im kommissdeutsch so üblichen schmieren.[5]) Da findet sich

*

1) Pauli: Dem gelt sind alle ding gehorsam (sprichw. . . . aus P.'s schimpf und ernst ges. v. Stöber. Alsatia 1873/74 s. 90).

2) Spangenbergs glückswechsel 858: Unglůck (nämlich das andern zugedachte) sein eignen Herren trifft.

3) Tiberius und Arabella (bei Bolte, Danziger theater s. 192): Wer vom Frawenzimmer etwas haben will, der muß bißweilen den Schamhuet abzihen. Grimm D W B 8, 2117.

4) Hierzu und zum figd. s. anm.

5) Moscherosch: Wer wohl schmiert, der wird wohl fahren. Ch. Schmidt, wb. s. 95. In Hollonius' speculum hum. vitae (1605) hersg. v. Minor [Hall. Ndr. 95] s. 22 heißt es: Schanckungen Einnehmen, sich schmieren lassen, gleichwie der Fuermann das Rad, wellicher dann besser Schmirbt, der kompt bålder fort. Eine redensart in Franken: War die Schuah nit schmiert, muaß 'n Schoster schmiern = bezahlen,

das nagen am hungertuch.[1]) Für narren, prellen wird gebraucht: bey der naß umbführen (Nub. 166, vgl. Ai. 2145), damit verwandt jmdm. ein krumme Naß machen (Nub. 530); blauen dunst vormachen (Nub. 1050, 1754), hinter das licht führen (Nub. 1104, 2659). Von dem geprellten heißt es, dass er den spott zum schaden habe (Nub. 1653). Ferner erscheint sich keine grauen haare wachsen lassen (Nub. 796), jmdm. ein dorn im auge sein (Nub. 2111), auf der bärenhaut liegen (Nub. 98), sein mütlein kühlen (Ai. 2271), den braten riechen (Ai. 294), vom leder ziehen (Ai. 3274), fersengeld geben (Ai. 980), jmd. beim kragen nehmen (Nub. 2209) u. s. w. Von Strepsiades heißt es, dass er

wie die Narren
Hab ein gar großen sparren (1274).

Aber er selbst rühmt sich und den sohn:

Seht wie wir fein wissen zu schaffen,
Was uns dienet in unsern kram.

Sehr hübsch übersetzt Fröreisen v. 227/8

ich alter Mann,
Der ich das A B C nicht kann
(Frischlin = Arist. 129: obliviosus et tardus senex)

Ansprechend ist auch v. 595:

Lieber, bleib daheim mit deim spott
(Frischlin, ne nugeris. Arist. 367).

Deutsches gepräge trägt die übersetzung Alc. 540 = Sp. 1126 f.

Es reimt sich nicht zusamen vast
Trawriger Wird und frembder Gast.
(Buchanan: ingrata lugenti hospitis praesentia est.)

Für die süddeutschen charakteristisch sind die verkleinerungsformen. So sagt der chor zu Polymestors kindern:

Hec. 2735 ff.: Du liebs Hertzlein, du Rots Mündlein,
Ihr Rosenfarben Bäcklein fein
Und ihr lieblichen Äüglin klar,
Von Hertzen grund lieb Ich fürwar
Die Holdseligen Hertzlein klein.

*

vgl. Frommanns dt. mundarten VI, 324.

1) Ch. Schmidt, wörterbuch d. Straßb. mundart 53.

Ai. 87 findet sich sogar Mord Dölchlein und Fröreisen leistet sich (Nub. 1351) Dollhäusel. Beliebt sind allitterationsverbindungen wie hoff und hauß Nub. 2047/8, thür und thor Hec. 2796, Alc. 2173, Ai. 898, schertz und schimpf Hec. 3226, wehr und waffen Ai. 635, lieb nnd leid Alc. 4, Ai. 1630, leib und leben Ai. 641, stock und stauden Ai. 3574, golt und geld Hec. 609, 725, gut und gelt Hec. 703, 659 u. ö. Hierher gehört auch trutzen und stutzen Nub. 2132 (vgl. Moscherosch 2, 350: ein weib soll nicht vor trutz und stutz die zung zur gosch auszstrecken). Fröreisens talent gefällt sich besonders in polternden verwünschungen und schimpfworten, die jedem deutschen grobian zur ehre gereichen würden. Bietet schon die aristophanische komik reichlich gelegenheit zu solchen floskeln, wie

954 ff. Kein Menschen sah ich all mein Jahr,
Der so ein grober dölpel war
Und ein so gar verwirrter block,
Ein Narr und gar vergessner stock,[1])

so ergänzt Fröreisen bisweilen auch die vorlage. Das einfache ἀπόλοιο wird zu dem fluch: Das Wetter müsse dich verzehren (2250, vgl. 9 f.). Aus τί λέγεις συ macht der übersetzer was sagst du? das dich botz dägen! (597). Die übersetzung v. 78 der tropff erschlag die kupplerin! vergleicht sich der des genialen Droysen: 'O hätte der henker doch die kupplerin geholt!' Aus κακὸν macht Fröreisen schelmhalß (Nub. 51). So urdeutsch wie möglich ist Strepsiades': Halts maul in aller Buben namen (1403).

Von urwüchsiger volkstümlicher frische ist ferner der freudenausbruch des bauern v. 2101

Nun muß ich einen juchtzer lassen!
Juch, juch, juch! frewd in allen gassen!

Man vergleiche den jubelruf des Liendle am schlusse von Spangenbergs Glückswechsel (v. 1085 Mart.)

juch! juch! juch! frewd in allem land!

Zeigt sich in alledem ein starker zug des germanisierens, so giebt es eine große anzahl von fällen, in denen sich dies als

*

1) Vgl. 803 ff., 1234 ff., 1477 ff., 1665 ff., besonders auch 739 ff.

bewusste absicht deutlich erweist. Wir kennen das aus andern übersetzungen, wie namentlich Albrecht von Eybs gestaltung plautinischer stücke. Dem publikum sollte das verständnis erleichtert und das interesse gemehrt werden. Fröreisen wusste, dass er unverstanden blieb, wenn er die griechischen münzen nicht durch deutsche ersetzte. Drei minen sind bei ihm 40 kronen (v. 61), zwölf minen 240 gulden (v. 42, 2227). Die πεντετάλαντός τις δίκη des Aristophanes ist 'ein sach, die sich belieff an Gelt Auff die drey tausent kronen hoch' (1165, vgl. 1199). Ferner werden deutsche titel für die griechischen eingesetzt. Der demarch (Arist. Nub. 37) heißt schuldvogt (71), der strateg, den Scaliger mit praetor wiedergiebt, wird zum schulzen (Ai. 4121). Im personenverzeichnis der Alcestis wird Vestalis virgo erleutert als 'ein Heydnische Nonne'. Ganz ebenso nennt der Colmarer Hieronymus Boner [1]), einer der verdienstvollsten übersetzer, den praetor schultheiß, die sacerdos äbtissin u. s. w. Und wie man die Römer und Griechen in landsknechtrüstung abbildete, wie in der Medea das auftreten von deutschen kriegern mit 'teutschen hellenparten' bezeugt ist, so hören wir auch im Aiax von landsknechten und vom gestickten wappenrock (724) und in der Hecuba von der hellebarde (3308) reden. Unangenehm klingt unserm ohr die bezeichnung kirche oder capelle des Apollo statt tempel (im 1. act des Aiax öfter).

Fremde namen, unter denen sich der Deutsche nichts denken konnte, sind nach möglichkeit vermieden. 'O du mein Liebes Vatterland' heißt es z. b. Alc. v. 539, während Buchananus' übersetzung 'o geniales patriae Jolci' aufweist. In demselben stück ist der name des böbischen sees (1225), des Cocytus (965), die bezeichnung des Eurystheus als Tirynthier (1006 und 1027) unterdrückt, und man erfährt nicht, dass es bei den Pheräern spielt (Eur. Alc. 476 ff.). Im Aiax wird v. 4293 Sunium nicht erwähnt. Für Arist. Nub. v. 210, bei Frischlin: et ubi sunt populares mei Cicynnii?, sagt Fröreisen: sich ich doch mein Landsleut nit da. Ebenso ist v. 134 Cicynnius (= Κιχυννόθην) unübersetzt geblieben.

*

1) Gustaf Wethly, Hieron. Boner. Diss. Straßb. 1892.

Dies verfahren geht aber noch weiter und dehnt sich auf allerlei dinge aus, die uninteressant schienen. Hec. 2528 ist der zusatz zu simplici veste: sic uti solent puellae Dorides weggelassen. Nub. 2454 wird citharam pulsare zum 'sackpfeiffen'. Alc. 956 erscheinen Buchanans verse:

cum redenntis circulus anni
mensem Spartae Carneium iterat

in der übersetzung: so offt ein New jahr imm Jenner ahnfehet.

Mit zeitanspielungen verschont Fröreisen sein publicum vielfach. So ist die politische: Ar. 211—17 weggelassen. Die bemerkungen über Kleonymus (563), Hyperbolus (1416), Antimachus (1708) sind gestrichen. Die fasanen des Leogoras sind ohne den besitzer genannt (194). Wo Aristophanes den vergleich bringt: wie die kriegsgefangenen von Pylos, die Lacedämonier, sagt Fröreisen: warlich als ein recht Rauppen nest (299). Vergleichsweise erinnere ich hier an Binders übersetzung von Gnapheus' Acolastus, wo anspielnngeu auf lateinische und griechische schriftsteller und philosophen, sowie nnverständliche ausdrücke vermieden sind.[1])

Gern werden auch mythologische erwähnungen umgangen. Alc. 2652 Ach, ich muß dein begern erfüllen,

Wiewol ichs thue gantz mit unwillen

steht für protendo [manum] velnt Gorgonis sectum ad caput. Arist. Nub. 91, bei Frischlin per Bacchum, übersetzt Fröreisen: bey dem trewen Wein Gott (160), Arist. Nub. 121, bei Frischlin eccere (μὰ τὴν Δήμητρα): Das ich dir bey meim Brot Gott schwehr (216). Das singularisch gebrauchte gott, wie Nub. 193 das mirs Gott verbeut (Arist. 108, Frischlin: per Libernm), 2329 beym trewen Gott (für ita per deos), oder gar das treuherzige bhůt dich gott (Ai. 4572, vgl. Alc. 848) und gott grůß dich (Alc. 1064) nnd dgl.[2]) darf in diesen übersetzungen nicht auffallen, ebenso wenig der name des teufels. Strepsiades wünscht den sohn (2635) statt in barathrum 'zu

*

1) Holstein, d. drama vom verlornen sohn. 1880, s. 16 ff. Spengler, d. verlorne sohn im drama des 16. jhdts. 1888, s. 30 ff.

2) Am weitesten geht Hec. 1858, darauff sprach alles Volck bald Amen (= apprecatus est).

allen teufeln'. Das unheimliche treiben des Alastor heißt teufelswerk (Hec. 2548). Aus Eur. Hec. 791, bei Erasmus: 'qui nec supera nec infera verens numina' macht Spangenberg

2269/70 Der weder Teuffel noch auch Gott
Fôrchtet, sondern nur ihrer spott.

Und Alc. 1034 ff. setzt er ihn an die stelle der wilden tiere:

Das weren nicht Roß, als ich mein',
Sondern môcht wol der Teufel sein.

(Buchan.: memoras ferarum non equorum pabulum, vgl. Eur. Alc. 495.) Der Hades erscheint als hölle, die Eumeniden als höllische nachtfrauen, Cerberus als höllenhund. Beinamen, die den göttern beigelegt sind und eine mythologische beziehung in sich schließen, fehlen, wie Alc. 925 ff.

Die objectivität, die wir vom übersetzer verlangen, ist jenen zeiten unbekannt. Zur Alcestis und zu den Nubes ist übrigens ausdrücklich bemerkt, dass die verdeutschungen nur sinngemäß sein sollen.[1]) Wollen wir die gewissenhaftigkeit unserer übersetzer prüfen, so ist außerdem zu berücksichtigen, dass sie nicht unmittelbar aus dem griechischen[2]), sondern aus dem lateinischen des Buchananus, Scaliger, Erasmus und Frischlin[3]) übersetzt haben. Nicht selten haben diese die vorlage ungenau wiedergegeben. Ist an solchen stellen auch die verdeutschung ungenau, so kann sich der zusammenhang mit dem griechischen ganz auflösen, und ohne die mittelquelle zu kennen, würde man Spangenberg und Fröreisen zu unrecht anklagen. Auch sind fehler, die wir bei diesen entdecken, bereits in der latein. übersetzung vorhanden, oder deren ausdrucksweise hat fehler veranlasst, die durch das griechische nicht hervorgerufen worden wären. Ein beispiel für viele. Bei Eurip. heißt es: Hec. 743 οὔτοι πέφυκα μάντις, bei Sp. v. 2179 ich binn kein Gott. Die erklärung dafür liegt in

*

1) Fröreisens vorrede: 'zwar nicht von worten zu worten . . sondern allein dem sensu nach, so viel môglich gewesen', titelbl.: 'nach gelegenheit der Materi'. Alcestis, titel: 'ohngefâhr'.

2) Davon finden sich nur hin und wieder spuren: Aiax 2085, 2371, 2383, 2679, Alc. 33 ff., 101 ff.

3) Fröreisen erwähnt diese quelle nicht, wie es sonst geschieht. Sie ist aber, wie eine vergleichung ergiebt, unbestreitbar.

Erasmus' ausdruck divinus hand sum, dem sowol μάντις als gott entsprechen, während sie unter einander sich nicht entsprechen. Endlich kommt es auch vor, dass eine falsche übersetzung auf einem druckfehler der benutzten ausgaben oder auf lesarten beruhen, die wir heute beseitigt haben. Es bedarf danach keiner rechtfertigung, dass in den anmerkungen die vergleichung der deutschen und lateinischen übersetzungen einerseits, sowie der lateinischen und griechischen andrerseits durchgeführt und das wesentliche [1]) mitgeteilt ist. Dagegen erschien es nicht nötig, den apparat mit den ergebnissen einer vergleichung der neulateinischen zusätze im Aiax zu überlasten.

Außer den eben berührten abweichungen vom griechischen original finden sich nicht nur missverständnisse, sondern zuweilen auch flüchtigkeitsschnitzer und grobe versehen. vgl. anm. Ai. 2407, 2823, 3009; Hec. 1576 ff., 1582, 2197, 3003; Alc. 2324.

Nicht zu verwundern ist, dass mancherlei pointen verloren gehn, wie wenn das 'grübelhaus der weisen geister', die 'denkerei der sophisten' (Ar. Nub. 94) ganz nüchtern 'schul' oder 'schul der weisen' genannt wird u. dgl. (Anm. Nub. 71, 234, 235, 719 f., 952, 1361.)

Große schwierigkeit bereitet auch dem sprachkünstler die wiedergabe der wortspiele. Bei Fröreisen sind nur zwei verloren gegangen (Nub. 55 f., 980). Gelungen sind ihm v. 62 f., 778 ff., 800, 1397 ff. Einen selbständigen ersatz bietet er 516, 1004 ff.

Was die satzconstruction betrifft, so kommen fälle, in denen das lateinische durchklingt, selten vor. Auffallend ist Nub. 138 ff. Zu welchem wann ich in den stunden

Werd überreden meinen Sohn,
So bin ich auch gewunnen schon.

(Frischlin: quam si huic persuasero illico salvus sim.)

Mit geschick ist die lebhafte directe rede für die abhängige eingesetzt, wie Alc. 450 'Ach mein Schatz! Ach verlaß mich nicht', wo bei Buchanan steht: ne se deserat. Vgl. Hec. 1588 ff., Nub. 1799, Alc. 2525 ff., auch v. 1400 [für de

*

1) Für die geschichte der übersetzungskunst sind die stücke wichtig.

senectute longiore expostulant Ach wie wolt ich sterben so gern].

Ein hübsches beispiel für die auflösung von participialconstructionen ist Alc. 1870 ff.:

So wirstu nun deins Leids vergessen
Und jetzt mit mir trincken und essen.
Hier ist noch speiß ubrig voll auf.
Lieber, setz auch ein Kråntzlein auff
Und mach dich selbsten nicht so irr,

während Buchanan übersetzt:

exolutus his malis
comaunque vinctus flore nobiscum bibes
istius inanis liber aegritudinis.

Damit soll indessen nicht gesagt sein, dass schleppende perioden vermieden sind. Im gegenteil! Oft ist die gewundene breite der sätze, die weitschweifigkeit des ausdrucks erschreckend.[1]) Spangenberg ist darin schlimmer als Fröreisen. Wir sehen da die behagliche manier des reimschmiedes vor uns, der vers an vers fügt und sich freut, d a s s sie zustande kommen, aber nicht danach fragt, w i e sie zustande kommen. Er hilft sich ohne viel bedenken aus der fortwährenden reimnot. Zuweilen erfordert der reim einen zusatz, der dann wieder einen zusatz braucht, während dieser noch einen flickreim nötig macht. Das ist dann ein rechtes unglück! Ueberhaupt diese flickreime! Da erscheinen ohne spott, ohne list, ohne scherz, gleicher maßen und dermaßen, zwar, eben u. s. w. Sehr beliebt ist zu der zeit oder zu dieser zeit. Auch jetzt zur zeit und jetzt zu dieser zeit, sowie heut zu dieser zeit kommen vor (Ai. 133, 143, 473). Häufig sind zur stund und zur frist. Alc. 1890 wird auch die verbindung zu jeder frist und stund gebraucht. Fröreisen setzt frist etwa zwanzigmal in den endreim, ebenso fein und etwa dreißigmal frei. Große zuneigung hat Spangenberg zu dergestalt, das im Aiax ungefähr 40—50 mal steht,

*

1) Bisweilen ist dabei das streben nach verdeutlichung maßgebend gewesen. Während z. b. Buchanan sagt: iniuriam tuli haud ferendam ab hospite, interpretirt Spangenberg (Alc. 1910): Daß mirs dein Herr nicht offenbahrt, Das verdreust mich auff ihn so hart.

außerdem findet sich noch öfter gleicher gestalt und solcher gestalt. Der reim dergestalt: bald ist sogar in zwei auf einander folgenden reimparen gebraucht (Ai. 2979 ff.). Dazu kommen bequeme reime wie nu: zu, nicht dest minder oder nicht minder: kinder (Hec. 808, 1919, 2215; Arg. Hec. 330; Hec. 1997, 3248) u. ähnl., sowie einschiebsel, wie muß ich sagen Alc. 1284, 1558, als ich mein Alc. 1034, 1900, Ai. 131, 512, sag ich Ai. 2213, Alc. 2443 u. s. w. Selbstverständlich muss das pathos des originals bei solcher versdrechselei verloren gehen. Insbesondere müssen die chorlieder, für die der wohllaut und schmelz und kraftvolle ton unentbehrlich sind, kläglich missglücken.

So hat uns die stilistik zur metrik geführt, aus der hier noch einiges hervorgehoben werden mag.

Ich bekenne mich zunächst als anhänger der jüngst wieder verfochtenen theorie, 'dass der reimvers des 16. jhdts. auf fester silbenzahl und regelmäßigem wechsel zwischen hebung und senkung beruht und die natürliche betonung diesem princip unbedenklich geopfert wird'.[1]) Diese technik mit dem ewigen widerstreit zwischen versaccent und wort- bezw. satzaccent, die nach mancherlei reformversuchen endlich Opitzens neuerung hervorrief, haben wir auch hier. Die silbenzahl ist bei stumpfem versausgang acht, bei klingendem neun. Die verschleifung zweier silben zählt als eine. Wir haben dabei zwei fälle zu unterscheiden:

1. Die nicht gar häufige verschleifung zwischen zwei worten wie Hec. 642 natůrliche ursach, Hec. 1214 wolte erwehlen, Nub. 1215 kŏndte man, Nub. 1116 ja ich, Nub. 2663 die ertzbŏßwicht (über die kürzung des die zu d' s. u.).

2. Die verschleifung innerhalb eines worts wie Hec. 723 kŏnige vgl. Ai. 3679, Nub. 1017 hindere, Alc. 1386 eweren, Nub. 2664 Chaerephon, Ai. 1961 Cerberus, Ai. 1409 widerumb, und besonders am wortende: Alc. 2268 klagen, Alc. 1809 weren, Hec. 865 beweinen Alc. 1775, glůet, Alc. 2062 uberwältiget, Nub. 1463, Alc.1 837 sagen, Nub. 1140 alter, 1172 wacker.

*

1) Karl Helm, zur rhythmik der kurzen reimpaare des XVI. jahrhunderts. Heidelb. diss. Karlsruhe 1895. s. 101.

1600 oder, Ai. 658, Alc. 576 ewer, Alc. 298 ihres, Ai. 3202 u. ö. thue, Alc. 1136 thues, Ai. 4660 meines, ebenso endlich in den vorsilben be- und ge-.

Die hier nötige aussprache wird aber auch äußerlich ausgedrückt. Vgl. zum 1. fall: Ai. 782, 1612, Alc. 671, 1935, 1215, Hec. 3150, Arg. Hec. 243 das = dass es. Alc. 1069 was = was es. Alc. 2659, 1767, Ai. 1025 muß = muss es. Ai. 1013 laß = lass es. Ai. 2309, Nub. 2604 dus = du es (gen.), wie dies getrennt in Mamm. Sold 522 vorkommt: so wirst du es gewiß nicht lachen. Analog ist: hasts kein ehr Ai. 4432, vgl. Alc. 1536. Ferner findet sich Ai. 1234 ers, Alc. 1505 michs, vgl. Saul 602 ichs. Häufig ist die anschleifung an präpositionen: Hec. 573 fürs = vor des. Alc. 1098, Ai. 3343 ins = in des. Prom. 100, Ai. 2299 vons = von des. Hec. 19 nachs = nach des. Hec. 1614, 2921 an = an den. Alc. 343 u. ö. in = in den, Ai. 1961 = in dem (infolge vernachlässigung des dativischen m, vgl. u.). Hec. 382, 788, Arg. Ai. 123 von = von den, Med. 578 = von dem. Alc. 57, 897 untern = unter den. Ai 1275, Alc. 109, Hec. 559 u. ö. zun = zu den. Zum 2. fall gehören beispiele, wie Hec. 1676 kŏngin, Alc. 2727 beherbergn, 1501 seeln, Nub. 2111 augn, 2555 streichn, 907 machn, 2456 odr, Hec. 1660 u. ö. ewr, Nub. 209 keim = keinem und entsprechend Nub. 215 meim, 237 deim, 839 seim, 220 eim. In den vorsilben be- und gewird e unterdrückt. Besonders gern wird auch das unbetonte e- der flexionsendungen in dem falle unterdrückt, wenn es zwischen zwei gleichlautenden consonanten steht. Beispiele aus der declination: Ai. 3462 råcherin = nom. plur., ebenso Ai. 3450, Hec. 731 u. ö. gŏttin, Alc. 1746 nation, ferner Ai. 1828 beschluß = beschlusses (vgl. Saul 1497 fleiß = fleißes). Ai. 3837, Hec. 1368, Alc. 917, Prom. 322 diß = dieses. Alc. widm. ander = anderer. Ai. 1651 streitbar = streitbarer. Hec. 514 unser = unserer. Alc. 626, 780, 2506, Ai. 472 ihr = ihrer. Alc. 140, Ai. 3460, 3858, Arg. Nub. 105 ihn = ihnen. Nub. 77 denn = denen. Nub. 937 sein = seinen, ebenso mein, dein, ein. Beispiele aus der conjugation: Alc. 258 gewinn (= gewinnen), Alc. 1487 kŏnn. Vornehmlich die participia, wie Ai. 1673, Nub. 1 hochgeacht. Ai. 1704 angericht. Nub.

634 underricht. Nub. 413 abgericht. Nub. 545 gebilt. Nub. 540 gestalt. Nub. 428 bekleid. Ai. 1305 erret. Hierzu gehört auch Alc. 2348 unverschult. Ebenso fällt e zwischen zwei t oder zwischen d und t aus in der 3. sing. praes., wie Ai. 1606 man acht, in der 2. plur. praes., wie Ai. 1663 werd = werdet, im praeteritum, wie Alc. 401 redt = redete. Ai. 1843 redst = redetest. Ai. 3352 acht = achtete. Nub. 274 antwort. Ai. 1574 anrichte, vgl. Martinsg. I, 70 leuchten = leuchteten.

Die verkürzte schreibweise kommt sehr häufig vor, und es ist eine begreifliche folge, dass der drucker sie an manchen stellen eingesetzt hat, wo das metrum die verkürzung garnicht erforderte. So habe ich verbessern müssen Nub. 839 seinem für seim, Nub. 1596 machen für machn, Ai. 450 genug für gnug, Alc. 1839 geboren für geborn, ja Alc. 1593 steht sehen im reim zu gehn.

Man halte dazu Rebhuns nachschrift zur hochzeit zu Cana, wo er sagt: 'Wie wol ich mich beflissen, gewisse anzahl der silben in jeglicher scena zu halten, auch nicht wider den accent zu stolpern, so sind doch im drucken, wie es denn sehr leicht zu versehen, etzlichen wörtern eine silbe zu viel oder zu wenig gegeben worden, welchs einer der über silben urteilen will, leicht mag ersehen, wo sie unrecht zu oder aus gelassen sind'.

Wie nun der vers wortkürzungen veranlasste, so wurden andrerseits auch zerdehnungen vorgenommen.

Vgl. Ai. 906 verbitteren, Ai. 1733 forderen, Med. 288 milteren, Nub. 2299 sonderen, Nub. 2427 elteren, Nub. 901 götteren, Nub. 374 schuldneren, Hec. 1439 zoren, Ai. 122, 2108 garen, Nub. 1814 ferren, Nub. 1180 wundartzet, Ai. 1382 Phitiam (sonst stets Phthia), Ai. 1036 verruchet. Namentlich präsensformen: Nub. 903 opfferet, Nub. 664 mussest, Ai. 1327 darffest, Nub. 99 nimmet, Ai. 4173 heltest, Ai. 3605 triffet, Ai. 2245 lästerest u. a. Nub. 1708 habe ich lasteren für lastern eingesetzt. Hierbei spielt aber auch der dialect mit. Denn in den prosaischen widmungen zu Ai. und den Nub. finden sich befórderen, sonderen, vetteren.

Endlich ist hier auf das unorganische e hinzuweisen, das

im auslaut der starken praeterita auftritt, vgl. Ai. 4185 sahe, Ai. 1844 riethe, Alc. 2767 vorfiele. Doch findet sich dergleichen auch in den widmungen, und wir werden diese auch sonst bekannte erscheinung mit der sprachunsicherheit in zusammenhang bringen, die bis zur festsetzung des nhd. herrschte.

Was die reime anlangt, so beschränken sich auf assonanz: Ai. 4297/99 verlangen : pranget, Hec. 1729 f. trag : grab, Nub. 1331 f. leben : pflegen. Bemerkenswert ist, dass Sp. in jener scene, in der Aiax die götter zu gerichte ladet, den gereimten fünffüßler, freilich nicht ganz correct, verwendet. Dem liegt derselbe gedanke zu grunde, der Rebhun bestimmt hatte, für die pathetische rede einen längeren vers zu wählen. Und wie Rebhun in der vorrede zur Susanna paarweise gereimte elfsilber gebrauchte, so haben die summarischen inhaltsangaben zu Aiax und Hecuba diesen ausdrucksvolleren vers erhalten.

Bevor wir noch der übersetzung der chorlieder einen blick schenken, ist die besondere bedeutung hervorzuheben, die diese seit Reuchlins progymnasmata 1497 in Deutschland aufgekommenen gesänge im 16. jhdt. besaßen.

Die übung des gesanges, vorzüglich des kirchengesanges, war in den schulen ein unterrichtsgegenstand, der die fürsorge der kirchen- und schulbehörden um so mehr beanspruchen durfte, als der schulchor zugleich kirchenchor war. Als Thomas Walliser die stellung eines musicus ordinarius am gymnasium und an der academie in Straßburg innehatte (seit 1600), wurden für jede klasse fünf singstunden wöchentlich angesetzt.[1]) Im sommer 1605 begann man mit den aufführungen geistlicher chöre, die jeden samstag ein zahlreiches publicum in der predigerkirche versammelten. Für das theater war Walliser als leiter der gewöhnlich mehr als vierstimmigen chöre thätig. Als componist solcher gesänge hat er zum ruhme Straßburgs beigetragen. Eine nicht erhaltene composition zu den Nubes 1613 ist für uns von interesse.

Die musik zum Aiax lorarius aus dem jahre 1587 ist abgedruckt bei A. Prüfer, untersuchungen üb. d. außerkirchl. kunst-

*

1) Aug. Bähre, Christoph Thomas Walliser in d. festschrift d. prot. gymn. I, 355—384.

gesang in d. evangel. schulen d. 16. jhdts. (1890) Der komponist Joh. Cless passt darin den rhythmus seiner melodien dem antiken metrum an. 'Diese rhythmische behandlung ist für die vier stimmen die gleiche, alle sprechen dieselbe textsilbe zu gleicher zeit aus. Hierin zeigt er sich wahrscheinlich beeinflusst durch die schon früher in Deutschland aufgetretenen bestrebungen, den rhythmus der melodie den horazischen metren anzupassen. Nur das vermutlich dem volksliede nachgebildete oder entlehnte schifferlied zeigt eine etwas andere form. Zu einer vollständig rhythmisch-melodisch ausgeprägten oberstimme singen die drei unterstimmen tonika nnd dominant nach art des dudelsacks. Hingegen sind die beiden gesänge, deren texte dem antiken drama nicht angehören, anders, der eine als vierstimmiger kanon im einklange, der andere als achtstimmiger doppelchor im motettenstil behandelt'.[1])

Liliencron[2]) hat betont, dass die im 16. jhdt. stattgehabte umwandlung der kontrapunktisch meusurierten, vom versmaß oder accent der texte unabhängigen, rein musikalisch rhythmisierten musik in die metrisch rhythmisierte, mit accordischer harmonie verbundene musik erst durch die chorgesänge des humanistischen dramas verbreitung und einfluss gewonnen hat.

Die übersetzung der chöre bei Spangenberg und Fröreisen ist natürlich zum lesen bestimmt. Wir haben da zu nnterscheiden[3])

1. antikisirende strophen. Ich führe hier an die gereimten silbenzählenden sapphica am schlusse der Alcestis:

— ⏑ — ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ — ⏑

Sieh, wie das Glück so wunderlich sich lenket
Daran ein Mensch selbst offtermals nicht dencket

*

1) Bähre, s. 373 anm. 1. Vgl. Liliencron, die horazischen metren in dtsch. compositionen des 16. jhdts. Viertschr. f. musikwiss. III 26 ff.

2) Viertschr. f. mus. VI, 309—87: 'ans 220 lat. u. dtsch. stücken hat L. die chorlieder samt ihren weisen ansgezogen, 21 der letzteren mitgeteilt und ihre bedeutung für die entwicklung der mehrstimmigen musik festgestellt, in der fortan die nebenstimmen nicht mehr fugenartig zur melodie kontrapnnktirt, sondern accordisch an die melodietöne gebnnden werden.' (Jahresber. f. nen. dt. littgesch. 1. 1890.)

3) Vgl. Liliencron, Vschr. f. Mns. VI, 344.

Und meinet, es sey noch gar fern inn Landen
Komts ihm zuhanden.

Dies versmaß war im dentschen drama überhaupt helieht, vgl. die probe hei Liliencron (s. 320). Ehenso findet sich dort (s. 382) ein beispiel des genus phalaecium, wozu Alc. 941 ff. passt:

O Alcestis nun wol dich Gott bewahren.

2. lieder im ton des volkslieds und des ihm verwandten evangelischen kirchenlieds, vgl. insbes. das lied des Strepsiades in den Nubes:

'Ich weiß ein Bawrn in Griechenland,
Dem thnt es wol gelingen. :|:
Strepsiades ist er genandt,
Hŏr was ich dir thu singen u. s. w.

und das gebet Nub. 883 ff.:

O Jnpiter, du Kŏnig groß,
Vatter der Gŏtter schar,
Dich bitten wir ohn underloß,
Steh uns hey immerdar u. s. w.

3. prohen des kunstgesangs, die sich durch variirung der verslängen und des rhythmus, sowie durch verschlungene reimbindung auszeichnen, z. b. Nub. 433 ff., 463 ff., 1709 ff. Alc. 1184 ff. Ai. 2416 ff.

Wie nnn einige der gesänge an den actschlüssen liegen nnd zugleich zur füllung der zwischenacte dienen, so haben wir selbständige zwischenactschöre in der Medea. Musikeinlagen fanden wir im Aiax (oh. s. 27).

Vom singenden chor ist der redende zu trennen. Bisweilen wird der unterschied ausdrücklich bezeichnet. So wird der redende chor Nnh. 840, 894, 934, der singende Alc. 1710 u. ö. als solcher angeführt.

Nachdem wir nns eine übersicht üher die metrischen verhältnisse verschafft haben, erfordern die grammatisch-sprachlichen ein gleiches. Einzelheiten mussten in die anmerkungen verwiesen werden. Im übrigen legte der einer einleitung zuhemessene raum heschränkung auf. Doch finden sich nicht allznviel abweichnngen vom gemeinen deutsch.

I. Zur lautlehre.

a) vokalismus.

Oft begegnet das lange geschlossene o für mhd. â. Dies hat also in der mundart dieselbe vertretung wie mhd. ô. So fallen dô und dâ zusammen (spr. tó). Es ist begreiflich dass a und o in denselben worten schwanken und dass a : o reimt, wobei auch die schreibung o erscheint.

Nub. 2066 reimt lahn : schon. Die schreibweise lohn, lon findet sich z. b. Alc. 2212, 2301, arg. Nub. 80. Wie ferner Nub. 103 gethan : lohn reimt, so kommt die form gethon Ai. 2593, 4629, Alc. 370. Med. 574 und sonst vor. Von gehen und stehen giebt es die formen gahn und gohn, stahn und stohn. Ai. 2389 reimt wohn (= wahn) : sohn, Ai. 3761 : thon. Wie lossen = lâzen, so begegnet underloß Nub. 885. Es wechselt maß mit moß (Nub. 475, 573, 622, 863), plan mit plon (Med. 138; in Charles Schmidts wb. d. Straßb. mda. [1895] als Blon verzeichnet), einmal mit einmol (Nub. 1255, 1377, 2322), nach mit noch (: floch, Nub. 1323, vgl. darnoch : hoch Med. 363), schmach mit schmoch (Med. 271) u. a. m.

Elsässisches langes offnes e tritt für mhd. œ ein (Sütterlin, laut- und flexionslehre der Straßburger mundart in Arnolds Pfingstmontag = Alsat. studien II. 1892. § 11). In dem bestreben, den dialect zu vermeiden und œ zu sprechen, geht man aber leicht fehl. Es wird in unsern übersetzungen erwôhlen neben erwehlen geschrieben (zb. arg. Nub. 46), verhôrt (Hec. 568) und Hôr Fürst (Hec. 1283).

Aehnlich ist es mit dem vokal i. Wie im elsässischen ü = ì (kurzem offnen i) ist (Lienhart, laut- und flexionslehre der mundart des mittleren Zornthales im Elsass. Diss. Straßb. 1891. s. 9) und demgemäß Alc. 2315 wist = wüsste, Med. 186 entzind = entzündet (vgl. 212 entzünden : kinden) erscheint, so ist verdunklung des i zu ü eingetreten Med. 232, 252 in würd, Hec. 272 in stürb. Vielleicht war aber der einfluss des r maßgebend, wie in den aus dem mhd. bekannten gebürg Ai. 3258 und würckhafft Med. 426. Mhd. sind auch kützeln Ai. 4014, 3868, sprützen Hec. 1899, erwüscht Ai. 2554.

Gegen nhd. o ist das mhd. u bewahrt in den starken

part. gewunnen, zerrunnen arg. Nub. 320 f., aufgeschwummen Hec. 540 (vgl. gespunnen Mamm. Sold 751 und das hierher zu stellende unbesunnen Ai. 4389), sowie in trucknen Hec. 526. Während Ai. 4143 umsunst : kunst reimt, stebt Saul 739f. kunst: umbsonst, so dass also die schreibweise nicht der aussprache folgt (vgl. Sütterlin s. 35). Ebenso reimt komm : drumm Nub. 738 (in Arnolds Pfingstm. ist in komen überall u statt o, Sütterlin s. 72). Das praet. von können heißt außer kondt auch kundt (kund) Ai. 2607, Hec. 3036, Alc. 2167, Nub. 8.

Dem entsprechend finden wir formen mit ü statt ö : günnen Nub. 2543, mißgünnen Hec. 1154, künig Hec. 1376 (sonst aber immer könig), müglich Nub. 2156, Ai. 1670, ihr mügt Ai. 1905, unversünlich arg. Ai. 360 u. a.

Das nbd. u aus mhd. uo wird in der mundart zu langem dumpfem ü, so dass also mbd. tuot als tŷt, zuo als zŷ gesprochen wird (Sütterlin s. 15, 24 f.). Beispiele dafür sind Alc. 2606 du thûst, Alc. 868, Prom. 183 (vgl. Saul 2433) rûfft, Med. 397 unbefügt. Vgl. noch Saul 95 f. darzû : kûh. Die schreibung û findet sich Med. 134 f., 147 gût, Med. 98 aidschwûr.

Anstatt ü haben wir durch einfluss des r ein ö in zörnen Hec. 100 (aber zürnen Alc. 159), förchten Hec. 204, 2270, Nub. 2144 u. ö. (aber fürchten Ai. 1891, Hec. 2415, Alc. 2629), dörffen Nub. 1675, 1920, 212 (aber dürffen Ai. 4713, Alc. 641), vgl. Sütterlin § 53.

Für au ist der mbd. lautstand erhalten in uß Med. 197, 220, 280 f., in uff Alc. 1369, 1448, Med. 185, 226, 127, 472 (vgl. Sütterlin s. 9). Des reimes wegen stebt Alc. 42 von bauß zu buß.

Die elsässische aussprache èi für nhd. eu, mhd. iu, kennzeichnet sich durch die schreibweise Med. 394, 422 freindlich und im reim Med. 295 deitn : zeitn. Der reim scheuben : außzieben weist auf die mbd. aussprache schieben hin.

In ähnlicher weise reimt weil : viel Nub. 43 f., 343 f., kurtzweilen : spielen Nub. 1562. Anderswo wird auch wiel geschrieben (vgl. einwiehen : ziehen Nub. 409, verziehen = verzeihen Nub. 2705, verschwigen = verschweigen Nub. 97). Doch reimt andrerseits auch weil : pfeil Ai. 985, : theyl Ai. 1457,

: eyl Alc. 2025, : heyl Ai. 3207, ja weil : veil = viel Nnb. 2524.

Statt der brechungsform ie für mhd. iu findet sich das aus dem evangelischeu kirchenlied und Luthers bibel noch heute allgemein bekannte en, z. b. verdrenst Ai. 45, Alc. 1911, Prom. 111, 337, schleuß Alc. 1139, imperat. beut Hec. 2364, praes. gebeut Ai. 146, 1151, 1830, fleust Ai. 2772, verleürst Alc. 501, Ai. 3018, fleuh Hec. 107 neben fleuch Hec. 695, verzeühst Hec. 2158 neben verzeuchst Nnb. 833, u. s. w.

Mhd. ei statt ie findet sich noch in abscheid Alc. 562, 708, Med. 88, underscheid Nnb. 2587, 2592, gescheiden Alc. 619, 887. Ueber die starken praeterita mit ei s. u.

Ich schließe hier eine bemerkung über die aussprache von je an, welches reimt zu sie Nnb. 2580, zu nie Hec. 1207, Ai. 3709 u. ö., zu hie Hec. 206, Ai. 2765 u. ö., zu knie Hec. 2991. Nun reimt hie wiederum zu mühe Med. 221 (vgl. thůe : alhie in Nicod. Frischlins Caesar rediv. übs. von Jac. Frischlin 1592 s. 145). Also ergiebt sich die für die Rosteiger mundart im Jahrb. f. GSL. Els.-Lothr. 8, 145 bezeugte erscheinung, 'dass auslautende lange selbstlauter nicht bis ans ende ihre reinheit bewahren, sondern etwa im letzten viertel ihrer zeitdauer in den mischlaut ə übergehen, indem die zunge aus der betreffenden vokalstellung in die ruhelage zurückkehrt, z. b. tẏə du, pûə knabe, knía knie, sóə so.' Und wir lesen den reim knie : je = knía : ía, den reim Saul 853 f. Jsai : je = isaía : ía.

Der umlaut fehlt in einigen wörtern, wie gefahrlichkeit Hec. 1950, gelust Nnb. 2093, gut = güte Alc. 2558. In der declination wird er vernachlässigt in den pluralen hanpter Ai. 3167, tantzer Nnb. 528 (vgl. Kahl, mundart nnd schriftspr. im Elsass 1893, s. 20). Ebenso unterbleibt er in dem comparativ grosser Alc. 2120 (Kahl s. 23). In der conjugation fällt besonders das hänfige fehlen des umlauts in der 2. nnd 3. sing. praes. auf (Sütterlin s. 64), vgl. Alc. 2526, Hec. 3192, Nnb. 869 halt, Nnb. 1783 haltst, Nnb. 587, 982 erhaltest, Alc. 1864 schlagst, Alc. 69 versanmt, Hec. 2414 rath, Ai. 3609 widerfahrt, Hec. 2407, Ai. 3752 erfahrt, arg. Hec. 282, Prom. 235, Nnb. 2038 laufft, Hec. 69, Ai. 412 traumt, Med. 345, Alc. 1246, arg. Ai. 162 stoßt, Hec. 1778, Ai. 1197, Nnb. 422 last, Ai. 303 gefallst, Ai. 3057, 3747 gefallt u. a.

Conjunctivformen ohne umlaut sind z. b. Alc. 766, 2562 kondt = könnte, Ai. 2496 must = müsste, arg. Nub. 54 (vgl. Saul 811) mocht = möchte. Der umlaut ü ist häufig nicht bezeichnet, für seine aussprache sind die reime ubel : kübel Alc. 1770 f., uben : betrüben Saul 1399 f. beweisend.

Abweichend steht der umlaut in Hec. 1559 biß ich anlend : behend, Hec. 442 mâcht (conj. praes.), Ai. widm. vermöcht, ebd. belüstigung, Ai. 1368 klâhrer (compar.), in dem mundartlichen äsch = asche Nub. 1930, in dem auch mhd. gebräuchlichen widersächer Nub. 1767, ursächer Hec. 1205, läger Ai. 817 u. oft.

b) konsonantismus.

Da b und p in der mundart gleichklingen, so wechselt purß Hec. 509 und bursch Ai. 66, pochen Nub. 2615 mit bochen Saul 2384, plitz Saul 2630 mit blitz Ai. 1824, poß Nub. 1218 und bossen Mamm. Sold 796, paur Martinsg. III, 180 mit dem gewöhnlichen bauer. Vgl. noch palgen Ai. 1842, parren Alc. 1036, parschafft Hec. 588. Die erleichterung der affricata pf zu f in harfe ist nur Alc. 955 durchgeführt, dagegen steht harpfe Saul 60, 1436, harpfenist Med. 313. Schwanken herrscht auch zwischen scharpf Hec. 3308, Alc. 248 und scharf Alc. 674. Doch beweist der reim Martinsg. I, 587 f. scharpff : darff, dass die aussprache durch das pf nicht wiedergegeben ist. Auslautendes m, das im nhd. zu n wird, ist bewahrt in Staupbâsem Ai. 2266. Die schreibung mb für m am wortende und inmitten des worts hat für die aussprache keine bedeutung. Es kommen reime vor, wie umb : summ arg. Hec. 57, Hec. 3091, : drum Alc. 1009, darumb : ruhm Alc. 121, : hinderkom (spr. hinderkum, vgl. oben) Med. 399. Vgl. aus andern stücken Spangenbergs umb : patrum Glücksw. 267, umb und umb : capitolium Martinsg. V, 131, fromb : komm Glücksw. 667. In andern solchen reimen wird b nicht geschrieben, wie Alc. 9 frum : Aesculapium, Alc. 1698 f. frumm : summ, Nub. 1199 f. summ : widerumm. Außerhalb des reims findet sich umm z. b. Ai. 4320 neben umb, ebenso frum neben frumb u. s. w. Was die schreibung des b im wortinnern anlangt, so haben wir allsand Hec. 3337, Ai. 1644, Alc. 1858 und allsamt Ai. 2718, Alc. 1844 neben allesampt arg. Ai. 368,

sambt Hec. 2700, sambtlich Ai. 686. Und es wechselt umsunst (Ai. 4143) mit umbsunst, kömlich (Nub. Widm.) mit kömblich (Nub. 354), unverschamt (Ai. 1352) mit unverschampt (Nub. 2488).

Zwischen d und t wird nicht unterschieden. Beispiele: drollen Nub. 1234, trollen Nub. 1223, 2294, donnerstral Alc. 275, Hec. 1583 (Saul 2629), donnerstreich Prom. 93 (Saul 2545), tonnerstral Alc. 'Inh. d. trag.', Alc. 11, 18, Prom. 288 (tonnerstreich Saul 2376), dringen Nub. 24, tringen Nub. 2108, Ai. 3453, dapffer Alc. 2295, Hec. 1641, tapffer Hec. 1677, 1324, dück Med. 172, 290, tück Ai. 39, 523, daurt Med. 417, bedawren Ai. 3894, tawren Ai. 2233, bethauren Ai. 2713. Während endlich im personalverzeichnis des Aiax Deiphobus und Authometon steht, weist das stück Theiphobus und Authomedon auf.

Gern wird inlautendes t synkopiert: Alc. 162 richst = richtest, Alc. 108, Hec. 716 trachst, Alc. 1471 möchstu, Ai. 2908 manhaffst, Hec. 1494 unglückhaffst, Ai. 2017 geneigst.

Ebenso wird auslautendes t apokopiert, wie in den verbalformen Alc. 1245 tractirs (Sütterlin 62), Alc. 2406 achts, Alc. 1516, Hec. 281 solts, Alc. 1518 wolts, Ai. 4688 hets, Alc. 2492 steck = steckt, Ai. 2654 plag, Ai. 2873 gedenck, in superlativen: Ai. 313 auffs standhafftes, Hec. 145, 1506, Ai. 3907 elends, und in einigen substantiven, wie fluch = flucht, was nicht auffälliger ist als bösewich (: ich Saul 2122), forch = forcht Saul 2014, freundschaff epil. Saul 28 (vgl. Lienhart, a. o. s. 37).

Dagegen wird ein t hinzugefügt in anderstwo Med. 324, vgl. Mammons Sold 441 anderst, und wagent Med. 471 (Lienhart s. 39).

Was endlich die gutturale betrifft, so hat sich im gegensatz zum nhd. ch erhalten in gebachen Alc. 185, bachen Nub. 2456, eingebachen Nub. 261, newgebachen Nub. 2510 und in leylachen Nub. 19. Die verdichtung des h zu ch zeigen rauch Hec. 36, Nub. 83, 1861, 2062, plur. rauche Ai. 3969, floch Nub. 252 f., 1324, gen. flochs Nub. 280, plur. flöh Nub. 271, 275, 1071, rechlin Hec. 1091, schmächt arg. Nub. 246, Ai. 4447, verschmecht Alc. 1415, 2523, sicht Hec. zug. 60, arg.

Ai. 175, geschicht Hec. 2212, 2482 u. s. w. Neben ruh findet sich rug Ai. 2437, 3368, Hec. 2520, ruge Alc. 199. Dazu das verbum rugen Alc. 633, 2106, 2368 u. ö. Ebenso fliegen = fliehen Nub. 1854, 713.

II. Zur flexionslehre.

Ueber die zahlreichen schwankungen zwischen starker und schwacher declination der substantiva und adjectiva braucht füglich nichts gesagt zu werden. Nicht minder augenfällig ist die elsässische abstoßung des auslautenden e des plurals, wodurch dieser dem singular gleichsieht. Zu dem plur. beiner vgl. Kahl s. 19 und das wort beinerhiesel (beinhaus auf dem kirchhof) bei Ch. Schmidt, wb. d. Straßb. mda. s. 12. Dem adjectiv wird im dativ bald ein ungehöriges m gegeben, wie Ai. 2046 im freyem feld, Ai. 1582 diesem verzagtem, bald das gehörige m genommen, wie Ai. 4450 mit frechen mut, Ai. 4668 von newen.

Das geschlecht der substantiva unterscheidet sich vielfach vom nhd. Das ist teils mundartlich (Kahl s. 21 mit den weiteren verweisen), teils aus dem mhd. überkommen. Beispiele: die witz Ai. 59, die aberwitz Nub. 1299, der pracht Nub. 126, das gesang Ai. 4275, der kurtzweil Nub. 1881, der gewalt Ai. 4763, Alc. 555, Prom. 134, das ort Nub. 282, Hec. 182 neben der ort Hec. 415, Ai. 485, der sententz Hec. 1111, der ufer Ai. 1760, Hec. 82 (an ufer = an den u.), die verdacht Ai. 514, das pokal Ai. 722, die begängniß Ai. 1058, die gefängniß Alc. widm., die begräbniß arg. Ai. 281, 362, die beweißthumb Nub. 2617, der poß Nub. 1218 u. ö. Stets der luft [1]) (außer Ai. 3562), der lust, der list, der last.

Ueber die verkleinerungsformen wurde schon gesprochen. Vgl. Kahl s. 22. Der artikel zeigt bei Fröreisen öfter apostrophiertes d' = de = die: d' hossen, d' schul, d' schulden, d' hand.

Ebenso wird das pron. person. du zu d' verkürzt, und da

*

1) Ch. Schmidt, wb. s. 70: 'bis zum 16. jhdt. immer masc., dann abwechselnd masc. u. fem., heute nur noch masc., wenn es wind bedeutet. Vgl. Sütterlin s. 88.

es in dieser Form kaum gehört wurde, blieb es auch ganz weg, Sütterlin, s. 97. Beisp. s. anm. zu Ai. 2074. Die kürzung des plur. des pron. der 3. pers. sie zu s hat in trugens Hec. 3009, mustens Nub. 1569, 1586 (vgl. Martinsg. III, 859 soltens) stattgefunden. Der dat. sing. dieses pron. lautet ihme, z. b. Alc. 674, 1970, arg. Nub. 360 (ihm' Alc. 29), der acc. ihne Nub. 2480 und Nub. widm., sowie ihnen Nub. 689, 1745.

Das demonstrativpron. der, das dem betonten artikel gleichkommt, hat im dat. sing. deme Ai. widm., Hec. widm., Hec. 1813, dem' Alc. 615, im gen. plur. deren = derer (substantivisch) Hec. 1266, deren = der (adjectivisch) Alc. widm., Nub. 1884, im dat. plur. denen = den Ai. 4215.

Der dat. des relativpron. der lautet im fem. deren Alc. 108, 949, Hec. 121 u. ö.

Das interrogativum und auch im ausruf gebrauchte was = 'welch, was für ein, was für' wird entweder adjectivisch zum subst. gesetzt, wie Ai. 451 was ursach, Ai. 1370 mit was hillichkeit, Ai. 57 mit was buchstaben, oder adverbial = wie zum adj.: Ai. 2078 mit was freflem mut, Ai. 2925 in was groß jammer und not.

Den formen des pron. indefin., die Sütterlin s. 103 anführt: jemes und niemes, entsprechen jemandes Alc. 1148, jemandts Hec. 3058, niemandes Alc. 47, niemands Alc. 1815.

Die coniugation weist allerhand abweichungen vom nhd. auf.

Das praes. bewahrt in der 1. sing. gleich der heutigen mundart i, während im nhd. der vokal des plur. und infin. eingedrungen ist (Sütterlin s. 65): ich nim (nimm) Nub. 1191, 2209, 2632, vernim Ai. 3895, 3557, ich sprich Nub. 2051, versprich Ai. 588, wirf Nub. 1532 u. a.

Die 2. plur. praes. lautet gleich dem infinitiv: ihr begehren Alc. 2148, ihr werden Med. 307, 369, ihr thun Med. 308, ihr kŏndten Nub. 2108, ihr bŭssen und außsŏhnen Nub. 918.

Das praeteritum zeigt die alten ablautsverhältnisse in schreib arg. Nub. 367 (so lehrt Clajus in der grammatica germ. ling. 1578), leid Ai. 162, schneit Ai. 2476, zerreiß Hec. 1884, erschein Hec. 965, beschein Hec. 2021, greiff Ai. 4381. Dazu weich Glücksw. 96, reit Martinsg. IV, 131, bleib V, 407, schweig I, 78, steig V, 154. Vgl. Sütterlin s. 67.

Im plur. des starken praeteritum hat sich der ablaut des sing. noch nicht festgesetzt: Alc. 1219 sprungen, Hec. 3359, Nub. 377 sturben. So auch Clajus und Luther.

Die verba der schwachen coniugation, deren stamm aus einer langen silbe besteht, bilden in dieser zeit das praet. und und part. praet. entweder mit e vor te und t oder durch rückumlaut. So haben wir Ai. 1294 verbrennet, Nub. 48 außgebrånd, aber Ai. summ. inh. 3 entbrand, vgl. Ai. 760, Mamm. Sold 169; Nub. 1035 genennet, Prom. 34, Hec. 2598 genent, vgl. Martinsg. VI, 169, aber Prom. 76 genant; Ai. 458 gekennet, Hec. 49, 2597 gekendt, Hec. 2917 erkennet, Ai. 556 erkent, vgl. Martinsg. III, 634.

Participia schwacher verba, die in die starke coniug. übergehen, sind Alc. 1437, Ai. 2794 beweist neben arg. Nub. 218 erwissen, Martinsg. I, 360 bewiesen; Nub. 656, Alc. 1606 gepreiset.

Participia starker verba, die in die schwache conjug. übergehen, sind Ai. 3176, Hec. 784 erhebt, Ai. 1115 auffgehebt neben Nub. 2440 erhaben; Alc. 1436 bevleist neben Prom. 15, arg. Nub. 217 bevlissen. Das alte starke part. gespannen findet sich Ai. 2109.

Participialbildungen ohne die vorsilbe ge- sind beispielsweise troffen Alc. 2709, Hec. 2630, bracht Ai. 1419, Hec. 361, gangen Alc. 1001, 1959, funden Nub. 2064, geben Hec. 951, blieben Alc. widm. Auch sonst fehlt, um dies hier anzuhängen, das ge-, vgl. eindenck Hec. zug. 58, fråßig Ai. 1963, fahr Alc. 989, ring (s. anm. Ai. 955).

Auf die syntaktischen eigenheiten braucht hier nicht eingegangen zu werden. Wo veranlassung vorlag, beschäftigen sich die anmerkungen damit.

Ein wort aber erheischt schließlich die orthographie. Manche schreibweisen, die man versucht ist durch leichte änderung zu bessern, erweisen sich durch vergleichung von parallelstellen als richtig und mahnen zu größter vorsicht. Wir finden den = denn Alc. 797, 1841, Ai. 2140, arg. Hec. 255 und denn = den Alc. 2240, Ai. 870, ebenso wen = wenn Alc. 1012, 1398. Zu der schreibweise Land Heer = landherr Ai. 4107 und umgekehrt Herr = heer Martinsg. V, 126, woraus sich

eine aussprache mit mittellangem offnem e ergiebt, ist zu vergleichen fehr = fer = fern Alc. 2676 und der reim ferr : herr Mamm. Sold. 75. Das dehnungszeichen h ändert seinen platz in werth, denn es erscheint auch als wehrt (Nub. widm., vgl. unwehrt Hec. 1674) und als werht (Nub. 323, 1847). Vgl. gewerth = nhd. gewährt Alc. 452, seth = seht Med. 260. Auffallend ist, dass sowohl imm (Alc. 1000, 1012, 2199) als ihm (Alc. 192, 1791, 1821, 2010) für im eintreten. Diesem schwanken entspricht die schreibung des dativs des personalpron. er als im Prom. 108 (ebd. 109 wieder ihm). Auch die praepos. in wird ihn geschrieben Alc. 1699, 1702, 1984, 2001, Prom. 22. Wenn ferner Med. 535 kahn = kann zu lesen steht, so beweist der reim Alc. 1815 kan : ahn, dass jenes lang gesprochen wurde. Denn ahn hatte ein langes a; auch wenn es ohne h geschrieben ist, reimt es zu langem a, an : han Alc. 1930, : hingahn Saul 236. Nach der aussprache richtete sich auch gehn = gen (praep.) Med. 68, vgl. Saul 1179. Das part. genommen, das bald zu kommen reimt, bald mit h (genohmen) geschrieben wird, hatte offenbar ein mittellanges offnes o. Aus der schreibweise befliessen im reim zu wissen (Alc. 2309 : 11) und erwissen arg. Nub. 218 geht nur die unklarheit der orthographie hervor. Die schreibweise jetzt, die so oft mit itzt wechselt, ist lediglich graphischer natur. Gesprochen wurde itzt (oder ɪəzt). Daher die reime jetzt : sitzt Nub. 336, Ai. 1143, : besitzt Hec. 3159, : schwitzt Ai. 2006, : gespitzt Saul 1383, Glücksw. 1100, jetz : aberwitz Nub. 1300.

Mit diesen bemerkungen schließen wir die betrachtung der übersetzungen von Spangenberg und Fröreisen ab.

Es bleibt noch übrig, über die argumenta ein wort zu sagen. Die anfänge sind conventionell. Die zuhörer, unter denen die tugendsamen frauen und die fremden gäste besonders bemerkt werden, erhalten eine anrede. Auf diesen eingang folgt in den prologen zur Hecuba und zu den Nubes der hinweis auf die heimische sitte der aufführungen. Daran fügt sich, im arg. Hec. ohne nennung des Euripides, während Fröreisen länger über Aristophanes redet, ein überblick über den inhalt des stücks. Am schluss beider wird die bitte um ruhe ausgesprochen. Im Aiaxprolog wird nach der anrede

eine allgemeine andeutung der quelle und ihres inhalts gegeben: 'in den Historien wir lesen' u. s. w. Nach einigen übergangsversen ('davon wollen wir euch jetzt ein spiel aufführen') wird eine darstellung des aufzuführenden schauspiels vorgetragen. Am schlusse steht wieder die bitte um ruhe. Im Prometheus wird nach dem eingang auf die lehrreiche dichtung der 'weysen Heiden' hingewiesen, nach deren brauch jetzt die tragödie des Aeschylus aufgeführt werde. Dann erfolgt der vortrag des inhalts und endlich die übliche mahnung. Der Medeaprolog deutet erst kurz auf die sitte der aufführungen hin, nennt den Euripides und erzählt die handlung. Fehlt hier zwar am schluss die mahnung, so heißt es dafür am ende der inhaltsangabe vom 1. chor (arg. 177 f.): 'Solchs werdt ihr alles sehen fein, So ihr kŏndt still und rŭhig sein'. Aehnliches am ende des arg. von act III. Wichtig ist, dass der Medea ein griechischer nnd ein deutscher prolog vorausging (151 f.).

Auf diese zusammenfassende übersicht, die die prologe enthalten, folgen die argumenta zu den einzelnen acten, endlich der epilog. Wie sehr auch die tendenz der aufführungen allgemach auf die befriedigung der schaulust hinauslief, so blieb der zweck der belehrung unvergessen. Der epilog betrachtet die einzelnen charactere. Je nach ihrer beschaffenheit werden sie als hassenswert oder nachahmenswert hingestellt. Er klingt aus in eine lobpreisung gottes oder eine art gebet und schließt mit einem frommen amen. Ueber die nüchternen auslegungen der ideen der dramen oder gar über die wundersame deutung, die in der zugabe zur Hecuba versucht ist, braucht nichts hinzugefügt zu werden.

Was nun die aufführung des Prometheus angeht, so ist der griechische text, auf den sich die argumenta beziehen, erhalten. Da wohl kaum noch andere, mit solchen zuthaten 'exornirte' dramen des klassischen altertums existiren, dürfte ein abdruck der modernen teile als eine wünschenswerte mitgabe erachtet werden. Sie teilen den character der oben besprochenen stücke. Die exposition wird auf der bühne dargestellt. Auch die vorführung der geschichte der Jo, die zu wunderbaren erscheinungen wie Argus und zum auftreten von

göttern so treffliche gelegenheit bot, durfte natürlich nicht fehlen. Etwas neues zeigt sich uns in der allegorisch-didaktischen scene des dritten acts zwischen Apollo, tugenden und lastern. Eine rede des Prometheus wird aus dem original mühsam hier hineingezwängt. Am schlusse verteilt Apollo ehrengaben. Andrerseits reicht auch die wollust den weltkindern ihre belohnungen. Einer erhält als lohn für nächtliche minne den kopf einer nachteule. Und endlich

'Von der Faulkeit ein Fauler Tropff
Erlangt eins Faulen Esels Kopff.'

Also auch hier sind possenhafte elemente nicht vermieden.

Die aufführung der Medea enthielt keine zusätze, wie die argumenta und die ausgabe von 1598 bezeugen. Nur die actteilung ist natürlich eine neuerung. Prachtvolles schaugepränge wurde dagegen in den zwischenacten veranstaltet. In einem exemplar jener ausgabe [Medea Euripidis graeca tragoedia cum latina versione metrica Georg. Buchanani Scoti ... Argent. 1598], das aus dem nachlasse von Charles Schmidt in die Straßburger universitäts- und landesbibliothek übergegangen ist, hat Thomas Walliser sich notizen über die aufführung von 1598 sowie über eine geplante gemacht.[1])

'In principio Medeae,' so beginnt die erste seite des durchschossenen papiers, 'introductus est Chorus Musarium Salute plurima excipiens illustriss. Principem Palatinum Fridericum &c. Salve Divorum Princeps. 3 voc. par. Chorus primus fuit Argonautarum & navis ipsius: Cujus Dux erat Neptunus cum tridente: hunc sequebantur Nymphae & nautae. & in navi 6 erant Syrenes. Πρέπει μὲν ὦ Ἰάσων. 6 vocum. Textus huius Tragoediae (d. h. die texte der zwischenactschöre der trag.) desumpti praeter ultimum sunt ex Pindaro.'

Also die anwesenheit des pfalzgrafen Friedrich IV. wurde mit dem dreistimmigen lied der neun musen: 'salve divorum

*

1) Gegen Jundt hat Bähre s. 371 auf den unterschied der berichtenden und der im futurum abgefassten notizen aufmerksam gemacht. Da Walliser erst ende 1599 nach Straßb. kam, so ist die annahme ausgeschlossen, dass die geplante aufführung eben die von 1598 gewesen sei und dass er nach dieser noch einiges berichtendes hinzugefügt habe. Er selbst ist sicher der schreiber.

princeps' gefeiert, und ein pomphafter anfzug folgte. Für eine zweite aufführung der Medea nahm Walliser die erste zum muster. Denn er bemerkt (auf der rücks. des 1. bl.): 1. chorus Argonautarum. 1. Dux erit Neptunus cum Tridente. 2. Sequentur Nymphae. 3. Syrenes. 4. Ad latus Nautae, weis hosen und röckle von zwillich. 5. Sequentur navim Dii marini (ut puto [?]), blaw schetter [grobe leinwand] röckle, graw haar und blauw stiffell von schetter. (Dx: M. J.)

Danach sollte Melchior Junius [1]) mit nymphen und sirenen den zug eröffnen. Als dessen glanzpunkt war die Argo in aussicht genommen, auf der nach argum. 156 ff. Jason und Medea standen. Matrosen beim schiff und meergötter hinter dem schiff sollten im verein mit den andern das lied singen: πρέπει μὲν ὦ Ἰάσων.

Die dritte seite der notizen bringt die namen der mitwirkenden. Ueberschrift: Primus chorus Argonautarum. Dux Chori Neptunus cum tridente (folgt Wallisers monogramm). Nymphae (folgen neun namen). Syrenes (6 namen). Discantistae (24). Altistae (14). Tenoristae (18). Bassistae (17). Die discantisten und altisten wurden aus den klassen, die diese stimmen liefern konnten, ausgewählt. Prima und secunda gaben die männerstimmen. Doch werden andere kräfte die ergänzung dargeboten haben, wie es bei den kirchenconcerten geschah. [2])

Ueber die ausfüllung der pause zwischen act 1 und 2 sagt Walliser: 'Chorus 2dus. 5 Duces. Darin genera certaminum pugilum etc. [dies durch ein zeichen gegeben], in medio chorus virginum. ἔστιν ἀνθρώποις ἀνέμων. 5 vocum. Hic textus in contextu sequitur sequentis Chori textum. In choro 2do sollen [zwischen 2do und sollen steht über der zeile: Dx. M. J.] fein ir sechs miteinander gehen. Die erste rott, haben in einer Hand ein kleines garn, in der andern ein dreyspitzige gabell. Krentz auff dem haubt. Die farbe rotth. Die andere rott soll haben in einer handt ein stachelechten kolben, in

*

1) Die richtige erklärung des M. J., vgl. Bähre a. o. Ich lese aber nicht Dn = dominus, sondern Dx = dux.

2) Bähre s. 365.

der anderen ein schildt. Cräntz auff dem haubt. Ein röckle blaw, solche stiffell. Die dritte rott soll sein wie Moren, bogen in der handt, köcher auff dem rucken, weisse hembder und stiffle. Kräntz auff dem haubt. Die vierte rott soll sein mit groffen ballen in der handt, leibfarb angestrichen, stiffel gleicher farb. Kräntz auf dem haubt. Die fünffte Saltatores Pirrichij sollen in einer handt haben sebell, in der andern ein tarsch [e. viereckigen schild]. Kräntz auf dem haubt. die farb grün. Die sechste, gelbe röcklin. Cräntz auff dem haubt. sollen tragen grose stein auff der achsell oder bleien stuck.'

Das war etwas für die menge! Sechs abteilungen von je sechs bunt costümierten männern, die da ihre waffenspiele ausführen, während ein jungfrauenchor die strophe aus der 11. olympischen ode Pindars sang: ἔστιν ἀνθρώποις ἀνέμων.

Vorm dritten act sollten, von Apollo geführt, die musen und ein chor von jungfrauen und jünglingen auftreten und die epode aus demselben pindarischen gesange (ol. 11) κόσμον ἐπὶ στεφάνῳ vortragen. Walliser bemerkt: Chorus 3. Dux Chori. Apollo. Schad. Novem Musae. Chorus virginum. Chorus iuvenum. Κόσμον ἐπὶ στεφάνῳ 5 vocum. Hic textus ni fallor praecedit in contextu illum qui in choro praecedenti decantatus fuit ἔστιν ἀνθρώποις. Et sunt desumpti ex Pindaro.

Ueber den folgenden zwischenact schreibt er: Chorus 4. Mars. Milites, Satellites & Equites. ὦ Κρόνου παῖ 5 vocum. 4 Chorus soll gefürt werden von einem reütter mitt einer fahnen. 1. Dem sollen volgen ettliche mitt Musceten 2. mitt hellenbarten uff dem Zeüghoff. Volgen die Reutterey. Zu einer seitten trabanten mitt teutschen hellenparten. Zu der andern discantisten mitt lackgeyen röcklein. Volgen nach dem weiter mit Knebelspieffen [spießen mit kreuzförm. querstange unter der spitze]. Nota: es sindt 2 gantze Küriffe [harnische] und 32 oder auff die 40 pferde in diesem choro introducirt worden.

Vor dem fünften act sollte eine große trauerscene aufgeführt werden: 'Chorus 5. Praeficae [klageweiber] et chori duces. Becker. Wolframus. Lerchner. αἴ αἴ αἴ γάμον ὀλοόν 5 vocum. 3 praeficae in gantz schwarz gekleidett und lang

schwartz haar. Luctus. Volgen Trauer kleider. 1. ein rott gantz weiß. 2. wie unfletige und haar zerrissen. 3. kleider mitt jemerlichen ululatu. 4. sollen haar zerzerren. 5. auff die haar esch strewen mitt einem sack. 6. die kleider zerreissen. 7. volgen allerhandt teutsche männer, als schwaben, sachsen, österreicher etc. [dasselbe zeichen wie oben].'

Mit solchen scenen, von denen wir mit verwunderung vernehmen, kam man der naiv subjectiven auffassung des publikums, nicht nur seiner schaulust, entgegen. Man wandte die methode an, die jeder aus dem gange seiner bildung kennt: der anschauungsunterricht wird zuerst erteilt, und der richtet sich nach dem fassungsvermögen.

Am schlusse der einleitung angelangt, erfülle ich die angenehme pflicht, den verwaltungen der Königlichen Bibliothek in Berlin, der Universitäts- und Landesbibliothek wie der Stadtbibliothek zu Straßburg, den universitätsbibliotheken zu Göttingen und Rostock meinen ehrerbietigen dank für die übersendung der seltenen ausgaben, deren ich bedurfte, auszusprechen. Für freundliche auskunft bin ich dem herrn director des studienstifts Erichson *) und herrn gymnasiallehrer Bähre in Straßburg verpflichtet.

Endlich möchte ich die hoffnung anssprechen, dass die übersetzungen, die als kunstwerke, auf ihre form hin betrachtet, ja nichts weniger als bedeutend sind, das interesse der litterar- und culturhistoriker, der pädagogen und philologen finden mögen. Was Kant einmal gesagt hat: 'es ist wahre philosophie, die verschiedenheit und mannigfaltigkeit einer sache durch alle zeiten zu verfolgen', das gilt auch von diesen stücken, die sich in einem gewande so gar eigener art uns darstellen.

*

*) Um meine zweifel betreffs der alcestisvorstellung (s. 8) zu klären, richtete ich eine anfrage an herrn Prof. Wiegandt, den direktor des bezirksarchivs. Nachdem dieser meinen brief dem herrn stadtarchivar Dr. Winkelmann und dieser ihn wieder herrn Prof. Erichson übermittelt hatte, kam erst nach erfolgtem druck des ersten bogens die antwort des letztgenannten, dass weder das bezirksarchiv, noch das stadtarchiv, noch das archiv des St. Thomasstiftes etwas über eine aufführung der Alcestis 1604 enthalten. Dies sei hiermit nachgetragen.

ALCESTIS.

Eine Artige

Tragoedia, darinnen ein

Exempel Trewhertziger Liebe

zwischen rechten Ehleuten

vorgebildet wird.

Erstlich von dem Fürtrefflichen Tragoedien Schreiber Euripide in Griechischer sprach gedichtet:

Hernach durch den Hochgelehrten Mann Georgium Buchananum Scotum in Latein transferirt.

Letzlich

Auß demselben ohngefähr inn unser Mutter sprache verteutschet

Durch

M. W. S. M.

Getruckt zu Straßburg bey Johan Carolo

Anno M. DC. IIII.

Dem Ehrnve-
sten und Fürnehmen Her-
ren Johann von Türckheim, Bur-
gern und Handels Mann in Straßburg,
meinem Insonders großgünstigem
Herren.

Ehrnvester, Fürsichtiger*) Herr! Es vergleichet nicht unbillich Sanct Paulus in der Epistel an die Epheser am 5. cap. das gröffer Geheimniß der Liebe unsers Herren Christi gegen seiner Gemeine mit rechter wahrer Lieb und Trew, die zwey Eheleût gegen einander haben sollen, der gestalt daß eines das ander liebe alß sich selbsten unnd keines das Ander in Noth und Gefahr, ja auch biß in Todt nicht verlaffen solle. Dann ob wol keine solche noch andere Menschliche Liebe und Affection der unaußsprechlichen Liebe Christi gegen uns vollkomlich mag gleich gehalten werden, so ist doch unleugbar, daß in der gantzen welt nichts holdseligers und zu erbawung und [Aij erhal] erhaltung Menschliches Geschlechts und aufferziehung der Jugend nutzlichers und nôtigers von Gott geordnet, alß die wahre Lieb und Trewe, so recht Christliche Ehleut von reinem Hertzen einander erzeigen, wie solchs nicht allein die Heylig Schrifft mit Lehren und Exempeln und die Erfahrung beweyset, sondern auch die vernünfftigen Heyden solches mit der That unnd dann in gedichten gantz artig vorgebildet. Wie ich deffen viel Exempel offtermals von ge-

*

* Im orig. zeilentrennung Fürsichtig = ger.

lehrten Leuten hab erzehlen hören und under andern auß dem Valerio dieses: Daß, alß die Tyrrhener zu Lacedemon mit leibs gefahr gefangen gesessen, ihre weiber zu ihnen bey der Nacht in die Gefängniß begeret under dem Schein, alß wolten sie dieselben nur noch einmal sehen und gesegnen (denn des andern Tags solte man den Männern das Leben nehmen); da haben sie ihren Ehmännern ihre weibskleider angezogen, sie verschleyert und also hinweg gehen laſſen, sie aber sind in der gfahr blieben und ihren Männern daß Leben erhalten. Und deren Exempel weren noch viel, doch dieses orts nicht zuerzehlen. Ich hab aber vor wenig wochen eben gleichformiger Ma[teri]terien ein schön und artig Gedicht des Alten Griechischen Tragoedien Schreibers Euripidis in unser Teutschen Muttersprach bey dem Authori dieses Büchleins, der es vertirt, gesehen und gelesen, welches mir also wol gefallen, daß ich es auff ander Leut (so es gleichs falls commendiert) gutachten in Truck zuverfertigen nicht underlaſſen können. Und weil E. Ehrnvest mir alzeit wol gewogen und auch allen geneigten willen und Gunst yederzeit erzeiget, diſſe Tragoedien und gleichwol geringfügigs Büchlein alß das Erste, so ich inn Truck verfertige, E. Ev. dediciren unnd gleichsam zu einem Patronen derselben erwehlen wollen, der guten zuversicht, E. Ev. werde solche meine Geringfügige dedication ihr nicht mißfallen unnd mich derselben auch hinfort befohlen sein laſſen. Hergegen ich E. Ev. Göttlichen Schutz und Regierung zu Zeitlicher und Ewiger Wolfahrt durch mein Christlich Gebet befehlen thu. Geben zu Straßburg den 6 Julii. Anno 1604.

E. Ev.

Dienstwilliger

Johann Carolus.

Historia oder Innhalt dieser Tragoedien.

Alß Jupiter den Aesculapium, des Apollinis Sohn, mit einem Tonnerstral zu tod geschlagen hette, wolt Apollo solchen Todt råchen und bracht alle die Cyclopes umm, die den Tonnerstral geschmidet hetten; nmb solcher that willen ward Er vom Jove inns Elend geschickt*), daß er ein zeitlang den Menschen dienen solte**). Also zog er zu dem Admeto, der war Kônig zn Theſſalia. Demselben hûtete Er 9 Jahr lang seines viehes. Der Kônig hielte ihn dargegen inn groſſen Ehren und thet ihme viel guts. Solchs erkante Apollo inn danckbarkeit. Und als Kônig Admetus sterben solte, erlangte Apollo von den Parcis, daß, wenn Er einen andern an seine stat stellen würde, der für ihn stürbe: so solte Er noch so alt werden, als viel jahr Er gelebt hette. Darauff bat Admetus einen Freund nach dem Andern unnd letztlich auch seinen Alten nnnd verlebten Vatter und Mutter, daß sie für ihn sterben wolten. Aber sie schlugen es ihme alle rund abe. Biß letzlich sein Trewes Weib Alcestis solchs erfuhr. Die gab sich selbst willig an, für ihn inn den Todt zugehen und ihn dadurch beim leben zuerhalten, gelobde auch daselb und ward ihr Todt also balt von den Parcis beschloſſen. Darauff kam der Todt ihren Leib zu holen nnd erhub sich groß Jammer und not. Sie starb und ward begraben. Under des komt Her-[cnles]cules ohn gefehr, weiß nichts umb diese ding. Er sicht wol das leid,

*

* Im orig. getchickt.

** Im orig. solse. Die hier falsch stehenden buchstaben t und s stehen einer über dem andern je am zeilenanfang, haben also ihre plätze vertauscht.

wird aber vom Admeto*) beredet, daß ein Frembd Person gestorben sey. Biß endlich ein knecht im Hause ihme der Alcestis Todt eröffnet. Darab Herculus in mitleiden ergrimmet, gebet bin zum Grab und nimt dem Tode die Alcestin mit gewalt wider, verkleidet dieselbig und bringt sie seinem guten freunde Admeto wider zu Hauß. Doch under dem schein, alß were es ein frembdes weibsbild, die er in einem kampffspiel gewonnen hette. Und bittet Admetum, Er wolle sie ihme ein zeitlang bewahren, biß er von seiner Reise auß Thracien widerkom. Admetus schlegt ihme solches bittlich ab mit vorwendung, Er könn und möge nach seines lieben weibes Tode kein Frawen bild umb sich leiden, wolle sich auch keiner hinfort ahnnehmen**). Und er wolle seiner dißmals damit verschonen. Endlich gibt Herculus ihme die Alcestin zu erkennen und stellet sie ihme mit groſſen freüden widerumb zu. Dadurch Admetus widerumb alle seines Leides ergetzet frölich und guts Muts wird.

*

* Im orig. Admete.
** Im orig. ahnnhemen.

Nahmen der Personen dieser Tragoedien.

Apollo der prologus.
Thanatos der Todt.
Ancilla die Magt.
Alcestis die Kônigin, so für ihren Herren stirbt.
Servus der Knecht.
Admetus der Kônig.
Eumelus des Kônigs Sôhnlin.
Eumelia des Kônigs Tôchterlin.
Hercules der Held, so Alcestin vom Todt erlôst.
Pheres des Kônigs Admeti Vatter.
Vestalis virgo ein Heydnische Nonne.
Der erst Thessalische Burger.
Der ander Thessalische Burger.
Der dritte Thessalische Burger.
Der vierdte Thessalische Burger.
Das erste Thessalisch weib.
Das ander Thessalisch weib.
Das dritte Thessalisch weib.
Das vierdte Thessalisch weib.

[Prologus]

Prologus.

Apollo.

O du holdselig liebes Schloß
  Des Kŏniges Admeti groß,
Darinnen Ich nun lange zeit
  Gedienet hab in Lieb und Leyd
Und alß ein Knecht darein gewohnt
  Auch diß falls mein selbst nicht verschont,
Ob Ich schon binn gantz frey geborn.
  Das kam alls auß Jupiters Zorn.
Dann alß derselb meinen Sohn frum,
  Den lieben Aesculapium,
Erschlug mit einem Tonnerstral,
  Da hat der klåglich Todes fall
Meins lieben Sohns beweget Mich,
  Daß mit Rachgyrigkeit auch Ich 5*)
Aller der Cyclopischen Schmidt
  Mit meinem Schwerd verschonet nit,
Sondern die Jenigen umbracht,
  Die den Tonnerstral hetten gemacht.
Dadurch mein Vatter sehr bewegt
  Alß balt zur straff mir aufferlegt,
Daß ich hinfort solt sein mit recht
  Eines sterblichen Menschens knecht.
Alß balt zog ich zu diesem Wirt

*

* Diese zählung folgt der ausgabe: Euripidis tragoediae ex recensione Augusti Nauckii. Ed. III. Lpz. 1885.

Und ward fast Neůn Jahr sein Viehhirt,
Hab auch sein Haußhaltung bißher
Mit glůck erhalten ohn beschwår.
Und damit auch sein liebes Weib
Noch lange zeit von seinem Leib
Viel Kinderlein Ihm' mőcht' gebehren,
Hab Ich newlich nach meim Begeren
Ihn von dem bittern Todt errett,
Welcher ihn schon imm Rachen hett. [Dann]
Dann Ich die drey Parcas mit List
Hab uberredt zur selben frist,
Daß sie mir han verwilligt gern,
Was ich begeret. Doch so fern,
Daß ich an des Admeti stat
(Welchen der Todt begeret hat)
Solt bringen eine andre Leych
Und also eines Tausch vergleich.
Der gute Kőnig Admetus
Bat all sein Freůnd' von hauß zu huß,
Ob einer wolt so Trewhertz sein
Und fůr ihn gehn in Todt hinein.
Ja auch Vatter unnd Mutter alt
Bat Er demůtig gleicher gstalt.
Aber da war Niemandes zwar,
Der fůr ihn gieng in Todes gfahr.
Allein sein Trewes liebes Weib
Gab willig ihren Jungen Leib
Fůr ihn inn den grimmigen Todt,
Damit Er kåm auß dieser Not.
Sie sagt, Eh' sie nach ihm wolt Leben,
Eh wolt sie sich inn Todt selbst geben.
Wie dann yetzt diese Stund geschicht,
Da mann imm hauß die Leich zuricht.
Dann sie yetzt ihnen undern henden
Erkalt und thut ihr Leben enden,
Weil dieser Tag ist angesetzt,
Daß Er ihrs lebens sey der Letzt.
Darumb geh ich auch ytzt herauß,

Dieweil ein Tod' Leich ist imm Hauß,
Damit Ich nicht ohn alls gefehrt
Dadurch verunreiniget werdt.
Aber sieh da! dort komt der Todt.
Da wirdt sich heben angst und Not,
Wann er sie yetzt mit sich alß balt [Zum]
Zum Grab wirdt reiffen mit gewalt.
Er versaumt gwißlich nicht die zeit.
Komt die Stund, so ist er nicht weit.

Der Erste Actus.

Scena I.

Todt. Apollo.

< **Todt.** >

Ha, ha, ha, Ey! Ha, ha, ha, ha!
Sich, Phoebe, bistu auch alda!
Ey lieber, wo komstu herfůr?
Was gehstu da umb vor der Thůr?
Was stifftestu doch fůr unglůck,
Daß du allzeit mit List und Tůck
Mir wiederstehst! Bemůhst dich sehr,
Zu bringen Mich umb gut und Ehr.
Wiltu noch nicht genůgen hon,
Daß du Admetum bracht darvon,
Dem nun sein Leben ist gefrist,
Weil du mit deiner kunst und List
Die Parcas tůckisch hast betrogen.
Was hastu da fůr Pfeyl und Bogen,
Damit du stehst alda gerůst?
O Lieber, es ist alls umbsůst.
Du wartst der Alcesti vergebens.
Bey ihr ist nun mehr keines Lebens,
Weil sie hat ein Gelůbd' gethan
Zu sterben fůr ihrn Lieben Mann.

Apollo.

Ey sey zu fried. Ich such zur frist
Nichts, dann was recht und billich ist.

Todt.

Recht unnd billich? das ist erlogen.
Dann worzu tregstu diesen Bogen? [Apollo]

Apollo.

Ich bins gewohnt in all mein Tagen
Bey mir Pfeyl und Bogen zutragen.

Todt.

Ja daß du wider Billichkeit
Diß Hauß beschützest dieser zeit.

Apollo.

Solt ich dan nicht Mitleyden han
Mit meinem Freund, dem frommen Man?

Todt.

Wolst mich gern umm diß' Leich auch bringen
Mit gwalt? Es soll dir nicht gelingen!

Apollo.

Ich hab Admetum der gestalt
Dir nicht gerauhet mit gewalt.

Todt.

Warumh leht Er dann diese stund
Und ligt nicht in der Erden grundt?

Apollo.

Drumh daß ihn hat erlöst sein Weib,
Der'n du yetzt trachst nach ihrem Leib.

Todt.

Ja recht, zun Toden in der still
Ich sie balt mit mir führen will.

Apollo.

Wolan fahr fohrt, weils so geschicht,
Kann ich dich uberreden nicht.

Todt.*)

Wolst mich uberreden? ja wol:
Mein Ampt ist daß ich Tödten soll.

Apollo.

Nein, du solt mit gelegenheit
Abfordern nur die Alten Leût. [Todt]

Todt.

Was du ytzt sagst, Lieber Apol'
Versteh' Ich recht und merck dich wol.

Apollo.

Ja ist dan Alcestis nicht werth
Länger zuleben hie auff Erdt?

Todt.

Nein. Nein, Phoebe. Und solchs darumb,
Weil ich auch suche Ehr und Ruhm.

Apollo.

Was bringst für groffen Ruhm darvon,
Wann du tödst ein Einig Person?

Todt.

Ey, weil sie ist schön, starck und Jung,
So hab ich Ruhm und Ehr genung.

Apollo.

Wann sie aber noch ålter wird,
Ihr' Leich viel reicher würd geziert.

*

* Im orig. Tod.

Todt.

Daß mag wol thun, der da ist reich,
Mir gilt es dißfalß alles gleich.

Apollo.

Sieh da! Das hab ich nicht gewist,
Daß du seist so ein g'schwind Sophist.

Todt.

Wann Reichthum hülffe, würd' manch Man
Mit dem Todt einen Anstand han.

Apollo.

Wiltu dan in diesem fall nun
Mir gar nichts zu gefallen thun?

Todt.

Nichts uberal. Du weist mein Sinn,
Daß ich nicht zuerbitten binn.

Apollo. [Ich]

Ich weiß wol, was dein Mores seind:
Beyd, Gott und menschen, ist ihn feind.

Todt.

Was billich ist, magst wünschen wol.
Das ander dir nicht werden sol.

Apollo.

Wolan dein unbarmhertzigkeit
Wird brechen noch in kurtzer zeit.
Ob schon yetzund gantz schmertzlich (b)ist,
Wird doch kommen in kurtzer frist
In dieses hauß ein solcher Gast,
Des du nicht groffen nutzen hast,
Von Eüristaeo her gesandt,
Daß er auß der Tracier Land
Wegführ des Diomedis Pferdt.

Denselben gast alß lieb und werth
Wird Admetus auffnehmen balt.
Derselbig wird dir mit gewalt
Diß weib nehmen auß deiner hand,
Die du ihm laſſen must mit schand.
Den danck soltu dan dafůr han,
Wann dus mit unwilln hast gethan.
Zůrn wie du wilt. Ich achts mit nichten.
Du wirst nicht viel darmit außrichten.

Todt.

Und wann du machst noch so viel wort,
Richst doch nichts auß an diesem ort.
Summa, das weib muß heutzu tag
Hinn in den Todt mit schwerer klag.
Wolan, ich geh', daß ich ihr haar,
Vom haupt abschneide gantz und gar,
Wie sich dann solchs also gebůrt.
Dann welches Menschen Haupt berůrt
Diß Scharsach: Derselb ist als balt
Gefallen in deß Todts gewalt. [Ja]
Ja, ich weiß wol in meinem sin,
Daß ich ein freyer Måder bin.
Mir ist die Welt so groß und weit,
Gleich wie ein hůbsche Matte breit,
Auff welcher viel der Blůmlein zart
Wachsen yedes nach seiner art.
Wann ich dan nun sollůben Rach,
Alß dann ich kurtze arbeit mach.
Ich seh nichts an. Es gilt mir gleich.
Man sey jung, alt, arm oder Reich.
Wans Stůndlein außgeloffen ist,
So haw ich drein alßbalt zur frist.
So balt ich meinen Streich volbracht,
So heist es dan Ade gut nacht.
Und ist eim gbachen schon sein Brot,
Da hilfft kein zapplen für dem Todt.
Nur fort! Man seh sůß oder sawr!

Mir gilt der Adel wie der Bawr,
Mir ist der Herr gleich wie der Knecht.
Dann ich führ gar ein strenges Recht.
Botz lange weil: Schaw, was ist das?
Ist noch so viel sand ihm Stundglaß?
Ich meint, es wer schon außgeloffen.
Ich hab die Stund nicht recht getroffen.
Ich bin etwas zu frůh gekomen
Und hab auch nicht mit mir genohmen
Beydes, mein Bogen und mein Pfeyl.
Das macht, daß ich so hefftig eyl.
Dann ich hab nun kein ruge nicht,
Biß ich daß weib hab hin gericht.
Mich dunckt zwar in meim sinn gar frey,
Daß nicht viel mehr imm Stundglaß sey.
Ihr menschen kind, wartet hie mein.
Ich will balt wider bey euch sein.

Scena II.*)

Vier Weiber, Vier Männer. Die Magt.

Das Erste weib.

Wie ists doch so still uberauß
Allhier vor des Admeti Hauß!
Auch ist zugegen hie kein Mann,
Der uns doch mőchte zeigen an,
Ob Alcestis verschieden sey,
Oder ob sie vorm Todt sey frey.
Die Edle fraw viel lobens werth
Soll billich hie auff dieser Erdt
Geehret sein mit reichem Schal
Vor vielen andern Weibern all.

Das ander Weib.

Lieber last an der Thůren hőren,

*

* Im orig. I.

Ob wir vielleichte*) möchten spûren,
Daß mann im Hauß beklag die Leich
Mit weinen. Hört ihr nicht deß gleich'?

Das dritte Weib.

Gantz und gar nichts. Es ist sehr still.
Auch Niemand yetzt heraußher will
Vor die Thûr, daß wir kôndten fragen.
Ach Pean, wend' du unser klagen.
Kom uns zu hûlff zu dieser zeit
Und gib, daß es was guts bedeut.

Das vierde Weib.

Sie kann je nicht gestorben sein
So heimlich, daß nicht jemandt wein'.
So wirdt man sie gewiß nicht haben
So stillschweigent laffen begraben.

Das ander Weib.

Solt Admetus der fromme Mann
So stilschweigent begraben lan
Seines Gemahls verstorbnen Leib,
Die doch ist so ein frommes Weib?

Das erste Weib.

Ich kan nicht sehn an dieser stat
Von frischem Brun das waffer Badt,
Wie man sonst pfleget nach gebûr
Zustelln fûr deß verstorbnen Thûr.
So sih' Ich auch nirgendt fûrwar
Ihr gelbes abgeschnittnes haar,
Welchs man auch pflegt in solchem Leid
Vor die Thûr legen mit bescheid.
So hôrt man auch kein Jungfraw klagen.
Ich weiß schier nicht, was ich soll sagen.

*

* Im orig. viellechte.

Das dritte Weib.

Ach ich weiß wol, daß dieser Tag
Verordnet ist, da sie mit klag
Verstorben werd ins Grab gelegt.

Das ander Weib.

Dein Red' zu weinen mich bewegt.

Das vierde Weib.

O diese red' geht mir mit schmertz,
Wie ein scharpff Meſſer durch mein Hertz.

Der gantze Singende Chor.

Wer sich beflissen hat inn seinen Jungen tagen
Der Tugent unnd der Frommigkeit,
Der selb ja billich einen Frommen thut beklagen,
Wenn ihn durch Unbarmhertzigkeit
Die strengen Parcae eben
Reiffen auß diesen Leben. [B Sonst]
Sonst hilfft es nicht, ob du dich gleich wirst understehen,
Zu schiffen gen Chimeram hinn,
Oder ob du gleich woltst inn Libyam hingehen,
Da nichts dann Hitz ist zu gewinn.
Wirstu doch ihre Seel
Nicht bringen auß der Hell.
Jetz Eylt der grimmig Todt daher mit weitten schritten
Ich aber kann gar nicht ersehen
Ein Priester vor den Altaren, den Ich kônt bitten,
Daß er mit mir balt môcht hingehen,
Sie widrumb ohn beschwer
Vom Todt zu bringen her.
Ach daß doch nur des Phôbi Sohn noch wer imm Leben
Mit seim Holdseligem Gesicht,
So wûrd sie sich g'wiß auß der Finsterniß begeben
Unnd wieder kommen an das Liecht.
Hindern mûsts nicht die Nacht
Noch Acherontis Macht.

Phôbi Sohn kont die Todten wieder herfûr bringen,
Als Er bey uns im Leben war,
Eh' dann Jupiter ihn mit Donnerstral thet zwingen
Unnd ihn zu Todt schlug gantz und gar
Mit eim schrecklichem Fewr
Inn seim Zorn ungehewr.
Nun ist kein Hoffnung mehr, daß sie kônn lenger Leben.
Darumb der Fromme Kônig mildt
Auff alle Altar den Gôttern Opffer thut geben.
Mit Blut ist es nun alß erfûlt.
Groß Leyd ist zugericht
Und ist kein Außflucht nicht.

Der erste Burger.

Seht, da komt auß dem Hauß die Magt.
Mit weinenten Augen sie klagt.
Wer weiß, was sie fûr Zeitung bringt.
Warlich wo es nicht wol gelingt
Beid Herrn und Frawen mit beschwert,
So ist es doch wol Trawrens werth.

Der ander Burger.

Hôrt Jungfraw! Lieber sagt uns balt,
Wies mit der Frawen sey gestalt, [Ob]
Ob sie noch jetzund sey bey Leben
Oder dem Todt schon gantz ergeben.

Magd.

Sie lebet zwar und ist doch Todt.

Der dritte Burger.

Wie kan das sein, sagt mir ohn spott,
Daß sie zu gleich leb und Todt sey.

Magd.

Sie ist ihres Lebens nicht mehr Frey,
Ligt drin zu Bett, ihr Geist ist schwach,
Der Athem will nicht mehr hernach.

Der vierdte Burger.

O Admete, du frommer Mann,
Dein Trewes Weib mustu verlahn.

Magdt.

Wie Trew sie ihm gewesen sey,
Das wirdt ihr Todt bezeůgen frey.

Der ander Burger.

Ist dann kein hoffnung uberal,
Daß sie genesen môcht diß mahl?

Magdt.

Es ist auffs hôchst kommen mit ihr.
Der Todt ist ihr schon vor der Thůr.

Der erste Burger.

So wird Mann ohn zweiffel zugleich
Alles zurůsten zu der Leich.

Magdt.

Ist alls bereyt, ihr Schmuck und Zierd,
Wie mans mit ihr vergraben wirdt.

Der dritt Burger.

O Admete! Heut diesen Tag
Wirstu verliehrn mit groffer Klag [Bij Dein]
Dein frommes Weib, dergleichen nicht
In der Welt Sonn unnd Mon ansicht.

Magt.

Ja recht. Denn wer wolt anders sagen,
Und welch Fraw hat bey ihr Lebtagen
Ein solch Lôbliche that gethan
Und gegen ihrem lieben Mann
Ihr Ehlich Trew also erzeigt,
Daß sie gantz willig und geneigt
Für ihren Mann gestorben sey,

Alß ytzundt thut Alcestis frey,
Wie solches weiß die gantze Stat?
Ja wenn ihr wůstet, was sie hat
Daheim im Hauß gethan noch mehr,
Des wůrdt ihr eůch verwundern sehr.
Dann alß sie nun gewiß vernomen,
Daß der Tag war herbey gekommen,
Da wusch das zarte keusche Weib
Mit Quellbrunn wasser ihren Leib,
Legt ihr Kleid ahn, das sie herbracht
Auß eim Kasten von Cedern gmacht,
Unnd schmůckte sich auffs Zierlichst fein,
Strelt auch ihr Haar sauber und rein.
Hiermit gieng sie fein Sanfft und Mildt
Hinn fůr der Gőttin Vestae bild.
Alda sie mit Demut alßbalt
Thet ihr gebet dieser gestalt:
'O Gőttin, (sprach sie), hőr mein Wort.
Ich muß yetz an ein Finsters ort
Inn Tod hingehn. Drumb bitt ich dich,
Daß du yetzt wolst erhőren mich.
Laß dir mit Trew befohlen sein
Die aller Liebsten kindlein mein,
Die ich alß arm Weißlin verlaß.
Nim du dich ihrer an fůrbaß. [Beschehr]
Beschehr meim Sőhnlein auff den fal
Ein liebes Trewes Ehgemahl
Und meinem lieben Tőchterlein
Ein Ehwirt, der ihm lieb mőg sein.
Ach Gőttin, du wolst nicht zugeben,
Daß inn ihrem Ehlichen Leben
Sich zutrag zwischen ihnen beyden
Ein solchs betrůbtes Trawrigs scheiden,
Als sie an ihrer Mutter sehn,
Sondern laß ihn alzeit wolgehn,
Daß sie inn ihrem Vatterland
Unnd inn eim fridlichem Ehstand
Gesund und Frisch in guter ruh

Die Tag ihrs lebens bringen zu.
Da sie nun hett gebetet das,
Ging sie mit Andacht auch fürbaß
Hinn inn den Königlichen Saal,
Besucht die Altår allzumal,
Dafür sie bet wie sichs gebührt,
Darnach ein jeden Altar ziert
Mit einem Myrten Crantz gar schon.
Diß (sag ich) hat sie alls gethon
Ohn seufftzen und ohn alles weinen,
Daß wir nicht hetten können meinen,
Daß sie solt leiden Tods gewalt.
So schön und lieblich war gestalt
Ihr angesicht, welches nicht war
Verändert inn so groffer g'fahr.
Darnach gieng sie in ihre Kammer,
Da hub sich erst groß Klag und Jammer,
Alß sie sah ann derselben stett
Ihr Keusches, Züchtiges Ehbett,
Da gieng es ihr erst recht zu Hertzen,
Fieng ahn und weint, sprach auch mit schmertzen: *
O du holdseliges Eh'bett
Allhier bey dir an dieser stett
Hab ich mein Edle Jungfrawschafft
Geschenckt dem, der mir ist verhafft
Mit Keuscher lieb ohn maß und ziel,
Für den ich auch yetzt sterben will.
Nun heut zu Tag ich dich verlaß
Fürwar nicht auß neyd oder haß,
Wiewol du mir vermehrst mein schmertz,
Sondern dieweil mein Trewes hertz
Dich und mein Ehgemahl fürwar
Nicht will verändern gantz und gar.
Aber es mag vielleicht geschehen,
Daß du wirst eine andre sehen
Ahn meiner stat, ein anders Weib,
Glückseliger mit schönerm leib.
Aber an Ehlicher keüschheit

* [Biij O du]

Hab ich sie übertroffen weit.'
In dem sie weinend dieses redt,
Fiel sie inn ohnmacht auff das Bett
Und küst daffelb für Liebe groß,
Darneben viel thränen vergoß,
Also viel, daß sie auch das Bett
Mit thränen gantz befeüchtet hett.
Da sie nun het geweinet sehr,
Stundt sie auff und gieng hinn und her,
Balt auß der kammer und dann wieder
Balt inn dieselbig, auff und nieder.
Dann legt sie sich hinn auff daß Bett.
Ach wer damals gesehen hett,
Wie ihre Kindlein allebeid,
Sohn und Tochter, inn solchem leid
Ihr stettigs an dem schleyer hiengen,
Wo sie hienging stets mit ihr giengen [Und]
Und weinten dann so gar klåglich.
Zu denen sie bißweilen sich
Gantz Freundlich wendet und als balt
Das Megdlin hertzt, dan gleicher g'stalt
Das Knåblin trůckt an ihre Brůst
Und war doch alle Frewd umb sůst.
Wenn sie die Kindlein sah, vor schmertz
Mőcht ihr zusprungen sein ihr Hertz.
Wir waren all Betrůbet sehr,
Weinten und lieffen hin und her
Und hetten ihr geholffen gern.
Sie aber ohn alles beschwern
Bot eim yedem ihr Rechte handt,
So wol dem, der inn undterm Stand,
Als dem, der etwas Hőhers war,
Und sprach uns zu so freündlich gar,
Anch den Geringsten nicht veracht,
Wünscht uns allen viel guter Nacht.
Seht, diß schweres nnd groffes Leid
Ist kommen Heut zu dieser zeit
Inn meines Herrn Admeti hauß,

Welchs warlich wol wer bliben drauß,
Wenn Er selbst wer willig gestorben.
Was hat er nun damit erworben?
Nichts anders, dann seim eignem Hertzen
Ewig unauffhörenden schmertzen.

Der vierdt Burger.

O Admete, wol billich ist,
Daß du jetzunder Trawrig bist,
Weil dir durch solch klåglichen fall
Genohmen wirdt dein Ehgemahl. [B iiij Magt]

Magt.

Er klagt, daß es ein Stein erbarm,
Und hatt sie stettig an seim Arm
Und ohn underlaß zu ihr spricht:
'Ach mein Schatz! Ach verlaß mich nicht!'
Und solch unmůglich ding begert,
Des er doch nicht kann sein gewerth.
Under deß sie schier gar verschmacht,
Fellt offt dahin in groß ohnmacht,
Vergeht ihm schier under den hånden,
Balt thut sie sich herumbher wenden,
Ob schon kein krafft mehr ist bey ihr.
Doch steht noch immer ihr begyr,
Zu schawen noch ein mahl die Sonn,
Eh dann sie also fahr darvon.
Dann sie weiß, daß sie hernach nicht
Mehr sehen wird daß schöne Liecht.
Aber ich will nun gehn ins hauß
Und sagen, daß ihr seid hierauß.
Es sind nicht alle Burgers man
Dem Kônige so zu gethan,
Daß sie in solchem groffem leid
Herkommen solten dieser zeit.
Aber Eůch weiß ich, daß ihr seind
Meins herren aller beste freůnd.

Das Vierde weib.

O Gott, hier ist nun kein Außflucht.
Unglůck und Todt diß hauß heimsucht.
Wie? Geht nicht yemand auß dem hauß?
Was sollen wir doch machen drauß?
Solln wir auß rauffen unser har
Und uns schwartz kleiden gantz und gar? [Magt]

Magdt.

Es ist nicht anders, dann wie ich
Euch hab gesagt, glaubt mir warlich.
Aber last uns in dieser noth
Ahnruffen den getrewen Gott.
Denn er der aller måchtigst ist,
Und nicht seins gleichen, wie ihr wist.
O Apollo, dich zu uns wendt,
Bring dieses Leid zum guten endt.
Schaff uns Mittel, wie dir behagt
Und wie du uns hast zu gesagt.
Wend ab von uns zu dieser zeit
Das trawrig und betrůbte Leidt.
Erweiche dem grimmigen Todt
Sein hartes hertz in dieser Not.

Das Erste weib.

Ach jammer schwer und groffes leid!
O Admete, zu dieser zeit
Bistu ein hoch betrůbter mann,
Daß du dein weib must sterben lan.
Das ist leid uber alles leid.
Mit g'walt solt mans wegtreiben weit,
Mit groffer g'walt weit hindersich.
Sonst hilffts dich nicht, ob du gleich dich
Darůber woltest selbst erhencken.
Ach schmertzlich ist wol zubedencken,
Daß du verleůrst durch diesen fall
Nicht allein dein liebs Ehgemahl,
Sondern die aller liebste dein,

Da dir kein lieb're nicht kan sein.
Dieselb stirbt heut auff diesen tag
Hier vor deinen augen mit klag. [Bv Seht]
Seht, da komt Er selbst auß dem hauß.
Ach, wie sicht er so traurig auß.

Der gantze Singende Chor.

O Du Landschafft Theſſalia nun weine,
Dann deine Edle Kôngin keûsch und reine,
Das Holdselige Weib,
Die Fromme fraw, muß nun laſſen ihr Leben,
Weil sie für ihren Herrn in Todt hat geben
Jetzt ihren Jungen Leib.
Balt wirdt sie můſſen mit dem Tode ringen,
Der dann mit Grimm under die Erd wirdt bringen
Das Trewhertzige Weib.
Grôſſer ist diß Leyd als die Frewden waren,
Da sie inn den Ehstand vor wenig Jahren
Gab ihren Keûschen Leib.
Und wiewol uns diß die Erfahrung Lehret,
Jedoch mit eim Exempel solchs erklåhret
Das Tugentsamme Weib,
Inn dem sie wiederumb auß Trewem Hertzen
Inn Todt hingibt fůrwar nicht ohne Schmertzen
Ihren Gesunden Leib.
Das bringet dem Kônig das grôſte Leyden,
Weil Er sich jetzundt muß so plôtzlich Scheiden
Von seinem Lieben Weib.

Der Ander Actus.

Scena I.

Alcestis. Admetus. Enmelus. Eumelia.
Das ander Weib.

< **Alcestis.** >

O Liebe Sonn, o helles Liecht,
O Wolcken, die mann euch stets sicht [Geschwind]

Geschwind hoch inn den Lůfften schweben!
Ach *), was ist doch das Menschlich Leben!

Admetus.

Ach mein Schatz, Gott wird sich erbarmen
Inn deim Todt uber uns beid armen.
Den Todt hastu Ja nicht verschuld.
Gott wirdt mit uns noch haben Gduldt.

Alcestis.

O Erd, o Hauß, Hoff und Ehstand,
O du mein Liebes Vatterland.

Admetus.

Ach du mein hoch betrůbtes Weib,
Sterck und erhalt dein schwachen Leib.
Verlaß mich nicht, sondern bitt Gott,
Daß er dir helff auß dieser noht.

Alcestis.

O Ich seh jetzt schon alles beid,
Schiff und Ruder gantz zubereit,
Darinnen mich balt fůhrt darvon
Des bittern tods Schiffman Charon.
Wolan! Verzench nicht lang, eyl balt.
Ich geb mich gantz in dein gewalt.
Gantz willig ich mich zu dir wend.
Eyl, eyl und brings nur bald zum end.

Admetus.

Ach der gantz betrůbten Schiffart!
Wie truckt mich diß Elend so hart.

Alcestis.

Der Todt reist mich nun ytzund balt,
O Lieber Man, auß deim gewalt,

*

* Im orig. Auch.

Führt mich an ein Trawriges Ort.
Siehstu nicht, wie Er yetzt eilt fort [Unnd]
Unnd wie er sein Finster gesicht
So grimmig hat auff mich gericht?
Was machstu lang? Ich muß darvon
Einen elenden weg yetz gohn.

Admetus.

Ach weh, dein tödlicher Abscheid
Bringt all mein Freunden groſſes Leid,
Fürnemlich mir und meinen kind,
Die wir imm höchsten Elend sind.

Alcestis.

Halt mich nicht auff, ich muß hernach.
Ach wie sindt mir mein knie so schwach.
Legt mich zurück. Ich kann nicht stehn.
Mein gsicht will mir auch gar vergehn.
Ach sagt mir doch, wo ytzund sind
Meine hertz aller liebsten Kind?
Mein Söhnlein und mein Töchterlein?
Last sie noch einmal bey mir sein.
Ach seht, wie ich (mein liebe kind)
Ewr Mütterlein, sterb so geschwind.
Ewer liebes Mütterlein gar balt
Wird sein gantz Todt und ungestalt.
Behüt euch Gott inn diesem leben!
Der wöll euch lang Gesundheit geben.

Eumelius.

Ach sterbt nicht liebes Müterlein,
Ihr müst noch lenger bey uns sein.

Eumelia.

Ach, Vatter, unser Mütterlein
Ist gar müed und will schlaffen ein.

Admetus.

O weh', die Red mein Hertz durchbricht.
Ich glaub, der bitter Todt kônn nicht [So]
So schmertzlich sein, als diese Wort,
Die ich yetzt hab von dir gehort.
Ach Alcestis! Ich bitt durch Gott,
Verlaß mich nicht inn dieser noht.
Wiltu mich dann nun gar auffgeben?
Ich kann warlich ohn dich nicht leben.
Mein Todt und Leben steht inn dir.
Das macht der groffen Lieb begyr,
Die ich inn meinem Hertzen trag.
Ohn dich leb Ich nicht einen Tag.

Alcestis.

Admete, liebes Ehgemahl,
Du sichst, wie yetz in diesem fal
All meine sachen sind beschaffen,
Daß ich imm Todt ytzt muß entschlaffen.
Eh' aber nun daffelb geschicht,
Will ich dir ytzt verbergen nicht,
Was ich inn meinem Hertzen hab.
Darnach will ich gern inn das Grab.
Dn weist, wie ich allzeit und noch
Dein Heyl gehalten also hoch,
Daß ich viel lieber sterben wolt,
Denn daß dirs ubel gehen solt.
Drumb wil ich mich inn Todt gern geben,
Ob ich schon kôndt noch lenger leben
Und kônt diß als wol unterlahn,
Aber ich habs Willig gethan.
Dann ich hab gântzlich nicht gewolt,
Daß nach deim todt mich nemmen solt
Etwann ein Theffalischer Mann,
Mit dem' ich wol Reichtumb môcht han
Und auch inn gutem Frieden leben.
Aber was hetts geholffen eben, [Wenn]
Wenn ich mit meinen Kindlein klein

Von dir müffen gescheiden sein.
Darumb hab ich mein Junges Leben
An deiner statt dem Tod gegeben,
Hab mein Leben nicht angesehen,
Damit du möchtst dem Tod entgehen,
Sonderlich weil dein Vatter Alt
Und dein Mutter gleicher gestalt
Ihr keines für dich sterben wolt,
Welchs doch wol billicher sein solt,
Daß sie ersetzten deine statt,
Weyl sie beyde sind lebens satt.
Zu dem es auch gewesen wer
Ihn beyden ein ewige Ehr,
Wenn sie ihren Einigen Sohn,
Auff dem der gantz Stamm ruget schon,
Hetten erlöset von dem Todt.
Wer das geschehn, so hetts nicht not,
Sondern wir hetten allebeidt
Gelebet Noch ein lange zeit.
Und wer dir auch der Wittwenstand
Mit Trawren nicht worden bekand.
Ja, unser lieben Kinderlein
Hetten nicht dürffen Wäißlein sein.
Weils aber Gott so läst geschehen,
So müffen wirs auch laffen gehen.
Allein bitt ich dich yetz für allen,
Thu mir diß einig zu gefallen:
Umb meiner lieb und Gutthat willen
Wollstu diß mein Begern erfüllen.
Weil ich für dich hingeb mein leben,
Daß du mir Nimmermehr kanst geben,
Und weill auch billich ist mein Bitt,
So wirstu mirs versagen nit. [Ich]
Ich weiß, das unser beyder Kind
Dir ja so lieb alß Mir selbst sind.
Die selben, bitt ich, wolstu dir
Befohlen sein laffen nach mir,
Damit sie Herren möchten sein

Und bleiben inn dem Hause mein.
Kein Stieffmutter sie darauß treib.
Ach nim ja nicht ein ander weib,
Die böß ist und mit ihn all tag
Hader oder mit feůsten schlag
Mein und dein Kinder, wie geschicht,
Wenn Stieffmůtter der zorn anficht.
Ach dafůr hůt dich ja mit vleiß.
Denn mann auß der Erfahrung weiß,
Wie Stieffmůtter pflegen zuthun,
Wenn sie inns Hauß sind kommen nun.
Da nehmen sie bald ein den Vatter
Und sind gifftig gleich wie ein Nater
Gegen die kinder Erster Eh'.
Sich dich wol fůr, daß nicht gescheh'.
Es ist eim Sohn ein groſſer nutz,
Wenn Er bey seim Vatter hatt Schutz,
Der ihme nicht ist gar zu scharff,
Daß Er frey mit ihm reden darff.
Ach du mein Liebes Tőchterlein,
Du Zartes Jungfrewlein so rein,
Wer weiß, wie du dann wůrdst erzogen,
So dein Vatter etwan betrogen
Solt werden von eim andern weib,
Die nicht groß acht dein Zarten Leib,
Erzeucht dich nicht inn rechter Zucht,
Begert nicht deines Leibes frucht,
Hůlff dir zu keiner Heyrath nicht,
(Gott gebe, wie dir sonst geschicht), [Stůnd]
Stůnd dir nicht bey (wie ich wol wolt),
Wenn du ein mahl geberen solt.
Denn warlich zu der selben frist
Nichts uber Eltern Liebe ist.
Ich aber muß sterben inn eyl.
Der Todt låst mir nicht so viel weil,
Daß ich, vielleicht Heut oder Morgen,
Waß mir Lieb ist, baß mőcht versorgen.
Jetz greifft mich an der bitter Todt.

Gehabt eůch wol. Behůtt eůch Gott.
Mein Man, du kanst wol růhmen frey,
Daß dein weib trew gewesen sey.
Deßgleichen auch ihr Kindlein klein
Von ewrem lieben Můtterlein.

Das Ander Weib.

Sey nur zu fried. Er wirds auch thun.
Das kann ich dir versprechen nun.

Admetus.

Ach du mein Trewes Ehgemahl,
Zweiffel nur nicht in diesem fall.
Es soll alles also geschehen.
Wie du begert, so solls ergehen.
Denn gleich wie du dich mir imm leben
Gantz einig hast zu eigen geben,
Also soltu nach deim abscheid
Mein eigen bleiben allezeit.
Kein ander weib soll auch forthan,
Wie du, mich heiffen ihren Man.
Und wann sie schon ohn allen Tadel
Geboren wer vom Hôchsten Adel,
Ja auch die Schônst auff dieser erden,
Doch kan sie mein weib Nimmer werden.
Sie sey From, Schôn, Reich oder Jung:
Von dir hab ich kinder genung. [Gott]
Gott wôll sie mir erhalten beid,
Weil Ich dich doch verliehr mit leid
Mit groſſem leid, sag ich fůrwar,
Das nicht wirdt wehren nur Ein jahr,
Sondern ein lang wehrende zeit.
So lang ich leb, bin ich im leid.
Ich kan auch nicht vergeſſen baldt
Meins Vatters und der Mutter alt.
Die mir wol viel zu sagten beid,
Verlieſſen mich doch in meim leid.
Du aber, ach mein Trewes weib,

Vom Todt errettest meinen leib
Und gibst für mich dein eigne Seel,
Das ist ein recht Freund stück ohn fehl,
Des ich dir auch will sagen Danck
Und dich Preisen mein Leben lang.
Solt Ich nicht immer Trawrig sein,
Weil Ich verlier die Liebste mein?
Ich wil hinfort nicht wohnen bey
Einiger Frewd und Gasterey.
Mich frewet von Blumen kein Krantz,
Kein Seittenspiel, kein Gsang, kein dantz.
Ich will auch hinfort all mein Tagen
Selbsten kein Seittenspiel mehr schlagen,
Noch inn lieblicher Pfeiffen thon
Einige Frewd noch Kurtzweil hon.
Denn du meins Hertzen Frewd und Zier
Nimst jetz all' meine Frewd mit dir.
Ja, Ich will auch trachten als balt
Nach eim Meister, der dein gestalt
Nach deiner Form Lieblich und Mildt
Künstlich Formire inn ein Bildt.
Daffelb will Ich inn meinem Bett
Behalten stets an deiner stet [C Unnd]
Und inn mein Arme schlieffen ein.
Sein Nahme soll Alcestis sein.
Und wil es an mich trucken sehr,
Alß wens mein Lieb Alcestis wer.
Und ob schon solch Frewd ist vergebens,
Wirdts doch lindern den schmertz meins Lebens.
Ach, daß dein Geist des Nachtes mir
Doch nur imm Trawm wolt kommen für,
Damit ich auch bey Finstrer Nacht
Dein holdselig gesicht betracht.
Es möcht geschehn zu welcher zeit,
So wer mirs doch ein hertzlich Frewd.
Ach daß Ich wer an dieser stett,
So wol als Orpheus beredt
Und kond so wol sein Lieblich G'sang!

Ich wolt mich nicht besinnen lang,
Sondern mich als balt understehn,
Zu der Proserpine zugehn,
Ihr strengs Hertz dadurch zu erweichen,
Wie auch die tiefe Hell des gleichen.
Ich weiß, Ich wolt dich, mein Weib frumb,
Zum Leben bringen widerumb.
Mich solt darvon nicht schrecken ab
Der groß Hellhund, Ob er gleich hab
Noch hundert köpff, damit Er billt,
Ja auch nicht der Charon so wild,
Der die Verstorbnen Seelen all
Inn seinem Schifflein führt ohn zal.
Ihr keiner solt mich hindern nicht,
Biß Ich dich wider brecht ans Liecht.
Aber weil du jetz je must fort,
So warte mein an jenem orth,
Biß Ich auch sterb und komm zu dir.
Under des wollst bereitten mir [Ein].
Ein wohnung, Damit wir beid fein
Ewig mögn bey einander sein.
Dann ich bey mir beschloffen hab,
Uns beid zulegen inn ein grab.
Das will ich machen laffen balt.
Darein soll mann mich der gestalt
Nach meinm tod legen an dein seit,
Auff daß, gleich wie wir hie albeidt
Im leben sind gewesen Eins,
Also soll der Todt unser keins
Mit gwalt reiffen vons andern leib.
Den du bist mein getrewes weib.

Der ander Burger.

Daß mann Trawre ist ye billich.
Darumb so will auch ytzund ich
Trawren mit dem Admeto gut,
Wie dann ein freünd dem andern thut.

Alcestis.

Ihr Lieben Kind, ihr hab gehort
Jetzund alhier ewrs Vatters wort,
Daß Er kein Weib will nehmen mehr
Nach meim Tod, mir zu Lob und Ehr.

Admetus.

Was ich dir zugesaget hab,
Schwer Ich, zu halten biß ins Grab.

Alcestis.

So nim hin balt von meiner hand
Uns're kinder zu einem pfand.

Admetus.

Ach ja, ein Edles Tewres pfand
Von einer Edlen Tewren*) hand.

Alcestis.

Dieser beyder soltu nun fein
An meiner stat als Mutter sein. [C ij Ad-]

Admetus.

Ach leider, das fordert die not,
Weil dich weg nimt der grimmig Todt.

Alcestis.

O Lieben kind, jetzt sterbe Ich,
Da Ich doch Leben solt billich.

Admetus.

Ach was wird dann mein Leben sein?
G'wiß nichts anders dann angst und pein.

Alcestis.

Du kanst noch etwan mit der zeit

* Im orig. Trewen.

Wol lindern dieses Hertzeleid.
Wer aber stirbet nur ein mahl,
Mit dem ist es nichts uberall.

Admetus.

O daß Ich jetzund můst mit dir!
Nimm mich mit dir, mein Hôchste zier.

Alcestis.

Es ist genug an meinem Todt.
Mach du nicht grôffer unser not.

Admetus.

O Unglůck groß, jetzt muß Ich sein
Ein Witwer, Einsam und allein.

Alcestis.

Ach, jetzt vergeht mir mein gesicht.
Den Tag kann Ich erkennen nicht.

Admetus.

Alcesti mein, bistu gestorben?
Ach, so binn Ich nun gar verdorben!

Alcestis.

Anders Ich nicht zu achten binn.
Es stirbt dahin hertz, Mut nnd Sinn. [Adme-]

Admetus.

Ach, heb anff dein lieblichs gesicht,
Verlaß doch deine kindlein nicht.

Eumelia.

Ach, mein Hertzliebes Můtterlein,
Bleib bey uns, ich will gern from sein.

Eumelius.

Ach, Můtterlein, bleibt bey uns doch,

Wir wolln euch wol gsund machen noch.

Alcestis.

Ach, wie wolt Ichs so hertzlich gern,
Aber der Todt thut mirs jetzt wehrn.

Admetus.

Heb doch dein euglein auff und schaw
Dein Kindlein an, Hertzliebe Fraw.

Alcestis.

Mit mir ist es nun gar gethan.

Admetus.

Wiltu uns dann nun gar verlahn?

Alcestis.

Behůt eůch Gott.

Admetus.

O weh der not.
Nun muß Ich auch gehn gar zu grund.

Das vierdte Weib.

Jetzt verscheid sie zu dieser stund.
Admeti Weib ist nun gantz Tod.
Genade ihr der Liebe Gott.

Eumelus.

Au weh! Awwe! Ich armer Knab
Mein Můtterlein verlohren hab! [C iij O mein]
O mein Vatter, der groffen not!
Mein Můtterlein ist nun gar todt.
Kein Leben ist nicht mehr inn ihr.
Ach, wie wird nun geschehen mir
Und auch meim Lieben Schwesterlein!
Nun můffen wir arm Waißlein sein.
Ach schaw, wie ihre åuglein klar

Verdunckelt sind so gantz und gar,
Und wie ihr händlein zart und lind
Jetzt so bleich und erstarret sind.

Eumelia.

Ach Můtterlein! Ach Můtterlein!
Wiltu dan nimmer bey uns sein?
Ach mein Hertzliebes Můtterlein,
Dir růfft dein liebes Töchterlein.
Ach hör mich doch und sieh mich ahn,
Wiltu mich dann nun gar verlahn?
Warumb hast mich nicht vor gekust?

Admetus.

Ach lieben kind, es ist umbsust.
Sie kann nichts hör'n noch sehen mehr,
Wenn ihr gleich schreyet noch so sehr.
Ich, ewr Vatter, und ihr albeidt
Stecken inn groſſem Hertzen leid.

Eumelus.

O Vatter, nun muß Ich wol sein
Ohn mein Mutter ein arms Weißlein.
Wie will Ich ihm doch immer nun
Inn diesem meinem Elend thun,
Welchs mir mit dir jetzt ist gemein?
O mein Hertzliebes Schwesterlein.
Ja, Vatter, als Ich jetzt wol seh',
Führstu ein gantz betrůbte eh', [Weil]
Weil du durch den plötzlichen fall
Verlohren hast dein Ehgemahl.
Nun seid gescheiden ihr albeid,
Eh' ihr zum Alter kommen seid,
Und weil mein Mutter ist gestorben,
So ist das gantz Geschlecht verdorben.

Der erst Burger.

Hör, Admete, laß trösten dich

Und stell dich nicht so Jämmerlich.
Geduldig tregt ein Weiser Mann
Das, so Er je nicht åndern kann.
Du bist zwar nicht der erst allein,
Wirst auch g'wiß nicht der letzte sein,
Der untern Menschen hie auff Erd
Seins lieben Weibs beraubet werd.
Gedenck, daß wir alß Menschen kind
Dem Tod all under worffen sind.

Admetus.

Ich weiß diß alles selbst gar wol,
Daß ich mich drein ergeben soll.
So hat mich auch diß unglůck schwehr
Nicht uberfallen ohn gefehr.
Ich habs gewust und auch gesehen,
Daß es letzlich so wurde gehen.
Aber Ich kann nun weiter nicht,
Denn daß Ich balt die Leich zuricht.
Darbey solt ihr auch all erscheinen
Und mir mein weib helffen beweinen,
Wie mann die Todten thut beklagen,
Wenn mann sie pflegt zum Grab zu tragen,
Dem Tod zu singen sein gesang. * [Ciiij Also]
Darumb schickt zu und machts nit lang. *
Also gebiet Ich weib und Mannen
Mit ernst alß meinen underthanen,
Daß sie diß meines weibes Leich
Betrawren neben mir zugleich
Inn Trawrkleidern biß inn ihr Grab.
Last auch ewr haar all schneiden ab
Und růstet zu ein wagen groß.
Darzu gehören dann vier Roß,
Denen die Mån nach alten sitten
Mit einer schår seind abgeschnitten
Am gantzen halß herab gar glat.
Auch sol mann inn der gantzen Stat
Kein pfeiff noch ander seitten Spiel

Gebranchen: Ist mein ernster will.
Auch kein leichtfertig frewden g'sang,
Und solchs sechs gantzer Monat lang.
Denn Ich nicht mehr auff dieser Erd
Ein solche Leich, so lieb und werth,
Begraben werd zu keiner frist,
Alß diß mein Liebe Haußfraw ist,
Die sich also gegn mir erzeigt,
Daß ich ihr auch gantz wol geneigt
Nicht gnugsam Ehr beweiffen kan,
Weil sie mich alß ihrn lieben Mann
Vorm Todt erhalten hat beim Leben
Und sich an mein stat inn Todt geben.

Der gantze Singende Chor.

O Alcestis, nun wol dich Gott bewahren,
Weil du jetzt an ein Finsters ort must fahren.
Wolan, diß sol aber gar eben wiſſen
Der, so die Seelen richtet gantz befliſſen, [Und]
Und der Alt Schiffman Charon, der geschwindt
Die Seelen überführt mit gutem wind.
Ihr sollet beyde wiſſen heut zu Tage,
Daß uber den fluß Acheron ohn klage
Ein weib, deren an Ehren nichts benohmen,
Die Tugenthafftest under allen frommen
Wird zu Euch kommen.
O Alcestis, dein Lob wird mann volbringen
Mit schönen liedern, die mann dir wird singen
Anff der Lauten mit sieben Chor bestimmet,
Wenn Mann auch die lieblich Harff darzu nimmet.
So offt ein New jahr imm Jenner ahnfehet
Und bey der nacht am klaren Himmel stehet
Der helle Mohn mit seinem vollen scheine,
Denn werden zu Athen beid groß und kleine,
Wie du wol würdig bist, schön lieder singen,
Darneben auch mit dantzen und mit springen
Dein Lob volbringen.

O Alcestis, wenn es mir wolt gebůren,
Daß ich dich auß der Finsterniß möcht fůhren
Und auß dem Schiff, darinn du jetzt must fahren,
Glaub mir, Ich wolt fůrwar kein fleiß nicht sparen.
Dann du bist aller Weiber zierd und krone,
Lob und Preiß gibt mann deiner Trew zu lohne.
Weil du under viel andern bist erfunden,
Die ihre Trew beweist zu allen stunden,
Darumb hastu ohn all beschwerung eben
Für deinen Mann Gantz willig jetzt gegeben
Beid Leib und Leben.

O Alcestis, rug sanfft inn deinem Grabe!
Für dich Ich schon bey mir beschloffen habe,
Daß ich mit schmach deinen Mann will beschemen,
Wo er nach dir ein ander weib wird nehmen.
Weil auch sein Vatter und Mutter albeide
Für ihn nicht wolten sterben iun dem leide,
Da sie doch sindt mit alter hoch beschweret:
Du aber hast dein Jugend hoch geehret.
Und als dein Herz meint, Er wer nun verdorben,
Hastu auß lieb das Leben ihm erworben
Und bist gestorben.

O Alcestis, wenn mir Gott wolt bescheren
Ein solchs Gemahl und mich darmit verehren,
Wie du gewesen bist inn diesem Leben,
Dem wolt Ich mich doch gantz zu eigen geben. [Cv Kein]
Kein not noch fahr, ja auch kein schweres leiden
Solt mich von einem solchen Eh'gmahl scheiden.
Dann es ist nichts uber ein Trewes Hertze
Es machet frewd, daß dir nichts schad der schmertze.
All unglůck mag mann darmit uberwinden.
Aber such inn der Welt fornen und hinden:
Du wirsts kaum finden.

Der Dritte Actus.

Scena I.

Hercules. Der Erst, Ander, Dritte und vierdte Burger. Admetus.

Hercules.

Glůck zu, ihr Burger dieser Stat,
Und wer allhier sein wonung hat.
Sagt mir, bitt ich, nur frey herauß:
Ist Kǒnig Admetus zu Hauß?

Der erste Burger.

Ich glaub, Er werd imm Hause sein.
Er ist je erst gangen hinein.
Wo komstu her? Auß was ursach
Fragstu dem Kǒnig also nach?
Lieber, sag uns ohn all beschwehrn:
Warumb wilt inn seim Hauß einkehrn?

Hercules.

Der Kǒnig Eurystheus mich
Hat her gesand: dem diene Ich.

Der ander Burger.

Wo wilt hin? Ich muß frageu drum,
Weil du also imm land zeuchst umb.

Hercules.

Ich wolt holen ohn all beschwerde
Des Kǒnigs Diomedis pferde. [Der]

Der dritt Burger.

Wen du nur kanst: bistu imm Land
Und bey dem Kǒnig wol bekand?

Hercules.

Nichts uberal, dan Ich auch hinn
Inn sein Land nie gekomen binn.

Der vierdte Burger.

Wenn du weg führen wilt die Pferd,
So musts gewinnen mit dem schwerd.

Hercules.

Ich muß der můh mich understehn,
Und solt Ich drob zu drůmmern gehn.

Der erste Burger.

Du must den Kŏnig bringen umb
Oder Er dich inn einer Summ.

Hercules.

Solch g'fahr hab ich offt außgestanden,
Drumb komt mir nichts newes zuhanden.

Der ander Burger.

Wenn du den Kŏnig umbracht nun,
Was wiltu dann hernacher thun?

Hercules.

Als dann bring ich die Pferde wild
Meim Kŏnig Eurystheo mild.

Der dritte Burger.

Ja, wenn du sie solt zaůmen gar,
Das bringt dir noch so groß gefahr.

Hercules.

Seinds dann solch Pferd, die auß der Nasen
Hitzig fewrige flammen blasen?

Der vierdte Burger.

Mann sagt von ihn, daß sie fürwar

Die Leute freſſen gantz und gar. [Her-]

Hercules.

Das weren nicht Roß, als ich mein',
Sondern möcht wol der Teuffel sein.

Der erst Burger.

Am Parren manß wol sehen thut,
Wie sie sind voller Menschen Blut.

Hercules.

Wo ist dann Diomedes her?
Wer ist sein Vatter ohngefehr?

Der ander Burger.

Mann sagt, daß Mars sein Vatter sey.
Thracier land Regiert er frey.

Hercules.

Ich muß doch haben allezeit
Inn meim thun viel mûh und arbeit
Und mit Leibes gefehrlichkeit
Außstehen manchen harten streit,
Biß ich erlange Lob und Ehr.
Ich hab des Martis sôhn wol mehr
Uberwunden mit macht dermaſſen,
Daß sies wol hetten bleiben laſſen,
Wie dem Lycaone geschach
Und seim Bruder Cygno hernach.
So komt mir eben jetzt der drit.
Den will Ich auch gleich nehmen mit
Und ihn tractieren gleicher maſſen.
Was gilts, Er wirdt die pferd mir laſſen,
Es koste nun gleich, was es woll.
Niemandt warlich erleben soll,
Daß Hercules, Alcmene Sohn,
Vor des feindes hand flieh darvon.

Der dritte Burger.

Sih, da komt Admetus zur frist,
Der dieses Landes Kônig ist. [Adme-]

Admetus.

Sey mir willkom, du Thewrer Held,
Ein Sohn des Jovis außerwehlt.

Hercules.

Gott grûß dich, lieber Admete,
Gott wôll, daß es umb dich wol steh.

Admetus.

Wolt Gott, es were alß so gut,
Wie mir dein Hertze wûnschen thut.

Hercules.

Wie da? Was soll das Trawer kleid?
Wie bist beschorn? Sag was bedeût?

Admetus.

Das muß ich dir mit trawren sagen.
Ich laß heut eine Leich außtragen.

Hercules.

Ey, Gott behût dein Haußgesind,
Dein liebes Weib und kleine kind.

Admetus.

Mein Kindlein zwar zu dieser stund
Sind drin imm hauß frisch und gsund.

Herculus.

Villeicht ist dir etwan so balt
Gestorben dein vatter, der alt?

Admetus.

Nein, Hercule, sie leben beid

Vatter und Mutter noch zur zeit.

Hercules.

Ist dann Alcestis, dein Haußzier,
Etwan mit Todt abgangen dir?

Admetus.

Soll ich antworten dieser fragen,
So muß ich zwey zugleich dir sagen. [Hercu-]

Hercules.

Was můst das sein: nun sag mir doch,
Ist sie Tod oder lebt sie noch?

Admetus.

Sie ist Todt und ist doch nicht todt.
Allein ihr leid bringt mich inn not.

Hercules.

Du treibst so wunderliche redt,
So seltzam, daß niemand versteht.

Admetus.

Weistu doch wol, daß nie kein Man
Kond wider Gottes willen stahn.

Hercules.

Hat sie so hoch verlobet sich,
Daß sie jetzt sterben will für dich?

Admetus.

Wenn sie solchs hat gelobet frey,
Meinst, das sie noch imm leben sey?

Hercules.

Ich seh' wol, daß du der gestalt
Den Todt betrawrest viel zu balt.

Admetus.

Wenn einer ist inns Todes rachen,
Den acht Ich todt, was wilt drauß machen?
Wer aber Todt ist und gestorben,
Der ist, als wer Er gar verdorben.

Hercules.

Leben und Tod seyn, sag ich frey,
Daß es je sein muß zweyerley.

Admetus.

Ja, Hercule, so duncket dich.
Ein anders jetz erfahre Ich. [Hercul-]

Hercules.

Was traurstu* dann? Sag mir doch frey,
Was für ein Freund gestorben sey.

Admetus.

Ein weib. Hab Ichs doch vor gesagt
Am anfang, da du mich gefragt.

Hercules.

Was für ein weib? Was war ihr stand?
Ist sie frembd oder dir verwand?

Admetus.

Sie war frembd ihrer Landmanschafft,
Aber mit freundschafft mir verhafft.

Hercules.

Das wundert mich doch uberauß,
Daß sie gestorben inn deim Hauß.

Admetus.

Nach ihres Vatters Tod ist sie
Erzogen worden bey mir hie.

* Im orig. traurstu du.

Hercules.

Ich wolt, daß Ichs hett vorgewist,
Daß du inn solchem Trawren bist.

Admetus.

Warumb? Was wolstu haben gthan?
Ich kann dein rede nicht verstahn.

Hercules.

So wolte Ich also balt sein
Beim andern freund gekehret ein.

Admetus.

Nein, das soltstu nit han gethan!
Bey mir solt allzeit herberg han.

Hercules.

Es reimt sich nicht zusamen vast
Trawriger Wird und frembder Gast. [Adme-]

Admetus.

Schweig, Hercle, und kom du herein
Und laß die Todten Todte sein.

Hercules.

Solt ich zechen zu dieser frist
Imm Hauß, darinn ein Todter ist?

Admetus.

Ich will dich inn ein b'sonder g'mach
Hinführen, folg du mir nur nach.

Hercules.

Ich bitt dich, laß mich ferner gehen:
Nichts liebers kan mir jetzt geschehen.

Admetus.

Ich thues nicht, laß dich auch nicht fort

Hingehen an ein Ander ort.
Hola, knecht, geh' du ihm fein vor
Und schleuß ihm' auff das hinder Thor.
Daselbst fůhr ihn ins Hauß hinnein.
Und laß den Kelner bringen Wein.
Sag auch dem Koch, daß Er ihm' balt
Zu essen bring gleicher gestalt.
Sih auch, daß alle thůren fein
Mitten imm Hauf' beschloffen sein.
Denn es will sich nicht schicken wol,
Weil unser Hauß ist trawrens voll,
Daß jemandes mit seinem leid
Verstöre unserm Gast sein frewd.

Der vierdte Burger.

Ey Admete, was fangstu an,
Daß du hie diesen frembden Man
Fůhrst inn dein Hauß, welchs dieser zeit
Voll Jammer ist und Hertzenleid.
Bistu dann bey dir selber auch?
Weistu dann nicht des Landes brauch? [Adme-]

Admetus.

Lieber, wann Ich ihn het hinfůr
Laffen weg gehn von meiner Thůr
Und ihm die herberg abgeschlagen,
Was würdet ihr darzu wol sagen?
Ihr hetst warlich gebillicht nicht.
Jetzt aber, weil dieses geschicht,
So ist mein leiden nicht gemehrt.
Ja, Ich werd auch dadurch geehrt,
Daß mann sagt, Ich sey gastfrey mild
Und gegen and're nicht so wild,
Daß mein Hauß sey der frembden feind.
So ist auch dieser Gast mein freůnd.
Was Ich ihm jetzt hab guts gethan,
Des wird Er mich genieffen lan,
Wenn Ich nun uber lange zeit

Zu ihm verreif' gen Argos weit.

Der erste Burger.

Ist er dein freund, warumb hast dann
Dein Not ihm nicht gezeiget ahn?
Und ihm dein Leid gantz offenbahrt,
Damit du bist beschweret hart?

Admetus.

Wenn er mein trůbniß het vernohmen,
So wer er inn mein Hauß nicht komen
Und het mir alß ein frembder Gast
Nicht wôllen thun ein uberlast.
Ich weiß, Er selbst wird meinen schlecht,
Wenn Ers erfehrt, Ich thue nicht recht.
Aber ich will, daß inn meim Hauß
Mann keinen frembden Gast stoß auß. [D Der]

Der gantze Singende Chor.

Admete, groß ist dein freygebigkeit,
Damit du dein Hauß hast gezieret,
Daß es gerůhmt wird weit und breit,
Wie sich dann solchs gebůret.
Darumb Apollo fein
Kam her von ferne,
Kert bey dir ein
Gar gerne.
Ja, ob er schon geehrt war alß ein Gott,
Wolt er doch deinen dienst nit meiden
Und hielt es gar nicht für ein spot,
Daß Er dein' Schaff solt weiden.
Er führt die Herd manchmal
Gar frůh am Morgen
Hin inn das Thal
Mit sorgen.
Alß dann fieng Er ahn sein Schäffer gesang
Und mit der pfeiffen coloriret,

Daß es imm gantzen wald erklang,
Damit er auch verführet
Den Lux, das wilde Thier,
Und ihn erweichet,
Daß Er mit begyr
Her schleichet.
Zuhören die Liebliche Melodey,
So komen auch die Löwen grimmig
Auß dem walt Othry hart herbey,
Wenn Er so fein gleichstimmig
Sein Lieblich Leyren nimt
Und darein singet,
Wie sichs gezimt,
Daß klinget.
Ja, auch die schön gesprecklichten Rehlein
Kamen auß dem Thanwalt gelauffen.
Wenn Er erhub die stimme sein,
So sprungen sie mit hauffen
Und kamen zu dem Man,
Tratten besunder
Sahen*) ihn ahn
Mit wunder. [Darumb]
Drumb ist dein Haußhaltung von schafen reich
Und an eim See gar wol gelegen.
Dein Wiesen und Acker zugleich
Grünen mit reichem segen.
Die warme Sonnen klar
Bescheind sie täglich,
Macht sie fruchtbar
Und lieblich.
Die fruchtbare Landschafft Moloſſia
Thut dir den grund und boden geben
Und das Ægeisch Meer alda
Hat sein ufer darneben.
Auch der Berg Pelion
Mit reichem segen

*

* Im orig. Saehn.

Nicht weit hiervon
Gelegen.
Nun nimstu anff so willig diesen Gast,
Ob du schon bist inn groſſem leiden,
Nach dem du dich mit schmertzen hast
Můffen von deim Weib scheiden.
Noch fůhrst du ihn inns Hauß,
Tractirs ihn herlich,
Stost ihn nicht aus
Unfreundlich.
Das macht dein auffrichtig freundlichs gemůt
Und dein frombkeit, weil du geboren
Recht bist von eim Edlen geblůt
Mit Tugend außerkohren.
Denn wo mann hat imm brauch
Die rechte frombkeit,
Daselbst ist auch
Die weißheit.
Darumb mein Hertz inn guter Hoffnung steht,
Es werde dir inn allen dingen,
Was dein Hertz und gemůt ahnfeht,
Nach deim willen gelingen.
Dir wirdt inn einer Summ
Viel guts geschehen,
Ja umb und umm
Wol gehen. [D ij Scena]

Scena II.

Admetus.

Wolahn, ihr lieben Burger werth,
Wir wolln bestatten zu der Erd
Mein viel geliebtes Ehgemahl.
Darumb wolt Euch versamlen all.
Seht, da bringen mein diener gleich
Getragen die betrůbte Leich.
Darzu Ich alls bestellet hab,
Was mit ihr komen soll ins Grab.

Nun gebt ihr auch das letzt geleidt
Und redet sie an mit bescheidt.

Der ander Burger.

Seht Herr, dort komt ewr Vatter her
Langsam und schwach, von Alter schwer.
Sein diener kommen auch hernach,
Tragen das Kleid und and're sach,
Das er der Leich zur letzten ziert
Gewißlichen verehren wirdt.

Pheres.

Mein Sohn, dein leid, so groß und schwer,
Geht mir, weiß Gott, zu hertzen sehr,
Daß du dein Keusch und froms Gemahl
Verlohren hast durch Todtes fall.
Es ist ein groß leid, muß Ich sagen,
Aber dn musts geduldig tragen.
Wir, dein Eltern, ihr diß kleid haben
Verehrt, daß sie drin wård vergraben.
Es ist billich, daß wir allsam
Viel ehr anthun ihrem Leichnam. [Weil]
Weil sie får dich gestorben ist,
Und weil mein rechter Sohn du bist,
Hat sie sich selbst inn Todt gegeben
Får dich, damit du möchtest leben
Und auch fortpflantzen unsern Stammen
Mir zu trost, dir zum guten Nahmen.
Warlich, durch solch ihr löblich that
Sie Ehr und ruhm erlanget hat.
O Frommes weib, du Edle zier!
Vom Todt hast uns gebracht herfår.
Rug nun fein sanfft ohn einig qual.
Gott geb, daß auch die Geister all,
Die jetzt umb und neben dir sein,
Mit dir sich auch begehen fein.
Selig ist, der inn gleichem fall
Kann haben ein solch Ehgemahl.

Wem aber dieses fehlen wolt,
Derselb kein weib nicht nehmen solt.

Admetus.

Vatter, ich hab dich nicht gebeten,
Daß du zu dieser leich soltst treten.
Denn du bist nicht ein solcher freund,
Die inn gefahr beständig seind.
Sie soll auch diesen Rock mit nichten
Ahnziehn. Des thue Ich dich berichten.
Sie darff nicht dieser deiner zierd.
Ohn dich sie wol begraben wird.
Damals soltst mich betrawret han,
Alß ich durch den Todt selbst solt dran.
Aber da stundstu weit von mir,
Und must diß Junge Edle zier
Für dich Alten inn Todt sich geben,
Damit du möchtest lenger leben.
Jetz komstu, wilt sie hoch beweinen.
Ach Vatter, wer wird letztlich meinen, [Das]
Daß du mein Rechter Vatter seist,
Weil du mir gar kein Trew beweist.
Ob auch dein weib, wie sie gibt für,
Mein mutter sey, zweiffel ich schier.
Ich wolt schier sagen, Daß ich schlecht,
Gezeuget sey von einem Knecht.
Mein Mutter war vielleicht ein Magdt.
Und weil es deinem weib behagdt,
Hat sie mich etwan aufferzogen,
Daß ich also ihr milch gesogen,
Gleich alß wer ich ihr Rechtes Kind,
Wie sich solchs yetzt ihm werck befind.
Denn solchs hat ye beweiset klar
Ahn euch Beyden mein Todts gefahr.
Dann soltestu mein Vatter sein
Und mich laffen in solcher Pein
Und inn der Höchsten Todsgefahr?
Daß glaub ich kaum. Und sag fürwar,

Daß wir keinen verzagtern Man
Alß dich yemals gesehen han.
Dann, lieber Gott!, du bist nun alt,
Gantz krafftloß, ohn macht und gewalt.
Noch hast so hart gewegert dich
Hin in den Tod zugehn für mich,
Ja für mich, deinen Eingen Sohn.
Es muß ein frembde herfür gohn,
Die nicht ist deiner Blutfreundschafft.
Daffelbig Weiblein tugenthafft
Die geht inn Tod für mich dermaffen.
Daß hastu alls geschehen laffen.
Diß trewe Weib mag wol allein
Mein Vatter und mein Mutter sein.
Ich kan sie auch mit Recht so nennen,
Dich aber wird man nun wol kennen. [Wie]
Wie het mann dich geehret doch,
Mit b'sonderm lob gerühmet hoch,
Wenn du als Vatter ohne spot
Dein Sohn erlöset hetst vom Todt,
Sonderlich weil du nun mehr vast
Doch nicht lang mehr zu leben hast.
So wer mein Weib blieben imm leben
Und hetten wir beid hierbeneben
Gelebt inn fruchtbarem Ehstand.
Ja, Ich wer auch nicht bald zuhand
Ein witwer worden hochbeschwerth.
Du aber hast uff dieser Erd
Ein glückseligs leben geführt,
Mit groffem nutzen anch regiert,
Dir ist auch inn dein besten Jahren
Kein unglück niemals wider fahren,
Auch hastu mich, dein Sohn, zugleich,
Daß ich ererb dein Königreich,
Damit nicht dein Reich, Leut und Land
Möcht komen inn ein frembde hand.
So kanstu uber mich nicht klagen,
Noch wider mich mit warheit sagen,

Daß ich dein Alter het veracht.
Ja, Ich hab dich geehrt mit macht.
Für mein g'horsam hab ich den lohn
Von dir und meiner Mutter schon.
Seht, wie ihrs habt so wol getroffen:
Ihr habt kein Sohn nicht mehr zuhoffen,
Der Euch in eweren Alter schwer
Viel Ehr anthu und euch ernehr,
Ja, der euch auch leg inn ewr Grab.
Dann ich von euch nichts anders hab,
Denn not und angst, als wer ich Todt.
Die mich aber auß Todes not [D iiij Geführt]
Geführet hat Und bracht ins leben,
Derselben muß ich das lob geben,
Daß sie mich new geboren hat.
Die ehr' ich auch an ewrer statt.
Ach, wie viel vergeblicher wort
Werden von Alten offt gehort,
Wen sie uber ihr alter klagen,
Daß ihn beschwerlich sey, Und sagen:
'Ach, wie wolt ich sterben so gern.'
Ja, weil der Todt von dir ist fern!
Wenn aber komt des Todes ziel,
Alß dan niemandt mehr sterben will.
Denn ist das alter nicht mehr schwer,
Darüber sie klagten so sehr.

Der dritt Burger.

Admete, schweig, red nicht zu viel.
Mach deim unglück nicht weitters ziel.
Trag mit gedult, was dir geschicht.
Erzürn dein alten Vatter nicht.

Pheres.

O Admete, mein lieber Sohn,
Mit schmachworten ytzt mein verschon.
Lieber, wer meinstu das ich sey?
Binn ich leibeygen oder frey?
Binn ich dann ein erkauffter knecht,

Daß ich von dir so werd verschmecht?
Du weist, daß ich bin außerkohrn
Ein Thessalisch Mann, frey gebohrn
Auß einem ehrlichen Geschlecht.
O Sohn, Du thust daran nicht recht,
Daß du Junger und frecher Sohn
Deim Altvatter beweisest hohn
Und so trotzlich ihm' machest leid:
Daß ist ein groß undanckbarkeit. [Ich]
Ich hab dich je inn diese Welt
Gezeuget und hieher gestelt,
Daß du Herr seist inn meim Geschlecht,
Und hab dich auff erzogen recht,
Nicht eben darumb, daß Ich můst
Für dich sterben, wanns dirs gelůst.
Wir haben kein Gesetz darvon,
Daß die Eltern sollen hinngohn
Und sterben fůr die kind zuhand.
Das ist nicht brauch im Griechenland.
Glůck und Unglůck dein eigen ist,
Weil du dir selbst geboren bist.
Ich hab mich deines glůcks bevleist
Und dir alls liebs und guts beweist,
Wie dann ein Vatter auch thun soll.
Das weistu alles selber wol.
Von mir hastu auch Land und Leuth,
Da du regierest weit und breit.
Was mein Vatter verlaffen mir,
Das alles will Ich laffen dir.
Was raub Ich dir? mich doch bericht,
Und worinn dir unrecht geschicht?
Du wirst für niemand sterben nun,
Warumb solt Ichs dann für dich thun?
Du lebst gern lang uff dieser Erd,
Mir ists leben auch lieb und werth.
Ich denck, daß nach dem Tode mein
Die zeit mir lang genug wird sein.
Ob ich schon leb ein kleine frist,

Jedoch das leben lieblich ist.
Du aber hast nicht sterben wollen,
Da du doch hettest sterben sollen
Und dir das ziel schon war gesteckt
Und nicht weiter kond sein erstreckt. [D v Da]
Da steckest du dein Weib inn Todt ·
An deine stat, dir selbst zum spot,
Komst dann zu mir und fehrst mich ahn,
Sprichst, Ich sey ein verzagter Man,
Da du dargegen selber bist
Verzagter, den kein weibsbild ist.
Dann sieh, dein tapffer Manhaffts weib
Stirbt selbst für dein verzagten leib.
Du hast dich warlich wol versehn.
Ja, wenn es allzeit wolt ahngehn,
Daß du bekemst ein solches Weib,
Die flugs hinstürb für deinen leib,
Wenn du sie nur beredest eben:
Alß dann möchstu wol ewig leben.
Wenn mann für dich nicht stirbet balt,
So zankestu gleich der gestalt,
Wie jetzt mit mir, da müffen sein
Verzagt die besten freunde dein,
Die es für dich nicht han gewagt,
Da du doch selber bist verzagt.
Aber lieber, das soltu wiffen:
Ein jeder Mensch wird sein gevliffen,
Daß er sein süß leben erhalt.
Für dich wird niemand sterben balt.
Eim jeden ist das Leben sein
Eben so süß als dir das dein.
Darumb laß ab von deinem schmehen.
Wo nicht, so solt du g'wißlich sehen,
Daß ich dir kann die warheit sagen,
Mehr, dann dein ohren könn ertragen.

Der vierdt Burger.

Jetz wird noch gröffer unser leid

Durch dieses Sohns und Vatters streit. [Ach]
Ach, Vatter, hôr, dein selbst verschon.
Reitz nicht zum zorn dein lieben Sohn.

Admetus.

Mann sagt, wie mann rufft inn den walt,
Also es auch herauffer schalt.
Wenn er warheit nicht hôren will,
Wolan, so will Ich schweigen* still.

Pheres.

Daß wer noch wol ein grôffer Synd,
Wenn ein Vatter stûrb fûr sein Kind.

Admetus.

Ists nicht beffer, es fahr hindan
Ein alter, alß ein Junger Man?

Pheres.

Der Mensch lebt nur durch einen geist,
Nicht durch zwo Seeln, wie du wol weist.

Admetus.

Wolan, so leb, du magst auff Erden
Elter, dann Jupiter selbst werden.

Pheres.

Wûnschest du solchs deim Vatter Alt?
Achtstu michs wirdig der gestalt?

Admetus.

Weil es dir je so wolgefelt
Lang leben hie in dieser Welt.

Pheres.

Wolahn, heut tregt mann dich zu gleich

*

* Im orig. schweigeo.

Hinnauß zum Grab mit dieser Leich.

Admetus.

Ja, diese Leich bezeuget heut
Dein nichtwirdige forchtsamkeit.

Pheres.

Kanstus auch sagen, ich frag dich,
Daß sie gestorben sey für mich? [Adme-]

Admetus.

Ich laß es sein. Es komt die zeit,
Daß du meins diensts auch brauchst imm leid.

Pheres.

Du solts warlich viel weiber haben,
So hetst auch etwas zubegraben.

Admetus.

Daß du nicht sterben wolts, ist schand.
Du můsts hören imm gantzen Land.

Pheres.

Mann sag darvon gleich, was man wol,
Mein leben mich erfrewen soll.

Admetus.

Dein hertz muß doch sein gantz verzagt,
Das nur nach diesem leben fragt.

Pheres.

Du solt mich g'wiß zu keiner stund
Begraben mit lachendem Mund.

Admetus.

Du seist heut oder morgen Todt,
So redt mann dir nach schand und spot.

Pheres.

Was meinstu, was ich darnach frag,
Was mann nach meinem Tode sag.

Admetus.

Vatter, mich dunckt, es sey nicht fein,
Wenn ein Alter so frech will sein.

Pheres.

Ich binn nicht frech. Aber dein weib
Hat thörlich verlohrn ihren leib.

Admetus.

Vatter, ich will dich hier nicht haben.
Laß mich mein Todten selbst begraben. [Phe-]

Pheres.

Begrab sie nur, hasts gute Macht,
Weil du sie hast umbs Leben bracht.
Aber ihr' freund, sag ich ohn spot,
Werden noch råchen ihren Todt.
Ja, mann wird sagen nmb nnd umb,
Daß ihr Bruder Acastus frumb,
Der doch sonst ist so hoch geehrt,
Alß dann nicht sey eins Mannes werth,
Wenn er wolt seiner schwester Todt
Lan ungestrafft hingehn mit spot.

Admetus.

Vatter, geh weg, das bitt ich dich,
Und laß doch jetzund machen mich.
Geh hin und lebt ein lange zeit
Und werdet Alt mit Trawrigkeit.
Secht, wie der Tod ewr werd verschonen,
Bey mir kond ihr hinfort nicht wohnen.
Drum nemt ewr selbsten wol inn acht.
O wenn Ich jetzund het die macht
Und daß es wer billich und recht,

So solten meine Eltern schlecht
Hinfort nicht komen inn mein Hauß.
Aber was soll ich machen drauß?
Sie sind nun Alt, das muß Ich sagen.
Drumb will ich mit gedult sie tragen.
Nun last uns gehen allzugleich 740
Hinn zu dem Grab mit unser Leich.

Vestalis.

König Admete auß erkohren,
Daß du dein Alcestin verlohren,
Da durch ihr beyd getrennet seyd,
Daffelb ist mir von Hertzen Leyd [Und]
Und trage auch Mitleyden zwar
Mit Dir. Gott dich ferner bewar
Für gröffern unfall, Angst und Not.
Und weil Alcestis nun ist Todt,
So wolln wir sie zu dieser frist
Begraben, wie es breüchlich ist.
Derhalben traget fort die Leich
Und folget mir auch all zu gleich.

Die vier Weiber.

Mein Hertz, ohn Schertz, Mit Schmertz
Ist gantz höchlich betrübet.
O Gott, der Todt Mit Not
Durch Tyranney sich übet.
Jetzund die Stund
Trennet Er ja ohn alle schewe
Zwey Hertz, die sich gantz Hertziglich
Vereiniget durch Ehlich Trewe.

2.

Wolan! Es kann Kein Mann
Den Todfall anders machen.
Die Stund Kurtzrund zum grund
Wird gesetzt dieser Sachen,
Daß gar Nichts zwar
Hie in diesem Leben sich findet,

Alß Angst und Not, Endlich der Todt,
Der dieses alles uberwindet.

Admetus.

O Zarter Leib,
Alcestis mein,
O Edle Cron!
So trewer art
Du solt allein
Mit reichem schal
Dieweil du hast
Willig den Todt,
Solcher gestalt
Nun grůß Ich dich
Wiewol mit schmertz.
Ach trewes Weib,
Rug in dem Grab,
Lan machen dir,
In meinem Leyd,
Auch nach dem Todt
Beysamen fein
Gleich als ein Leib!
Du warest mir
Jetz bistu Todt!
Dem ich dein Seel
Dein Leib will ich
Jetzt zu der Erd bestatten fein,
O Hertz liebe Alcestis mein.

Du Edles Weib!
So Keůsch und Rein!
Kein weib so fron, [So]
gebohren ward.
gepreyset* sein
für andre all,
gelidten vast
daß ich auß Not
möcht komen balt.
gantz Hertziglich,
Ach hertziges Hertz,
Dein Edler Leib
Welches ich hab
des gleichen mir
damit wir beyd
ohn angst und Not
stets möchten sein
O Trewes weib,
Meins Lebens zier!
Genad dir Gott,
Jetzund befehl.
Andächtiglich

Vestalis.

Wolan, wo ist das Trewe Weib?
Legt in das Grab den Todten Leib.
So will ich dann verrichten auch
Die Cerimonien nach Brauch
Und Inhalt der Religion
Der lieben Göttin Veste fron.

*

* Im orig. geperyset.

Und nun zum Ersten so nim hinn
Dein Kron, < o > Edle Kǒnigin, [Die]
Die du mit Ehren hast getragen.
Dir wird man dieses Lob nachsagen,
Daß du mit Trew und Tugent schon
Bist aller Weiber Ehren kron,
Weil du auß lieb zu dieser frist
Für dein Gemahl gestorben bist.
Zum andern leg Ich auch hinnab
Deinen Trawring zu dir ins Grab.
Damit soll diß bezeuget sein,
Daß du Alcestis nur allein
Mit Admeto verbunden bist
Inn Ehlicher Trew jeder frist.
Kein ander weib soll auch fortan
Vertrawet werden deinem Man,
Damit Admetus auch im Grab
Ehliche Lieb und Trewe hab.
Und weil du auch ohn all beschwerth
Die Gǒttin Vestam hast verehrt,
Deren Trew dienerin Ich binn,
So nim das Ewig fewr auch hinn,
Welches dir in der Finsterniß
Wird leůchten und dir machen gwiß
Den weg, der dir nun ist bereit
Zu deiner Seelen Seligkeit.
Dann wie diß fewr stets brent und schwebt,
Also dein Seel Ewiglich Lebt.
Letzlich so nim diß krůglein an,
Darein Admetus, dein Ehman,
Gesamlet hat gantz unverdroffen
Die Thränen, so er hat vergoffen [Umb]
Umb dich, sein liebes trewes hertz.
Damit will er sein Leyd und Schmertz
Bezeůgen: Damit auch dein Grab
Seins groffen leids ein Zeugniß hab.
Hiermit wollen wir dich dermaffen
In deinem Grab ytzt rugen laffen,

Weil wir alles volbracht so fron
Nach laut unser Religion.
Ihr aber allsambt, lieben Leut,
Solt Lernen und betrachten Heut,
Wie das Menschlich Leben zur frist
So gar kurtz und vergenglich ist.
Obs schon scheinet Herrlich fürwar
Und Leuchtet für den Menschen zwar
Gleich wie die kertzen Klar und Hell,
Doch verlöscht es plötzlich und schnell,
So balt der Todt blåset darein.
Das Lernt und mercket all in gemein.
Dir aber, O Admete frumm,
Weyſſag ich itzt ihn einer summ
Und geb dir Göttlichen Bescheidt,
Daß dein Gegenwertiges Leid
Ihn frewd verkehrt wird werden balt.
Doch auff was weyß und welcher gstalt,
Und obs gescheh Heut oder Morgen,
Das ist dir und auch mir verborgen.
So gehet nun ihm Frieden hin!
Gott tröste ewr Hertz, Mut und Sinn
Und bewahre Euch alle samen
Vor gröfferm Leyd und Unfall. Amen. [E Der]

Der gantze Singende Chor.

O Frewlin zart
Du hasts gewagt
Inn deim Elend
Nun sey gegrüst
Mercurius
Wöll gütig sein,
Auch gleich also
Geb dir sein gnad,
Dich auff genohmen,
Unnd weil du bist
Gewesen frum
von Edler art, 741
gantz unverzagt
biß an das End.
Auffs aller süst!
dir ohn verdruß
dich schützen fein,
der Gott Pluto
damit Er hat
Als du bist komen.
ohn arge list
gantz umb und um,

So wirst du dort
Zu den frommen
Alda du dann
Dir wohnt jetz bey
Persephone,
Zu jederzeit
an jenem ort
auch sein komen.
wirst frewde han.
die Göttin frey
daß dirs wohl geh
Inn Ewigkeit.

Der Vierdte Actus.

Scena I.

Der Knecht. Hercules.

< **Knecht.** >

Mein Herr Admetus hat manchmal
Viel Gåst gehabt inn diesem Saal
Auß wunderbaren Nation,
Die Er alhier hat speysen lon,
Den ich auch selbst hab eingeschenckt,
Wie mir dann solchs noch wol gedenckt.
Aber ich darff mit warheit sagen,
Daß ich bey allen meinen Tagen
Nicht leichtlich hab gesehen fast
Ein solchen unverschambten gast, [Als]
Als einer jetzt ist ohn gefehr
Gekomen, weiß niemand wo her.
Laufft h'rein ins Hauß so unverschambt
Und sicht doch, daß wir allesambt
Jetzt mit der Leich zu schaffen han.
Aber er kehrt sich nicht daran,
Ob er gleich meinen Herren sicht
Inn leid: solchs ihn gar nicht anficht.
Nimt auch nit für gut mit gebür,
Was man ihm setzt für essen für,
Da er doch unsers leids solt achten.
Ja, er fordert wol selbst die trachten.
Wenn er nur etwas manglen sicht,
So muß da sein, sonst rugt er nicht.

Und wenn mans nicht gleich bringt herbey,
So fordert ers mit groffem g'schrey,
Fluchet, Rumort und schilt uns ubel.
Balt so erwischt er den wein kůbel:
Der muß vol sein von Roten wein,
Den schůt er in Rachen hinein,
Daß er ihm all g'lieder erhitzt.
Alß dan sitzt er da, glůet und schwitzt.
Da muß man ihm ein Crântzlein bringen,
Das setzt er auff, fângt * ahn zu singen
Und macht ein solch seltzam geschrey,
Das Niemand schier weiß, was es sey.
Er ist guts muts, ja singt und lacht
Und unsers jammers gar nicht acht.
Under des sind wir Trawrig all,
Beklagen den Tôdtlichen fall
Unser Frawen voll zucht und Ehr
Mit viel thrânen beweinen sehr.
Und darff doch unser keiner sich
Solchs mercken lassen offentlich [E ij Fůr]
Fůr diesem gast an dieser stat,
Wie uns der Herr befohlen hat.
Nun weil man sie zu Grab tregt auß,
Muß ich daheim bleiben ihm Hauß
Und diesem frembden gast mit vleiß
Aufftragen Wein und andre speiß,
Dem Landleuffer und losen Buben.
Wer weiß, auß welcher Môrdergruben
Er zu uns komt Hieher gelauffen.
Ach, ytzt wird unser gsind mit hauffen
Der Leich nach folgen. Aber ich
Muß bleiben hie gantz Trawriglich.
Ach, daß ich mit der Leich solt gehen
Und sie nur noch ein mahl môcht sehen!
Solt ich nicht mit seyn in der klag
Und mein Trůbniß geben an Tag

*

* Im orig. fâgnt.

Mit schlägen auff mein bloffe Brust?
Aber es ist nun alls umbsust.
Ach, sie hat mich geliebt so sehr,
Alß wens mein eigne Mutter wer.
Sie hielt sich gegen das gesind,
Alß weren sie alle ihre kind.
Wenn unser Herr het ein unwillen,
So kond sie seinen Zorn balt stillen
Und ihn mit sanfftmut fein erbitten,
Daß offt viel streich blieben vermitten.
Daß ich nun mit der Leich nicht kan,
Da ist Niemands mehr schuldig ahn,
Den dieser unzeittige Gast,
Welchen mein hertz drumb billich hafft.

Hercules.

Hola! Hieher knecht! Geh herbey!
Ich will kurtz wiffen, was dir sey, [Daß]
Daß du siehst ytzt so Türmisch auß
Und hast ein frembden gast ihm Hauß.
Das schickt sich nicht. Ein knecht soll fein
Hurtig, Frölich und Munter sein,
Wan er hat einen Frembden gast.
Es darff hie nicht viel murrens vast.
Ich bin deins Herren guter Freund,
Wie er wol weiß, und het gemeint,
Du hetst mir Frölich zugesprochen.
So komstu dort herfür gekrochen
Und hengst den Kopff gleich wie ein dieb,
Alß wer dir dieser gast nicht lieb,
Und sichst so Maulhenckolisch auß,
Alß wer G'storben das gantze Hauß.
Was geht dich an die frembde Leich?
Sey du Frölich mit mir zugleich.
Ey, trit ein wenig baß herbey.
Ich will dir sagen, was weißheit sey.
Weist' welcher g'stalt wir hie auff Erden

Natůrlich all geboren* werden?
Aber ich glaub, du wist es nicht.
Den wer wolt dich han des bericht,
Weil du nur bist ein grober knecht.
Aber ich will dirs sagen recht.
Die Menschen alsamt sterblich sind.
Keiner weiß, ob der Todt geschwind
Heut oder Morgen kommen werd
Und ihn mit sich führn inn die Erd.
Das Glůck ist blind, sag ich ohn spott.
Heut lebt man, Morgen ist man Todt.
Nyemand auch solches åndern kan,
Wer er gleich der Geschicktest Man.
Das Lern von mir: Und setz dich her.
Sey Lustig yetzt Nach meim beger. [E iii Sieh]
Sih da, nim hinn den groſſen Krauß,
Trinck ihn von meiner wegen auß
Und denck, daß alweg nur der Tag,
Den du lebest, dir werden mag.
Die nachfolgenden Tag allsandt
Stehen allein inn Gottes hand.
Drumb laß dirs angelegen sein,
Ehr' die Gőttin Dionem fein.
Das ist ein guthertzige fraw.
Vor allen dingen aber schaw,
Daß du alles schlagst auß dem sinn,
Was dir anligt: laß fahren hinn
Und folge jetzt meinem Bericht,
So wird es dich gerewen nicht.
Denn sichs in warheit so verhelt,
Wie ich dir jetzund hab vermeldt.
So wirstu nun deins Leids vergeſſen
Und jetzt mit mir trincken und eſſen.
Hier ist noch speiß ubrig voll auff.
Lieber, setz auch ein Krántzlein auff.
Und mach dich selbsten nicht so irr.

*

* Im orig. geborn.

Ich weiß, wann du diß Trinckgeschirr
Nur einmahl außtrinckst inn eim zug
Fein wacker lustig ohn betrug,
So wird der wein dich anders machen.
An stat des Trawren wirst du lachen.
Wir Menschen müffen offt und viel
Uns Endern, wie sichs leiden will.
Ein Trawrigs leben ist kein leben,
Ich wolt kein pfifferling drumb geben.

Knecht.

Diß alles weiß ich vorhinn wol,
Drumb ich dir nicht verhalten soll, [Daß]
Daß unser zustand gar nicht leidt,
Daß wir lachen nnd haben frewd.

Hercules.

Ob schon ein frembdes weibelein
Gestorben ist, was solt das sein.
Wenn nur zu jeder frist und stund
Herr und Fraw sind frisch und gesund.

Knecht.

Frisch und gesund? O das wolt Gott!
Du weist nicht unser groffe noth.

Hercules.

So muß dein Herr mir g'wißlich nicht
Gegeben han rechten bericht.

Knecht.

Mein Herr ist so ein kostfrey Mann.
Kein gast weist Er leichtlich hindan.

Herculus.

Die Leich thut deinem Herrn nicht ahnt,
Dieweil sie ihm nichts ist verwandt.

Knecht.

Sie kônd ihm warlich, als ich mein,
Je nâher nicht befreundet sein.

Hercules.

So muß dein Herr verhâlet han,
Daß er mirs nicht hat kund gethan.

Knecht.

Wolan, sey du frôlich inn Ehren.
Ich muß Trawren mit meinem Herren.

Hercules.

So viel ich merck auß deiner Red,
Die Leich Admetum selbst angeht? [Eiiij Knecht]

Knecht.

Trinck, sey frôlich, laß dich nichts irren,
Ich will dein frewd dir nicht verwirren.

Hercules.

Daß mirs dein Herr nicht offenbahrt,
Das verdreust mich auff ihn so hart.

Knecht.

Du bist zur rechten zeit nicht komen,
Du soltst ja wol han wargenohmen,
Alß er im Haufe stund davorn,
Daß er sein har het abgeschorn
Und het ein schwartzes Trawrkleid ahn.

Hercules.

Ich weiß es wol. Sag, wer ist dan
Gestorben auß seinem Geschlecht?
Kind oder Vatter?, sag mirs recht.

Knecht.

Ach, Alcestis, sein liebs gemahl,

Die ist hinweg durch Todes fall.

Hercules.

Ey, Ey! was sagst? solt das war sein,
Warumb führt er mich dann herein?

Knecht.

Solt er dich laſſen hinweg gehn,
Das würde ihm' nicht wol ahnstehn.

Hercules.

O Admete, du hast verlohrn
Ein Tugentsam weib außerkohrn.

Knecht.

Ja leider, nicht der Herr allein,
Sondern wir all drumb trawrig sein. [Hercu-]

Hercules.

Nun solt ichs doch gemercket han,
Da er mich sah' so klåglich an.
Daß waſſer ihm' in augen stund
Und war der kopff beschoren rund.
Aber ich glaubt sein worten frey,
Daß nur ein frembdes weiblin sey
Und ließ mich nôtigen herein,
Da ich gesoffen hab viel wein
Und hab bey solchem groſſen leid
Geseſſen da in lauter Frewd
Und mich gekrônt mit einem Crantz,
Alß solt ich gehen zu eim Tantz.
Ich hab getruncken so viel wein.
Ey, Ey, die grôste schuld ist dein!
Warumb hast mirs nicht balt gesagt
Und mir die Trûbniß recht geklagt?
Aber sag mir, wo ist ihr grab?
Ich laß nicht ab, biß ich sie hab.

Knecht.

Sie liegt Begraben vor dem Thor,
  Wenn man ein wenig geht hinyor.
Hart an der straffen, wie du weist,
  Wie man hin nach Lariffa reist.
Wenn du nur wirst vors Thor auß gehn,
  Als balt wirst die Begråbniß sehn *
Von Meisterstůck schön zu gericht.
  Du kanst dich leichtlich irren nicht.

Hercules.

O Starckes Hertz In meinem Leib,
  Ytzund dein Krafft zusammen treib,
Wie du vormals offt hast gethan,
  Wann dich unglůck ist gangen ahn. [Ev Beweiß]
Beweiß auch ytzt zu dieser frist,
  Das Jupiter dein Vatter ist
Und Alcmena die Mutter dein,
  Electrionis Tochter rein.
Wolan! Ich will alsbalt hingehn,
  Mit gantzer macht mich understehn,
Alcestin Lebendig zumachen,
  Dem Tod sie reiffen auß dem Rachen
Und sie hieher in ihr Hauß führen,
  Damit Admetus möge spůren,
Daß ich ihme in danckbarkeit
  Zu dienen allzeit bin bereit.
Ich muß eylen, Ob ich etwan
  Alsbalt den Todt möcht treffen ahn,
Das Grewlich abschewliche Thier.
  Mit list ich ihn leichtlich verführ.
Er wird nicht meinen, der Tyran,
  Daß ich ihn Uberweltgen kan.
Ich glaub, daß ich ihn leicht werd finden
  Beym Grab die Todten beyner schinden

*

* Im orig. sehen.

Oder das Blut vom Opffer sauffen.
Er soll mir g'wißlich nicht entlauffen.
Heymlich mit list fall ich ihn ahn.
Und wenn ich ihn ergriffen han,
Will ich ihn pressen ihn mein Arm
Und trucken, das ein stein erbarm.
Da mag er sich, wie er will, winden,
So sol er doch kein Außflucht finden.
Ich will von ihm nicht laffen ab,
So lang, biß ich Alcestin hab.
Ihm fall er aber nun mehr ytzt
Nicht mehr bey ihrem Grabe sitzt
Und hat sich schon voll Blut gesoffen
Beym Opffer, wer davon geloffen: [Wol-]
Wolan, so will ich in die Erd
Hinab zun Höchsten Göttern werth,
Hinunter in das finster Thal,
Da kein Liecht scheinet uberal,
Und will Alcestin da begeren.
Ich hoff, Man werd sie mir gewehren,
Daß ich sie ihrem Lieben G'mahl
Widerumb bring ihn seinen Saal
Zur danckbarkeit für sein wolthat,
Daß er mich yetzt beherbergt hat
So gutwillig: Stieß mich nicht auß,
Ob schon voll Trawren war das Hauß.
Doch hat er sein leid mir verborgen
Und ließ mich auff das best versorgen
Mit rotem Wein und guter speiß.
Fürwar ich nicht seins gleichen weiß
Ihm gantzen Land Theffalia,
Der so freygebig wer alda.
Ja, wol in gantzem Griechenland
Ich doch nicht seines gleichen fand.
Admete, du solt balt verstahn,
Daß du alß ein vornehmer Man
Ein groß gutthat erzeiget hast
Nicht einem undanckbaren Gast.

Todt.

Hola! Wer da? wer da? Hola!
Was suchstu? was gehst umb alda?

Hercules.

Geschwind gib mir Alcestin her,
Geschwind und bald: Ist mein beger.

Todt.

Ha! Ha! Ha! Ich muß deiner Lachen!
Das weren mir ye Freye sachen, [Daß]
Daß ich dir geben solt inn eyl
Alcestin. Ey ja, beit ein weil!
So bald het ich sie nicht bekomen!

Hercules.

Du hast sie mit gewalt genohmen
Und mit unbillichkeit geraubt.

Todt.

Ey lieber, wer het es geglaubt,
Daß Ich sie solt solcher gestalt
Geraubet haben mit gewalt.
Troll dich fort, balt, sag ich dir eben,
Wolst du mir erst hie Ordnung geben?
Troll dich oder ich will dir balt
Zeigen, was ich hab für Gewalt.

Hercules.

Mit wenig worten sag ich dir:
Geschwind Alcestin lieffer mir.

Todt.

Wem? Dir? der du selbst zu der frist
Doch ein sterblicher Mensch nur bist.

Hercules.

Ich sag, Alcestin gib mir balt

Oder ich nem sie mit gewalt.

Todt.

Ho! mit gewalt? Lug auff dein sachen!
Ich will dir auch die zech balt machen!

Hercules.

O Todt, du hast gefehlet weit!

Todt.

Ey wart, es ist noch alle zeit.

Hercules.

O Todt, du hast gefehlet sehr.

Todt.

Ey wart, ich hab des krauts noch mehr.

Hercules.

Da ligt der auch an seinem ort.
Was mach ich lang, was darffs viel wort.
Mit der That will ich dir jetzt frey
Beweysen, wer Hercules sey.

Todt.

Ey, Ey, was ist das für ein sach.
Wer bistu dann? Halt! Thue gemach.
Und sag mir recht ohn allen spot:
Bistu ein Mensch oder ein Gott?
Dann ich an deinen Krefften merck,
Daß du habst ubermåffig Sterck.
Och! Och! Och! du brichst mir den Rucken!
Wiltu mich dann gar undertrucken?

Hercules.

Du must zu boden under mich,
Wie hart du auch gleich werest dich.
Schaw, ich dich uberwåltiget hab.

Darumb so nem Ich auß dem Grab
Der Alcestis verstorbnen Leib.
Kom her, du Tugendhafftes Weib.
Du aber lug und lig mir still
Und reg dich nit, das ist mein will.
Oder ich will in grimme mein
Zerbrechen dir all dein Gebein. [Darumb]
Darumb lig still und reg dich nicht,
Du grewlich Abschewlich Gesicht.

Todt.

Schaw, schaw! Jetzt zeücht er so darvon,
Spot und Schaden hab ich zu Lohn.
Der Rucken thut mir Leyden weh,
Schawt, wie ich so gebucklet steh.
Der Helt hat mich schåndlich betrogen.
Ja, wo wird jetzund sein mein Bogen?
Ey, daß du můst werden erstochen:
Schawt, er hat mir die Pfeyl zerbrochen
Und hat mir Alcestin geraubt!
Das het ich anfangs nicht geglaubt.
Ich meint, er wer ein Mensch allein
Und würde schwach und sterblich sein,
Den ich kåndt uberwinden balt.
So hat er so groffen Gewalt,
Daß seins gleichen nicht ist zu finden.
Ein anders Nisi steckt darhinden.
Wolan! Ich muß ein weil zusehen.
Es komt die zeit und wird geschehen,
Daß er mir auch noch wird zutheil.
Ein sprichwort ist: Eyl fein mit weil.
Ich will erwarten meiner Schantz,
Biß Er auch komt an Todten Tantz,
Alßdann will Ich mich an ihm råchen:
Er soll mir kein Pfeyl mehr znbrechen!
Itzt will ich widerumb hinnab
Fein allgemach steigen ins Grab. [Der]

Scena II.

Admetus. Der Erst, Ander, Dritte und vierdte Burger. Eumelia. Eumelus. Das Erst, Ander, Dritte und vierdte Weib.

< Admetus. >

Ach du betrůbte wonung mein,
Darinn Ich muß ein witwer sein!
Wo kom ich hinn? Wo bin ich doch?
Was soll ich nur anfahen noch?
Ich klag gleich oder schweig mein mund,
So muß ich klåglich gehn zu grund,
Weil Ich zu unglůck bin geborn.
O Seelig sind, die langst zuvorn
Gestorben sind: die rugen fein.
Ach solt ich auch balt bey ihn sein!
Ich hab kein lust zuleben mehr.
Lang umbzugehen wird mir schwer.
O Tod, du hast das pfand dahinn,
Darumb ich dir verpfendet binn.

Der erst Burger.

Admete, geh' hinn inn dein Hauß.
Mit klagen richtestu nichts auß.
Geh' inn dein Hauß mit gutem fug.
Du hast geweint klåglich genug.
Dein klagen, das jetzund geschicht,
Hilfft deim verstorbnen g'mahl doch nicht.

Admetus.

Mit dieser red' machstu ohn schew
All meinen Jammer wieder new.
Kann auch ein groffer Trůbsal sein,
Als nicht haben sein Ehgmahl rein? [Ach]
Ach het ich nie kein weib genohmen,
So wer ich inn diß leid nicht komen,
Der ich jetz muß ein witwer sein

Mit meinen Armen kindlein klein.
Wer weder weib noch kinder hat,
Der ist glückselig inn der Statt.
Und wer lediges Standes lebt,
Uber den nicht solchs unglück schwebt.
Aber wer mit schwermut klåglich
Sein arme kindlein sicht, wie Ich,
Und ist seins Eh'gemahls beraubt,
Derselb gewißlich mir auch glaubt,
Was es für untråglichen schmertzen
Erregt inn einem Trewen hertzen,
Der ich wol hett kônnen allein
Ohn weib nnd ohne kinder sein.

Der ander Burger.

Admete, groß ist wol dein Leid.
Brauch aber auch bescheidenheit.
Du trawrst zu sehr uber all maß
Mit ungedult, was hilfft dich daß?
Du bist der Erst nicht hie auff Erd,
Dem sein Gemahl genohmen werd.
Es sind viel Menschen inn der Welt,
Den wol so groß unglück zufelt.

Admetus.

O schwere klag! O lieben freund,
Die ihr vor langst gestorben seind
Und nun all tag meiner begehren!
Ach, warumb habt ihr wollen wehren,
Daß ich nicht auch balt kem zu Euch
Und würde auch ein Tode Leich?
Ihr soltet mich billich auch haben
Mit meinem lieben Weib begraben.
So het Pluto in seinen Saal
Zwo Seeln bekomen anff ein mahl.
Zwo liebe Seeln, zwey trewe Hertz
Weren alß dann ohn allen schmertz
Geschifft uber den See geschwind,

[So]

Da die andern verstorbnen sind.

Der dritte Burger.

Ich hab ein Freund, dir wol bekant,
Ist mir mit Blutfreundschafft verwand.
Dem selben starb newlich ein Sohn
Von jahren Jung, lieblich und schon,
Und der wol zubetrawren war,
Weil seins Geschlechts stamm gantz und gar
Allein auff diesen Jůngling stund.
Noch da Ers je nicht åndern kund,
Gab er sich fein geduldig drein,
Wolt nicht so gar verzaget sein,
Ob er schon hôchstes Alters war
Und het kein Erben gantz und gar.

Admetus.

O Hauß, du sichst nit wie zuvor.
Betrůbt ist beyde, thůr und Thor,
Da Ich jetzund soll gehen ein.
Wie kann ich inn dem Hause sein,
Da nichts inn ist dann Einsamkeit?
Ach, wie ist doch zu dieser zeit
Diß Hauß veråndert also balt.
Es ist nicht mehr also gestalt,
Als es war an meiner Hochzeit,
Da ich mit gsang und groffer frewd
Alcestin, meine liebe Braut,
Die mir inn Ehren war vertrawt,
Ahn meiner Rechten hand herfůhrt
Mit zucht und Ehr, wie sichs gebůrt. [F Und]
Und auch die Andern Hochzeit gåst
Folgten und wůnschten uns auffs best
Viel glůck und heil. Und daß uns Gott
Wolt Seelig machen nach dem Todt.
Weil wir beid von Edlen Gschlecht
Erzeuget waren gantz auff recht
Von frommen Eltern auch erborn,

Alß braut und Breůtgam außerkohrn.
Aber jetzt ists ein ander zeit:
Ahn stat der frewd ein groſſes leid,
Ahn stat des gsangs und Seitenspiel
Ist nichts denn weinen ohne ziel,
Ahn stat des Crantz und Hochzeit kleid
Ein Trawr Rock, damit ich imm leid
Muß trawrig inn mein schlaffbet gehn.
Was kǒnd mir doch leiders geschehn ?*

Der vierdte Burger.

Diß leid krencket dich jetzt so vast,
Weil du es nie versuchet hast.
Da sie nun je gestorben ist,
So denck, daß du erhalten bist
Bey deim leben durch ihren Todt.
Was machstu dir viel angst und not
Und bildst dir solche sachen ein,
Die dir warlich nicht nutzlich sein.
Der Todt hat wol eh' zwey Ehleut
Geriffen von ein ander beid.

Admetus.

Ich will jetzt ungestritten lon,
Was ander leuth sagen darvon.
Aber das sag ich, lieben freund,
Die ihr allhier versamlet seind:
Ich acht gåntzlich und binn gewiß,
Daß mein hertzliebe Alcestis [Viel]
Viel glůckseliger alß ich sey.
Denn sie ist alles unglůcks frey
Und inn eim solchen guten stand,
Da ihr nichts bǒses geht zu hand.
Ich aber binn inn groſſer pein,
Der ich billicher Todt solt sein.
Da ist kein frewd mehr gantz und gar,

*

* Im orig. geschhen

Wie ich leider jetzt selbst erfahr.
Soll ich inn mein Hauß gehn hinn ein,
Wo wird mein lieb Alcestis sein,
Die mir entgegen geh' freundlich?
Wer wird mit mir besprachen sich?
Mit wem werd ich nun reden fein?
Oder was solt mein freud mehr sein?
Fürwar, kein frewd ist uberal.
Dann geh ich schon inn meinen Saal,
So find ich nichts dann Trawrigkeit,
Da ists gantz still für groffem leid.
Geh' ich zu meim Bet inn die kamer,
So find ich nichts daselbst dann iamer.
Und da ich vor mein frewde het,
Da steht jetzund ein lehres Bet.
Darzu denn Königlichen Thron
Seh' ich leer und vol staub da stohn,
Da sie offt saß herzlich geziert
Als einer Königin gebürt.
Jetz muß ich gantz verlaffen sein.
Sie aber ruhet sanfft und fein.
Inn der welt ich kein frewd mehr hab,
Weil sie entschlaffen ist imm Grab.

Eumelia.

Gelt Vatter, unser Mütterlein
Wird wieder zu uns komen fein [Fij Wann]
Wan sie nur auß geschlaffen hat.

Admetus.

Ach liebes kind, in diese Stat
Komt dein liebs Müterlein nicht mehr.
Daffelb betrübet mich so sehr.

Eumelia.

Ach, mein Hertzliebster Vatter mein,
Komt, last uns unser Mütterlein
Wiederumb auß dem Grabe holen,

Weil sie der Todt uns hat gestohlen.

Eumelius.

O mein Hertzliebes Schwesterlein,
Es kann und mag nun nimmer sein.
Den Todt können wir nicht vertreiben,
Wir wollen bey dem Vatter bleiben,
Der wird uns auch lieb haben fein.
Gelt, ihr Hertzliebster* Vatter mein?

Admetus.

Ja, das mir noch viel weher thut:
Mein kindlein, das unschuldig blut.
Da sie mich solten frölich grüffen
Fallen sie mir Trawrig zun füffen,
Weinen und klagen ihr Mütterlein,
Gleicher gestalt die diener Mein
Klagen, daß sie haben verlohrn
Ihr liebe Frawen außerkohrn.
Den Jammer find ich in meim Hauß.
Wenn ich aber nun geh herauß
Und will trost suchen bey den leuten,
So wird mans auch zum ärgsten deüten.
Wenn ich ein Hochzeit werd anschawen
Oder ein versamlung der Frawen, [So]
So geht mirs dann als balt zu Hertzen,
Daß ich an mein weib denck mit schmertzen.
Ja, wie kann ich frölich anschawen
Einiges weib oder Jungfrawen,
Die inn meins weibes Alter seind?
Ich weiß, sie sind mir alle feind.
Und die mich dann nun also haffen,
Die werdens g'wiß nicht underlaffen,
Mir nach zu reden gantz schmählich
Und mit finger zeigen auff mich,
'Sieh' das ist der verzagte Mann,

*

* Im orig. Hertzliester.

Der für Todsfürcht nicht sterben kann,
Der lieber will imm Elend leben,
Denn sich dem sanfften Tod ergeben.
Sein weib hat müſſen für ihn sterben,
Und solt sie ewiglich verderben,
Daß er nur faule Tag möcht han.
Noch will er sein ein dapffer Man.
Sein eignen Eltern ist er feind,
Drumb daß sie nicht gestorben seind
Ahn seiner stat, wie er begert.
Es ist schad, daß ihn tregt die Erd.
Solche schmachreden zweyffels ohn
Werden g'wißlich nicht underlohn
All die jenigen, die mich haſſen.
Ach, solt ich dann nun selcher maſſen
Lenger zu Leben jetzt begern,
Weil alle frewd ist von mir fern.
Bey mir find ich Jammer und not,
Bey andern leuthen schmach und spot.

Der erst Burger.

Ich hab von meiner Jugent ahn
Zulehrnen mich befliesſen [F iij Das]
Das jenig, so der G'meine Mann
Auß grobheit nicht kann wiſſen.
Ich mercket auff mit b'sonderm vleiß
Den Hochgelehrten leuthen,
Damit ich auch würd klug und weiß
Und wist die Schrifft zu deůten.
Noch hab ich für den Todt kein kunst
Inn Schrifften nie gefunden.
Gesucht hab ichs, aber umbsunst.
Er hats alls uberwunden.

Der ander Burger.

Denn es ist auch kein Artzeney,
Die nns Orphens hat geben,
Damit mann sich möcht machen frey

Vom Todt und lenger Leben.

Asclepiadis auch darzu,
Ob er schon hat gelehret,
Durch was Mittel mit guter ruh
Der kranckheit werd gewehret:
Noch hat Er wider diesen feind
Kein Artzney kônn erfinden.
Weil alle Menschen sterblich seind,
Thut er sie uberwinden.
Mann kann auch zu seinem Altar
Mit keinem Opffer komen.
Denn er hat kein versûhnung zwar
Niemals nicht angenohmen.

Der dritte Burger.

Grimmiger Todt, kom zu mir nicht,
Dein stachel von mir wende.
Denn was Jupiter hat gericht,
Daß bringstu schnel zum Ende.
Hinn reistu durch dein Rechte hand
Alls was dir komt zu handen,
Ja du zerbrichst auch eysern band
Und machst alles zuschanden.
So unbåndig ist dein hochmut
Mann kann ihn gar nicht stillen.
Es ist auch nie kein Mensch so gut:
Er stirbt nach deinem willen.

Der vierdte Burger.

Also Alcestin unverschult
Hat der Todt auch gebunden
Mit Todtes band. Doch hab gedult,
Sie hat nun uberwunden.
Was hilffts, daß du weinest so sehr?
Es ist doch alls vergebens.
Du wirst sie doch nicht bringen mehr
Inn die welt dieses lebens.
Er hat wol and're hingericht

Und ihr gar nicht verschonet.
Er schont der Götter kinder nicht,
Weil Ers so ist gewohnet.

Das Erste weib.

Alcestis war uns lieb und werth,
Die weil sie lebt auff Erden.
Vonn uns soll sie auch hoch geehrt
Nach ihrem Tode werden.
Du hast ein Edles Ehgemahl
Gehabt inn deinem leben.
Ich muß für andern weibern all
Das lob Allein ihr geben.

Das ander Weib.

Ihr grab, da sie jetzt ruget fein,
Wird mann inn ehren halten.
Nicht wie and're Gråber gemein,
Darinn die Leut veralten, [F iiij Sondern]
Sondern ihr lob und heilig Ehr
Wird darinn gantz new werden
Und wachsen auch ye mehr und mehr
Bey uns alhier auff Erden.

Das dritte Weib.

Denn wann etwa ein Wandersman
Hie muß füruber reysen,
So wird Er darvor bleiben stahn,
Solchs sein geferten weysen
Und sprechen: Lieber, sieh diß Grab,
Mit vleiß es wol beschawe,
Hie ligt (wie ich vernohmen hab)
Ein Tugentsame frawe,
Die ihren Mann mit ihrem Todt
Erhalten hat imm leben.
Jetzund lebt sie ewig mit Gott,
Der ihr viel frewd wol geben.

Das Vierde weib.

O sey gegrůst, du edle zier,
Seelig sol mann dich nennen.
Deins gleichen wird mann für und für
Gewißlich wenig kennen.
Also wird mann zu jeder zeit
Deim lieben Weib, der Frommen,
Viel lob nachsagen weit und breit
Auch bey unsern nachkomen.

Der vierdte Burger.

Sieh, mein lieber Admete schon,
Mich dunckt, dort komt Alcmene Sohn.
Und wenn mein Augen jetzt recht sehen,
Wird er in dein Hauß wollen gehen. [Der]

Der fünffte Actus.

Scena I.

Hercules. Admetus. Der dritt Burger.

[Hercules.]

Hôr Admete, daß wer wol fein,
Wenn wir wolln gute freunde sein,
Daß mann herauß sag mit dem mundt
Alles, was ist inns hertzen grund,
Und nichts verberg inn seinem hertzen,
Das ihm anligt und bringet schmertzen.
Du achts mich auch für deinen freund,
Wie wir dann inn der warheit seind.
Aber da ich nechst bey dir war,
Machtest du mir nicht offenbahr,
Daß dein Haußfraw gestorben wer.
Und ob ich dich schon bat so sehr,
Du wollst mich laffen gehn mein straffen,
Weil du betrůbt warst aus der maffen,
Jedoch namst du mich inn dein Hauß

Und redetst mir dein Trawren auß
Und gabest für, der Tode Leib
Gehörte einem frembden weib.
Welchs ich glaubt, gieng mit dir hinnein,
Aß und tranck guten Roten Wein
Und satzt ein kräntzlin auff mein haupt.
Dann ich dir gäntzlich het geglaubt
Und war frölich gantz uberauß
Inn deinem sehr betrübten Hauß.
Das war nicht recht, war auch nicht fein.
Drumb solt ich billich zornig sein
Jetzt uber dich und thut mir weh',
Daß du mirs nicht gesaget eh'. [F v Aber]
Aber ich will dich dieser zeit
Nicht mehr betrüben inn deim Leidt.
Nun merck jetzunder diß von mir,
Warumb ich wider kom zu dir,
Und was mir jetzt sey widerfahren.
Diß weib, bit ich, wolst mir bewahren,*
So lang, biß ich werd wider komen.
Denn Ich hab mir ytzt vorgenohmen
Ein Reiß inn Thraciam so fern.
Von dannen wolt ich bringen gern
Hinn weg die vier pferde erwehlt,
Die Diomedes da erhelt.
Wenn mirs aber nicht wird gelingen,
Daß ich den König umb köndt bringen,
Welchs ich doch je nicht hoffen will,
Wenn aber (sag ich) sich das Spiel
Verkehren solt und ich blieb auß,
So b'halt diß weib inn deinem Hauß
Von meint wegen zu eim geschenck,
Und meiner ja darbey gedenck.
Laß sie inn deinem Hauß sein Magd,
Oder wie es dir sonst behagdt.
Dann sie kost mich schier leib und leben,

*

* Im orig. hewahren.

Weil mann sie het' zum besten geben
Inn einem kampffspiel, da ich sie
Gewonnen hab mit groffer müh.
Und hab sie auch darvon gebracht,
Darumb ich sie dann auch hoch acht.
Es waren auch noch schöne gaben,
Die andere bekomen haben,
Als Roß beneben andern dingen,
Und wer das beste thet imm Ringen,
Dem ward ein schöner Ochß verehrt.
Ich kam darzu ohn alls gefehrt [Und]
Und dacht bey mir, es wer ein schand,
Wenn ich solt sein in diesem Land
Und solt nicht auch etwas gewinnen
Und diese gab tragen von hinnen.
Aber wie ich dich vorhinn bat,
Bewahr sie wol an meiner stat.
Sie ists werth, sag ich unverholen.
Denn ich hab sie niemand gestohlen
Noch auch geraubet mit gewalt,
Sondern gewonnen der gestalt,
Daß es gekostet het mein leben.
Du wirst ihr selbst das lob noch geben.

Admetus.

Mein freund Hercle, ich bitte dich,
Du wolst endschuldigt halten mich,
Daß ich dirs nicht hab offenbart,
Damals den Tod meins weibes zart.
Es ist geschehn, sag ich fürwar,
Auß keiner bösen meinung zwar,
Alß hielt ich dich nicht für ein freund.
Nein, es war dahinn nicht gemeint.
Sondern ich dacht, du möchtst etwann
Hinn gehn und bey eim andern Mann
Einkehren: das wer mir ein schand
Gewesen inn dem gantzen Land
Und het mich kümert noch so sehr,

Wiewol mein Noth vorhin war schwehr.
Was aber ahnlangt dieses weib,
Schickt sich nicht, daß sie bey mir bleib.
Ich bit, du wollest sprechen ahn
Etwan sonst einen Burgers Mann,
Der nicht, wie ich, steck voller leid.
Du findst wol leut zu dieser zeit, [Die]
Die dirs g'wiß nicht werden abschlagen.
Ich kans nicht thun. Was soll ich sagen?
Mein Creutz wůrd werden alles new!
Dann ich sag das bey meiner Trew:
Ohn weinen kůnd Ichs nicht anschawen!
Ich dächt von stund an meine frawen.
Das brecht mir dann als balt mein hertz.
So het ich dann ein newen schmertz.
Ach nein: Ich hab genug Elend.
Darzu denck selbst: an welchem End
Inn meim Hauß můst ich sie bewahren,
Daß ihr nichts leids möcht widerfahren?
Dann wie ich ihr kleidung ahnschaw,
So ist sie noch ein Junge fraw?
Solt sie hie bey den Månnern wohnen,
Ich fürcht, sie wurden ihr nicht schonen.
Solt sie bey ihnen bleiben rein?
Mich dunckt, es werd gefährlich sein.
Zu dem ist doch Jetzund gar nicht
Mein lust und sinn dahinn gericht,
Jung leut zu ziehen und zu lehrn.
Sonst wolt ich dir dienen gar gern.
Solt ich sie dann nehmen zur Eh'?
Das gwißlich nimmer mehr gescheh.
Ich red aber also darvon:
Ob ich sie zum weib nehme schon,
So wer mein leid doch nicht gestillt.
Dann wenn dus selbst bedencken wilt,
So thet ich zweyerley unrecht.
Erstlich wůrd ich billich verschmecht
Von mein Burgern, die wurden sagen:

'Sieh, wie Er thut sein weib beklagen,
Ja sih, wie er sein Zusag halt!
Sein weib ist noch nicht recht erkalt, [So]
So nimt er schon ein ander fraw.'
Darnach, mein lieber Hercle, schaw,
Ob ich nicht trewloß würde werden
An meim weib, die jetzt inn der Erden
Ligt und ruget inn ihrem Grab.
Das all's ich zubedencken hab,
Damit ich sie nicht thue beschamen
Und mir selbst mach ein bösen Nahmen.
Diß weib kann ich zwar tadlen nicht
Und weiß schier nicht, wie mir geschicht.
Wenn meine augen sie ansehen,
Als balt thut mirs zu hertzen gehen.
Ihr g'stalt und ihr gerader leib
Representirt mein liebes weib
Und duncket mich Je mehr und mehr,
Alß wenns Alcestis selber wer.
Ich binn ein wolgeplagter Mann.
Ich bit dich, führ sie balt hinndan,
Führ sie hinweg, bitt ich bey zeit,
Daß nicht noch gröffer werd mein leid.
Dann als bald Ich sie nur ahnseh,
Dunckt mich, mein weib da für mir steh.
Ich mein, ich seh mein liebes weib!
Vor fürcht erzittert mir mein leib
Und kann das weinen laffen nicht!
Ich weiß nicht, wie mir nur geschicht,
Daß mir diß weib so geht zu hertzen
Und macht mir jetzt erst newen schmertzen.

Der dritt Burger.

Admete, warlich ich dir sag:
Groß mitleiden ich mit dir trag.
Aber nim an mit lieb und gut,
Was dir Gott jetzt bescheren thut. [Her-]

Hercules.

Ja mein Admete, wenn ich het
Von Gott die gnad, das ich zur stet
Kondt bringen dein weib auß dem Todt,
So wolt ich, glaub du mir, bey Gott
Dir g'wiß zur danckbarkeit dermaffen
Solchs keines wegs nicht underlaffen.

Admetus.

Ich glaubs. Wo ist aber der Man,
Der von dem Todt erlösen kann,
Und wer hat die genad von Gott?
Ach, wer Todt ist, der bleibt wol Todt.

Hercules.

Ey hab geduld und guten Mut,
Es wird noch alles werden gut.

Admetus.

Mit worten man leicht trösten kann,
Wenn nur daß Trawren wolt ablahn.

Hercules.

Wenn du schon trawrest dein lebtag,
Dennoch dich solchs nicht helffen mag

Admetus.

Ich weiß es wol. Was sol ich dann
Machen, wenn ichs nicht laffen kann?

Hercules.

Es ist natürlich, daß mann weint
Umb abgestorbne liebe freund.

Admetus.

Ja, ihr Todt ligt mir härter ahn,
Denn ich mit worten sagen kan.

Hercules.

Es ist nicht ohn, du hast verlohrn

Ein Tugentsam weib außerkohrn. [Adme-]

Admetus.

Daß ist die ursach, drumb ich kann
Nimmer mehr frölich seyn fortahn.

Hercules.

Ey schweig, die liebe lange zeit
Wirdt dir noch wol lindern diß leidt.

Admetus.

Ja welche zeit? Nåmlich der Todt,
Der mag mir enden mein<e> not.

Hercules.

Ey nicht der Todt: Ein junges weib
Kann noch erfrewen deinen leib.

Admetus.

O mein Hercle, was sagestu?
Wiltu noch mein spotten darzu?

Hercules.

Was solt ich fůr spot darauß treiben?
Du wirst je nicht ein witwer bleiben.

Admetus.

Warlich kein weib zu jeder zeit
Soll komen mir an meine seit.

Hercules.

Lieber, was meinst, daß dieser trutz
Dein abgestorben weiblein nutz?

Admetus.

Ach, sie sey nahent oder fern,
So will ich sie lieben und ehrn.

Hercules.

Das wer ein wort, das lobe ich.

Aber sonst thustu gar thörlich.

Admetus.

Kein weibsbild soll (wie sie gethan)
Mich hinfort nennen ihren Mann. [Her-]

Hercules.

Du thůst recht, daß du ihr ohn spot
Auch trew beweisest nach dem Todt.

Admetus.

Ja, wenn ich sie nach ihrem Todt
Verächtlich halt, so straff mich Gott.

Hercules.

Admete, nim diß weiblein zart
Zu dir, sie ist von Edler art.

Admetus.

Mein Hercle, durch Gott ich dich bit,
Verschon doch meiner jetzt darmit.

Hercules.

Admete, nimbstu sie nicht an,
So hast du dir selbst leid gethan.

Admetus.

Nem ich sie an, so sag ich frey,
Mein leid wird alles wieder new.

Hercules.

Mein, folg doch jetzt meim trewen Raht.
Dich wird gerewen nicht der That.

Admetus.

Ich wolt, daß du diß weib imm streit
Nicht hetst gewonnen, bey meim Eidt!

Hercules.

Warumb? ist doch halber gewinn
Jetz daran dein, nim sie nur hinn.

Admetus.

Du sagst recht dran. Aber ich bit,
Laß mich mit diesem weib zu fried.

Hercules.

Wolan, verachtst du diß geschenck,
Ich sag dirs, dich vor wol bedenck.

Admetus.

Ach, was darff viel bedenckens das!
Ich fürcht nur deinen zorn und haß.

Hercules.

Admete, Ich bit solchs von dir
Vergebens nicht, das glaub du mir.

Admetus.

Ich kann nicht mehr, was soll ich machen.
Doch hab ich kein lust zu den sachen.

Hercules.

Folg mir doch, denn was jetzt geschicht
Wird dich hernach gerewen nicht.

Admetus.

Wolan, weils nicht kann anders sein.
Hola, ihr knecht, führt sie hinnein.

Hercules.

Nein, nein! bey leib, das wer nicht recht,
Daß ich sie solt geben eim knecht.

Admetus.

So führ du sie selber hinnein

Und machs nach all dem willen dein.

Hercules.

Dir, Admete, will diß gebûren:
Du solt sie inns Hauß hinein fûhren.

Admetus.

Das thu ich nicht, darffst das nicht hoffen.
Geh' sie selbst h'nein: die Thûr steht offen.

Hercules.

Ich geb sie keim inn diesem Land,
Denn dir an deine Rechte hand.

Admetus.

Ich thu es nicht gern dieser gstalt,
Aber ich muß thun mit gewalt. [G Her-]

Hercules.

So gib mir deine Recht hand her
Und nim sie hinn nach deim beger.

Admetus.

Ach, ich muß dein begern erfûllen,
Wiewol ichs thue gantz mit unwillen.

Hercules.

Hastu sie aber recht gefast?

Admetus.

Ja, wie du sie mir geben hast.

Hercules.

Wolahn, Admete, halt sie fest
Und denck meiner auff aller best,
Daß ich, des Jovis Sohn so frey,
Einmahl dein gast gewesen sey.
Darnach Admete, lieber, schaw,
Besieh mir wol die Junge fraw,

Ob sie nicht wie Alcestis sicht.
Bekümmer dich auch forthinn nicht.

Admetus.

Hilff Gott, hilff Gott, was soll das sein.
Ist das nicht die Alcestis mein?
Des můst ich mich doch wundern sehr,
Wenn diß mein lieb Alcestis wer.
Sie kans nicht sein. Ach welcher Gott
Treibt doch mit mir jetzund sein spot
Und macht mir ein vergebne freud
Mit diesem bild inn meinem leid?

Hercules.

Admete, sieh, es ist dein weib,
Warhafftig der Alcestis leib.

Admetus.

Jawol mein weib. Es ist fürwar
Nur ein gespenst, das sicht mann klar. [Her-]

Hercules.

Ey, mein Admete, daß sey fehr:
Heltstu mich für ein Zauberer?

Admetus.

Wie seh' ich dann alda mein weib,
Da doch imm Grabe ligt ihr leib?

Hercules.

Es ist nicht anders, greiff sie ahn,
So wirstu dann nicht zweyfflen dran.

Admetus.

Ich red mit ihr als mit meim weib
Und fühl auch ihren zarten leib.

Hercules.

Sprich ihr als deim weib freundlich zu,

Was du begert, das hastu nuh.

Admetus.

Ach du mein allerliebstes weib,
Dein euglein klar, dein zarten leib
Hab ich so lange nicht gesehen.
Ich glaubt nicht, daß es kônt geschehen,
Daß ich dich wieder sehen solt.
Für dich nem ich nicht rotes Gold.

Hercules.

Dein weib siehstu da vor dir stahn
Leibhafftig, zweyffel nur nicht dran.
Erzürn Gott nicht, sonst, glaub du mir,
Nimt er sie wiederumb von dir.

Admetus.

O Hercule, du Sohn Jovis,
Gott selbst wôll dir vergelten diß,
Daß du sie mir hast wider geben.
O, daß du Ewiglich můst leben [G ij Inn]
Inn gutem glůck. Gott dich erhalt,
Der dir gibt leben und gewalt.
Denn du hast mich erfrewt jetzund,
Da ich meint, ich gieng gar zugrund.
Lieber, sag mir, mit was gestalt
Hastu sie bracht inn dein gewalt?

Hercules.

Mit dem Todt must ich kempffen hart,
Eh' dann sie mir gelaffen wardt.

Admetus.

Streit er selbst mit dir, der Tyrann?
Lieber, wo hast ihn troffen an?

Hercules.

Er saß zu seim unglůck beim grab,

Daselbst ich ihn bezwungen hab.

Admetus.

Wie komts, das Alcestis so still
Schweigt und mit mir nicht reden will?

Hercules.

Sie darff noch nicht reden mit dir,
Biß sie ihr Opffer mit gebůr
Den Todten Gőttern hab verricht
Und sie versůhnt. Eh' darff sie nicht.
Wenn aber komt der dritte Tag,
Alß dann sie wieder reden mag.
Du aber solt sie jetzunt fein
Selbst führen inn dein Hauß hinnein,
Daß sie hinnfort auch bey dir bleib.
Denn sie ist wie zuvor dein weib.
Doch muß ich dir sagen zur letzt:
Weil dich Gott hat so wol ergetzt,
So soltu ihm hinfort zu ehrn
Die frembden gåst beherbergn gern, [Wie]
Wie du dann hast bißher gethan.
So wirstu glůck und segen han.
Hiermit Ade, ich muß jetzt fort
Hinnwandern an ein ander ort,
Meins Herrn Befehl zurichten auß.

Admetus.

Lieber, geh mit mir inn mein Hauß
Und bleib beim opffer, sey mein gast,
Weil du doch nichts zu eylen hast.

Hercules.

Das gschicht noch wol zur andern zeit.
Ich muß eylen, der weg ist weit.

Admetus.

Wolan, so geh' in Gotts geleidt,

Der gebe dir glůck allezeit!
Jetzt will ich alln mein underthanen
Gebieten und sie hoch vermahnen
Bey hôchster straffe, daß sie sich
Erzeigen neben mir frôlich
Mit jubiliren dieser zeit,
Da sich geendet hat mein leidt.
Das solln sie neben mir groß achten
Und den Gôttern viel opffer schlachten,
Darneben mit dantzen und springen
Ihnen zu lob ein Hymnum singen.
Denn weil mir Gott jetzt hat gegeben
Ein beffers und ein newes leben,
So will ich auch bezeugen frey,
Daß ich ihm dafůr danckbar sey. [G iij Der]

Der gantze Singende Chor.

Sieh, wie das Glůck so wunderlich sich lencket,
Daran ein Mensch selbst offtermals nicht dencket
Und meinet, es sey noch gar fern inn Landen,
Komts ihm zuhanden.
Gott der Herr macht es eben mit uns allen,
Wie es uns nutz ist nach seim wolgefallen.
Und wie Ers ordnet, also muß es gehen
Und auch geschehen.
Mancher vergebens auff sein glůck thet hoffen,
Und hat ihn unglůck doch hernach getroffen,
Dargegen komt auch manchem inn seim Leiden
Das glůck mit frewden.
Also der Anfang hier inn diesem Spiele
Gantz betrůbt, trawrig und mit leid vorfiele,
Doch zuletzt, da sich nun das unglůck wendet,
Frôlich sichs endet.

[Arabeske.]

HECUBA

Eine klägliche Tragœdia deß fürtrefflichen Griechischen Tragœdien Schreibers Euripidis:

Auß der Lateinischen version Erasmi Roterodami und wie dieselbig zu Straßburg in Theatro Academico Anno 1605. im Monat Julio Lateinisch agiert worden:

Verteutschet
Durch
M. Wohlfarth Spangenberg
von Manßfelt, Burgern zu Straßburg.

[Arabeske.]

Gedruckt zu Straßburg bey Jost Martin am Kornmarckt

Anno M. DC. V.

Dem Ehrnvesten und für-
geachten Herrn Conrado Dilger ꝛc.
Burgern zu Straßburg meinem Insonders günstigen Herrn und guten Freunde.

Ehrnvester, Großgünstiger Herr und Freund: Als Ich vergangne Wochen von einem guten Herrn und Bekandten angesprochen worden, deß Alten Griechischen Poeten Euripidis Tragœdiam Hecubam, so künfftig, wills Gott, allhier im Theatro Academico Lateinisch soll agirt werden, in unsere Muttersprach zutransferiren, hab Ich mich darzu bereden laſſen, und ob Ich wol nötigere Geschäffte zuverrichten, doch mich deſſen underwunden. Ob mir nun daſſelbig nicht etwan also, wie Ich wol gerne wünschen möchte, gerathen: ist solches neben deme, daß Ich mehr nicht als in meinem geringen Vermögen thun können, auch der kürtze und Ungelegenheit der Zeit, so jederman bewust, zuzuschreiben. Wiewol mir nicht zweyfelt, es werden etliche Aristarchi hin und wieder in solcher meiner Version finden, daß sie leicht-[lich A ij]lich tadlen unnd auch etwan verbeſſern köndten, wann sie möchten. Und ob wol kein Buch so gut, daß nicht unbilliche Censores findet und also auch diß geringe tractetlin dafür nicht gesichert werden kan, jedoch hab Ich es so gar bloß ohne einigen Patronen nicht in Truck kommen laſſen wollen. Und demnach E. Ev. darzu erwehlet: nicht allein wegen Alter Freund- und Kundschafft, so vor 15 Jahren zu Tüwingen (wie E. Ev. bewust) zwischen uns endstanden und bißher beständig gewehret, sondern

auch weil Ich weiß, daß E. Ev. an solcher Deutschen Poeterey ein sonders Gefallen tregt und von solcher Version zujudiciren weiß. Unnd dann auch damit der Junge Agent neben meiner Alcestis auch etwas newes zuagiren hette. Bitte Dienstfreundlich E. Ev. diß geringes Büchlein von mir freundlich annehmen unnd meiner Gedechtniß ein zeichen unserer Freundschafft jederzeit seyn laſſen. Thu E. Ev. und deren geliebte Haußfraw Göttlichem Schutz befehlen. Datum Straßburg den 16. Junij Anno 1605.

E. Ev.

Dienstwilliger

M. Wohlfarth Spangenberg,
Burger zu Straßburg.

[Kopfleiste.]

Personen in dieser Tragoedien.

Agamemnon, Kônig zu Mycen.

Ulyſſes, } zwen Griechische Fûrsten.
Pyrrhus, }

Hecuha, Kônigs Priami von Troja Gemahl.

Polydorus, der Kônigin Hecubæ Sohn.

Medusa, } der Kônigin Hecubæ Tôchter.
Polyxena, }

Polymestor, Kônig in Tracia.

Talthybius, der Außruffer.

Tyndarus, }
Sosia, } Griechische Kriegsleut, so den
Turbalio, } Schiffbruch erleiden.
Charmides, }

Mâgd der Kônigin Hecubæ.

Chor etlicher Trojanischer Weiher.

Soldaten.

Inhalt dieser Tragœdien.

Polymestor mit Geitz beseffen gar
Bringt Polydorum umb, welcher da war
Sein Schwager und bey ihm gleich als ein Gast.
Auch wirdt bey deß Achillis Grabes Last
Polyxena als ein Opffer geschlacht,
Welches der Hecubæ groß Hertzleid macht,
Weil sie auff einen Tag bekomt zugleich
Zweyer Kinder ein gantz betrůbte Leich.
Doch sie voll zorns sich selbst råchet geschwind,
Tödtet dem Polymestori zwey Kind,
Låst ihn zusehen und darauff alsbalt
Sticht sie ihm die Augen auß mit gewalt.
Solchs die Tragoedia kůrtzlich innhelt,
Da uns als im Spiegel wird vorgestelt,
Zusehen, was Geitz für ein Laster sey
Und was der Weiber Zorn auch thut hierbey,
So man sie beleidigt mit List und Tůck.
Und wie vergånglich sey der Menschen Glůck,
Bezeugt die, so ein stoltze Kôngin war,
Und nu zu einer Magdt gemachet zwar.
Ja, die da fůnfftzig Kinder außerkohrn
Ihrem Kônig Priamo hett geborn,
Die wird deren beraubt, weil sie fůrwar
In ihrer besten Jugend sterben zwar.
Sie aber als ein Alt betrůbtes Weib
Begråbt mit Leid ihre verstorbne Leib.
Darumb ein jeder, der zuschawet diesem Spiel,

Vertraw zeitlichen dingen nicht zu viel,
Sondern bevleiffe sich der Tugend gut,
Brauch deß guten Glücks nicht mit ubermut.
Dann schwere Straff komt von Gott zu der frist,
Wann man im Ubermut gantz Sicher ist.
Wolan: wer From ist und uns auch Wol will,
Der merck auff dieses Spiel und sey fein still.

[Der]

Der Erste Actus.

Polydorus. Medusa.

<Polydor.>Wie mags doch nur zu gehn, hilff Gott,
Daß mir von Troja komt kein Bott,
Der Bericht vom Vatterland geb
Und wie mein alter Vatter Leb.
Ob nicht den Feind nun mehr schier hatt
Der zehn Jährig Krieg abgemat
Oder durch der Phrygen Gewalt
Der Feind gezwungen sey der gstalt,
Daß Er wiederkehr gen Mycen.
Ach, wie möcht ich so gerne sehn
Mein Vatterland, welches Ich zwar
Meines Alters im sechsten Jahr
Auß* Vatters gheiß müssen verlassen.
Nun wächst bey mir täglich dermassen
Diß Verlangen von Jahr zu Jahr.
O Selig sind ja die fürwar,
Die in ihrm Vatterland allein
Geboren und erzogen sein
Und Leben nachs Vatterlands sitten.
Viel Außländisch Schandt bleibt vermitten.
Aber Ich arm Elender Knab
Ein gantz sorgfeltigs Leben hab:
Viel Seufftzer** mir von Hertzen gehn.
Wann werd ich Pergamum doch sehn

*

* Im orig. Auß.
** Im orig. Seufftzen.

Und sagen: lieber Vatter mein
Und mein hertzliebstes Můtterlein?
Wann werd Ich meinen Schwestern eben
Ein Brůderlichen Kuß doch geben?
Und meinen Brůdern ohn verdrieſſen
Mein Hånd in ihre Hånde schlieſſen? [A¦iiij Soll]
Soll ich diesen Speer brauchen dann
Wieder den Feind als wie ein Mann?
Was hilffts, daß Ich mich übe zwar
Zum Streit in Kurtzweil so viel Jahr
Und mich abmatt mit dem Wildhetzen
Und thu durch rauch Felsen nachsetzen
Den Hirschen und Gemsen, die dann
Mich fôrchten als ein Jågersmann.
O Neptune, von dem zur frist
Die Statt Troja erbawet ist,
O Apollo, der du so fron
Auch bist der Statt Troja Patron,
Hab Ich von meiner Kindheit an
Mit Opffer Euch Ehr angethan,
So schützet jetz mit starcker Hand
Trojam, mein liebes Vatterland,
Und helfft mir auch wiedrumb heim balt.
O Meeres Gstad, welchs Ich der gstalt
Nun lang gekendt in meinem Leben:
Wann werd ich das Valeth dir geben
Und nach Troja hinfahren fer?
O Gott, du hôchster Gebieter,
Der du alles Regierst allein:
Laß diesen Tag den letzten sein,
Den Ich zubring in diesem Land,
Da Ich fůhr so ein schweren Stand,
Da Ich von fern seh das Gestatt,
Da Teucria sein Anfang hat,
Da Ich die Thürn Troja muß sehn
Tunckel als in eim Nebel stehn.
Schaw, was mag diß fůr ein Weib sein,
Welche dort vom Meer geht herein,

Als wenn sie sich verirret hett.
Ey, Ich fôrcht mir schier an der stett.
Ich weiß schier nicht, was mir mein Hertz
Für Unglück vorbildet mit schmertz. [Medusa]
Medusa. Weh mir, weh mir, wo bin ich doch?
Was thu Ich? Ach, leb Ich auch noch?
Oder traumt mir allein vom Leben?
In was Land hab Ich mich begeben?
O Hertz! Wer wird jetzt rahten dir?
O Vatterland, weh Mir, weh Mir,
O Erd, drauff Ich jetzt fuſſen kann,
Wirstu Mich jetz erhalten dann
Oder endlich verschlucken gar?
Soll Ich ansehn die Sonne klar,
Soll Ich auch Gott danck sagen eben,
Daß noch in mir-jetzt ist ein Leben,
Ja Neptuno, dem Wasser Gott,
Der Mich in tieffer Waſſers Noth
Mit Wellen nicht bedeckt mit Macht,
Sondern mich an Ufer gebracht?
Dich, Erde, solt Ich küſſen zwar,
Die du Mich von deß Meers gefahr
Genommen auff in deinen Schos.
Oder soll Ich meins Unglücks groß
Selber jetzund machen ein Endt
Und Mich ins Meer stürtzen behend
Und den Fischen geben zueigen?
Oder soll Ich auff Felsen steigen
Und mich daselbst heraber stürtzen?
Dann Ich mein Jamer mag verkürtzen
Durch diese zwey Mittel allein.
Hilff und Trost mag bey Mir nicht sein,
Keim Menschen kan Ich auch vertrawen,
Kein Gott thut mich mit Gnad anschawen.
Weil Menschen nicht zu trawen ist,
Werden die Wilden Thier zur frist
Gewiß auch nicht freundlicher seyn,
Weil all Gôtter zôrnen gemein.

Polydor. Weib, was hastu für ein Geschrey
Und klagst die Götter an hierbey? [Av Medusa.
Medus. Weh mir, nun ists umb Mich geschehen, Weh]
Dieweil Mich jemand hat ersehen.
Polydor. Warumb fleuchstu? Wo wiltu hinn?
Medus. Ach, daß Elendest Weib Ich binn.
Polydor. Weib, steh still, fleuh deinen Freund nicht,
Wo fleuchstu hin? Hör, gib Bericht.
Steh still, bitt Ich, gib mir bericht,
Was für Unglück dein Hertz anficht,
Damit ich dir helff (ob Ich kann),
Dann es soll ein Betrübter Mann
Den Betrübten guts thun zur frist.
Medus. Ach, lieber Mensch, wer du gleich bist:
Rühr mich nicht an, damit du nicht,
Mit mir verdamt, werdest gericht.
Dann Mich als ein Grewel ansehen
Gott und Menschen, drumb laß Mich gehen
Und verunreinig nicht zur stund
An mir dein Rechte Hand jetzund,
Deren Ich wünsch, daß sie im Krieg
An ihrem Feind erlang den Sieg.
Polydor. Weib, du redst wol freundlich und fein
Und jagst mir doch ein Schrecken ein.
Denn Ich fürcht Gott, und dergestalt
Wolt ich nicht gern anrüren balt
Das Heylig mit Unreiner Hand.
Doch hat dein Red bey mir kein Stand.
Dann du redst diß mit groffen Schmertzen
Auß einem hochbetrübten Hertzen.
Drumb sag: Was plagt doch dein Gemüt?
Ich schwere dir bey Jovis Güt:
Ich will dir helffen zu der frist,
So viel in meim Vermögen ist.
Medus. O Mensch, Gott geb, wer du gleich seist
(Den frömmsten Menschen du beweist),
Gott wöll es dir vergelten fast
Reichlich, wie du verdienet hast, [Weil]

Weil du dich jetz Erbarmest Mein.
Kein Elender Weib kan nicht seyn.
Polyd. So sag, wie ich soll helffen dir.
Medus. Wenn du all Unglück läffest Mir.
Polyd. Das wünsch Ich meim Feind, und dir nicht.
Medus. Wem Gott feind ist, mit sich selbst ficht.
Polyd. Wilt du das Elends Weib dann seyn?
Medus. Ja, daß kein Unglück mehr sey Mein.
Polyd. Was kümmert dich dann weitter eben?
Medus. Daß Ich mir nicht selbst nehm das Leben.
Polyd. Du redest auß verzweifflung diß:
Du bist nicht bey dir selbst gewiß.
Medus. Du bist ein Freund mit Wort allein,
Mit der That mehrstus Unglück mein.
Polyd. Was wilt dann, daß Ich dir soll thun?
Medus. Ein ding bitt Ich von dir jetzt nun,
Mit diesem Speer nimm mir das Leben.
Polyd. Du redest gantz abschewlich eben.
Medus. Diß Allein ist Mir nutz und gut.
Polyd. Dein Schmertz verwirrt dir Sinn und Mut.
Medus. Was kőnd Mir angenehmer sein,
Dann daß die Hand deß Freundes mein
Mich erlőß von dem Unglück all.
Und weil du je in diesem fall
So gar ein weiches Hertz hast nun,
Daß du diß Freundstück nicht kanst thun,
Wolan, so gib mir den Speer eben,
Daß Ich mich Mannlich bring umbs Leben.
Polyd. Ach, was machst du dir Angst und Noth,
Daß du so eylest in den Todt?
Medus. Was soll das Leben mir zur stund,
Die Ich verlohrn bin biß in grund.
Polyd. Du bist noch nicht verlohrn zur frist,
So lang du noch im Leben bist.
Medus. Der Mensch ist verlohren fürwar,
Der kein Hoffnung hat gantz und gar. [Polyd. Ein]
Polyd. Ein Mensch der soll stets hoffen fein,
So lang er hat das Leben sein.

Drumb sey getrost, es komt die zeit,
Daß Gottes hülff nicht wird seyn weit.
Denn wirdts denen wiedrumb wolgehen,
Die jetzt in groffen Unglück stehen.
Aber sag mir dein Geschlecht fort:
Woher du komst an dieses Ort,
Auch was deiner klag Ursach sey.
Ich will dir trewlich stehen bey.

Medus. Ach edler Jüngling, warumb doch
Wiltu, daß Ichs erzehle noch?
Was hilfft es dich, daß Ich dir recht
Erzehl mein hochbetrübts Geschlecht?
Wer Reich und auch Glückselig ist,
Der mag erzehlen jeder frist
Seiner Voreltern langs Geschlecht
Und vom Jove anheben recht.
O wer Ich meins Geschlechts Allein,
Damit kein andrer mehr möcht sein
In meinem Stamm so Elend gar!
Aber Jupiter hat fürwar
Von mir gethan meins Stammes Ehr.
Kein Vatterland hab Ich auch mehr.
Es müsts dann der gantz Erdkreiß seyn,
Da mich umbtreibt das Unglück mein.
Ich binn in unbekandtem Land.
Dann Mich hat auff deß Ufers Sand
Im Schiffbruch geworffen das Meer.
Ach nun förcht Ich hierneben sehr,
Ich sey in Feindes Land allhie!
Oder komm Ich jetz wieder je
Inn mein untrewes Vatterland,
Weil all Unglück nimmt uberhand?

Polyd. Ob schon ein ander Land auff Erd
Dich hat bracht in so groß Beschwerd, [Fürcht]
Fürcht dich doch nicht im Land allda.
Dann dieses Land heist Tracia.
Das bewohnen und bawen heut
Im Frieden Fromm und Trewe Leut.

Medus. O Jupiter, was hör Ich da:
Ein holdseligen Nahmen ja!
Jetzt dünckt Mich, Ich sey gantz und gar
Erlöst von aller Feind Gefahr.
O Jüngling, der du bist geboren
Im Land Tracia außerkohren,
Nimm mich trewlich in deinen Schutz,
Ich diene dir ewig mit Nutz,
Wenn Ich nur nicht der Feind Spott binn!
O, wo ists mit mir kommen hinn!
Ach, wenn Ich dran gedenck für Schmertz,
So möcht zerspringen mir mein Hertz.
Was Ich gewest und jetzund binn!
Ach, mir vergeht Hertz, Mut und Sinn.
O Medusa, du Elends Weib,
Wo ist jetzund dein Edler Leib.

Polyd. Hilff Gott, was schrecken komt in mir,
Da Ich den Nahmen hör von Dir.
Ach, Ich fürcht, dieses Unglück dein
Wird Mir und Dir gantz seyn gemein.

Medus. Priami Medusa Ich binn.

Polyd. Ach, mir verschwind Hertz, Mut und Sinn.

Medus. Ja, Hecuba mein Mutter ist.

Polyd. Weh mir, Ich vergeh zu der frist.

Medus. O Jupiter in deinem Saal,
Was ist das für ein schneller fall?
Ach ein verdamtes Weib binn Ich,
Götter und Menschen haffen Mich!
Ach was? Ach was trifft dich zur fahrt
Mein unglück? O du Jüngling zart,
Ach, ermunter das Hertze dein,
Ach, heb doch auff die Eugelein. [Weh]
Weh mir! Ach, ach! O weh, o weh!
Hilff Gott, was ist das, so Ich seh?
Diß schöne Kleinot an dem Band
Das komt von deiner Schwester Hand.
O Bruder Polydore fein,
Ach du Hertzliebster Bruder mein,

Ach liebs Hertz! Holdseliger Mund!
Das ist das Kleinot schön und rund,
Daß Ich mit eigner Hand gemacht,
Welchs dir dein Mutter hochgeacht
In glückseliger letz thet schencken,
Der Schwestern darbey zugedencken,
Als von Troja weg zog dein Leib.
Auff Erd ist kein betrübters Weib,
Als Ich. Ach Bruder, bistu Tod?
Dein Schwester bringt dich in die Not.
Ach, wie ist der Götter Zorn doch
Ergrimt uber uns alle noch.
Welch Unhold hat doch mein Gesicht
Angehaucht und mit Gifft gericht
Meine Wort, daß Ich dich dergstalt
Mit Gsicht und Wort umbbring alsbalt.
Medusa, du bist mit Begier
Ein grimmigs, gifftigs, schädlichs Thier.
Jetz hastu wol verschuld den Tod.
Nun stürb: Nun stürb mit Angst und Not,
Thu deim Unglück ein Ende machen.
All Element uber dir krachen.
Du must doch in die Hell hinein.
Der Todt steht in den Händen mein.
O Bruder, Bruder, tröst dich Gott.
O Bruder Polydore Tod,
Ich bezeug mit meim Todt jetzund,
Daß Ich wünschen wolt zu der stund,
Daß du für mich billich solts Leben.
Ach Bruder, den Kuß thut dir geben [Jetzt]
Jetzt die sterbende Schwester dein.
Ach Polydore, Bruder mein.

Polyd. Ach, Ach, wer rufft mir? Wo bin Ich?
Was thu Ich? O Gott, sieh an mich.

Medus. Ach Polydore, schaw zu Mir.
Medusa, dein Schwester, rufft dir.

Polyd. O Medusa! O Schwester mein!
Was groß Unglück muß unser sein!

Medus. Wir seind nun kein Trojaner mehr.
Es ist als auß, Reich, Gut und Ehr.
Polyd. Ach, wie bringstu mir Unglůckhafft
So gar ein Trawrige Bottschafft.
Medus. Wir sind zu grund verderbet zwar.
Troja ist verstôhrt gantz und gar,
Zu Asch und Pulfer gantz verbrand.
Polyd. Ach, welch ein gantz betrůbter Stand.
Medus. Der Vatter ist auch umbgebracht.
Polyd. Ach, wer hat sich mit frefler Macht
Versündigt an dem Grawen har!
Mein Hertz im Leib verschmeltz mir gar.
Medus. Mutter und Schwestern gfangen sind.
Polyd. O weh, weh, Schwester, mir geschwind.
Medus. Gen Argos hat man sie geführt.
Polyd. Ach, wer hat solch Unglůck gespůrt!
Womit han wirs verschuldet doch?
Medus. Ich bin Alleine übrig noch,
Die Ich allhier steh gantz verlaffen.
Und wenn nicht das gut Glůck dermaffen
Dich Mir entgegen bracht hett eben,
So wår Ich auch nicht mehr im Leben
Und hett mein Trost gesucht im Todt.
Jetz vergeß Ich all meiner Not,
Weil Ich dich (Gott lob) seh Gesund.
O hôchster Jupiter, zur stund
Sag Ich dir groffen danck, daß du
Mein Bruder hast erhalten nu. [Ja]
Ja, Priamus, der Vatter mein,
Hat wol gethan in dem allein,
Daß Er dich als ein junges Kind
Von Troja weg geschickt geschwind,
Damit man dich nicht auch umbrecht
Mit dem Königlichen Geschlecht.
O Jupiter, Ich ruff dich an,
Schütz seine Seel, thu Ihm beystahn.
Erhalt diß Zweyglein Tugendsam
Noch an dem Priamischen Stamm.

Polyd. O Schwester! Ich wolt lieber seyn
Mit Vatter und dem Bruder mein
Gestorben in dem Krieg alsbalt,
Als daß ich nun solcher gestalt
Ein arm verlaßner Wayß muß bleiben,
Mit kůmmerniß mein Hertz abtreiben
Und ståtig in Traurigkeit sein!
O Priame, O Vatter mein,
O lieber Vatter Priame,
Von dir ich gantz verlaffen steh.
Binn weder Dir noch deim Reich nutz.
Ach hettestu gehalten Schutz
Etwan einem der Brůder mein,
Der Weiser hette kônnen seyn
Und diesem Unglůck mit der That
Vorstehen mit heylsamen Rath
Oder der mit der Faust bereit
Mannlich geführet Krieg und Streit.
Ich Schwacher und Unweiser Knab
Inn Künsten nichts erfahren hab.
Dann da steh Ich nun jetzt zuhand
Ohn Hülff und Rath, hab kein Verstand.
Mich undertruckt deß Unglücks last.

Medus. Ach schweig, Bruder: Wein' nicht so fast.
Durch Weinen nimt das Leid kein End.
Du hast mir meinen Geist behend [Wieder-]
Wiedergebracht in dieses Leben
Und mir hoffnung gemacht darneben,
Daß Ich nicht zweifel, Du Allein
Wirst noch von Troja übrig sein,
Den Gott mit Gnad erhalten hatt,
Daß noch durch dich Troja die Statt
Wieder bracht werd zu ihrer Ehr.
Drumb mit der Hoffnung dich viel mehr
Jetzt trôste und vertruck den Schmertzen.

Polyd. Verstockt ist die Angst in meim Hertzen.
Ach Schwester, was solt hoffen Ich
Und wes solt Ich doch trôsten Mich?

Ich binn und mag hinfort Nichts seyn.
Medus. Sey gehertzt, lieber Bruder mein,
Gott wird uns wiederumb ansehen
Und sein Zorn nicht immer lahn gehen.
Dann weil dich Gott Frisch und Gesund
Erhalten hat zu dieser stund,
So wird Er lahn genůgen sich
An unserm Trůbsal, hoffe Ich.
Du Bist das Brett, drauff wir allein
Vom Schiffbruch auß schwimmen gemein.
Darumb ermunter deinen Geist,
Beweiß mit Verstand, daß du seist
Würdig, zu sein Priami Sohn.
Ja, nach dem Ich dich jetzund schon
Wiederumb hab, ist mir zuhanden,
Als sey Ich von Todten erstanden.
Ich hab nun gar ein ander Hertz
Und berathschlag bey mir ohn Schertz
Ein anders, weil Ich weiß und merck
Was Notturfft hat für groſſe Sterck
Und daß man dulden muß in still
Das Creutz, wie es Gott haben will.
Ja, unsre Mutter fällt mir ein
Und unsre Schwestern in gemein, [B Die]
Die sind ein Raub der Dienstbarkeit.
O edles Blut, daß du zur zeit
Nur hast gelernt andre regieren,
Wie schwer wird dich jetzt molestiren,
Daß du eim Herrn must dienen fast,
Deß du doch nie gewohnet hast.
Nun Bruder, auff daß du zur zeit
Von solcher schweren Dienstbarkeit
Sie erlôsen mögst rechter weiß,
Solts du anwenden Můh und Vleiß.
Kein Opffer ist für Gott so gut,
Als so man Betrůbten guts thut.
Und nechst der Gôtter Ehr allein,
Soll man Ehren die Eltern sein

Und dann die Blutsverwandten all.
Solchs betracht wol in diesem fall.
Gott wird dir trewlich stehen bey
Und uns alls unglücks machen frey.

Polyd. Du redest recht wie sichs geziembt
Deß Priami Tochter berümbt.
Doch ist bey mir wenig Verstand
Und find kein Rath bey Mir zuhand.
Aber deim Rath will folgen Ich
Und den aufrichten embsiglich.

Medus. Laß uns gehn an ein sichern Ort,
Die Sach zuberathschlagen fort.

Polyd. Im nechsten Meyerhoff allda
Da wohnen gute Leutlin ja,
Die mit mir sind hieher gekommen
Von Troja. Bey denselben Frommen
Hab Ich gespüret jederzeit
Trew, Glauben und Verschwiegenheit.
Da wolln wir uns begeben hinn.
So können wir nach unserm Sinn
Allein ohn alle hinderniß
Rathschlagen von der Sach gewiß. [Personen]

Personen, so einen Schiffbruch erlidten.

Tyndarus. Sosia. Turbalio.
Charmides.

<**Tynda.**> Ey nun Glück zu, du liebe Erd,
Du bist mir jetzt erst lieb und werth.
Mit frewden ergreiff Ich dich zwar.
Du werst mir schier endwischet gar,
Weil Ich mit beyden Armen schwer
Nach dir schwimm im untrewen Meer.
Euch lob Ich, liebe Arme mein.
Dann daß Ich leb und geh herein,
Daffelb Ich Euch zu dancken hab.

O du Neptune bist schabab.
Mit mir du nichts zuschaffen hast.
Du bist ein recht versaltzner Gast.
Du gibst eim wol zutrincken frey,
Aber zufreſſen nichts darbey.
Gebstu ein gut gesaltznen Schincken,
Derselb måcht ein lustig zutrincken.
Gar zuviel vorthel brauchest du
Und sauffst eim Gsaltznes Waſſer zu,
Da Durst und Trunck beysamen steht,
So lang, biß eim die Seel außgeht.
Aber schaw, was kreucht dort herfůr
Am Gstad fůr ein Vierfůſſigs Thier?
Es ist der Sosia! Glück zu
Mein Sosia! Richt dich auff nu.

Sosia. Ey, wie ist mir? Ich armer Tropff.
Mir ist seltzam, heb mir den Kopff.
So viel Meerwaſſer soff Ich eben,
Daß Ich es alls muß wiedergeben.

Tynda. Spey nur, speyh nur herauſſer fast,
Was du bôses im Leibe hast. [Bij Du]
Du hast deine Gest auch offtmal
Gereitzt mit eim groſſen Pocal.
Gelt, Neptunus hat dir die Nacht
Ein groß Trinckgschirr genug gebracht.
Ey, wie thustu, du machst nur grauß.
Ich glaub, du speyst die Lung herauß.
Halt, truck den Schlund ein wenig zu,
Biß sich der Magen geb zu ruh.

Turbal. Helfft mir, helfft mir, was helffen kan.
Greifft zu, greifft zu, last uns den Mann
Auß dem Meer auffs Land ziehen gschwind,
Dann unser gnug ertruncken sind.
Wo man kan und hilfft nicht bald eben,
Ist gleich als brâcht man Ihn umbs Leben.

Tynda. Turbalio, sey mir willkomm!

Turbal. Ich frew mich, mein Tyndare fromm,
Daß Ich dich seh Frisch und Gesund.

Aber hilff da zu dieser stund,
Das Charmides nicht gar verderb
Und Elend an dem Ufer sterb,
Den Ich auff diesem Brett mit Macht
Kaum lebendig hieher gebracht.

Tynda. Wolan, so hebt Ihn auff zur frist.

Sosia. Ach, all Arbeit verlohren ist.
Es ist nun mehr zu lang gehart,
Er ist schon Tod und gantz erstart.

Turbal. Er ist noch Warm, verzag nicht drumb,
Hola, last uns ihn kehren umb.
Waltzt Ihn hin und her. So ists recht.

Sosia. Auff den Kopff last Ihn stellen schlecht,
Daß das Waffer mög von Ihm lauffen.

Tynda. Ey, wie speyt Er von sich ein hauffen,
Er hat gesoffen uber maffen.

Sosia. Zupff Ihm das Ohr und bey der Nasen.

Turbal. Sein Geist komt wieder ohne schertz.
Charmides, frisch auff, hab ein Hertz. [Charm. Ey]

Charm. Ey, wo bin Ich? wer rufft mir do?
Seh Ich dich, mein Turbalio?
Wie soll Ich dir doch dancken eben,
Daß du mich wieder bringst ins Leben.
Ja, wenn du meiner hetts vergeffen,
So hetten mich die Fisch gefreffen.

Turbal. Charmides, du solt Danckbar sein
Auch diesen allen in gemein.
Ich hab dich ans Gestatt gebracht,
Sie han dich Lebendig gemacht.

Charm. Wolan, damit Ich danckbar sey,
So verheiß Ich Euch allen frey:
Mein Gut und Gelt sey Euch gemein.
Ich will nun gern ein Bettler seyn,
Weil Ich durch Euch erlangt das Leben.

Tynda. Lieber, last uns umbschawen eben,
Ob wir von unser Purß jemand
Sehn schwimmen nach deß Ufers Sand
Oder etwas von unserm Gut

Ans Land getrieben von der Flut
Durch Meeres Wellen ungehewr,
Daß unser Armut kåm zu stewr.

Turbal. Schaw ein Kåstlein dort ohngefehr.

Sosia. Medusa Trühlein schwimt daher.
Ich meine die Medusam zart,
Die unserm Herrn zugetheilt ward
Auß den Tôchtern Priami fein.
Das Trůhlein wird ohn Gelt nicht seyn.

Tynda. Hieran han wir gnug. Last uns gehen:
Weil wir am Ufer nichts mehr sehen
Und nach dem wie wir sind geputzt,
Ein guts warms Wirtshauß uns wol nutzt,
Daß wir erwårmbten unsre Glieder
Und truckneten die Kleider wieder,
Auch die Låren Mågen mit fleiß
Wiedrumb stårckten mit guter Speiß. [Bij Dann]
Dann sie ja weidlich sind purgiert,
Wår zeit, daß man sie reficiert.

Charm. Aber wo sind wir jetzt im Land?
Hier binn Ich Frembd und Unbekand.

Tynda. Diß ist die Landschafft Tracia.
Recht und Gericht ist nicht allda.
Trew und Glaub ist hungers gestorben,
Billichkeit ist vor Durst verdorben.
Polymestor regiert das Land,
Priami Tochterman bekand.

Charm. So dann Medusa auch zur frist
Vom Schiffbruch außgeschwummen ist,
So ist sie aller gfahr befreyt
Und loß gemacht von Dienstbarkeit,
Die sonst das Unglůck hett verhafft
Und bracht inn die Leibeigenschafft.

Tynda. Die Freyheit hat sie zwar erworben,
Weil ihr Herr ist im Meer verdorben.
Aber solt Polymestor seyn
Ein solch Mann, wie man sagt gemein,
Ein Geitzhalß, Tyrannischer Macht,

Und der auch keines Gottes acht,
So komt sie vom Rauch in das Fewr
Und geht zu grund gantz ungehewr.
Menschen vertrawen ist umbsunst,
Gelt und Gut bringt Glauben und Gunst.
Die Freund sich nach dem Gelde richten.
Ist nichts da, kommen sie mit nichten.

Charm. Aber hört Ihr, die Ihr im Land
Beffer als Ich hie seyd bekand.
Führt mich zun Leuten an ein ort,
Damit Ich mich erquick alldort.

Turbal. Folg du, Wir wollen uns recht brauchen.
Siehstu, wie dort die Täcber rauchen?

Charm. Geht herein, Wir wolln uns dermaffen
Recht und herrlich tractieren laffen. [Polyme-]

Polymestor. Polydorus.

<Polym.> Du bringst ein Trawrig Bottschafft zwar.
Ist Troja gwonnen? ist es war?
Ist Ilium nun gantz verstöhrt
Und mit Fewr verbrendt und verhört?

Polyd. Ach leider, ja, das gantze Land!

Polym. Und hat Pyrrhus mit eigner Hand
Polyten umbbracht solcher maffen
Und Priamum zusehen laffen,
Den Sohn fürs Vatters Augen zwar
Und darzu für Jovis Altar
Den Alten Vatter hochgeacht
Inn seines Sohns Blut umbgebracht?

Polyd. Kein Mensch kan diß groß Unglück tragen.

Polym. Was thustu von der Mutter sagen?
Ist sie sambt dein Schwestern zuhand
Gfangen geführt in Griechenland?

Polyd. Ach, wenn wird sich mein schmertz doch maffen?

Polym. Wolstus wieder frey machen laffen?

Polyd. Ach, solchs thu der Mächtige Herr,
Den Ich anruff, Gott Jupiter.

Polym. Hastu bey dir beschloffen nun,

Ein Reiß in Griechenland zu thun?
Wiltu mit dir nehmen den Sold
Und an der Parschafft so viel Gold?

Polyd. Die meinen Ich loß machen soll,
Es koste auch gleich, was es woll.

Polym. Polydore, du bist ein Kind.
Also auch deine Rathschlåg sind.
Die Kindschuh hastu noch nicht gar
Vertretten und weist auch nicht zwar
(Als ein Knab), was Trug und List sey.
Wie wolstu dann die Reyß so frey
Jetzt vornehmen? Ich rath es nicht.
Ich fürchte, daß dir Leyd geschicht, [Biiij Und]
Und Niemand wird dirs rathen zwar,
Ohn wer dich gern steckt inn gefahr.
Solt Ich in solch gefährlichkeit
Der Reyß dich stecken dieser zeit,
So můst Ich dein Verråther seyn.

Polyd. Der wandert wol sicher allein,
Den Frommkeit und Tugend begleit.

Polym. Ja, wann Er Allein zu der zeit
Wandlet, mag Er sicher sein zwar.
Du aber nimst mit dir fůrwar
Viel Geld und Gold. Wann nun der gstalt
Die Råuber solchs erfahren balt,
Lahn sie dich nicht gehen allein,
Biß sie haben den Reichthumb dein
Und stechen dir die Gurgel ab.

Polyd. Zu den Gôttern Ich hoffnung hab,
Daß sie den Ihren halten Schutz.

Polym. Was du für hast, das ist nichts nutz.
Doch was du sagst, das ist wol Recht.
Meinstu, daß jetzund deim Geschlecht
Etwas ohngefehr wiederfahr,
Das sie nicht han verschuldet zwar?
Es ist ein Straff Gottes, sag Ich,
Die nicht so leicht låst wenden sich,
Und wer sich auch deß understeht,

Derselb von der Warheit irr geht.
Wer sich aber mit freflem Mut
Gottes Gricht wiedersetzen thut,
Der wird die Rach empfinden balt,
Die über Ihn komt mit Gewalt.
Ein schwere Straff muß Er außstehn,
Der mit den Gdancken thut umbgehn.
Drumb lug für dich, ob du thust recht,
Daß du wilt Glückhafft machen schlecht
Die, so Gott hat ins Elend gsetzt.

Polyd. So ist Gott ungerecht zuletzt, [Wann]
Wann Er Wolthat verbieten thut.
O deß Grewels, wann nun das Gut
Für ein Ubelthat wird geacht.

Polym. Polydore, diß recht betracht.
Den Göttern soll man folgen je.
Darumb setz dich nicht wider sie.
Läster sie nicht mit deiner Zung,
Dann sie hören die Lesterung
Und nehmens auch hefftig zuhertzen.
Sag Gott viel mehr Danck ohne schertzen,
Da Er dich auß deim Vatterland
Geriffen, daß nicht Feindeshand
Dich umbrächt. Und brauch deines Guts!
Verschwend es nicht üppiges Muts,
Welchs dir dein Vatter hat gegund.
Meinestu, daß zur selben stund
Gewesen sey die Meinung sein,
Daß dus anhengst den Feinden dein?
Was meinstu wol, sag mir doch frey,
Wann du solst durch verrätherey
Dem Feinde werden angegeben,
Du kemst umbs Gut und auch umbs Leben.
Steh von dem bösen Rathschlag ab,
Ob Er ein feinen Schein schon hab.
Dann dein Gut und Gelt (merck mich eben)
Wird dich noch bringen gar umbs Leben.

Polyd. O, wie wird diß werden zur zeit

So ein Elend Glückseligkeit,
Wann Ich Gottloß soll sein auff Erd,
Daß Ich hernach Glückselig werd.
Viel mehr will Ich lieber allein
Der aller Betrůbtest Mensch seyn,
Damit Ich nur bring in das Grab
Mein gut Gewiffen, so Ich hab.
Polym. Das ist der Alten Weiber Tand,
Davon man in der Schul zuhand [B v Viel]
Viel plappert vergeblich dermaffen.
Solchs mustu in dem Schul Sack laffen
Und jetzt studieren andre Sachen,
Nåmlich, wie du sollt Reichthumb machen,
Dein Gut mehren nnd achten nicht,
Obs mit ander Leut Schaden gschicht.
Solchs steht wol an eim Tapffern Mann.
Darumb: wiltu mir folgen dann,
So behalt dein Gelt dieser frist,
Das in meim Hauß verwahret ist.
Daffelb will Ich Dir stellen zu
Trewlich und Redlich, wann nun du
Zu deinen Jahren komst und fein,
Zur Eh' nimst mein åltst Tôchterlein,
Welchs dir dein Vatter vermåhlt fein,
Da du noch warst ein Kindlein klein,
Als Er dich mir vertrawet hat.
Das war deins Vatters Weyser Rath,
Mit welchem Er vorkommen wolt,
Damit dir ja nichts manglen solt.
Jetzt lug du nun auch selbst fůr dich,
Daß du nicht Arm werdest plôtzlich.
Wer Mutwillig nach Armut strebt,
Derselb in grôstem Laster lebt.
Bistu witzig, so fleuch zur Stund
Armut als ein wůtenden Hund.
Hůt dich dafůr dein Lebelang
Als für einer Gifftigen Schlang.
Glaub Mir, dann Ichs erfahren hab:

Tugend, Ehr, Gut gerücht vorab,
Geistlich und Weltlich Herrlichkeit
Wird vom Gold regiert dieser zeit.
Dann so du nur hast Gut und Gelt,
So hastu Alles in der Welt.
Ja auch die Gôtter in gemein
Werden dir underworffen seyn. [Wiltu]
Wiltu sein Weyß, Starck, Fromm und Gut,
Kunstreich und der viel wiſſen thut,
Wiltu ein Kônig werden gleich,
So schaw nur, daß du werdest Reich.
Dann Reichthumb, das Einige Stück,
Begreiffet inn sich alles Glück.
Und du Nårrlein im Gegentheil
Bringst dich selbst umb dein Glück und Heyl,
Inn dem du inn dem Sinne dein
Nach vergebner Ehr trachst allein
Und wilt geachtet sein alsdann
Als ein Frommer und Weyser Mann.
Ja, du must folgen der Welt brauch,
Wann du wilt etwas gelten auch.

Polyd. O Polymestor, diese Red
Eim Kônige nicht wol ansteht.

Polym. Ja wol, eim Kônige nicht allein,
Sondern der auch môcht hôher seyn.

Polyd. Ich wolt eh, daß alls Gold und Gelt,
So viel deß sein mag in der Welt,
Verlohren würde in gemein,
Eh Ich wolt Bôß und Gottloß seyn.
Drumb fall Ich jetzt zu Fûſſen dir
Und bitt demûtig, du wolst mir
Umb der Gôtter und Gôttin willen
Mir mein Begehren jetzt erfüllen.
Dann Ich will für die meinen zwar
Ihnen zum Heyl außstehn all Gfahr.

Polym. Polydore, du soltest fein
Mir folgen und Gehorsam seyn.

Polyd. Ich will folgen, so fern du nit

Mir wirst abschlagen meine Bitt.

Polym. Polydore, wiltu dann zwar
Durch den Weg dich verderben gar?

Polyd. Lieber will Ich verderben eben,
Als undanckbar so Gottloß Leben. [Polym. Wiltu]

Polym. Wiltu dann gar nicht laffen ab
Von deim Sinn, du Elender Knab?

Polyd. Ja: Ich will der Meinung nachkommen,
Die Ich mir steiff hab vorgenommen.

Polym. Mutwillig suchest du ja eben
Ursach, wie du dich bringst umbs Leben.

Polyd. Gilt gleich, Ich sterb oder verderb,
Wann Ich nur diß allein erwerb,
Daß Ich gegen die Meinen frey
Nicht Böß undanckbar gwesen sey.

Polym. Wolan, so will Ichs dir zulaffen:
Dein Gelt solt du han, gleicher maffen,
Was du bedarffst zu dieser Reiß,
Will Ich verschaffen gleicher weiß.

Polyd. O lieber Polymestor mein,
Ich Ehr dich als mein Vattern fein:
Viel Lieb und Trew Ich dir auch geb
Für die Wolthat, so lang Ich leb.

Polym. So geh heim. Rüst dich auff die Reiß.
Soll Ich dem Knaben solcher weiß
Sein Gold dann also folgen laffen
Und mich selbst berauben dermaffen
Und der Griechen Fürsten reich machen?
O nein, mir gefellt nicht die Sachen.
Polydore, geschwind komm her.
Hör, was weiter sey mein Beger.
Komm her. Küß mir mein Rechte Hand.

Polyd. Das thu Ich gern als Liebespfand

Polym. Jetz mustu von meiner Hand sterben.
Solt dieser Schatz durch mich verderben,
So Ich dich würde ziehen laffen?
Nun stirb, nun stirb, weil du dermaffen
Zu sterben selbsten hast begehrt.

Polyd. O der Bösen that hie auff Erd,
Da mich mein Eigner Vogd umbbringt.
Polym. O stirb, dann dir jetzt wolgelingt. [Polyd. O]
Polyd. O weh! Ach weh! Ich armes Kind.
Polym. Ihr Diener, nehmet Ihn geschwind
Und werffet Ihn inns Meer alsbalt.
Er hat sein Theil nun dergestalt.

Der Singende Chor.

Der gemein Pöfel hat nach seiner Weißheit einhellig und schon
Den Geitz als einen Gott erhebt schier biß gar inn deß Himmels Thron.
Denselben Ehren wir auch jetzt und folgen seiner Stimm mit fleiß.
Ihm zu Gefallen singen wir und dantzen auch auff solche weiß.

Der Ander Act.

Polydori Geist.

Hie binn Ich und komm jetzt herfür
Von Todten durch die Finstre Thür
Der Nacht, da dann zu jeder frist
Die Wohnung deß Stillschweigens ist.
Ich binn der Polydorus eben,
Den Hecuba ins zeitlich Leben
Dem König Priamo geboren.
Der war mein Vatter außerkohren,
Welcher für Mich in Sorgen stund,
Wann Troja solt gehen zugrund. 5*
Drumb schickte Er mich auß dem Land,
Daß Ich heimlich wurde zuhand
Erzogen hier in Thracia
Bey dem Polymestor allda,

*

* Die zählung nach derselben ausg., die für die Alcestis benutzt ist.

Der diß Fruchtbaren Lands Herr ist
Uber ein Streitbars Volck zur frist.
Auch gab mein Vatter mir damal
Heimlich viel Gold mit auff den fall, [Wenn]
Wenn ja Troja zu grund gieng eben,
Daß doch die, so noch würden Leben,
Nemlich etliche seiner Kinder,
Ihr Nahrung hetten nicht dest minder.
Ich war der Jüngste Sohn, noch klein.
Drumb schickte Er Mich weg allein,
Weil Ich noch kein Spieß führen kund
Und in mein Händen kein Krafft stund,
Rüstung zu führen der gestalt.
So lang nun Troja hett Gewalt
Und noch mit seinen Thürnen stund,
Eh sie geschlaifft ward gar zu grund,
Ja da mein Bruder Hector sich
Im Streit erzeigt Hertzhafftiglich,
Da ward Ich wol erzogen zwar
Bey dem Polymestor ohn gfahr.
Wie ein zarts Pflåntzlein wuchs Ich auff.
Aber da Troja fiel zu hauff
Und mein Bruder Hector war Todt
Auch mein Geschlecht mit groffer Not
Zu Grund gieng, Auch mein Vatter gar
Umbgebracht ward vor dem Altar,
Da ihn Achillis Sohn umbbracht
Und inn seim eigne Blute schlacht,
Da bracht mich Polymestor eben
Wegen deß Golds auch umb mein Leben
Und warff ins Meer mein Todten Leib,
Damit das Gold allein Ihm bleib.
Nun lig Ich auff deß Ufers Sand,
Nach dem Mich die Wellen zuhand
Auff dem Meer hin und her getrieben:
Binn ohn ein Grab unbeweint blieben.
Aber jetzt komm Ich an den Tag
Umb meiner lieben Mutter klag

Und hab meinen Cörper verlaſſen
Und schwebe im Lufft solcher maſſen [Nun]
Nun mehr heut schon den dritten Tag.
Gleicher gestalt mit groſſer klag
Ist mein Mutter drey Tag zuhand
Allbereit hier in diesem Land
Von Troja in groſſem Elend.
Dann der Griechen Schiff an dem End
Ligen jetzund müſſig allda
Am Gstad deß Landes Tracia.
Dann sich auch deß Achillis Geist
Auß seinem Grabe hat erweist.
Derselb das gantz Kriegsvolck auffhelt.
Welchs sein Schifffahrt hett angestelt,
Zufahren wiederumb nach hauß.
Aber Achilles will vor auß
Polyxenam, mein Schwester, haben.
Die soll man nun zu Ihm begraben
Und Ihm zuehren Opffern dar.
Das wird Er auch erhalten zwar.
Dann die, so Freundschafft zu Ihm tragen,
Werden Ihm die Ehr nicht abschlagen.
Zu dem ists von Gott auch versehn,
Daß dieses also muß geschehn,
Daß mein Schwester getödtet werd
Und mein Mutter mit groſſer bschwerd
Auff einen Tag beweinen zwo Leich,
Mein und meiner Schwester zugleich.
Dann damit Ich erlang jetzund,
Daß man mich auch Begrab in Grund,
So will Ich mich der Magdt alsbaldt
Inn den Weg legen der gestalt,
Daß sie mich finden muß alldort
An dem Gestad und Meeres Port.
Solchs will Ich auch erlangen fein
Von den Hell Göttern, als Ich mein,
Damit Ich auch Begraben werd
Und meiner Mutter hie auff Erd [Inn]

Inn ihr Hand werd gelieffert dar.
Was Ich wünsch, das wird werden war.
Aber Ich will zu dieser zeit
Ein wenig gehen auff ein Seit
Von meiner Alten Mutter fein,
Die auß dem Zelt dort komt herein
Deß Kônigs Agamemnonis.
Mein Gsicht hat sie erschreckt gewiß.
O Mutter, bistu in deim Leben
An dieses Ort gekommen eben,
Die du gebohren bist so recht
Von eim Kôniglichen Geschlecht,
Mustu in deinen Alten Tagen
Die Last der Dienstbarkeit nun tragen?
Jetz du so viel Elender bist,
So viel dein Stand gewesen ist
Glückselig und voll groffer Ehr.
Gott hat dich undertrucket sehr
Und dein Glückseligkeit gewend
Inn ein Betrûbtes groß Elend.

Hecuba. Führet mich Altes schwaches Weib.
Ihr lieben Mågd, führt meinen Leib:
Die Ich gleich wie Ihr dieser zeit
Muß sein inn dieser Dienstbarkeit,
Die Ich war ewre Kônigin.
Faffet Mich recht und führt mich hin,
Beleittet meinen schwachen Leib,
Führt bey der Hand mich altes Weib.
Ich will mich stewren an den Stab
Und eylen, so viel krafft Ich hab
Und schritt für schritt recht gehen fein.
O du Gôttlicher Plitz und Schein,
O du Finstre, tunckele Nacht,
Wie werd Ich doch in Schrecken bracht
Durch Trâwme und Gesicht allda.
O heylige Erd, die du ja [Alle]
Alle die Trâwm gebierest fein,
Laß den Trawm nicht warhafftig sein,

Den Ich gehabt von meinem Sohn,
Der inn Thracia lebet schon,
Noch den Trawm von Polyxena,
Den Ich im tieffen Schlaff hett da.
Ein gantz Schrecklichs Gesicht sah Ich
Ohn allen wahn gantz eigendlich.
O Alle Gôtter dieser Erd,
Erhaltet mein Sohn Lieb und werth,
Der noch Allein zu dieser frist
Unsers Geschlechts ein Ancker ist
Und in Thracia der gestalt
Sich bey seins Vatters Freund auffhalt.
Es ist ein groffes Unglück für.
Leyd über Leyd ist vor der Thür.
Dann solcher Schrecken, Angst und Schmertz
Hat nie also berûrt mein Hertz.
Wo seh Ich Helenum zuhand
Mit seinem Gôttlichen verstand?
O Caſſandra, wer Ich bey dir,
Daß du den Trawm außlegtest Mir!
Im Trawm sah Ich ein Hindin zart.
Dieselbig gantz erbårmlich ward
Geriffen mir von meinem Schos.
Alsbalt ein Wolff Grimmig und Groß
Thet sie zerreiffen an dem End.
Ich erschrack sehr und balt behend
Kam deß Frechen Achillis Geist
Und sich auff seinem Grab erweist.
Der begert Ihm zu einer Gab
Ein Trojanisch Weib zu seim Grab.
O Gott hilff, daß ja nicht gescheh,
Daß der Trawm mein Tochter angeh.

Chor. O Hecuba, zu dir komm Ich
Hieher gelauffen schnelliglich [C Auß]
Auß meines Herren Zelt, darinn
Ich ein gefangne Dienstmagd binn,
Weil Mich das Loß ihm geben hat
Nach zurstôrung Troja der Statt,

Daß Ich sein Raub und Eigen sey.
Aber Ich bring dir jetzt hierbey
Kein Trost deß Unglücks, das du hast,
Sondern noch viel ein schwerer Last.
Ja, dir bring Ich insonderheit
Bottschafft von groffem Hertzen Leyd.
Man sagt, daß die Griechen gemein
Rathschlagen und beysamen sein,
Daß deine Tochter hie auff Erd
Dem Achilli geopffert werd.
Welcher, wie dir ist wol bewust,
Auff einem Hügel nicht umb sust
Inn seim Güldnen Harnisch erschein
Und hielt auff die Schiff in gemein,
Daß sie nicht mehr kondten geschwind
Ihre Segel geben dem Wind,
Und rieff mit lauter Stimm darneben:
'O ihr Griechen, wolt ihr jetzt geben
Die Flucht Und mein Gebein dermaffen
Ungeehrt allhier ligen laffen?
Hierauff ist nun endstanden balt
Mit groffem Tumult ein Zwyspalt.
Zweyerley Meinung ist nun mehr
In der Streitbaren Griechen Heer.
Ein Theil will, daß sie werd geschlacht,
Ein Theil solchs für unbillich acht.
Kŏnig Agamemnon zur zeit
Ist wol gewest auff deiner Seit,
Welches Er zwar gethan allein
Zu Ehrn der Weysen Frawen sein.
Dargegen zwen Fürsten erkohrn
Von Thesen zu Athen gebohrn [Stimmten]
Stimmten der Meinung uberein,
Daß man mit diesem Blut so rein
Solt Ehren deß Achillis Grab.
Dann man gar kein gefallen hab,
Daß allein der Caffandræ Eh
Dem Streitbarn Achilli vorgeh.

Also hat man zu gleichem Theyl
Darüber gestritten ein weyl,
Biß der Listig und Wolberedt
Ulyſſes endlich kam zur stet,
Den das Volck liebt zu jederzeit.
Der bracht sie all auff seine Seit
Und sprach: Man solte solcher maſſen
Achillem nicht spottweiß verlaſſen
Umb deß Mägdlins willen zur frist,
Weil Er der Fürnehmst Grieche ist,
Damit nicht etwan ein Soldat,
Den man im Krieg umbgebracht hat,
Uns anklag bey Persephone,
Daß Undanckbarkeit bey uns steh
Gegen die, so ihr Blut vergoſſen
Umb unsert willen unverdroſſen.
Nun wird Ulyſſes balt hie seyn,
Daß Er die liebste Tochter dein
Auß deinem Schoß uehm also balt
Und von deiner Hand mit Gewalt.
Darumb besuch die Tempel balt
Und die Altar gleicher gestalt.
Du solt Agamemnoni nun
Demütig einen Fußfall thun.
Ja, ruff an alle Götter werth
Beydes im Himmel und auff Erd,
Ob du sie köndst erbitten doch,
Daß du nicht werdst beraubet noch
Deiner Tochter. Wo aber nicht,
Alsdann gewiſſers nichts geschicht, [C ij Dann]
Dann daß du selber wirst ansehen,
Wie dein Tochter in Tod wird gehen,
Und wie von ihrem Halß wird flieſſen
Ihr Blut, so sie heut wird vergieſſen.

Hecuba. Weh mir Armen, was soll Ich sagen?
Mit was Schreyen, Heulen und klagen
Soll Ich mein betrübts Alter doch
(Das so schwer ist) beweinen noch,

Die schwere Last der Dienstbarkeit.
Weh mir! Wer hilfft mir dieser Zeit?
Ach welches Volck, Statt oder Land
Thut mir in meim Elend Beystand?
Mein Lieber Alter Mann ist Todt,
Mein Kinder all in Todes Noth.
Wo soll Ich auß, wo soll Ich hinn?
Ach! Ich weiß selbst nicht, wo Ich binn.
Welcher Gott oder welcher Geist
Ist, der mir jetzund hülff beweist?
O Troja, du zu jeder frist
All deß Unglücks ein Ursach bist.
Ein schwere Straff geht über dich,
Zu grund hast auch verderbet Mich.
Ach, Ich kan und beger auch eben
Hinfort kein Stund nicht mehr zuleben.
O Unglückhaffte Füffe mein,
Nun tragt mich Altes Weib hinnein.
In den Saal traget mich alsbalt.
O Tochter, die du gleicher gstalt
Ein hochbetrůbte Mutter hast,
Ach geh herauß, Ach eyle fast
Und hör jetzt deiner Mutter Stimm.
Mit betrůbtem Hertzen vernimm,
Was für ein Zeitung in gemein
Jetzt geht vom End deß Lebens dein.

Polyx. Ey Mutter, Mutter, wie schreyst du?
Was bringst für böse Zeittung nu, [Damit]
Damit du mich, die Tochter dein,
Als ein verscheuchtes Vögelein
Gleichsam jetzt jagest auß dem Hauß?

Hecuba. O Tochter, nun ists mit Mir auß.

Polyx. Warumb (O liebe Mutter mein)
Fangstu jetzt an die Rede dein
Gegen mir mit so schwerer Klag?

Hecuba. Umb dein Leben groß Sorg Ich trag.

Polyx. Ach sags herauß, verbirg mirs nicht.

Mutter, groß Schrecken mich* anficht.
Ach, warumb Seufftzest du so fast?
Hecuba. O Liebe Tochter, die du hast
Ein hochbetrůbte Mutter zwar.
Polyx. Warumb? Mach mirs doch offenbar.
Hecuba. Was Achillis begert, vernimm.
Die Fürsten han mit gmeiner Stimm
Beschloffen: Man soll schlachten dich
Beym Grab Achillis jåmmerlich.
Polyx. O Mutter, der grewlichen That!
Ach, Offenbahr mir solchen Rath.
Hecuba. Grewliche Bottschafft bring Ich dir
Von deinem Tod, das glaub du mir.
All das Griechisch Volck unverdroffen
Hat solches über dich beschloffen.
Polyx. O Hochbetrůbte Mutter mein
Wie kőnd dein Creutz doch gröffer sein?
Tåglich Unglück dir Angst beweist.
Ach, was ists für ein böser Geist,
Der dir erreget jetzt dißmal
So unaußsprechlich groß Trůbsal?
Dir werd Ich nicht mehr Nutzbar seyn
Inn dem betrůbten Alter dein.
Dann Ich Elende werd mit gwalt
Von dir geriffen der gestalt.
Wie man ein Junges Rechlin klein
Im Walde von der Mutter sein [C iij Hin-]
Hinnimmt und tregts in andre Land,
Also werd Ich auß deiner Hand
Geriffen. Und wann nun zur frist
Mein Haupt mir abgeschlagen ist,
Werd Ich geleget in das Grab,
Da Ich kein Liecht noch Frewd mehr hab.
Jetzt Ich mit Trähnen dich hewein
Als die betrůbte Mutter mein.
Dann Mich bewein Ich dißmal nicht

*

* Im orig. dich.

Noch das Unglück, so mir geschicht,
Weil Ich den Fall mir selbst wünsch eben,
Damit Ich nur komm auß dem Leben.
Chor. Schawet, kommt nicht Ulyſſes dort?
Wie eylt Er zu uns an diß ort.
O Hecube: Er bringet dir
Gwiß Newe Zeittung, glaub du mir.
Ulyff. Weib, du wirst wol wiſſen vorab,
Was das Kriegsheer beſchloſſen hab
Und was der Letzte Sententz sey.
Weistus nicht, will Ichs sagen frey.
Die Griechen han beſchloſſen ja,
Daß dein Tochter Polyxena
Bey deß Achillis Grab gar eben
Zum Tod gerichtet werd vom Leben.
Wir sollen ihre Fůhrer seyn:
Ich und Pyrrhus zu gegen fein.
Ja Pyrrhus, deß Achillis Sohn,
Welcher auch diesem Opffer fron
Ist vorgesetzt, daß Ers soll Schlachten.
Solchs wirstu bey dir nun betrachten
Und halt sie nicht auff mit Gewalt.
Streit auch nicht mit Mir der gestalt.
Bedenck der Griechen groſſe Macht,
Von denen Ich dir jetzt hab bracht
Den Ernsten Befehl. Denck darbey,
Wie groß ohn das dein Elend sey. [Dann]
Dann es ist doch der beste Rath,
Den man inn seinem Unglück hat,
Daß man Weyß sey zur zeit,
Wie es fordert die Glegenheit.
Hecuba. Weh, weh, die Noth vorhanden ist:
Weinen und Klagen zu der frist
Uberfellt mich mit Hertzen Leyd.
Warumb hab Ich nicht vor der zeit
Mein jåmmerlich betrůbtes Leben
An dem ort und Ende auffgeben,
Da mir zusterben thet gebůhren.

O Jupiter, nun kan Ich spůren,
Daß du mich drumb nicht gibst in Todt,
Damit Ich gröffer Angst und Not
Mög sehen hie in diesem Leben.
Dar zu erheltstu Mich gar eben.
Ach Ich Elende. Aber doch
Hör: Ist mir dann erlaubet noch,
Daß Ich, die Ich gefangen binn,
Auch reden darff nach meinem Sinn,
Doch nicht beschwerliche Scheltwort?
Darff Ich auch hier an diesem ort
Frey mit dir reden und dich fragen
Und dir auff dein Frag Antwort sagen?

Ulyff. Ja wol: Frag nur mit gutem Fug.
Ich mißgünn dir nicht den Verzug.

Hecuba. Weistu, wie du kamst gen Troja
Als ein Kundschaffter und allda
Ubel bekleidt, voll Trawrigkeit,
Und wie dir zu derselben zeit
Dein Augen überlieffen gar
Von Trâhnen in der Todts gefahr?

Ulyff. Ja! Ich weiß noch wol ohne Schertz.
Dann es gieng mir tieff in das Hertz.

Hecuba. Da dich Helen' erkandte zwar
Und machte Mir solchs offenbahr. [C iiij Ich]

Ulyff. Ich weiß noch wol, denn Ich fůrwar
Damals kam in die grôst Gefahr.

Hecuba. Und wie du mir daffelbigmal
Demůtig thâtest ein Fußfall.

Ulyff. Ja, damals zwar die Hånde mein
Erstarrten an dem Schleyer dein.

Hecuba. Schenckt ich dir nicht damals dein Leben
Und ließ dich Frey auß der Statt eben?

Ulyff. Ja, dieses ist die Warheit gantz,
So wahr Ich seh der Sonnen Glantz.

Hecuba. Was war damals die Rede dein,
Als du warst in den Hånden mein?

Ulyff. Damit Ich kåm auß Todts gefahr,

Must Ich allen List brauchen zwar
Und die geschmiertsten Wort dir geben.
Hecuba. Ist nun diß dein Danckbarkeit eben
Für die Gutthat, so dir geschehen
Von Mir, wie du selbst must gestehen,
Und wilt uns jetzt nichts stehen bey,
Sondern von allen Kräfften frey
Uns zuschaden dich jetzt befleiffen
Und umb Gutthat Böses beweisen?
Ihr sind die undanckbarn Gesellen,
Die dem gmeinen Pöfel nachstellen,
Deffelben Gunst zu han in allen:
Drumb redt ihr, was ihm thut gefallen.
Mir ist solchs nur zu wol bekand.
Dargegen haltet ihrs für Tand,
Ob ihr Freünden schon thut Gewalt,
Damit ihr nur möcht der gestalt
Dem gmeinen Mann gefällig seyn.
Aber sag, mit was Rechtes Schein
Und mit was Billichkeit han sie
Dieses Decret gemachet hie,
Daß man eine Jungfraw soll schlachten?
Mag man solchs auch für billich achten, [Daß]
Daß ein Mensch werd gebracht umbs Leben
Gleich als eim Toden Opffer eben,
Daß ja billich ein Ochß seyn solt?
Und wann auch je Achilles wolt
Seins Todts Ursächer straffen schlecht,
Find er allhie zum Todt kein Recht.
Dann diese Jungfraw hat ihn je
Mit keiner Sünd beleydigt nie.
Warumb nimt man Helenam nicht
Und sie zum Opffer ihm hinricht?
Dieselb hat ihm den Tod gemacht.
Ja, Sie hat Ihn für Troja bracht.
Und so man auß den Gfangnen je
Zum Tode wolte erwehlen hie,
Die, so die aller Schönste sey,

Solt mans nicht bey Uns suchen frey,
Weil Helena viel Schöner ist
Und auch mehr Unglück hat zur frist
Gestifftet als wir armen Leut,
Und diß hab Ich dir wöllen heüt
Guter Meinung zu Gmüte führen.
Nun hör auch, was dir woll gebühren.
Und was Ich jetzt forder von dir,
Daß du Danckbar vergeltest Mir.
Du bist (wie du bekennst vor allen)
Mir demütig zu Fuß gefallen.
Nun thu Ich auch den Fußfall dir
Und bitt, daß du vergeltest mir
Die Wolthat, so Ich dir erzeigt.
Ich bitt, sey mir auch wolgeneigt.
Reiß meine Tochter nicht mit gwalt
Auß meiner Hand solcher gestalt,
Daß sie von Euch werd umbgebracht.
Es ist Todschlags genug gemacht.
An Ihr hab Ich mein Trost allein
Inn diesem schweren Creutze mein. [C v Sie]
Sie ist an statt der andern allen,
An deren Ich hab Wolgefallen.
Sie ist, weil Ich nun mehr binn Alt,
Mein Stat, mein Stab, mein Auffenthalt.
Es solten die Jenigen ja,
Denen das Glück den Sieg gibt da,
Nicht so Unbillich ding fürwar
Aufflegen der Gefangnen Schar.
Man traw dem Glück nicht nur allein,
Als werd es stets Beständig sein.
Dann Ich binn auch jetzt nicht mehr zwar
Ach! in dem Stand, darinn Ich war.
All mein Gut nam ein Tag allein.
Darumb, Lieber Ulyffe mein,
Sieh mich jetzt mit Erbarmung an:
Bey dem Kriegsvolck wolst mir beystan.
Underricht sie mit worten frey,

Wie es so Schrăcklich Sünde sey,
Die Weibsbilder schlachten und Tödten,
Deren Ihr doch in hôchsten Nôten
Verschonet und nicht umbbracht zwar,
Als ihr sie fiengt bey dem Altar.
Es ist ja auch bey Euch zur zeit
Ein solchs Gesetz der Billichkeit
Vom Blute der Leibeignen Knecht
Und deren, die Frey sein mit Recht.
So dich dunckt diß zu viel geredt,
So betracht wieder an der stet,
Daß die Red der geringen Leut
Und deren, die Wolreden heut,
Nicht allezeit so in gemein
Inn gleichem werth und kräfften seyn.

Chor. So hart ist je kein Menschlich Hertz,
Daß nicht durch diß Weinen und Schmertz
Auch zum Weinen bewegt solt werden.

Ulyff. Hôr Hecuba ohn all beschwerden. [Du]
Du solt nicht mit verkehrtem Sinn
Eins Mans warhaffte Red dahinn
Deutten, als rede Er auß Neidt.
Ich zwar beger zu jeder zeit
Dein Leben zu beschützen eben.
Dann durch daffelb hab Ich das Leben.
Solchs Ich ohn allen Falsch jetzt sag.
Aber was Ich rath heut zutag,
Trag Ich kein schewen zu der frist.
Nämlich weil nun gewonnen ist
Die Statt: Und ein Hôr Fürst so werth
Jetzund deine Tochter begehrt,
So kan Ich nicht unbillich achten,
Sie als ein Opffer Ihm zuschlachten.
Der Gmeine Nutz erforderts auch,
Daß man mehr Guts und Ehr gebrauch
Gegen eim Wolverdienten Mann,
Als eim Verzagten, der nichts kann.
Nun achten wir noch hie auff Erd

Achillem groſſer Ehren werth,
Als welcher für uns Griechen eben
Gewaget hat beyd Leib und Leben.
Was würd es für ein Schande seyn,
So wir den Man, dem wir so fein
Inn seim Leben bewiesen Ehr,
Nach seinem Tod nicht liebten mehr?
Was meinstu, daß da würd geschehen,
Wann wir jetzt wiedrumb solten sehen
Den Feind inn der Schlacht Ordnung stahn?
Solten wir mit Ihm schlagen dann,
Oder vielmehr betrachten eben,
Was dient zu unserm Heyl und Leben,
So wir vergebne Ehr solln sehen
An denen, die zu grunde gehen.
Ich zwar in diesem Leben mein
Kan mit Gringem zu frieden sein. [Doch]
Doch den wunsch Ich darneben hab,
Daß Ich auch möcht ein Herrlichs Grab
Nach meinem Tod haben viel mehr.
Dann das ist ein Ewige Ehr.
'Ich muß (sprichstu) groß Elend leyden.'
Darauff laß dich also bescheiden.
Noch viel Griechische Weiber sein,
Die solchs mit dir haben gemein.
Die auch wohl ålter sind als du,
Ja viel Hochzeiterin darzu,
Die ihre Breutgam han verlohren,
Deren Gebein auch außerkohren
Im Trojaner Feld sind begraben.
Darumb mustu Gedult auch haben.
Thun wir dann je Unrecht daran,
Daß wir Ehren den Tapffern Man,
So thun wirs auß Unwiſſenheit.
Aber ihr unverständig' Leut
Achtet Freünd für kein Freünde mehr
Und beweist denen auch kein Ehr,
Die Månlich und mit Ehren sterben.

Darumb wir Griechen Ehr erwerben.
Ihr aber bleibt zu jeder zeit
Inn Ewrem unwerth, wie Ihr seid.

Chor. Ach, wie ist doch die Dienstbarkeit
So groß Elend zu jeder zeit!
Wie viel Unbillichs jeder frist
Muß leiden, der Gefangen ist.

Hecuba. Ach Tochter, meine Vorbitt zwar
Für dein Todt ist vergebens gar.
Kanstu jetzt mehr erbitten dann
Als Ich deine Mutter? Wolan!
So versuch auch dein Heyl jetzund.
Laß lieblich gehen auß deim Mund
Dein Stimm gleich wie ein Nachtigal,
Daß dein Leben nicht komm zum Fall. [Ja]
Ja, dem Ulyffi soltu nun
Demůtig einen Fußfall thun,
Ihn zuerweichen in der Gůt.
Du kanst Ihm führen zu Gemůt,
Daß Er auch lieb die Kinder sein.
Drumb soll Er sich erbarmen dein.

Polyx. Ich seh wol, Ulyffe, daß du
Mit deim Kleid dein Recht Hand deckst zu
Und wendest von mir dein Gesicht,
Daß Ich dein Hand anrühre nicht.
Wolan, gib nur zu frieden dich
Und wiß von mir jetzund, daß Ich
(So viel mich anbelangen thut)
Wol kan versichern deinen Mut,
Weil Jupiter, der sonst zur frist
Genådig und Barmhertzig ist,
Auff dißmal thut weichen von Mir.
Dann Ich will jetzund folgen dir,
Weil solchs erfordert je die Not,
Und Ich auch selbst beger den Todt.
Ja, wann Ich nicht willig sein wolt,
Jederman mich dann achten solt
Für ein verzagts Weibsbild, die frey

Nur diß Lebens begyrig sey.
Ach, was solt Mich bewegen eben,
Inn dem Elend lenger zuleben?
Ja, weil mein Vatter etwan zwar
Aller Phrygen ein Kǒnig war?
Ja, den Trost hett Ich in der Jugend.
Ich ward erzogen in der Tugend
Der groffen Hoffnung, daß ich fein
Eines Künigs Gemahl würd sein.
Wie dann umb mich auch warben viel.
Ein jeder trachtet' nach dem ziel,
Mich heim zuführn als sein Gemahl.
Ja, Ich war für den Weibern all [Zu]
Zu Troja eine Kǒnigin,
Die Ich jetzund im Elend bin.
Ich war ein schǒn Jungfråwlichs Bild,
Daß man mich wol den Göttin Mild
Vergleichen mǒcht, ohn diß allein,
Daß Ich ein sterblich Mensch muß sein.
Nun binn Ich eine Magd zur frist.
Der Nam mir ungewohnet ist
Und macht, daß Ich sterb williglich.
Dann es mǒcht geschehen, daß Ich
Eim Strengen Herren würd zu Theil,
Der mich kaufft, so man mich* beut feil.
Da můste Ich mit schwerem Sinn
(Die Ich deß Hectors Schwester binn)
Etwan Brot bachen mit gewalt,
Das Hauß fegen und gleicher gstalt
Spinnen und also mich begeben
Inn ein Beschwerth langweyligs Leben.
Und endlich kåm etwan ein Knecht,
Den man erkaufft, den můst Ich schlecht
Zur Eh' nehmen, die Ich allein
Eim Kǒnig solt vertrawet sein.
O Nein, viel lieber sterb Ich Frey,

*

* Im orig. mit.

Daß mein Leib in der Erden sey.
Darumb Ulyſſe fůhr' Mich hinn
Und Opffer mich nach deinem Sinn.
Dann Ich bey mir kein Hoffnung find,
Daß Ich trőstlich kőnd sein gesind,
Daß mir es beſſer werd ergehen,
Als wie es Gott jetzt hat versehen.
Du aber, liebste Mutter mein,
Du wolst mir nicht zuwider sein
Inn dem Fall mit That oder Wort,
Sondern Ermahn mich vielmehr fort,
Damit Ich jetzund lieber sterb,
Als hernach etwan Schand erwerb. [Im]
Im Creutz ein ungeůbtes Hertz
Trågt wol daſſelb, jedoch mit Schmertz
Begibt es sich under das Joch.
Aber wer Todt ist, der ist doch
Seliger, als der noch im Leben
Mit vielem Unglůck ist umbgeben.
Denn wer nicht lebt, wie sichs gebůrt,
Derselb ein schweres Leben fůhrt.

Chor. Das ist inn einem Menschen zwar
Ein herrliches Zeichen fůrwar
Von Frommen Eltern seyn gebohren.
Das macht ein Geschlecht außerkohren,
Wann einer Würdig ist allein,
Von Wolgebornem Stamm zu sein.

Hecuba. O Liebe Tochter, du redst fein.
Doch will bey der Ehr Schmertzen seyn.
Aber dieweil ihr je wolt nun
Dem Achilli ein Gfallen thun
Und vermeiden beyd Spott und Schand,
So laſſet diese Frey zu hand
Und fůhret Mich nach meinem Sinn
Dem Achilli zum Opffer hinn
Und schonet meiner nicht im Zoren,
Dann Ich hab Paridem gebohren,
Der dem Achilli unverdroſſen

Nachgstelt und mit eim Pfeil erschoffen.
Ulyff. Achillis Geist (hôr, Altes Weib)
Begert nicht zum Opffer dein Leib,
Sondern Er begert diese. Schaw:
Diese begert Er, die Jungfraw.
Hecuba. Ach, so nemt auch gleich hieneben
Sambt meiner Tochter Mir das Leben,
Daß mit unser beyder Blut werd
Besprengt und getrencket die Erd
Und deffen Geist, der inn der still
Mit Gwalt die Jungfraw haben will. [Deiner]
Ulyff. Deiner Tochter Tod ist genug
Und gebûrt sich gar nicht mit fug,
Todschlag mit Todschlag zuvermehren.
O kôndt diese Frey sein mit Ehren.
Hecuba. Ich muß mit meiner Tochter sterben.
Ulyff. Wann du es kanst mit Gwalt erwerben.
Hecuba. Ich halt mich an sie, weil sie lebt,
Wie ein Ephew am Eich Bawm klebt.
Ulyff. Du wirsts nicht thun: So fern du fein
Wirst folgen denen, die da sein
Verständiger als du. Wolan.
Hecuba. Ich will meiner Tochter beystahn.
Meine Tochter verlaß Ich nicht.
Polyx. Hôr, liebe Mutter, mein Bericht,
Und du Ulyffe, halt fûr gut,
Was sie jetzt als ein Mutter thut.
Ach Mutter, dich nicht wiedersetz
Dem, der doch überwind zuletz.
Soll man dich nieder werffen balt
Und dein Leib schleiffen mit Gewalt?
Wiltu, daß dich die Junge Rott
Hin und her zieh' mit Schand und Spott.
Ach nein, solchs dir ja nicht gescheh.
Gedenck, wie es so schandlich steh.
Gib mir viel mehr die lieb' Hand dein,
Hertz allerliebste Mutter mein.
Ach laß mich dir ein Kuß auch geben,

Weil Ich noch kan in diesem Leben.
Denn Ich der lieben Sonnen Schein
Heut das letztmal nun seh allein.
Laß uns unser Gesprech beschlieffen
Ach Mutter, laß dich nicht verdrieffen,
Mit mir zureden an dem ort
Zu meim Valeth die letzten wort.
O Mutter, Mutter: Ich nun werd
Als Todt begraben in die Erd. [Hecuba. Ach]

Hecuba. Ach Tochter: Wir můffen nun eben
Inn stetiger Dienstbarkeit leben.

Polyx. Kein Breutgam bekomm Ich nun mehr:
Nun ist dahin Hochzeitlich Ehr.

Hecuba. Du bist die Elendst Tochter mein,
Ich die Unglückhaffst Mutter dein.

Polyx. Heut begråbt man mich in die Erd
Weit von dir, Liebe Mutter werth.

Hecuba. Ich Elend Weib, was soll Ich thun?
Wie lang soll Ich doch leben nun?

Polyx. Ich sterb gleich als ein Magd dahinn,
Die Ich eins Kônigs Tochter binn.

Hecuba. Ich muß klåglich beraubet seyn
Fünfftzig der lieben Kinder mein.

Polyx. Was soll Ich von dir sagen fein
Dem Hector und dem Vatter mein.

Hecuba. Ach sage Ihnen beyden frey,
Daß Ich das Elendts Weibsbild sey.

Polyx. O Trewes Hertz so hoch geehrt,
O Brüste, die Ihr mich genehrt.

Hecuba. Ach Tochter, der Todt solcher gstalt
Komt dir zu frůh und gar zu balt.

Polyx. Leb wol, Hertzliebe Mntter mein,
Auch mein Schwester Caffandra fein.

Hecuba. Ander Leut mögen recht wol leben.
Mir ist die Gnade nicht gegeben.

Polyx. Bruder Polydore muß ja
Wol leben im Land Thracia.

Hecuba. Ja wenn Er noch im Leben ist.

Aber Ich glaubs nicht zu der frist,
Weil mich so viel Unglück umbgeben
Inn diesem hochbetrůbten Leben.
Polyx. Er Lebt: Und wird im Sterbstündlein
Dir zutrucken die Augen dein.
Hecuba. Ja, Ich binn in der Angst und Not,
Eh' der Tod komt, allbereit Todt. [D Wolan]
Polyx. Wolan, Ulyſſes, fůhr mich frey,
Doch daß mein Haubt bedecket sey.
Sonst Eh Ich noch geopffert werd,
Wird meiner Mutter groß beschwerth
Mir brechen mein Hertz in meim Leib.
Mein weinen tődt auch sonst diß Weib.
O Sonn, dich nenn Ich jetzt zu letzt:
Deins Scheins werd Ich nit mehr ergetzt,
Dein Liecht Ich nicht mehr sehen mag,
Ohn allein heute diesen Tag,
So lang Ich noch zugehen hab
Zum Schwerd und zu Achillis Grab.
Hecuba. O meine Glieder werden schwach.
O mir geschwind in Anmacht. Ach:
O Tochter: Liebe Tochter mein,
Halt und ergreiff die Mutter dein.
Reich' mir, reich' mir dein Rechte Hand:
Verlaß mich nicht, thu mir Beystand.
Ich sinck zur Erd und muß vergehen.
O möcht Ich inn solchem Leyd sehen
Die schnöde Helenam, die zwar
Mit ihren schönen Augen klar
Trojam, die Glückhafftige Statt,
Inn diß Unglück geführet hatt.
Chor. O sanffter Lufft auff freyem Meer,
Der du die Schiffe treibest sehr,
Daß sie in ihrem Lauff stets bleiben.
Wo wirstu mich endlich hintreiben?
Vielleicht an das Dorisch Gestad
Oder gen Phthiam, da denn hat
Der Fluß Apidanos sein gang

Und laufft dahin ohn allen zwang
Und befeuchtet das Fruchtbar Land.
Oder werde Ich noch zuhand
Schiffen, biß Ich endlich anlend
An die Insel Delos behend: [Daß]
Daß Ich da zubring mein arms Leben,
Da der Palm Baum wächst fein und eben,
Und da der Lorbeerbaum so fein
Inn die höh treibt die Zweiglin sein.
Welcher von Latona endspringt
Und ihrer Gburt ein denckmahl bringt.
Werd Ich daselbsten in gemein
Mit den zarten Jungfräwelein
Der Göttin Dianæ so schon,
Singen von ihrer guldnen Cron,
Auch von ihrem Bogen und Pfeyl.
Oder werd Ich kommen dieweil
Inn der Göttin Palladis Stat,
Welche ein schönen Wagen hat,
Darauff sie fehrt, darmit Ich fein
Mit einem gelben Schleyerlein
Geziehret ihre Roß anspann
Und hüpsches Blumwerck nähe dann
Inn gelben Zindel schön und rein.
Oder werd Ich noch müffen sein
Bey deß Rysen Titans Geschlecht,
Welchs Saturnus mit fug und Recht
Erschlug mit einem Donnerstral?
Weh meinen Kindern allzumal,
Weh mein Eltern und Vatterland,
Das nun mehr ist in grund verbrand,
Das die Griechen theten Verstöhren.
Nun muß Ich stets den Fürwurff hören:
'Du bist ein Außländische Magdt,
Du fleugst auß Asia verzagt,
Must in Europa dienen nun:
Endlich den Tantz zum Tode thun.
Dann an statt der Freud und Hochzeit

Ist dir der Bitter Tod bereit.' [D ij Der]

Der Dritte Actus.

Talthyhius.

Seid still ihr Griechen in gemein,
Das gantz Kriegs Heer soll jetzt still sein.
Schweigt still, ein jeder mit Andacht
Im Hertzen unser Heyl betracht.

Pyrrh. O Vatter, liebster Vatter mein,
Vom Peleo erzeüget fein,
Der du in dem Himlischen Saal
Auch jetzt bist in der Gőtter zal.
Sieh' diß Opffer genådig an
Und die Præsent, so Ich gethan
Zu groffen Ehren allermeist
Deinem Gebein und deinem Geist.
Komm und versuch das reine Blut
Der Keuschen zarten Jungfraw gut,
Welchs dir Opffert mit groffer Ehr
Und Reverentz das Griechisch Heer,
Deßgleichen Ich, dein Lieber Sohn.
Bleib unser, lieber Vatter schon.
Sey uns gnådig: Und heb auff fein
Die Aucker an Schiffen gemein.
Lőß ab, was hindert an dem ort,
Daß unsre Schiff nicht kőnnen fort.
Gib uns glücklich' Wolfart fortan,
Weil wir Trojam Verstőhret han,
Damit ein jeder hald zuhand
Mit Glück komm in sein Vatterland.
Handle mit dem Æolo frey,
Daß guter Wind auch bey uns sey
Und daß uns der Neptunus gut
Beschere eine stille Flut,
Dein Vatter auch, der Thetis frum,
Und der Chor der Nereidum, [Die]

Die Wållen unsre Schiff anrůhren,
Fortreiben, Leitten, glücklich fůhren.
So wollen wir dann alle sand
Daheim in nnserm Vatterland
Dich mit mehr Andacht veneriren
Und Jårliche Fest celebriren.

Solda. O Achilles, der du ohn spott
Under den Helden bist ein Gott,
Steh nns Genådig jetzund bey,
Gib, daß deine Gunst bey uns sey,
Damit wir in glücklichem Stand
Erreichen unser Vatterland.

Pyrrh. Wie erbarmt mich doch nur so hart
Die Jungfraw Kőniglicher art.
Ihr Adelichs dapffers Gemůt
Macht, daß mirs Hertz im Leibe wůt.
Ihr Gestalt ist Lieblich und Fein,
Ihr Geist wird viel Herrlicher seyn.
Sie ist werth, daß sie nur allein
Eim Kőnig solt vermåhlet seyn.
Sie würd viel Kőnig' zur Welt bringen,
Ihrn Vorfahrn gleich in allen dingen.
Sie ist Achillis Lieb wol werth
Får allen Weibern hie auff Erd.
Aber O Paris, Paris, dich
Opffert sie jetzund auff, sag Ich.
Dann umb deinet willen allein
Ward nmbgebracht der Vatter mein.
Darumb bist du billicher werth,
Mit ihr zu sein under der Erd.

Polyx. O die ihr habt mit starcker Hand
Geschlaifft mein Liebes Vatterland.
Ich bitt Euch umb der Gőtter willen,
Umb Ewr Hauß Ehr bitt Ich in stillen:
Ubt jetzt an mir keinen Gewalt.
Růrt mich auch nicht an der gestalt. [Diij Frőlich]
Frőlich und gern will sterben Ich.
Dann kein Todts Furcht erschrecket mich.

Ja unerschrocken dieses falls
Will Ich darstrecken meinen Halß.
Wie einer Jungfraw wol steht an.
Wann Ich die Gnad mag von Euch han,
Daß Ich, die Ich binn Freygebohrn,
Geschlachtet werd, doch unverlohrn
Meiner Freyheit, darinn Ich sterb,
Damit Ich diesen Trost erwerb
Und mit mir nem under die Erd,
Daß Ich nicht als ein Magd unwehrt
Bey den verstorbnen Seelen sey,
Weil Ich binn eine Kôngin Frey.

Solda. Das Tapffer Weibsbild bitt zur frist,
Was Recht, Billich und Erbar ist.

Agam. Last sie Frey gehen ohne list,
Weil sie zum Tod so Hertzhafft ist.
Ey wie geht mirs zu Hertzen da
Und denck, wie Iphigenia
Auch ward Gericht, wann Ich anschaw
Diese Heroische Jungfraw.

Polyx. Wolan, Pyrrhe, ist nun dein will,
So opffer Mich. Ich halt dir still.
Durchstich diß mein Unschuldigs Hertz
Und treib dein Schwerd hindurch ohn schertz.
Oder wiltu mir meinen Halß
Abhawen, Ich wills leiden alls.
Schaw, Ich streck Ihn dir selber dar.
Tôdt mich nach deim Gefallen gar.
Frôlich will Ich sterben zuletzt,
Was du mir fûr ein Todt fûrsetzt.

Pyrrh. Achilles, Lieber Vatter mein,
Dir Opffer Ich die Jungfraw rein.
Nims mit Genaden an: Bitt Ich,
Und sieh uns an Genâdiglich: [Du]
Du wôllest deine Ungnad stillen
Umb dieses Gweyhten Blutes willen,
Welchs Ich fûr dir jetzt thu außgieſſen.
Laß uns der Keüschen Seel genieſſen

Dieser Jungfrawn, die du begehrt.
Nimm sie an. Du bist Ihrer werth.
Lebendig war sie dein im Leben.
Todt wird sie auch dein bleiben eben.
Nun wir Griechen all in gemein,
Die wir von Art Gottsfürchtig sein,
Wollen der Jungfrawen auch mehr
Beweyſen ihre Letzte Ehr,
Damit sie unbegabt nicht komm
Zu der Verstorbnen Seelen fromm,
Da Æacus, unser Vorfahr
(der unsers Gschlechts ein Anfang war)
Allen verstorbnen Seelen rein
Recht und Gericht thut halten fein.

Solda. Du Fauler Tropff, wie stehstu hie?
Hastu gar nichts bereittet je,
Das von dir als ein Ehren gab
Gebracht werd zu der Jungfraw Grab,
Die solch ein Tapfferes Gemůt
Erzeigt voll holdseliger Gůt.
Huy, bring her, hast kein Mäntelein
Oder sonst Weiber zierde fein?
Dann sie hat ihr Leben zuhand
Dargeben für gantz Griechen Land.

Pyrrh. Weil wir dann nun Verrichtet han,
Wie Recht ist, den Gottsdienst: Wolan
So will Ich, daß man jetzt nun trag
Den Cörper in meins Vattern Grab.
Und last uns wünschen in gemein,
Damit sanfft rugen die Gebein
Der Jungfrawen, die wir jetzt eben
Dem Heiligen Achilli geben. [Diiij Der]

Solda. Der Jungfrawen, die wir jetzt eben
Dem Heiligen Achilli * geben,
Der wünschen wir von hertzen rein,
Daß sanfft und still rug ihr Gebein.

*

* Im orig. Achillo.

Pyrrh. Talthybi, heiß das Volck gehn fort.
Talthy. Fort, Fort: Ein jeder an sein Ort.
Pyrrh. Nun, Talthybi, bistu allda?
Geh und verkünd der Hecuba,
Daß sie eyl und bestatt zur Erd
Den Cörper ihrer Tochter werth.
So wölln wir hie acht haben zwar,
Damit der Leich nichts wiederfahr
Zur Schmach etwan von einem Knecht.
Talthy. Wo werd Ich sie dann finden recht?
Hört ihr Trojanischen Mägdlin,
Wo ist die Alte Königin
Von Troja, wo treff Ich sie an?
Chor. Siehstu sie nicht, O lieber Man,
Nicht weit von dir zur Erd gestreckt?
Da ligt sie mit dem Kleid bedeckt.
Talthy. O Jupiter, was soll Ich sagen?
Achtst du auch unser in den Tagen
Oder ists nur ein Wohn gemein,
Wann man sagt, daß auch Götter seyn?
Und gschicht dann alles ohngefehrd,
Was uns begegnet hie auff Erd?
War diese nicht nach rechtem sinn
Der reichen Phrygen Königin,
Priami Weib, welcher auch zwar
Ein Mächtig Reicher König war?
Nun ist sein Statt durch Krieg jetzund
Verschleifft und Verstöhrt biß zu Grund.
Nun ligt diß Alt Weib allda Mat
Inn Dienstbarkeit, kein Kind mehr hat.
Elend ligt sie im Staub der gstalt.
Ach! Ich binn auch von Jahren alt, [Aber]
Aber viel lieber wolt Ich sterben,
Dann ein solches Elend erwerben.*
Steh auff, du Hochbetrübtes Weib.
Erheb dich, richt auff deinen Leib.

*

* Im orig. ererben.

Dein Haupt richt auch auff jetzt mit fleiß,
Welchs ist von Grawen Haren weyß.
Hecuba. Ach, wer ist da, der meinen Leib
Nicht rugen last. Ich armes Weib.
Was rüttelst du mich her und hinn,
Die Ich sonst gnug betrůbet binn.
Talthy. Ich bin Talthybius fürwar,
Ein Diener der Griechischen Schar.
Darumb steh auff und mit mir geh
Zum Kônig Agamemnone.
Hecuba. Ach du mein lieber Man: Wolan,
Vielleicht die Griechen Mich auch han
Verurtheilt, daß man bey dem Grab
Mir auch helffe meins Lebens ab.
Drumb komstu, daß du mir brächtst balt
Die gwünschte Bottschafft der gestalt.
Wolan, laß Uns eylen, bitt Ich:
Ach, lieber Alter, fůhr du Mich.
Talthy. Nein. Darumb hol Ich dich, O Weib,
Damit du deiner Tochter Leib
Begrabest also bald zuhand.
Darumb bin Ich zu dir gesand.
Hecuba. Was sagstu mir betrůbtem Weib.
Holstu nicht darumb meinen Leib,
Daß Ich soll sterben, sondern nun
Die Trawrig Bottschafft mir zuthun?
O Tochter, wie stirbstu so bloß
Geriffen von der Mutter Schos.
Also werd Ich beraubet sein
Hinfort nun aller Kinder Mein.
Wie habt ihr sie doch umbgebracht?
Habt ihrs auch bescheiden gemacht?[Dv Oder]
Oder habt ihr sie hingericht
Mit grimm, wie dem Feinden geschicht?
Sag mirs, Alter, Obs schon zur frist
Gantz schmertzlichen zuhôren ist.
Talthy. Wiltu, daß Ich soll meinem Hertzen
Jetzt machen einen doppeln Schmertzen,

Inn deme Mich erbarmet dein
Und deiner lieben Tochter rein.
So Ich erzehl die That mit grauß,
Geht mirs Waſſer zun Augen auß.
Dann Ich beim Grab auch weinte sehr,
Als man Ihr nam das Leben schwehr.
Es hatte sich Versamlet ja
Das gantze Griechisch Heer allda.
Ein groſſes Volck thet allda stehen
Deiner Tochter Letzt End zusehen.
Pyrrhus sich auch bald herbey fand,
Führt Polyxenam bey der Hand
Und stellte sie hoch bey das Grab.
Aber ein wenig baß herab
Stund Ich und etlich Jüngeling
Auß dem Heer, von Stand nichtgering,
Zuwehren, daß dein Tochter nit
Etwan thun möcht ein neben Tritt.
Da nahm Pyrrhus ein volle Schal,
Die von Gold glåntzet überal,
Und goß darauß zum Opffer fein
Dem verstorbenem Vatter sein.
Und winckt mir, daß Ich der Gemein
Ansagte, daß sie stille seyn.
Da trat Ich Mitten in das Heer
Und rieff mit starcker Stimme sehr:
Seid still, ihr Griechen, fein still seidt
Seid Friedlich jetzt zů dieser zeit,
Fried und Rug sey bey Euch jetzund.
Bald das gantz Heer schwieg und still stund. [Da]
Da sprach Pyrrhus mit worten fein:
Achille, lieber Vatter mein,
Nimm diß mein Opffer gnådig an.
Dann durch solch Opffer Lobesan
Werden die Geister offenbar.
So komm nun auch nach deim Geist klar,
Daß du diß Purpurfarbe Blut
Trinckest der Keuschen Jungfraw gut,

Welchs Ich und diß Volck dir jetzt <g eben.
Gib uns deine Gunst und darneben
Lôß ab, mach auff all Hafft und Band,
Welch unsre Schiff halten am Land.
Laß uns all in gesundem Stand
Kommen in unser Vatterland.'
Diß waren seine Wort allsamen.
Darauff sprach alles Volck bald Amen.
Da zog Er sein Schwerd auß, welchs zwar
Mit güldnen Zeichen gzieret war,
Und winckt etlich Edlen Gesellen,
Daß sie die Jungfraw solten stellen.
Da sie diß merckt, fieng sie an balt
Und redet folgender gestalt.
'O die Ihr habt mit starcker Hand
Verstôhret mein liebs Vatterland.
Ewr keiner rûhr an den Leib mein,
Ich will mich Willig stellen ein
Und unerschrocken auch deßgleichen
Jetzunder meinen Halß darreichen.
Damit Ich als Frey sterb ohn Spott,
Last mich Frey gehn, bitt Ich durch Gott,
Damit Ich auch under der Erd
Ein Kônigin genennet werd,
Und nicht eine Dienstbare Magdt.
Dem Volck gefiel, was sie gesagt.
Der Kônig den Jünglingn befahl,
Sie solten sie lan gehn dißmahl. [Bald]
Bald auff solche deß Kônigs Wort
Lieffen sie Sie selbst gehen fort,
Weil der Kônig hett allen Gwalt.
Als sie nun mercket der gestalt
Der Fürsten Befehl zu der zeit,
Zerreiß sie selbst als bald ihr Kleid
Von der Brust biß zu halbem Leib.
Da stund endblôst das schône Weib
Als wie ein Bild kôstlich und werth.
Hiermit kniet sie auff die Erd

Und sprach das Elende Weibs Bild:
Wolan Pyrrhe, so du nun wilt
Durchstechen jetzt mein Junges Hertz,
So thu es Hertzhafft ohne Schertz.
Oder begehrstu meinen Hals,
So reich Ich ihn auch dar gleichsfals.
Pyrrhus gegen die Jungfraw zart
Inn Mitleyden beweget wardt.
Er wolt und wolt doch nicht gantz bstürtzt,
Doch endlich ihr das Leben kürtzt
Mit dem Schwert: bald sprützt auß das Blut.
Sie aber mit recht keüschem Mut,
Inn dem sie starb, sorgt nur darfůr,
Daß sie nicht fiel mit ungebůr
Noch sich endblöste zur unart
Inn so viel Månner Gegenwart.
Als nun bey Ihr war mehr kein Leben,
Da befliß sich ein jeder eben,
Sie zu Ehren. Eins theils fůrwar
Brachten grůnende Zweyge dar,
Eins theils das Grabmal ihr zuricht,
Brachten brennent Kertzen. Wer nicht
Ihr etwas brachte an dem ort,
Der must hören die Bösen wort:
'Du Fauler Tropff, wie stehstu da!
Bringstu nicht der Polyxena
Ein Kleid oder sonsten ein Gab
Zu Ehren dieser Jungfraw Grab,
Die Hertzhafft und Willig gestorben?'
Das Lob hat dein Tochter erworben.
Also bistu zwar nicht dest minder
Ein Mutter wolgerathner Kinder,
Doch seh Ich auch zu dieser frist,
Daß du das Elendest Weib bist.

Chor. Ach wie schmertzliches Unglück doch
Truckt das Geschlecht Priami noch,
Deßgleichen unser Vatterland.
Doch komt es alls von Gottes Hand.

Hecuba. O Tochter, welchs Unglück soll Ich
Am Ersten betrachten, weil Mich
So mancherley Trůbsal umbgeben.
Will Ich das Ein betrachten eben,
So fellt mir stracks ein anders zu
Und dann bald ein andre unruh.
Ein Unglück auff das ander tringt.
Ach dein Todt mir groß Schmertzen bringt.
Mein Hertz ist so voll Leydts dermaſſen,
Daß Ich das Weinen nicht kan laſſen.
Doch trőstet mich herwieder das,
Daß Ich nicht Trawr über die Maß,
Weil du so Hertzhafft außerwehlt
Gewest, wie mir jetzt ist erzehlt.
Nichts Newes ists, ob bőse Erd
Gute Frucht bringt ohne beschwerd,
So sie gut Wetter haben kan.
Aber gute Erd wird als dann
Unfruchtbar, wann sie zu der frist
Nicht hat, was ihr hochnőtig ist.
Aber ein Mensch voll Trug und List
Bleibt Gottloß und Bőß wie Er ist.
Wer Fromm ist, der bleibt Fromm allzeit,
Ihn åndert kein Gefahrlichkeit. [Komt]
Komt solchs von Eltern angebohren
Oder auß rechter Zucht erbohren?
Zwar rechte Zucht befördert sehr
Zu der Tugend durch gute Lehr.
Was einer recht Lernet und kan,
Daſſelb mißbrauchet mancher Man.
Aber was red Ich davon noch?
Es ist alles Vergebens doch.
Du aber Eyl wiederumb sehr
Und zeig an dem Griechischen Heer,
Daß nicht vom gmeinem Volck jemand
Mein Tochter anrühr mit der Hand.
Dann in so groſſem Volck gemein
Viel ungezogner Buben sein,

Und wann ein Kriegs Fürst nicht bald stillt
Das Auffrührisch Gesind so wild,
So nimt Auffruhr sehr überhand.
Wer dann nicht treibt Laster und Schand,
Den Acht man Böß in seinem Sinn.
Und du mein Alte Dienerin
Nimm also bald diß Geschirrlein
Und hole mir ein Wasser rein,
Gesaltznes Wasser auß dem Meer,
Damit Ich mög zur letzten Ehr
Dich wäschen, liebste Tochter mein,
Als eine Keusche Jungfraw rein,
Die Vermählt und nicht Vermählt ist,
Und daß Ich dir zu dieser frist
Thu, wie du wol würdig bist nun.
Ach, ach, wie, wo soll Ichs <ihr> thun?
Ich werd es nicht mögen vollbringen.
Doch, hoff Ich, es werd mir gelingen.
Dann was soll Ich sonst anders thun?
Wolan, Ich will jetzt samlen nun
Die Zierde, so da werden fein
Die Gfangnen Weiber in gemein [Verehren]
Verehren meiner Tochter balt.
Im Zelt find Ich sie dergestalt.
Etwan hat eine noch bey Ihr
Etwas, so dient zu dieser Zier,
Daß sie heimlich mit Ihr gebracht
Von Troja, so ihr Herz nicht acht.
O du Wohnung so wol geziert,
Ja etwan hastu auch Floriert.
O Priame, der du zugleich
An Gut und Kindern warest Reich.
Ja Ich war auch damals nicht minder
Ein Reiche Mutter vieler Kinder.
Ach, wie ist unsre Herrlichkeit
Zu Nicht gemacht zu dieser Zeit.
Noch überhebt man sich so Hoch
Und rühmt mit groſſem Lobe noch:

Der hat ein Herrlich groß Geschlecht,
Der Regiert Land und Leute recht.
Solchs Menschliche Gedancken sind,
Die wie ein Trawm vergehn geschwind,
Dafür man sorget und sich plagt
Und von Prächtigen dingen sagt.
Der ist Glückselig, welchen eben
Kein Unglück trifft in seinem Leben.
Chor. Atropos und die Götter all
Haben mir diesen schwehren Fall
Zubereittet damals als bald,
Als Paris in Ida dem Wald
Die Tannen Bäwm thet niderhawen,
Daß Er ein Schiff darauß möcht bawen,
Zu fahren über Meer alsbalt
Und mit Frechheit solcher gestalt
Helenam holte zu eim Weib,
Die da hat so ein Schönen Leib,
Als einen je die Sonn beschein.
Drumb komt diß Unglück in gemein [Und]
Und noch ein gröffer Straff zur frist,
Die ärger als diß Unglück ist.
Eines Menschen Eigne Thorheit
Hat bracht ein Gmeines Hertzenleidt
Der Statt Troja und gantzem Land.
Von andern komt uns Spott und Schand.
Auff dem Berg Ida ward der Zanck
Gerichtet, doch mit wenig Danck,
Da Paris gab das Urthel sein
Von der Schön' der Drey Göttin fein
Zum Schaden meinem Vatterland,
Zu Krieg, Mord, Todschlag, Fewr und Brand.
Ach, etwan sitzt vielleicht allda
Ein Mägdlin zu Laconia
Am Fluß Eurota Wafferreich,
Seüfftzet und Weinet auch zugleich
Und auch ein Alts graws Mütterlein,
So der Kinder beraubt muß sein,

Ranffet ihr selber auß das Har
Und kratzet sich selbst mit gefahr
Im Gesicht und den Backen frey,
Damit es alls Blutrüstig sey.

Der Singende Chor.

Das Glück verkehrt alle ding, weil sein Rad so hefftig herumbher fehrt.
Es lest nicht beständigs sein, sondern das Underst zu Oberst kehrt,
Das Erst mit dem Letzten, die Frewd mit Trawrigkeit vermischet gar,
Wie ein Windwirbel: Also ist nichts in der Welt Beständig zwar.

Der Vierdte Actus.

Der Hecubæ Magd.

Ach, wo ist, wo ist Hecuba?
Das Betrůbtest Weib ist sie ja, [Die]
Die so viel Noth hat und Beschwerd,
Als kein Mann noch Weib auff der Erd.
Mit Unglück Ihr Niemand vorgeht.

Chor. Dein Bottschafft nur im Unglück steht.
Nur Böse Zeitung bringstu fort,
So offt du nur redest ein wort.

Magd. Der Hecube bring Ich den Schmertzen:
Ach, wer kan mit betrůbtem Hertzen
Und im Unglück gut Zeittung sagen?

Chor. Schaw, in dem du nach Ihr thust fragen,
So komt sie auß dem Zelt recht eben.

Magd. O Fraw, dein Hochbetrůbtes Leben!
Gantz unaußsprechlich ist dein Noth.
Du lebst nicht mehr, sondern bist Todt.
Du hast verlohrn Statt, Kinder und
Den Mann: jetzt gehstu gar zu Grund.

Hecuba. Nichts newes hör Ich jetzt von dir:

Was Ich vor weiß, auffruckts du mir.
Aber warumb bringstu mir da
Den Leichnam der Polyxena?
Sagt man mir doch, wie man ihr Grab
Im Läger dort bereittet hab.

Magd. Ach sie weiß selbst nicht, was sie sagt.
Polyxenam sie nur beklagt.
Das new Unglück will sie nicht sehen.

Hecuba. O Jammer, was ist nun geschehen?
Vielleicht bringstu mir jetzt zur zeit
Das Haupt Caſſandræ mit Hertzleidt,
Die so viel Weyſſagung kond doch.

Magd. Von deren du redst, die lebt noch.
Aber den Todten klagstu nicht.
Drumb wend zu dieser Leich dein Gsicht,
Die Ich auffdeck, ein Newe Sach,
Gantz unverhofft, da denck Ihm nach.

Hecuba. O Weh, weh, jetzund seh Ich schon
Polydorum, mein Todten Sohn, [E Den]
Den Ich vertrawet hett fortan
Polymestor, dem Falschen Man.
Ich unglückhaffte geh' zu grund.
Nun ists gar mit mir auß zur Stund.
Ach ho, hoh mein Schatz! Ach, nun schaw,
Ich schrey, wie ein Tôrichte Fraw,
Weil mir noch mehr von meinem Feind
Schreckliche Zeittung kommen seind.

Magd. Ja, jetzt kanstu erachten frey,
Wie dein Arms Kind umbkommen sey.

Hecuba. Ein Plôtzlich Wunder, Newe Sach,
Unverhofft seh Ich da. Ach, ach,
Ein Unglück mir das Ander bringt,
Kein Tag mir unbeweint gelingt.
Nun muß Ich meines Lebens Tag
Zubringen mit Seufftzen und Klag.

Chor. Ach, wie můſſen wir leiden noch
So schrecklich, schrecklich Unglück doch.

Hecuba. Ach Sohn, Ach meines Hertzen Kron,

Einer Betrůbten Mutter Sohn.
Durch was Mittel bistu doch Todt?
Welcher Gott bringt dich in die Not?
Welcher Mensch hat dich doch Ermord?

Magd. Ich weiß nicht: an deß Meeres Port
Fand Ich Ihn und erschrack des sehr.

Hecuba. Warff Ihn ans Land das wilde Meer,
Oder bracht Ihn umb Menschen Hand?

Magd. Am Ufer fand Ich Ihn im Sand,
Da Ihn des Meeres Wellen hinn
Geworffen han nach meinem Sinn.

Hecuba. Weh mir, ach weh, weh, das ist ja
Der Trawm, den Ich gehabt allda.
Das Gsicht hat nicht gelogen Mir,
Welchs Ich gesehen hab von dir.
O mein Sohn, solchs genug beweist,
Daß du nicht mehr im Leben seyst. [Kanstu]

Chor. Kanstu auß deinem Trawm erachten,
Wer Ihn so jämmerlich thet schlachten?

Hecuba. Die Kriegsgurgel Polymestor,
Dem Er vertrawet war zuvor,
Zu welchem Ihn heimlich ins Land
Sein Alter Vatter hett gesand.

Chor. Ey was sagst? Nun gewiß Ich acht,
Er hab Ihn darumb Umbgebracht,
Daß Er das Gold behalt allein.

Hecuba. Ja, das mag wol ein Schelmstück sein,
Ein wunder Abschewliche That
Gottloß, die billich ihr Straff hat,
Da man das Recht der Gastfreykeit
Und den Glauben bricht mit Mein Eyd.
O du verfluchter Mann Unwerd,
Wie grewlich hastu mit deim Schwerd
Des Armen Knaben Leib zurschnitten,
Der dein Hertz nicht mögen erbitten,
Sein zarte Jugend zubetrachten,
Als du Ihn so grimmig thetst schlachten.

Chor. Du Armes Weib. Ich sag ohn spott,

Dich plagt g'wiß ein zorniger Gott,
Damit du also sollest werden
Die Unglückhafftest dieser Erden.
Aber schaw, dort komt ohngefehr
Kônig Agamemnon daher.
Darumb so last Uns schweigen still.

Agam. Hecuba, sag, was ist dein Will.
Komst nicht, dein Tochter zubegraben?
Dann wir schon langst verordnet haben,
Daß kein Mensch sie anrûhre nicht,
Wie Uns Talthybius bericht.
Also wir sie nun ligen lan,
Keins Menschen Hand rûret sie an.
Ich muß mich auch verwnndern je,
Daß du so lang verzeühst allhie. [Eij Drumb]
Drumb Ich auch zu dir kommen binn,
Damit Ich dich schickte dahinn.
Sonst ists glücklich verrichtet frey,
Wo anders Glück auch ist darbey.
Ey, was seh Ich in deim Zelt? Wer
Ist der Ermordet Phrygier?
Dann seine Kleidung zeiget an,
Daß Er nicht ist ein Griechisch Man.

Hecuba. O Unglückhaffte Hecuba
(Also nenn Ich mich billich ja),
Soll Ich Agamemnoni nun
Ein demûtigen Fußfall thun
Oder mein Leid in still' vertrucken?

Agam. Warumb wendestu mir den Rucken?
Was weinstu? was ist dir geschehen?
Wer ist der Tod'? laß mich Ihn sehen.

Hecuba. Vielleicht Er mich sein Feindin acht,
Die nun zur Dienst Magd ist gemacht,
Und stôst mich weg von Füssen seyn.
So würd gemehrt das Leyden mein.

Agam. Ich binn kein Gott, daß Ich kônd schlecht
Ohn dein Bericht Erkennen recht,
Was dir fûr Leid jetzt sey geschehen.

Ich kan dir nicht ins Hertze sehen.
Hecuba. Warumb acht Ich den für mein Feind,
Der es mit mir vielleicht gut meint?
Agam. So du mir je wilt diese Sachen
Verhålen und nicht Kundbar machen,
So thustu mein Willen ohngfehr,
Dann Ichs zuwiffen nicht begehr.
Hecuba. Nun kan Ich ohn sein Hülff je zwar
Mein Kindern kein Hülff thun fürwar.
Was disputier Ich dann allein?
Es muß einmal gewaget sein,
Ich erlang etwas oder nit.
O Agamemnon mein: Ich bitt [Und]
Und thu jetzt einen Fußfall dir:
Durch deine Rechte Hand hilff Mir,
Die Bös und Guts beweysen kann.
Agam. Was begehrstu und wünscht du dann?
Wiltu Freyheit han in deim Leben?
Wolan, das kan Ich dir leicht geben.
Hecuba. Nein: Sondern daß Ich werd gerochen
An den, die Trew und Eyd gebrochen.
Als dann will Ich meins Lebens zeit
Zubringen in der Dienstbarkeit.
Agam. Warzu begerstu jetzt dann nun,
Daß Ich dir soll ein Beystand thun?
Hecuba. O Kônig, es ist nicht allein
Die Sach, die du dir bildest ein.
Siehstu den Todten Leichnam da,
Den Ich billich beweine ja?
Agam. Ich sieh Ihn wol. Doch weiß Ich nicht,
Was dir künfftig weitter geschicht.
Hecuba. Den hab Ich gebobren ohn schertzen
Und getragen under meim Hertzen.
Agam. So ist dieser auch nicht dest minder
Einer deiner betrûbten Kinder?
Hecuba. Ja, Er ist: doch von denen nicht,
Die zu Troja sind hingericht.
Agam. Hastu dann ohn dieselben noch

Mehr Kinder ghabt? das sag mir doch.
Hecuba. Ja, doch mit wenig Nutz zur frist,
Wie du siehst, daß diß Einer ist.
Agam. Wo war dann dieser, da man hatt
Gantz verstöhret Trojam die Statt?
Hecuba. Sein Vatter schickte Ihn weg eben,
Damit Er möcht bleiben bey Leben.
Agam. Wo schickt Er Ihn hin in dem Fall
Von seinen andern Kindern all?
Hecuba. In diß Land, da man Ihn zur stunden
Also Ermordet hat gefunden. [D iij Zum]
Agam. Zum Polymestor, der zur frist
Jetzt dieses Landes Kônig ist?
Hecuba. Ja, hieher ward der Elend gsand,
Der viel Gold hett in seiner Hand.
Agam. Wer hat Ihn dann Ermôrdet eben?
Wie ist Er kommen umb sein Leben?
Hecuba. Wer anders, als Polymestor,
Der Ihm hett sollen stehen vor.
Agam. Ey deß Elendts, das hat fürwar
Der Geitz nach dem Gold gethan zwar.
Hecuba. Ja, Er hats gthan, als Er gehôrt,
Daß Troja nunmehr sey zustôhrt.
Agam. Wie hast den Côrper bracht zur hand?
Oder hat dir Ihn bracht jemand?
Hecuba. Man hat Ihn bey dem Meer gefunden
Hart am Gestad bey wenig Stunden.
Agam. Wer hat Ihn dann gesuchet? Wer?
Oder fand man Ihn ohngefehr?
Hecuba. Waffer solt man mir holen fein,
Polyxenam zuwåschen rein.
Agam. Inns Meer hat Er Ihn, als Ich acht,
Geworffen, da Er Ihn umbracht.
Hecuba. Daß das Meer Ihn verschwemmte gar,
Hat Er Ihn so zerMetzget zwar.
Agam. Du bist ein Hochbetrûbtes Weib,
Mit Unglück ist beschwehrt dein Leib.
Hecuba. Ich geh zu grund, weil nun vorab

Kein Unglück ist, das Ich nit hab.
Agam. Ey: Ist auch je ein Weib auff Erd
Gewesen also hoch beschwerd?
Hecuba. Ja, keine nicht. Es wolts dann seyn
Das gröste Unglück selbst allein.
Nun hör, warumb Ich dir jetzt nun
Den Fußfall habe[n] müssen thun.
So du meinst, daß mir Recht geschicht,
So will Ich weitters klagen nicht. [Wo]
Wo nicht, so räche Mich als dann
An diesem gar Gottlosen Mann,
Der weder Teuffel noch auch Gott
Förchtet, sondern nur ihrer spott.
Mit seiner Hand Er ja jetzt hat
Begangen ein Schreckliche That.
Wie hab Ich Ihn inn meinem Saal
Gehabt am meim Tisch bey dem Mahl
Und Ihn für meinen Freund geschetzt,
Auch allzeit oben an gesetzt.
Von mir kond Er erlangen zwar
Alles, was Recht und Billich war.
Nun jetzt auff vorbedachtem List
Ermordet Er mein Kind zur frist.
Nach dem Mord acht Er Ihn nicht werth,
Schlecht zubegraben inn die Erd,
Sondern wirfft Ihn inns Wilde Meer.
Wolan, wir sind gefangen Schwer
Und daher Schwach und gantz Krafftloß.
Aber der Götter Macht ist groß,
Und das Gesetz Mächtiger ist,
Nach welchem wir zu jeder frist
Auch von den Göttern Urthel geben.
Ja nach dem Gesetz wir im Leben
Urtheiln, was Recht und Unrecht sey.
Solchs Gsetz geht dich auch jetzt an frey.
Solten die nicht gestraffet werden,
Die ihre Gest Morden auff Erden,
Die den Göttern mit ihren Henden

Das, so heylig sein soll, endwenden,
Was wird der Mensch dann endlich haben,
Das Er hoch acht als Gottes Gaben?
Darumb so du je achtest frey,
Daß diß ein schandlich Mordstuck sey,
So sieh Mich an: Erbarm dich mein.
Bild Mich dir nur von fernen ein, [E iiij Wie]
Wie Ich so groß Unglück muß tragen.
Ich war Kôngin vor wenig tagen,
Jetzt bin Ich deine Magd gantz eigen.
Viel schône Kinder kond Ich zeigen,
Jetzt binn Ich dern beraubt behend,
Binn Alt, Verlaffen, im Elend,
Die geringst under Menschen Kindern.
Mein Hoffnung thut sich tåglich mindern.
Ach, warumb wendstu dich von Mir?
Erlang Ich dann nun nichts bey dir?
Warumb wenden wir solcher weiß
Auff andre Künst so groffen fleiß
Und nicht mehr auff Wolredenheit,
Die zu Bereden ist bereit,
Die als ein Kônigin regiert?
Warumb wird sie nicht auch studiert
Mit hôchstem fleiß recht auß dem grund?
Warumb gibt man nicht bald zur stund
Sie recht zulernen Gut und Gelt,
Damit man auch in dieser Welt
Durch sie erlangen môcht das Gut,
Des man Hertzlich begehren thut?
Ach, wer kan Ihm in seinem Sinn
Etwas guts Vorbilden forthinn?
Er hatt viel Kinder zu der Ehr,
Ich aber hab nun keines mehr.
Ich werd gefångklich weggefûhrt,
Muß leiden, das sich nicht gebûhrt.
Ja, von meiner Statt seh Ich auch
Auff fliegen beydes Fewr und Rauch.
Ich will Ihn mahnen dieser zeit

Und mit Ihm reden auß Frechheit.
Mein Tochter, das verständig Weib,
Ligt an der Seitten deinem Leib,
Welche der Griechisch Hauff wol kent
Und sie die Weif' Caffandram nent,
Welche dir auch viel Frewde macht
Und dir Freundlich ist Tag und Nacht.
Die wird dir darumb Danckbar seyn,
Ja, Ich selbst durch ihr Gutthat fein.
Dann ein Ehlicher Kuß fürwar
Erhelt die Lieb der Menschen zwar,
Darumb erhör mich jetzt allda.
Du siehst den Todten Menschen ja.
Dem soltst du es zu liebe thun,
Dieweil Er ist dein Schwager nun.
Und daran thetst du wol und Recht.
Ach, meine Red ist viel zu schlecht,
Mein einig Zung ist nicht genug.
Ach, daß reden kondten mit fug
Meine Arm, meine Hand, mein Haar
Und mein eufferste Füffe gar.
Ach kond Ich des Dedali Kunst
Oder hett eines Gottes Gunst,
Damit dich dieses alls zumahl
Bewegen möcht in dem Fußfal,
Daß alles möchte Weinen frey,
Klagen und ruffen mancherley.
O König, der du Leuchtest sehr
Mit Tugend im Griechischen Heer,
Laß dich erbitten, sey ermahnt
Und beut mir dein Hülffreiche Hand.
Eim Frommen Man gebürt allzeit,
Daß Er beysteh der Billichkeit,
Und helff zum Rechten jederman
Durch sein Gericht, wo Er nur kan.
Dargegen aber Straff Er nun
Mit Ernst die, so da Böses thun.

Chor. Nun ist doch zuverwundern das,

[Welche]

Daß Gott mit so gewiſſer Maß
All ding geordnet ohne Schertzen
Und regieret der Menschen Hertzen, [E v Daß]
Daß die, so man recht hielt für Feind
Bald als die Freünd zuachten seynd,
Und die Freund waren bald fürbaß
Feinde werden mit bitterm Haß.

Agam. Deins Unglücks mich erbarmet, ja,
Deins Sohns und dein selbst, Hecuba,
Und seh auch an deinen Fußfall:
Ja, Ich wolt, daß die Götter all
Dir hülffen nach der Billichkeit
Und strafften auch zu dieser zeit
Den Gottlosen Mann. Kanstu nun
Erdencken, wie du ihm wölst thun,
Daß du dich doch mit deinem Nutz
An Ihm råchest: Ich halt dir Schutz.
Doch daß nicht das Griechische Heer
Innen werde, daß man viel mehr
Der Caſſandræ zu Lieb tracht eben
Dem Polymestor nach seim Leben.
Dann das ligt mir in meinem Sinn.
Darumb Ich auch Sorgfåltig binn,
Daß unser Volck all ingemein
Ihn für ihren Freund halten fein.
Dargegen wird dein Sohn geacht
Als wie ein Feind. Solchs wol betracht.
Er ist der Hertzliebe Sohn dein.
Daſſelb geht nun an Dich Allein
Und geht unser Kriegsvolck nichts an.
Das Bedenck. Bey mir soltu han
Ein guten Willen allzeit fein,
Ja, Ich will auch dein Beystand seyn.
Dir zu hellffen binn Ich bereit
Und kan dir auch helffen zur zeit.
Aber so es erfahrt die Schar,
So ist mein Hülff nichts gantz und gar.

Hecuba. Ey, ist dann Niemand in der Welt

Mehr Frey, den nicht das Glück und Geld, [Das]
Das Gschriebne Recht und Burgerschafft
Also verbindet und verhafft,
Daß Er auch nicht darff selbsten thun,
Was Ihm sein eigner Will rath nun.
Wolan, weil du dann fürchtest je
So sehr den hellen Hauffen hie,
So mach Ich dich der Sorgen frey.
Allein daß dirs auch wiffendt sey,
So Ich etwas versuch mit List
Gegen den, der der Mörder ist.
Sonst darffstu mir kein Beystand sein,
So du nur diß duldest allein,
Daß Ich Ihm thu, wie Er Verschuld.
Und ob sich würde ein Tumult
Oder ein Lermen drob begeben,
So stille du denselben eben,
Doch also, daß mans nicht versteh,
Daß solchs mir zugfallen gescheh.*
Das ander will Ich alles fein
Gantz trewlich verrichten Allein.

Agam. Was wiltu dann anfahen nun,
Und wie wiltu der Sachen thun?
Wolstu (als ein schwach Altes Weib)
Einen Mann, der Starck ist von Leib,
Mit gwehrter Hand bringen nmbs Leben,
Oder wilt Ihm mit Gifft vergeben,
Oder durch was Hülff etwan sunst?
Wo findstu Freund, die dir mit Gunst
Und Hülffe werden stehen bey?

Hecuba. Die Trojanischen Weiber frey,
Die bey mir in dem Zelte sein.

Agam. Meinstu die Weiber in gemein,
Die wir zu Troja han gefangen?

Hecuba. Ja, durch die will Ich mit verlangen
An diesem Mörder råchen Mich.

*

* Im orig. gscheh.

Agam. Wo will ein Weib Elendiglich [Nehmen]
Nehmen eins Manns Sterck der gestalt?
Hecuba. Ein groffer Hauff hat groffen Gwalt.
Ja, Hertzhafftiger Weiber Schar
Ist unüberwindlich fürwar.
Dann ihre Wehr und Rüstung ist
Verschlagenheit, Betrug und List.
Agam. Wann schon die Meng' Mächtig kan sein,
So sinds doch nur Weiber allein.
Hecuba. Was sagstu darvon: Haben nicht
Etliche Weiber hingericht
Newlich die Egyptisch Mannschafft
Gantz und gar durch Weibliche Krafft?
Ja, die Lemnischen Weiber han
All Männer umbgebracht. Wolan,
Laß nur jetzt dafür sorgen Mich.
Allein wolstu diß Weib (bitt Ich)
Sicher durchs Läger führen lassen.
Und du Weib, geh' geschwind dein Straffen
Zu dem Polymestor mit list
Und sag Ihm: 'Hecuba zur frist,
Die Königin von Troja alt,
Will, daß du zu ihr kommest balt.
Die Sach geht sie an und auch dich,
Auch dein Kinder ja sicherlich,
Wie sie dir selbst wird sagen schon.'
Du aber, O Agamemnon,
Du wöllst under des solcher massen
Mein Tochter nicht begraben lassen,
Auff daß sie allebeyde fein,
Der Bruder und die Schwester sein
(Von den Ich zwyfach Schmertzen hab)
Geleget werden in Ein Grab.
Agam. Es soll geschehen. Aber doch
So man jetzund könd Schiffen noch,
So köndt Ich dir Willfahren nicht.
Aber weil jetzund diß geschicht, [Daß]
Daß Gott den Wind auffhalten will,

So müffen wir wol ligen still
Und warten, biß uns Gott wird eben
Guten Wind und gut Wetter geben.
Gott wöll Regieren durch sein Schutz
Alles, was zum gemeinen Nutz
Ersprießlich ist zu jederzeit
Und einn jeden insonderheit,
Damit den Frommen guts gescheh,
Den Bösen ihre Straff ergeh.

Chor. O Troja, liebes Vatterland,
Du wirst nicht mehr werden genant
Ein unüberwindliche Statt.
Tampff und Rauch dich umbgeben hat.
Der Feind hat dich bezwungen gar,
Keinen Thurn hastu mehr fürwar.
Von deinem Brand ein dicker Rauch
Macht dich Schwartz und Erbärmlich auch.
Ich werd nicht mehr spacieren gehen
Inn dir, wie etwan ist geschehen.
Zu Mitternacht Ich war bereit,
Als mir nach der Abend Malzeit
Der Schlaff die Augen wolt bezwingen.
Da thet Ich mit Frewden vollbringen,
Wie bräuchlich war, ein Abend Reygen
Und thet am SingTantz mich erzeigen.
Der Mann lag schon in seinem Bett,
Sein Speer und Schild gehefftet hett
An einen Balcken hoch alldort.
Damals sah man an keinem ort
Im gantzen Trojanischen Feld
Kein Läger mehr, kein Volck noch Zelt.
Inn dem Ich nun leg von mir ab
Mein Kleider und Ziert, so Ich hab,
Und flecht auch meine Haarzöpff ein
Und schaw jetzt in den Spiegel rein [Ich]
(Ich stund vor meinem Bett schon eben,
Daß Ich mich wolt zur Rug begeben),
Ach, da fangt sich ein Lermen an

Inn der Statt. Man hört auff dem Plan
Von den Griechen ein solch Geschrey:
'Frisch dran! Wann wir Erobert frey
Schloß und Statt Troja gantz durch auß,
Dann wolln wir wieder heim zu Hauß'.
Ich verließ also bald mein Bett
Nur im Hembd, welchs Ich noch an hett.
Mein Gbet Ich zur Diana richt:
Die wolt mich auch erhören nicht.
Man fieng mich, da sah Ich dermaffen
Voll Todter Månner alle Gaffen.
Auff dem Meer man wegführet mich.
Ach, wie offt sah Ich hinder sich
Die Statt an, von deren geschwind
Die Schiff ablieffen durch den Wind,
Die mich wegführeten zu hand
Auß meinem lieben Vatterland.
Inn groß Hertzleid Ich damals kam.
Da verflucht Ich die Helenam
Und den Schådlichen Paridem,
Welcher mich bringt so unbequem
Inns Elend auß meim Vatterland.
Ja, von meim Hauß treibt mich zuhand
Die Hochzeit, so sie allebeid
Angestellet mit Hertzenleid.
Ach, was nenn Ichs ein Hochzeit zwar?
Ein Teuffelswerck ist es fürwar,
Ja, ein Hertzenleid groß und schwer.
Gott geb, daß sie das Wilde Meer
Nimmermehr fůhr gen Troja hinn.
Ja, Ich wünsch ihr nach meinem Sinn,
Daß sie auch inn ihr Vatterland
Nicht komm, sondern hab Spott und Schand. [Der]

Der Fünffte Actus.

Polymestor.

O Priame, kein Mann ohn schertzen
War mir Lieber in meinem Hertzen.
Deßgleichen auch in Ehren ja
Du, Holdselige Hecuba.
Vor Jammer muß Ich Weinen balt,
Wann Ich dich anschaw, gleicher gstalt,
Wenn Ich gedenck an deine Stat
Und an dein Tochter, die man hat
So jämmerlich bracht umb ihr Leben.
Ach, es ist nichts in der Welt eben.
Kein Glück, dem der Mensch möcht vertrawen,
Vertrawen (sag Ich), noch auch Bawen
Auffs Glück, und wann es eim Wolgeht,
Als dann die Sorg darbey gwiß steht,
Daß man auß Frewden komt behend
Auch in das Eufferste Elend.
Dann so etwan ein Unglück sich
Erheben thut gantz schnelliglich,
Als dann die Götter nur zusehen,
Laffens drüber und drunder gehen.
Drumb Ehren wir sie auch zuhand
Vast schier auß lauter Unverstand.
Und was hilfft Weinen und Geschrey,
Weil solchs doch bringt kein Artzeney
Wieder diß groffe Hertzenleid.
Daß du aber zu dieser zeit
Etwan vielleicht zürnest mit Mir,
Daß Ich nicht kommen binn zu dir,
Das verzeih mir: dann Ich war da
Weit verreyset in Tracia
Zu der zeit, als du her bist kommen.
Doch hab Ichs bald hernach vernommen [Von]
Von deiner Magd, die mir so fein
Begegnet vor dem Hause mein,

Als Ich war kommen heim zu hauß
Und gieng gleich zu der Thür herauß.
Als sie mir nun dein Bottschafft bracht,
Hab Ich mich alsbald auffgemacht,
Damit Ich kommen möcht zu dir.

Hecuba. Ja, Polymestor: Es ist mir
Ein schmach, daß Ich dich an soll sehen,
Weil wir in solchem Trübsal stehen.
Dann wer mich vorhin hatt gekendt, 970
Als Ich noch Selig ward genent,
Und sicht mich jetzt im Elend da,
Für dem muß Ich Mich schämen ja,
Daß Er mich find in solchem Stand,
Da nichts ist, als Angst, Spott und Schand.
Ach, Ich kan dich schier nicht ansehen.
Doch solt dus dahin nicht verstehen,
Daß Ichs auß Haß thu gegen dir.
O Polymestor, glaub du mir,
Es ist wol etwas schuldig dran.
Aber weil diß Gesetz wir han
Und bey den Menschen brächlich ist,
Daß die Weibsbilder zu der frist 975
Den Mannesbildern sollen nicht
So gar Frech sehen ins Gesicht.

Polym. Das soll mir auch kein Wunder seyn.
Doch sag, was wiltu jetzund mein,
Daß du mich holen läst von Hauß.

Hecuba. Es ist etwas Heimlichs vorauß,
Welchs Ich dir und den Kindern dein
Jetzt offenbaren will allein.
Darumb befiehl deinem Gesind,
Daß sie von meinem Zelt geschwind 980
Sich wegmachen jetzt auff ein seit
Und weichen alsbald darvon weit. [Polym. Geht]

Polym. Geht weit hindan, ihr Diener mein!
Nun sind wir Sicher hie Allein.
Ich verseh Mich alls Guts zu dir,
Das Kriegsvolck auch ist Günstig mir.

Darumb so zeig mir frölich an,
Worinnen ein Glückselig Man
Seinen Frennden kan Hülffe thnn,
Wann sie Unglück hat troffen nun.
Du solt mich darzu willig han.

Hecuba. Nun so sag mir Erstlich, Wolan,
Wie lebt Polydorus, mein Sohn,
Den dir sein lieber Vatter schon
Wie auch Ich hab vertrawt zur Stund?
Ist Er auch noch Frisch und Gesund?
Das bitt Ich wollest du mir sagen.
Darnach will Ich dich weitters fragen.

Polym. Ey Ja: Er Lebet noch fürwar.
Dein Sach hat deßhalb kein Gefahr.

Hecuba. O Fromm Mann. Du redst, wie dein Red
Dir jetzt gebůhret nnd zusteht.

Polym. Ja, Er hat understanden sich,
Inn der still zubesuchen dich.

Hecuba. Ist das Goldt auch sicher allsam,
Das Er mit Ihm von Troja nam?

Polym. Ja, das ist in Meim Hauß zur farth
Noch all beysamen wol verwahrt.

Hecuba. Bewahrs, wie du bißher hast gthan.
Begehr deins Gasts Gold nicht forthan.

Polym. Das sey fern. Ich will zu der frist
Genieffen, was mein Eigen ist.

Hecuba. Weistu, was Ich will machen kund
Dir und deinen Kindern jetzund?

Polym. Nein, Ich weiß nicht. Du wirst mirs eben
Mit worten zuverstehen geben.

Hecuba. Daß Er so lieb sey jeder frist,
So lieb, als du mir jetzund bist.

Polym. Was hast mir weitter sagen wollen,
Das meine Kinder wiffen sollen?

Hecuba. Etliche Schåtz sind noch mit Sorgen
Im Priamischen Land verborgen.

Polym. Das soll nun deim Sohn werden knnd?

Hecuba. Ja, du solt solchs selbst zu der stnnd

[F Was]

Thun, dann du bist ein Frommer Mann.

Polym. Was sollen meine Kinder dann
Hier thun und warumb sind sie hie?

Hecuba. Darumb: Ob du würdst sterben je,
Daß sie auch hetten Wiſſens drumb.

Polym. Du redst und bist Redlich nnd Frumb,
Und ist ein Vorsichtiger Rath.

Hecuba. Weistu zu Troja in der Stat,
Wo der Palladis Tempel ist?

Polym. Ligt daselbst der Schatz noch zur frist?
Lieber, was mag sein Merckmahl sein?

Hecuba. Daselbsten ist ein Schwartzer Stein,
Zimlich erhaben ob der Erd.

Polym. Ey, lieber, sag jetzt ohngefehrt,*
Was soll Ich weitter darbey thun?

Hecuba. Ich will, daß du bewahrest nun
Das Gold, so Ich darvon genommen.

Polym. Wo bistu dann darmit hinkommen?
Hastus im Kleid oder verborgen?

Hecuba. Im Zelt hab Ich mit groſſen Sorgen
Deß Raubs ein groſſen hauffen zwar.

Polym. Wo? dann Ich seh ja hie fürwar
Nur der Griechen SchiffZelt gemein.

Hecuba. Wir Gfangnen Weiber han allein
Unsere Zelt insonderheit.

Polym. Ists aber auch Sicher allzeit,
Daß keine Månner darbey sein?

Hecuba. Kein Griech ist da: Wir seind allein.
Darumb geh bald herein und eyl
(Dann die Griechen in kurtzen weil [Von]
Von hinnen fahren bald zuhand,
Ein jeder in sein Vatterland),
Damit du alls verrichtest fein,
Was dir wird zu verrichten seyn.
Und als dann auch mögst kommen fort
Sambt deinen Kindern an das ort,

*

* Im orig. ohn ohngefehrt.

Da du gelaſſen haſt mein Sohn.
Chor. Du haſt zwar dein Verdienten Lohn
Noch nicht empfangen, doch g'ſchichts balt.
Dann gleich wie einer mit Gewalt
Durch Meers Wellen getrieben fort
Nicht kommen mag an ſichern Port,
Als wirſtu auch gleicher gſtalt
Dein liebe Seel Verliehren balt.
Dann Gott und auch die Billichkeit
Sind wieder den Betrug allzeit,
Ein ſchädlich ding, ſo gantz Grewlich.
Dein Hoffnung wird betriegen dich.
Zum Leben wird dir nicht gelingen,
Es wird dich inn die Hölle bringen,
Du Elender Mann wirſt mit Schand
Gefällt durch eine Schwache Hand.
Hecuba. Polymestor! Sitz her, bitt Ich.
Meine Knieh wolln nicht tragen Mich.
Für Alter und für Schmertzen zwar
Wollen ſie endlich brechen gar.
Ach, wie gern thu Ich dich umbfangen.
Dann nach dir hett Ich groß verlangen.
Wie gern Küß Ich das Antzlitz dein,
O lieber Polymestor mein.
Polym. Mich jammert dein, O Hecuba,
Daß du ſo groß Trübſal haſt da.
Und wann Ich nur gedenck daran,
So kan Ichs weinen doch nicht lahn.
Chor. Ihr Holdſeligen Kinderlein
Von einem Frommen Vatter fein, [Fii Von]
Von eim Wolgebornem Geſchlecht:
Die Götter wölln Euch lieben recht!
Ach, Ich kans doch nicht laſſen eben,
Ein lieblichen Kuß dir zugeben.
Du liebs Hertzlein, du Rots Mündlein,
Ihr Roſenfarben Bäcklein fein
Und ihr lieblichen Äuglin klar,
Von Hertzen grund lieb Ich fürwar

Die Holdseligen Hertzlein klein.
Polym. Nun sag, liebe Hecuba mein,
Wo hastu das Goldt hin verborgen.
Dann das Lang Warten macht nur Sorgen,
Und verderbt gut Gelegenheit.
Hecuba. O Polymestor, dein Mein Eydt,
Dein Mordstück hab ihm diß zu lohn.
Polym. Das ist ein Mordstück: Ey Verschon!
Chor. Greifft zu, halt fest, halt fest, frisch dran!
Haltet fest den Gottlosen Man!
Hecuba. Polydorus zu dieser Stund,
Polydorus rächt sich jetzund:
Der straffet dich jetzt an dem Ort,
Daß du ihn so schelmisch ermordt.
Polym. Ach, Ach, mein arme Kinderlein!
Sie ermorden die Kinder mein!
Chor. Halt Ihn fest, greifft zu, fast Ihn eben.
Nun mustu uns die Straff auch geben.
Polym. O ihr Unholden in gemein,
Was soll das für ein Frävel sein?
O weh, weh mir, mit Schmertz und Grauß
Stechen sie mir die Augen auß
Mit Nadlen, die Huren gemein.
All Götter wölln mir Gnädig seyn!
Ach, Ach, was muß Ich leiden noch
Mit Schmertz von den Unholden doch!
Hecuba. Ja krüm dich, wein, grißgram und klag:
Solch alles dich nichts helffen mag. [Wir]
Wir Trojanische Weiber fein
Rächen uns an dir inn gemein.
Polym. Ich werd beraubt der Augen mein, 1035
Ich Armer seh kein Tag noch Schein.
Chor. Ihr Trojanische Weiber all,
Hört zu, wie mit kläglichem schall
Der Tracier jetzt wird wehklagen.
Polym. Ach weh: Ach, Ach, was soll Ich sagen!
Mein Lieb' Kinder werden ermordt!
Chor. Drinnen wird vollbracht an dem ort

Der Straffe ein newe manier.

Polym. Ach, wie nimt man mir mit begier
Meine Augen und mein Gesicht.

Chor. Habt ihr weitter gehöret nicht,
Wie der Thracier rufft und schreyt?

Polym. Ach abermal mit groffem Leid
Geschicht an meinen Kindern Mordt.

Chor. Drinnen wird vollbracht an dem ort
Der straff ein newe faction.

Polym. Wart, Ihr werd mir nicht all entgohn,
Ihr werdet mir nicht all entlauffen,
Im Grimm reiß Ich über ein Hauffen
Das Zelt, daß Es fall zu der Erd.

Chor. Schaw, schaw, Mich dunckt, er zuckt sein Schwerd.
Er ist je mit Gewehrter hand.
Last uns hinnein, daß wir Beystand
Und hülff thun an dem ort allda
Unsern Gespieln und Hecuba.

Hecuba. Reiß, tritt und schlag, verschon nur nicht,
Und wann gleich Thür und Thor verbricht,
So wirstu doch mit solchen dingen
Dir dein Gesicht nicht wieder bringen
Und wirst auch deine Kinder eben
Nimmermehr sehen in dem Leben.

Chor. Bistu des Thracischen Tyrann
Måchtig worden? Ey nun wolan, [Fiij Hastu]
Hastu diß vollbracht nach deim Sinn,
Wie du jetzt sagst, O Kônigin?

Hecuba. O ja, jetzt wirstu Ihn bald sehen
Stock Blind auß meinem Zelte gehen,
Wie Er wird schwancken hin und wieder.
Sein Kinder ligen auch darnider,
Welche Ich auch hab umbgebracht
Durch Trojanischer Weiber Macht.
Jetzt hat Er mir die Straff recht geben.
Schaw, da komt Er herauß fein eben.
Aber Ich muß gehn auff ein Seit
Und mich von Ihm weg machen weit.

Denn Er jetzt gantz Unbåndig ist.
Er brendt fůr Zorn und Grimm zur frist.
Polym. Ey, wo bin Ich? wo soll Ich hinn?
Der Ich Vierfůffig worden binn
Und muß gleich wie ein Wildes Thier
Mit meinen Hånden nach Begier
Den Fußpfad suchen an der Erden.
Wo werd Ich Ihn dann finden werden?
Muß Ich da auß oder dort hinn,
Daß Ich die Månner Mörderin
Ergreiff, die Mich verderbet han?
Ihr lose Bråckin, nun wolan,
Ihr Trojanische Huren all,
Ihr Unholden in gleichem fall.
Wo habt Ihr euch mit Forcht und Sorgen
Für Mir in die Winckel verborgen?
O Phebe, wann du heyltest fein
Die Blutrůstigen Augen mein!
O wolstu heilen mein Gesicht,
Daß mir die Blindheit schadet nicht!
Aber halt, halt, Ich mercke ja,
Daß heimlich gehn die Weiber da.
Wie will Ich mich dahin begeben?
Ich will mich noch erfůllen eben [Mit]
Mit ihrer aller Fleisch und Bein.
Die Schådlich Bestien gemein
Sollen mir noch ein Malzeit geben,
Daß Ich meinen Mut kůle eben
Wegen der Schmach, die sie mir han
Mit diesem Mordstück angethan.
Ich Blinder weiß nicht, wo Ich binn.
Ich armer, wo reist man mich hinn?
Muß Ich mein Kinder solcher maffen
Den Hőllischen Unholden laffen,
Die sie zerzerren und zureiffen,
Darnach die Hunde darmit speysen
Und werffen sie mit Ungebůr
Zum Raub den Wilden Thieren fůr?

Wo soll Ich auß, wo soll Ich hinn?
Eim Schiff auff dem Meer Ich gleich binn,
Mit vollem Segel außgespant.
Nun will Ich auch alsbald zuhand
In den winckel hegehen mich,
Da meine Kinder Jåmmerlich
Ermordet ligen, daß Ich sey
Ihr elender Hůter hiehey.
Ach, Ich Armer Mann, was muß Ich
Fůr Unglück lahn gehn über Mich.

Chor. Weil du hast ein Schandliche That
Begangen, darumb Gott auch hat
Inn seim Zorn diese Straffe schwehr
Dir můffen schårffen desto mehr.

Polym. O du streitbares Volck allda
Inn dieser Landschafft Thracia,
Wolgeůht heyd mit Speer und Pfeil,
Auch wol zu Roß in schneller eyl.
O ihr Griechen all in gemein,
O ihr Kriegs Fürsten auch so fein,
Euch ruff Ich, Euch ruff Ich jetzt an.
Euch ruff Ich: Ihr wolt mir beystahn. [Fiiij Ach]
Ach, komt halt, eylet, laufft ohn spott!
Ach, seid gebeten all durch Gott!
Hůrt Mich dann Niemand ruffen nun?
Will Mir dann Niemand Hülffe thun?
Was hindert Euch, was helt euch auff?
Schawt, der Gottlosen Weiber Hauff
Hat mich verderbt, die doch allein
Såmptlich ewre Gefangne seyn.
Ein gantz Bitter und Herbe Schmach
Han sie Mir angethan mit Rach!
Mein Leyd grewlich erschrecklich ist.
Wo soll Ich auß zu dieser frist?
Wo wird diß Unglück mich hinbringen?
Wo wird mir endlich noch gelingen?
Werd Ich an Himmel fliegen hoch,
Da der Orion stehet noch

Und dråwet mit seim Bloffen Schwerdt,
Und da der Sirius so werth
Von seinem hitzigen Gesicht
Seine fewrige Stralen richt,
Die da zwitzern vom Hellen Fewr?
Soll Ich inn die Hell ungehewr
An den Trawrig und finstern Port
Mich endlichen begeben fort?

Chor. Wann einen truckt des Unglücks Last
Und die Bürd des Elendts so vast,
Daß Er es nicht mehr kan ertragen,
Dem ist erlaubt (mag Ich wol sagen),
Daß Er verkürtze Ihm sein Leben,
Daffelbe zu verlaffen eben.

Agam. Ich hab ein Menschlich Stimm vernommen,
Die Macht, daß Ich hieher muß kommen.
Dann sie gab groffen Widerhall
Im gantzen Låger überall
Und mit solchem Tumult darneben,
Daß wann wir nicht wüsten gar eben, [Daß]
Daß Troja gåntzlich ist verstöhrt,
So hett der Schall, den Ich gehört
Dem Volck gejagt groß Schrecken ein.

Polym. O König Agamemnon mein,
Du bist mir lieber als mein Hertz,
Weil Ich deine Stimm hör, ohn Schertz,
Die hab Ich auch erkennet balt.
Schaw, wie mir hie geschicht Gewalt.

Agam. Ey Polymestor, wer hat dir
Diß Leyd zugefügt, daß sag mir.
Wer hat dich an Augen geblendt
Und dein Backen Blutrüstig gschendt?
Wer hat umbracht die Kinder dein?
Warlich, wer es auch gleich mag seyn,
So trågt Er groß Feindschafft fürwar
Gegen dir und dein Kinder zwar.

Polym. Ach hilff mir, schaw die Hecuba
Mit den gfangnen Weibern allda,

Die han mich an Augen geblendt,
Ja noch viel schrecklicher geschendt.
Agam. Was sagstu darzu? Hecuba,
Hastu die That gethan allda?
Hastu dich so groffer Frechheit
Understanden zu dieser zeit?
Polym. Wie? Was sagstu? Ist sie allda?
Wo ist sie? Wo ist Hecuba?
Ach, zeig mir, Sag mir, wo sie sey,
Damit ich sie ergreiffe frey.
Ich will zerreiffen ihren Leib,
Daß kein Blutstropffen in ihr bleib.
Agam. Ey was sagstu? das soll nicht seyn.
Polym. Ich bitt dich durch die Gôtter dein,
Laß mich Hand anlegen an sie
Inn meim grimmigen Zorn allhie.
Agam. Halt inn und so gar Wild nicht sey,
Sondern sag mir die Warheit frey, [Fv Damit]
Damit (wann Ich dich hab gehort
Und auch darauff ihr Gegenwort)
Ich richten kônn nach rechtem Brauch,
Ob dir Unrecht geschehe<n> auch.
Polym. Ich wills erzehlen alles schon.
Polydorus, Hecubæ Sohn,
Der Jüngst under den Brûdern seyn,
Der ist der Sach ursach allein.
Denselben hat sein Vatter Alt
(Nâmlich Priamus) der gestalt
Mir ubersendet von Troja,
Daß Ich Ihn in meim Hauß allda
Erziehen solt, weil Er fürcht zwar,
Troja würd noch verstôhret gar.
Denselben hab Ich umbgebracht,
Aber auß was Ursach: hab acht.
Auß weißlicher Vorsichtigkeit!
Dann Ich forcht zu derselben zeit,
Wann der Knab solt Lebendig bleiben,
Würd Er gegen Dir Feindschafft treiben

Und demnach die Statt Troja balt
Wieder einnehmen mit Gewalt.
Wann dann das Landvolck würd erfahren,
Daß noch ein Knabe, Jung von Jahren,
Von Priami Stamm übrig sey,
Würden sie bald ein Meuterey
Anfahen und mit g'wehrter Hand
Einfallen in Thracier * Land,
Das Land verwůsten und darneben
Uns newen Krieg und Unruh geben,
Des wir doch sonst genug fůrwahr
Beschwerung haben etlich Jahr.
Als diß nun Hecuba nam acht
Und daß ihr Sohn wer umbgebracht,
Hat sie mich frey mit List betrogen,
Daß Ich binn her zu Ihr gezogen, [Und]
Und hat fålschlich beredet mich,
Als wann sie hett heimlich bey sich
Einen Schatz von Priami Goldt,
Den sie Mir da zustellen wolt.
Sie fůhrt Mich sambt den Kindern mein
Alß bald inn ihr Zelt, doch Allein,
Mit solcher List, damit Niemand
Diß Ihr Mord Stück wurde bekandt.
Ich saß auff der Banck sicher je
Mit zusamen gebognem Knie.
Als bald sie da Holdseliglich
Als einen Freund umbgeben Mich.
Ja, die Trojanisch Mågdlin all
Stunden umb Mich in diesem Fall
Und besahen mit Hőfflichkeit
Die schőne Arbeit an meim Kleidt
Und hielten gegen den Tag klar,
Was gewirckt und gesticket war.
Der Tracischen Weiber Arbeit
Lobten sie sehr zur selben zeit:

*

* Im orig. Thacier.

Etliche lobten da mit Gunst
Der Scytischen Camazen Kunst.
Sie endblösten Mich mit bescheid,
Doch freundlich, biß auffs ander Kleid.
Sie wunderten sich auch nicht minder
Uber meine Hertzliebe Kinder
Und trugens auff den Armen fein,
Doch behielt keine Eins allein,
Sondern gantz listig und geschwind
Je Ein der Andern gab das Kind,
Damit sie daſſelb mit der zeit
Von seinem Vatter brachten weit.
Bald fiengen sie an zu rumoren,
Blieſſen einander in die Ohren
Und gaben einander Bescheid.
Da zog ein jed' auß ihrem Kleid [(Wie]
(Wie sie tragen gefaltne Kleider)
Ja, sie zogen herauß, ach Leyder!
Lange Nadeln, von Ertz gemacht.
Daselbst mit haben sie umbracht
Und durchstochen die Kinder mein.
Bald sie an mich gefallen seyn
Gantz feindselig von allen Enden
Und hielten Mich mit beyden Henden
Und meine Füſſe auch deßgleichen,
Daß Ich nit ein Fußtritt kond weichen
Und meinen Kindern helffen nicht.
Ja, wann Ich auffhub mein Gesicht,
So zerten sie mich bey den Haren
Under sich, dann sie Mächtig waren.
Wolt Ich ein Hand auffheben eben,
So hette mich der Hauff umbgeben.
Der undertruckt mich da zu grund,
Daß Ich gar nichts außrichten kund.
Letzlich die aller grewlichst That,
Die man an Mir begangen hat,
Die han sie auch nicht underlaſſen,
Sondern so Tyrannischer maſſen

Mit spitzigen Nadeln alsbalt
Mir beyde Augen mit Gewalt
Außgestochen und mich geblendt.
Drauff haben sie sich all gewend
Und schnell geloffen umb das Hauß.
Ich blinder Mann spring auch herauß
Und such die Blutgyrigen Hund
Wie ein Wild Thier zu dieser Stund.
Ich geh, such und tapp mit mein Händen
Inn allen Ecken an den Wänden,
All Schlupffwinckel (wo Ich nur kan)
Such Ich auß als ein Jägers Man.
Schaw, mein lieber Agamemnon,
Diß hab Ich alls erlidden schon, [Weil]
Weil Ich dir dienen will mit Macht
Und deinen Feind hab umbgebracht.
Doch daß Ich nicht mehr wort jetzt mach:
Ist jemandts, der inn dieser Sach
Jemals gesagt und noch spricht fort
Und künfftig sagen wird die wort,
Daß nichts Guts an den Weibern sey:
Daffelb sag Ich mit eim wort frey.
Kein Schädlichers Thier zu der frist
Im Meer und auff der Erden ist.
Und das lehrt uns der Gmeine Brauch
Und die Täglich Erfahrung auch.
Wers nicht glaubt, der wirdts selber sehen,
So Er mit Ihnen umb wird gehen.

Chor. Ey, Schweig darvon und schäme dich
Diß zureden so freventlich!
Wolstu auß deim Elend allein
Von allen Weibern in gemein
So übel reden und sie schmähen?
Man soll dahinn ja viel mehr sehen,
Daß under den Weibern so fein
So wol Gute als Böse sein.

Hecuba. Agamemnon, Nun hör auch Mich.
Keins wegs eim Mann geziemet sich,

Daß Er guts auff der Zungen hat
Und Böß beweyset mit der That.
Sondern so Er hat Guts gethan,
So soll Er auch Guts zeigen an.
Hat Er dann Böse ding verricht,
So stinckt sein Red und gilt auch nicht.
Was man auch im Werck Böß̈lich thut,
Das macht sich nicht mit Worten Gut.
Doch find man Füchs under den Leuten,
Die alls können zum besten deüten.
Aber es helt doch nicht den Stich.
Solch Witz zu Schanden wird letzlich, [Und]
Und kommen Endlich schrecklich umb
Die Bösen all in einer Summ.
Ja, keiner entgeht in dem Leben
Dem Unglück, das ob ihm thut schweben.
Und diß hab Ich dir zum Eingang
Wollen sagen kurtz und nicht lang.
Nun wend Ich mich zu Diesem fort
Und geb Ihm auff sein Red Antwort.
Wolan, was hastu nun gemacht?
Hastu mein Sohn nmbs Leben bracht
Darumb, auff daß du möchtest fein
All diese Griechen in gemein
Entheben zweyerley Arbeit
Und auch erhalten zu der zeit
Agamemnonis Huld und Gunst?
Du Ehrloser Mann redst umb sunst.
Solten die Griechen Freundschafft han
Mit eim Barbarischen Tyran?
Das werden Sie wol Nimmer thun
Und kan auch nicht seyn: Sag Ich nun.
Darnach mit was sondrer Genad
Wolst Ihnen beweysen Wolthat?
Vielleicht weil du sein Schwager bist
Und Ihm Verwand zu dieser frist?
Oder was hast sonst an dem Endt
Deiner Sachen für Argument?

Vielleicht daß sie von deinem Landt
Möchten Frucht han zum Proviant?
Wer wird dir solchs glauben, wolan,
Daß du den Mord darumb gethan!
Aber das Gold soltest du nennen,
Wann du die Warheit wilt bekennen.
Dein Geitzigs Hertz und das Gold schon
Die han ermordet meinen Sohn.
Dann sag mir, du verlogner Mund:
Als es umb Troja noch wol stund [Und]
Und ihre Thürn noch stunden fest,
Auch Priamus auffs aller best
Beschützet ward durch Hectors Hand
Und der Knab war in deinem Land:
Wie daß du nicht zur selben zeit
Mit solcher Freundschafft warst bereit,
Weil mein Sohn in deim Hause war
Und auch in deinem Kosten zwar.
Hetts Ihn wol damals bracht umbs Leben
Oder sein Feinden übergeben?
Aber da dir die Bottschafft kam,
Daß wir zu Grund giengen allsam
Und du am Rauch kontst nemen ab,
Daß der Feind die Statt nun mehr hab,
Da hastu deinen Freund umbracht,
Der sich in dein Hauß hett gemacht,
Daß Er darinn möcht Sicher seyn.
Nun hör weitter die Tugend dein,
Darauß man nehmen kan Bericht,
Was du seist für ein Bösewicht.
Hastu wollen so Gütig sein
Gegen die Griechen in gemein,
So soltestu das Gold ohn list
(Welchs du wol weist, daß nicht Dein ist),
Mit dir gebracht haben hieher
Und solches Trewlich ohngefähr
Denen gegeben haben fein,
Die deffen hoch Nottürfftig seyn,

Weil sie nun etlich Jahr und Zeit
Von ihrem Vatterland sein Weit.
Aber du lest dirs jetzt nicht balt
Wiederumb nehmen mit Gewalt,
Welches in deinem Hause jetzt
Dein Geitzigs Hertz allein besitzt.
Wann du nun hettest meinen Sohn
Der gestalt aufferzogen schon, [Wie]
Wie es dir hett gebůret eben,
Und Ihn erhalten bey dem Leben, 1225
So hetts du des gehabt viel mehr
Herrlichen Danck, ja Lob und Ehr.
Dann im Unglück sich allermeist
Ein rechter Trewer Freund erweist.
Sonst wann es geht Glücklich und fein,
So seind die Freund gar zu gemein.
Und so du je des Geldes doch
Bedürfftig werst gewesen noch,
So hette dir doch mein Sohn eben
(Wann du Ihm hettst gegont das Leben)
Ein gnugsamer Schatz kőnnen sein.
Jetzt hastus alles in gemein 1230
Verlohren, dann du hast nun ja
Nicht mehr dein Trewen Freund allda.
So ist auch der groffe Gewinn
(Den du am Gold gesucht) dahinn.
Und deine Liebe Kinderlein,
Ja auch du selbst nach verdienst dein,
Werdet also tractiert mit Leyd,
Wie Ihr deffen wol würdig seid.
Dir aber, Agamemnon frey,
Sag Ich unverholen hierbey:
So du wirst Hülff thun diesem Mann,
So wird man dich achten alsdann
Für einen Bősen Menschen nun:
Dann du würdest dadurch Guts thun
Eim Gottlosen, der keiner gstalt
Gegebne Trew und Glauben halt

Denen, welchen Er Trew solt sein,
Den man auch nicht von Hertzen rein
Für einen Freund erkennen kann.
Dann Er ist kein Ehrlicher Mann.
Ja, wir würden auch sagen schlecht,
Daß du billichest das Unrecht [Und]
Und seist auch eben gleich wie Er.
Doch sey das von meim Hertzen fer,
Daß Ich dir als meim Herren nun
Mit Schmachworten solt Unehr thun.

Chor. Ein Wunder feines ding ist diß:
Wann man ist seiner Sach gewiß
Und hat ein gut Gwiffen dabey,
Als dann mag man auch reden frey.
Dann wer recht thut, der find hinfort
Zur Verantwortung gnugsam Wort.

Agam. Wiewol es ist ein schwehre Sach,
So man in Frembdem Ungemach
Soll Richter sein, doch dieses zwar
Jetzt die Notturfft erfordert gar.
Ich würd mich auch machen zu Schanden,
Wenn Ich die Sach erst geb von handen,
Die Ich auff mich genommen hab.
Demnach kan Ich nicht nehmen ab,
Daß du zu meinem Nutz und Ehr
Oder auch dem Griechischen Heer
Zu Gutem habst gebracht umbs Leben
Den Menschen, der dein Gast war eben:
Sondern es war dein Geitz allein,
Damit das Gold allein bleib dein.
Jetzt wiltu nun auß frechem Mut
Dein Sach mit Worten machen gut
Und wilt nur reden deinen Glimpff.
Ists dann bey dir nur Schertz und Schimpff,
Wann man sein eignen Gast ermordt?
Dann das bezeugen deine Wort.
Bey uns Griechen ist dieses zwar
Ein Malefitz Sach: sag Ich klar.

Und wie kônd Ich dich dann mit Ehren
Inn der Sach Unschuldig erklehren?
Das kan warlich keins weges sein.
Drumb fâll dir selbst das Urthel dein. [G Hettst]
Hettst du kein schewen zu der frist
Zuthun, das Hoch verbotten ist,
Wolan, so leyd auch der gestalt
Die Straff, ob sie dir schon mißfalt.

Polym. O, wo wird es zu letzt hinkommen.
Das Weib hat Ihn auch eingenommen,
Das Weib, so seyn Gefangne ist.
O, was muß Ich mit Trug und List
Leiden von bôsen Leuten zwar.

Agam. Billich, dann dir gschicht recht fûrwar.
Du darffst diß Unglück klagen nicht,
Du hast dirs selber zugericht.

Polym. Ach, Ich Armer bewein mein Kinder
Und meine Augen auch nicht minder.

Hecuba. Ja, bringt dir diß so groffen Schmertzen,
So denck auch, was in meinem Hertzen
Wegen meins Sohns fûr Hertzleid sey.

Polym. Du Unhold, frewstu dich hierbey
Meines Unglücks, damit du Mich
Plagest so unbarmhertziglich?

Hecuba. Solt Ich mich jetzt nicht frewen schlecht?
Ich hab darzu gar billich Recht,
Weil Ich an dir geûbet Rach.

Polym. Wart, dein Unglück komt noch hernach:
Die Frewd wird dir vergehen balt,
Wann dich das Meer treibt mit Gewalt.

Hecuba. Wo wird mich dann das Meer hintreiben?
Vielleicht werd Ich im Fried noch bleiben
Im Pelasgischem Lande fein.

Polym. O, du must noch inns Meer hinnein
Von dem Schiff Segel herab stürtzen:
Das wird dir dein Leben verkürtzen!

Hecuba. Wann Ich nicht will, wer wird mich zwingen
Solchen Sprung ins Meer zuvolbringen?

Polym. Dn selbst auß Verzweifelung eben
Wirst dich auff den MastBawm begeben [Ohne]
Ohne verzug in schneller eyl.
Hecuba. Werden mir dann Flügel dieweil
Wachsen, damit Ich flieg so hoch
Oder wie wirdts zugehen doch?
Polym. Du wirst Verwandelt werden balt
Nach deim Tod in eins Hunds gestalt,
Dem seine Augen Ungehewr
Werden leuchten gleich wie ein Fewr.
Hecuba. Woher weistu dann jetzt allein
Solche Verwandlung der Gstalt mein?
Wer hat dirs offenbahrt ohn spott?
Polym. Bacchus, unser Thracier Gott,
Den zum Weyſſager haben wir.
Derselb hats offenbahret Mir.
Hecuba. Wird diß im Leben mir ergehen
Oder wirdts nach meim Todt geschehen?
Polym. Nach deim Todt: Anch dein Grab fortahn
Wird ein Ewigen Nahmen han.
Hecuba. Woher wird solcher Nahme seyn?
Von der Form und Figure Mein?
Oder wo von sonst, sag mirs recht.
Polym. Ein HundsGrab wird mans nennen schlecht.
Die Schiffleut, wann sie im Meer schweben
Werden solchs Zeichen mercken eben.
Hecuba. Wolan, Ich acht nun weitter nicht,
Was mir nun gleich ferner geschicht,
Weil Ich an dir geůbet Rach.
Polym. Ja, es wird auch sterben hernach
Bald Caſſandra, die Tochter dein.
Hecuba. Dafůr woll Gott genådig sein,
Solchs Unglück geh über dich auß.
Polym. Ja, deſſen Weib daheim zu Hauß
Wird sie in ihrem Grimm hinrichten.
Hecuba. Ey, solchs will Ich hoffen mit nichten.
Dann des Tyndari Tochter fein
Wird nicht so gar Unsinnig seyn. [G ij Ja]

Polym. Ja, Ich sag, sie wird gleicher Art
Mit einer scharpffen Hellepart
Diesem zuspalten seinen Kopff.
Agam. Ey, schweig, du Unsinniger Tropff,
Wann du dir nicht wilt Unglück machen.
Polym. Wann du Mich gleich tödtst in der Sachen:
Doch ist zu Argis dieser zeit
Das TodtenBad dir schon bereit.
Agam. Hola, wo seyd ihr, ihr Trabanten!
Greifft mit Gewalt an den Bachanten
Und führt Ihn weit vom meim Gesicht!
Polym. Magstu dein Unglück hören nicht?
Agam. Haltet Ihm das Maul zu alsbalt.
Polym. Wolan, tödt Mich gleich mit Gewalt.
Ich hab nun schon gered das wort.
Agam. Geschwind und bald eylt mit Ihm fort.
Führt Ihn inn die Insel hinnein,
Da Er bey Ihm allein mag sein
Und treiben seine Böse wort
Mit seiner LästerZungen fort.
Du aber, Liebe Hecuba,
Bist Elend, voller Trübsal ja:
Wolan, geh hinn in deinem Leyd
Und begrab die Zwo Leichen beyd.
Und ihr Trojanisch' Weiber rein,
Macht Euch, ein jed bey zeiten fein,
Inn ihres eignen Herren Zelt,
Wo sie hingehört in dem Feld.
Mich dunckt, es werd sich bald geschwind
Erzeigen jetzt ein guter Wind,
Daß wir Uns auffmachen allsand
Ein jeder in sein Vatterland.
Gott geb, daß Uns wol mög gelingen,
Die Schiffart glücklich zuvolbringen,
Daß ein jeder daheim mög sehen
Sein Sach in guter Wolfarth stehen, [Nach]
Nach dem Wir groß Müh und Arbeit
Außgestanden nun lange zeit.

Chor. Wolan, so last Uns gehen balt
Und uns begeben der gestalt
Zu der Griechen Zelten gemein,
Die gegen Uns so Streng jetzt seyn.
Nun müſſen wir in Unsern Jahren
Die Schwere Dienstbarkeit erfahren,
Die so Schmertzlich zu jeder frist
Und auch ein Schwere Bürde ist.
Dann die Eüfferste Not uns zwingt
Und dieses alls zuwegen bringt,
Die wir nicht können wenden zwar.
Dann sie ist Unbeweglich gar.

Der Singende Chor.

Last Uns beklagen allesam
Polydorum, Polyxenam.
Ach, zu früh sturben sie allbeid,
Eh es Zeit war, mit groſſem Leyd.

2.

Ach, beweint nach klåglichem Brauch
Der Hecubæ groß Elend auch,
Die Zwo Leichen hat auff Ein Tag
Ihrer Kinder mit groſſer Klag.

3.

Ach, was ist Menschlichs Lebens fall?
Nichts, dann des schnöden Unglücks Ball.
Ach, es wirfft Ihn, wo hinn es will:
Sein Stand rugt nicht, steht auch nicht still.

Ende dieser Tragœdien.

[Arabeske.]

Zugab zur Erinnerung.

Nichts ist so gering und Veracht,
Wann man es recht mit Ernst betracht,
Das nicht auch seine Lehren hab:
Solchs betracht Ich auch hie vorab.
Dann ob schon hie inn diesem Spiel
Nůtzlicher Lehren sind gar viel:
Doch so man der Personen Namen
Mit Außlegung betracht allsamen,
So findet sich nach Teutscher Zung
Eine solche Erinnerung.

Polydorus heist Der viel Schenckt
Und Freygebig zusein gedenckt,
Der da ůbt Christlich Lieb bevor.
Den Tődtet der Polymestor,
Welcher Nam deut ein solchen Mann,
Der viel Krieg anricht, wo Er kann.
Also man hierauß sehen mag,
Was noch geschicht bey uns all tag,
Da man umb Gelt und Zeitlich Gut
Umb Land und Leut nur Kriegen thut:
Blutzuvergieſſen ist vermeſſen,
Da wird der Liebe gantz vergeſſen
Und wird umbbracht Freygebigkeit,
Geitz und Gewalt regiert im Streit.

Darnach, ob schon auch ist allda
Durch Gottes Segen Hecuba,

Das heist auff Teutsch Tägliche Speyß,
Die Gott beschehrt Mancherley weiß,
So komt doch auch leichtlich und balt
Achilles, das heist der gestalt
Ohn Speyß: Wann wieder Mangel ist
An Fruchtbarkeit zu Jahres frist:
Der begehrt, daß man soll gar eben
Polyxenam bringen umbs Leben, [Welche]
Welche bedeut Viel Gastfreyheit,
Das Allmosen in Thewrer zeit:
Die da recht wol zu jeder frist
Der Hecubæ Speiß Tochter ist.
Das soll man nun also verstehn:
So bald die Menschen Kinder sehn
Nur den Schatten der Thewren zeit,
So tödten sie Freygebigkeit
Und laſſen sich erschrecken balt,
Alß würde nun mehr der gestalt
Ihr Nahrung nicht mehr gehen fort,
Sondern still ligen an dem ort.
Fahr nicht mehr fort mit schaden schwer
Wie ein Müffig Schiff an dem Meer,
Dann wird umbbracht die Gastfreyheit,
Und ist da kein Barmhertzigkeit.
Dazu hilfft auch Ulyſſes dann,
Das ist ein solch Listiger Mann,
Der die Kunst kan mit List behend,
Die man jetzund die Practick nent:
Mit deren man fein in der still
Alles Unrecht beschönen will.
Agamemnon heist zu der frist,
Der des Haſſes wol Eindenck ist:
Das ist der König, der strafft nicht
Bald, sondern durch die Finger sicht.
Er kan ein zeitlang wol zusehen.
Doch lest Ers endlich auch geschehen,
Daß Hecuba, das ist die Speyß,
Sich rächen thu folgender weyß

Am Polymestor in dem Krieg,
Damit Er nicht erlang den Sieg,
Sondern hat Mangel in dem Land
Beydes an Speiß und Proviant
Und die KriegsGurgel also blendt,
Daß sie kein Speyß sehen behend, [Daß]
Daß die Knecht offtmals Hungers sterben
Und etwan auch vor Durst verderben.

Darumb, sag Ich zu dieser frist:
Krieg und Thewrung die Ursach ist,
Daß nichts mehr will fortgehen eben
Mit Glůck in dem Zeitlichen Leben.
Und so man dieses recht betracht,
Beydes der Mensch lhm selber macht.
Dann kein Lieb noch Barmhertzigkeit
Ist mehr bey Uns zu dieser zeit:
Man bringet Polydorum umb
Und auch Polyxenam so frumb.
So wird dann Hecuba die Speiß
Uns voll Trůbsal trawriger weiß.
Gott lest es zwar alles geschehen
Und thut jetzt durch die Finger sehen.
Aber wann Er nun wird auffwachen,
So wird Er richten diese Sachen.
Wol dem, der dann zur selben Stund
Seines Guten Gewiſſens Grund
Gesetzt auff einen Glauben rein,
Der die Werck hat bewiesen fein
Im vertrawen auff JEsu Nahmen:
Solchs verleyh uns auch Christus. Amen.

Ende.

[Arabeske.]

Teutsche

ARGUMENTA

Oder Inhalt der Tragœdien des
Griechischen Poeten Euripidis:

genand

HECUBA.

Sampt
Einem Prologo oder Vorred, darauß
der Inhalt, und einem Epilogo oder Beschlußred, darinnen die Lehren dieser Action kûrtzlich begriffen.

Gehalten auff dem Theatro zu
Straßburg, Anno 1605
im Monat Julio.

[Arabeske.]

Gedruckt zu Straßburg bey Jost
Martin am Kornmarckt

Anno M. DC. V.

PROLOGUS

oder Vorred.

Wolgeborn von Hohem Geschlecht,
Gestreng, Edel, Ehrenvest recht,
Fůrsichtig, Ehrsam, Gnådig Herrn,
Die wir gantz Underthånig Ehrn.
Auch all Ihr andre gute Freund,
So viel ewr hie zugegen seind,
Tugendsam Frawen und Jungfrawen,
Die Ihr wölt die Tragœdi schawen.
Inn den Historien wir Lesen,
Wie daß vor Zeiten sey gewesen
Bey der Griechischen Nation
Und auch bey den Latinern schon
Ein feiner und Lôblicher Brauch,
Den itzt wir Teutschen halten auch,
Daß man hat angestellet frey
Von vielen Sachen mancherley
Comœdi und Tragœdias,
Und solchs zu dem Ende, Auff daß
Man also dadurch môg vorhalten
Und Spielweiß lehren beyds die Alten
Und auch die Liebe Zarte Jugend
So wol die Laster als die Tugend,
Und sie fein durch Exempel lehren
Jene zu Haffen, die zu Ehren,
Damit das Menschliche Geschlecht
Allzeit geleittet wůrde recht [Hij Durch]
Durch mancherley Mittel und Weg

Auff den Einigen Rechten Steg
Der Tugend und Vorsichtigkeit.
Darumb wir auch zu dieser Zeit
Nach solchem Brauch so Lobesam
Angestelt ein Tragœdiam,
Die wir itzt wolln agieren eben,
So fern uns Gott Genad wird geben.
Damit Ihr aber den Inhalt
Möcht wiſſen, will Ich der gestalt
Denselben kürtzlich itzt erklehren.
Ich bitt, ein jeden nach sein Ehren,
Daß Ihr mir zuhöret in still,
Dann Ich es kurtz erklehren will.
Als Troja, die Berümbte Statt,
Begangen hett ein Miſſethat,
Ward sie von dem Griechischen Heer
Zehn gantzer Jahr belägert schwer.
In der Statt hett damals Gewalt
Der König Priamus sehr Alt.
Als der sah die groſſe Gefahr,
Die damals schon vorhanden war,
Schickt Er sein Sohn Polydorum
Mit viel Geld, einer groſſen Summ,
Zu seinem Freund in Traciam,
Der hieß Polymestor mit Nam,
Daß Er denselben solt verwahren,
Daß Ihm kein Leyd mocht widerfahren.
Als nun Troja gantz ward zustöhrt
Und solchs Polymestor erhört, [Bracht]
Bracht Er den Jungen Knaben umb,
Behielt daß Gelt in einer Summ.
Den Cörper warff Er in das Meer
Und förchtet diesen Mord nicht sehr.
König Priamus wird umbbracht,
Auch alle Söhne hochgeacht.
Die Köngin aber Hecuba
Sampt Ihren Töchtern ward alda
Gefangen und zur selben Zeit

Weggeführt in die Dienstbarkeit.
Under den Töchtern war nun fein
Polyxena, ein Jungfraw rein,
Dem Achilli vertrawet eben,
Der doch darob kam umb sein Leben.
Darumb als nun das Griechisch Heer
Sich wiederumb begab auffs Meer
Und wolten fahren von dem Land,
Da kam Achillis Geist zuhand
Und wolt die Schiff nicht fahren laſſen,
Sondern begerte solcher maſſen,
Daß man Polyxenam so rein
Solt Opffern bey dem Grabe sein.
Solchs musten Ihm die Griechen nun,
Als Danckbar, Zugefallen thun.
Darauff wird also balt alda
Auffgeopffert Polyxena.
Welchs dann bringt groſſes Hertzenleyd
Der Hecuba zur selben Zeit.
Und weil sie kan erlaubniß haben,
Den Todten Cörper zubegraben, [H iij So]
So schickt sie Ihre Magd behend
Waſſer zu holen, zu dem End,
Daß sie Ihrer Tochter Leib fein
Zur Begräbniß möcht waschen rein.
Als die Magd komt ans Meeres Strand,
Polydorum sie Todt da fand,
Den das Meer hett geworffen auß.
Den tregt sie mit Ihr heim zu Hauß,
Zeigt Ihn der Hecubæ, die dann
Leichtlich die Rechnung machen kan,
Wer begangen hab diesen Mord.
Drumb schickt sie bald am selben ort
Nach Polymestor, der kompt balt.
Den uberred sie der gestalt,
Als wenn sie an derselben stett
Ein groſſen Schatz mit sich bracht hett.
Polymestor begert das Gelt

Und gehet mit Ihr in das Zelt.
Balt viel Weiber sich an Ihm råchen
Und beyde Augen Ihm außstechen
Und Tödten Ihm auch an der Stett
Sein Söhn, die Er mit Ihm bracht het.
Also sich Hecuba behend
Råchet: und die Tragœdi End.
Diß wölln wir itzt agieren fein,
Doch bitt Ich Euch all in gemein,
Sonderlich den Gemeinen Hauffen:
Ihr wolt nicht auffs Theatrum lauffen,
Sondern fein still und Sittsam seyn,
So werd Ihrs sehn und hören fein. [Inhalt]

Inhalt des Ersten Actus.

Im Ersten Act gehet herein
Polydorus, noch Jung und klein,
Klagt uber den Betrübten Stand,
Der fürgeht in seim Vatterland.
Und weil Er in der Frembde ist,
Wünscht Er von Gott zu dieser frist,
Daß Er die liebe Eltern seyn
Auch ein mal möcht besuchen fein.
In dem Er mit Ihm red alda,
Komt seine Schwester Medusa
Elend zu Ihm, doch unbekand.
Dann sie im Schiffbruch an das Land
Geworffen ist durch Meeres Flut.
Groß Klage sie auch führen thut
Uber Ihren Betrübten Stand.
Nach langer Red wird sie erkand
Von Ihrem Bruder, der alsbalt
Inn Anmacht fellt, solcher gestalt,
Als wann Er schon wer gåntzlich Todt.
Sein Schwester in der Angst und Not

Ob solchem Fall hefftig erschrickt,
Doch Ihren Bruder bald erquickt
Und erzehlt Ihm darneben frey,
Wie Troja gantz zurstöhret sey,
Wie Vatter und Brůder umbkomen,
Und wie gefangen sein genomen*
Die Mutter und die Schwestern sein.
Bald Rathschlagen sie beyd gemein, [Hiiij Wie]
Wie sie die Mutter loß wöllen machen.
Und damit sie in solcher Sachen
Sich wol möchten bereden fort,
Gehn sie an ein vertrawtes ort.
Darauff kommen etlich Soldaten,
Die auch erst auß dem Waffer waten,
Weil sie Schiffbruch erlidten han.
Einer nimmt sich des andern an
Und helffen eim andern fürwar
Auß des Waffers und Meeres Gfahr.
Und darnach ihren Anschlag haben
Inns Wirtshauß, sich recht zuerlaben.
Letztlich komt Polymestor da,
Ein Kőnig im Land Tracia,
Und bringt Polydorum mit sich,
Welcher sich klaget Jämmerlich,
Begert, daß Polymestor wolt
Ihm zustellen sein Gelt und Golt,
Welchs Polymestor der gestalt
Genohmen in seinen Gewalt,
Daß Ers Ihm solte recht verwahren,
Biß daß Er käm zu seinen Jahren.
Polymestor Ihm solche Reiß
Gantz wiederråth tůckischer Weiß.
Endlich Er Ihn schåndlich hinricht
Zum Todt, weil Er will folgen nicht,
Last den Cőrper werffen inns Meer,
Behält das Gold: Fürcht sich nicht sehr. [Argu-]

*

* Im orig. gekomen.

Argument des Andern Acts.

Im Andern Act werdet Ihr sehn
Polydori Geist einher gehn.
Der erzehlet seinen Zustand.
Balt komt sein Mutter auch zuhand,
Die plagt sich mit Gedancken schwer,
Dieweil sie ist erschrecket sehr
Im Trawm durch ein Schröcklichs Gesicht,
Darein sie sich kan richten nicht.
Und nach dem sie den Trawm betracht,
Balt sie Ihr selbst die Rechnung macht,
Es werd betreffen Ihren Sohn
Und Ihre liebe Tochter schon.
Inn dem wird Ihr die Bottschafft bracht,
Daß der Anschlag schon sey gemacht,
Daß auffgeopffert werd alda
Ihre Tochter Polyxena.
Ulyſſes komt auch auff den Plan
Und zeigt der Hecubæ balt an,
Was im Läger beschloſſen sey,
Nemlich, daß Er die Tochter frey
Soll abholen, damit sie werd
Geopffert, wie solchs het begert
Der Geist Achillis, dem man nun
Solches muste zuehren thun.
Hecuba für die Tochter bitt.
Aber sie kan erhalten nit,
Daß man der Tochter schenck das Leben.
Polyxena thut sich drein geben [Hv Willig:]
Willig: und ist zum Todt bereit.
Da hebt sich an ein groſſes Leidt,
Und wird betrübt mit groſſem schmertz
Beyd Mutter und der Tochter Hertz.
Und folgt darauff zwischen Ihn beyden
Ein Jämmerlichs und Kläglichs Scheiden.
Die Weiber auch mit groſſem Klagen
Von Ihrem Creutz und Unglück sagen.

Argument des Dritten Acts.

Im Dritten Act komt Pyrrhus schon,
Des verstorbnen Achillis Sohn,
Und præsentirt dem Vatter sein
Polyxenam, die Jungfraw rein,
Mit reverentz und groſſer Ehr.
Darbey ist das gantz Griechisch Heer
Und Kônig Agamemnon auch.
Drauff wird sie nach Heydnischem Brauch
Gerichtet zu derselben frist,
Darzu sie auch gantz willig ist.
Und darnach wird als balt zuhand
Zur Hecubæ ein Bott gesand,
Der Ihr erzehl die gantz geschicht,
Wie mann die Tochter hab gericht.
Und so sie dieselb wôll begraben,
Soll sie deſſen erlaubniß haben.
Der Bott erzehlets ordentlich.
Hecuba hoch betrûbet sich [Und]
Und schickt bald Ihre Dienerin
An des Meeres Gestat dorthin,
Daß sie Ihr Waſſer bring alsbalt,
Daß sie den Todten Côrper kalt
Ihrer Hertzlieben Tochter fein
Zu der Begråbniß wâsche rein.

Argument des Vierdten Acts.

In diesem Vierdten Act, nemet war,
Wird der Mord werden offenbar,
Den Polymestor hat geûbt
An Polydoro hoch betrûbt.
Dann als Hecubæ Dienerin
An des Meers Gestatt komt dorthin,
Da findet balt das arme Weib
Des Polydori Todten Leib.
Den hebt sie auff und bringt Ihn balt

Der Hecubæ, die solcher gstalt
Nicht meint, das Polydorus sey.
Doch erkent sie Ihn balt darbey.
Da hebt sich groß Jammer und Not,
Weil beyd, Tochter und Sohn, sein Todt
Und sie also auff Einen Tag
Zwo Leych bekomt mit schwerer Klag.
Und in dem Sie beweint den Sohn,
Komt der Kônig Agamemnon.
Dem klaget sie Ihr Hertzenleid
Und begert von Ihm den Bescheid, [Ob]
Ob Er solchen Mord straffen woll.
Er sagt, daß <sie> sich råchen soll.
Den was Polymestor gethan,
Daffelb geh' sein KriegsVolck nicht an.
Doch kônn' sie sich råchen allein,
So sôll es Ihr erlaubet seyn.

Argument des Fünfften Acts.

Im Fünfften Act komt auff den Plan
Polymestor, der falsche Man,
Und klagt der Hecubæ Ihr Leyd
Und gibt von sich falschen Bescheid
Und solches auß untrewem Hertzen.
Hecuba vertruckt Ihren Schmertzen:
Fragt, wie Ihr Sohn daheim thue Leben?
Er sagt gar wol und fragt darneben,
Warumb sie hab zu dieser Zeit
Nach Ihm geschickt? Sie gibt Bescheid,
Sie hab im Zelt mit groffen Sorgen
Einen gar reichen Schatz verborgen.
Denselben * wôll sie Ihm vertrawen.
Polymestor auff Geitz thut bawen.
Mit dem sie Ihn inns Zelt nun bringt,
Da Ihm dann nicht gar wol gelingt.

*

* Im orig. Demselben.

Denn der Trojanisch Weiber Schar
Mit Gewalt Ihn umringen gar
Und werden seiner Måchtig balt,
Tödten Ihm sein Kinder mit Gwalt [Und]
Und Ihm die Augen auch außstechen
Und den Todt Polydori råchen.
Polymestor ergrimmet sehr,
Laufft hinn und her und ist Ihm schwer,
Daß Er die That nicht råchen kann.
Doch trifft Er Agamemnon an,
Dem klagt Er seine groſſe Not
Und seiner beyder Kinder Todt.
Dargegen Hecuba bericht,
Daß Ihm Unrecht geschehe nicht,
Und bringt Polymestor darvon
Seiner Mordthat verdienten lohn.
Die Griechen schiffen weg behend:
Also sich die Tragœdi End.

EPILOGUS

oder Beschlußred.

Weil nun diese Tragœdia
Ihr Ende hat erreicht alda,
Die wir mit Gottes Hülff vollbracht,
So nehmet nun auch weitter acht,
Was wir darauß itzt lehrnen sollen.
Solchs wir kürtzlich betrachten wollen.
Erstlich soll allen in gemein
Polymestor ein Beyspiel seyn,
An dem Ihr ein Exempel sehet,
Wie es endlich mit dem Geitz gehet.
Wenn Mann alhier in dieser Welt
Nach nichts trachtet, als nur nach Gelt, [So]
So wird das Hertz so gar Ruchloß,

Daß auch kein Laster ist so groß,
Das man nicht thue ohn alle schew:
Mord, MeinEyd, Diebstal und Untrew.
Dann ein Geitziger jeder frist
Nicht anders als ein Mörder ist.
Aber wie nimts letztlich ein End?
Der Geitzige wird gar geblent
An Hertz und Augen, daß Er nicht
Sein Ewiges Verderben sicht,
Biß daß Er wird gestürtzt darein.
Ja, auch endlich die Erben sein
Sollen seins Gelts doch nicht genieſſen:
Das Gut mag Ihnen nichts ersprieſſen:
Und kommen schändlich umb Ihr Leben.
Solchen Lohn thut der Geitz uns geben.
Zum andern soll die Hecuba
Uns auch ein Vorbild sein alda,
Wie Gott Demütig machen kann
Durchs Unglück beydes Weib und Mann.
Hecuba war ein Königin,
Groß und Mächtig, nach Ihrem Sinn.
Sie war Reich, Schön und Außerkohren
Und hett von Ihrem Leib gebohren
Fünfftzig gesunder schöner Kinder.
Aber itzt wird sie nicht destminder
Ihrer Kinder vast gar beraubt,
Welchs sie zuvor nicht hett geglaubt.
Ihr Herrlichkeit, so hoch geehrt,
Wird in ein Dienstbarkeit verkehrt. [Sie]
Sie ist gefangen, Alt und Matt,
Und nichts, dann Creutz und Leyden hat.
Das heist gesetzet von dem Stul
Und recht geführet in die Schul.
Darumb betracht nun dieses itzt
Ein jeder, der im Glück Schiff sitzt:
Laß dich das Gut Glück nicht verblenden,
Dann es steht nur in Gottes Henden.
Der strafft endlich den Ubermut,

Wann man vertrawt auff Zeitlich Gut.
Was sonst in der Tragœdi mehr
Begriffen ist für gute Lehr,
Das will die Zeit itzt leiden nicht,
Daß man gnugsam darvon bericht.
Ein jeder, der da hat verstand,
Kann Ihm dieselb machen bekand,
Wann Er bey Ihm betrachtet fort,
Was Er gesehen und gehort.
Itzt wollen wir hiemit beschlieffen.
Last euch die klein Zeit nicht verdrieffen,
Die Ihr an diesem ort zubracht.
Gott der Herr wôll durch sein Allmacht
Uns beschûtzen zu jeder Zeit,
Daß wir im Fried und Gesundheit
Aller Ehr und Tugend nach trachten
Und die Gottesfurcht auch hoch achten.
Er wôll uns durch sein Gnad darneben
Glûck, Heyl und alle Wolfarth geben
Und solchs in Jesu Christi Namen.
Das wûnscht mit mir von Hertzen. Amen.

ENDE.

Anmerkungen.

1. Zur übersetzung der Alcestis.

(Dem neudruck liegt das exemplar der königl. bibl. in Berlin zu grunde.)

Vorrede: Johann Carolus, der diese Alcestis laut eigener angabe als sein erstes buch gedruckt hat, übernahm das geschäft von Thobias Jobins erben. Er druckte bis 1631, darunter schriften von Fischart und Spangenbergs Ganskönig. Auch gab er die erste Straßburger zeitung heraus (Heitz, Straßburger büchermarken s. XXV). Der druck der Alcestis zeigt auffällig häufigen gebrauch des y statt i oder j. — Joh. von Türckheim gehörte zu dem im Elsass und in Baden blühenden geschlecht der reichsfreiherren von Türckheim. Die von T. sind in Straßburg seit dem anfang des 16. jhdts. in bürgerlichen Stellungen (J. Kindler von Knobloch, das goldne buch von Straßb. II, 1886. s. 378 f.). — auß dem Valerio: Val. Maximus, fact. et dict. mem. l. IV, c. 6 berichtet, dass die orchomenischen Minyer von den Pelasgern bedrängt in Sparta aufnahme gefunden hätten, dann aber wegen ihrer herrschaftsgelüste gefangen gesetzt und zum tode verurteilt worden wären. Ihre frauen hätten ihnen dann durch ihre list rettung gebracht. — sind . . blieben und ihren Männern daß Leben erhalten: vgl. Ai. 3265 ff.: sind sie von fern umb ihn gestanden und ihn . . auffs aller grewlichst angelassen. Ai. 3707 f.: so er in den klåglichen fall ist komen und seines Lebens End genohmen. Ai. 3997 f.: und ist darein g'fallen mit Not und gelidden schåndlichen Todt. Nub. 1380 f.: da bin ich auff einen Meßtag g'fahren und dir kaufft ein schöns Wågelein. u. dgl. vielfach.

Historia: und ward ihr Todt . . beschlossen: ebensolche inversion gleich unten: darauff kam der Todt . .

und erhub sich groß Jammer und not. Alc. 1318 f.: aber da stundstu weit von mir und must diß Junge edle zier . . inn Todt sich geben. Nub. 28, Ai. 509, 1159, 2532, 3159, Prom. 59 u. ö. — Herculus, wie unten im stück v. 1076, 1956. — seines leides ergetzet: das alte ergetzen mit acc. d. pers. und gen. d. sache = vergessen machen, ohne gen. = erfreuen. Ebenso reflex. sich des leids ergetzen = vergessen. Vgl. Mamm. sold 320, 654.

Prologus: 1. Bei Buchanan: o tecta cara regis Adm., bei Eurip. nnr ὦ δώματ' Ἀδμήτεια. — 3 fg. darinnen Ich gedienet hab . . und alß ein Knecht darein gewohnt: Anakoluth im relativsatz, wie Ai. 1364 f.: Lästerwort, die Er da außstost . . . und darmit . . mich hat beschwehret. Vgl. Ai. 1839, 2117 fg., 2620 f. — 23. fast Neůn Jahr: von Spangenberg eingefügt. — 27 fg. Buchan. übersetzt: ut sancta [sc: domus] sancto quae Pheretis filio pareret, nach der lesart ἐτύγχανε. Sp. liest fälschlich parĕret und bezieht das auf Alcestis. — 40. eines Tausch vergleich. Das griech. original (ἄλλον διαλλάξαντα) scheint hier eingesehen zu sein. Buch. hat loco eius. — 49 fg. nach der lesart ἥτις ἤθελε θανεῖν πρὸ κείνου. — 62. tote leich, wie 2151, Saul 2120. toter leichnam Hec. 2209, arg. Ai. 121.

Act I. 77 f. mir wiederstehst: Buchan. iterum iniurius es diis stygiis. — 84. Statt νῦν δὲ . . φρουρεῖς ὁπλίσας heißt es in lat. übers.: cur modo . . armatus ades? — 87. Der gen. Alcesti vergleicht sich dem ebenso gebildeten vocativ v. 832. Aehnliche fehler sind die vocative Ulysse, Eurysace oder die dative Achille, Ulysse: anm. zu Ai. 382, 1256. — 89. eng an Buchan.'s ungenaue übs: quae pro coniuge caro est pollicita mori? angeschlossen. — 101 fg. 'Du wolst mich um diese leiche mit gewalt bringen' deutet auf das griech. νοσφιεῖς με, nicht auf Buchan.'s fraudor abs te. Ebenso geht das folgende 'mit gewalt' auf das euripid. πρὸς βίαν zurück, während das lat. invito tibi ungenau und geradezu falsch ist. — 111. vielleicht ist zu lesen: fůhr fohrt, vgl. Eurip. λαβὼν ἴθ', Buch. perge aufer. — 113. Buchan.: mi? munus ipsum cuius est occidere. Vgl. anm. Ai. 2189. — 117 fg. Die worte des Thanatos ἔχω λόγον δὴ (habeo rationem) καὶ προθυμίαν σέθεν

(gen. obj.: sum propenso animo tibi), die dem Apoll hoffnung machen und die frage veranlassen ἔστ' οὖν ὅπως Ἄλκηστις εἰς γῆρας μόλοι; sind in der lat. übs. des Buchan., der Sp. folgt, falsch wiedergegeben, indem σέθεν als gen. subj. aufgefasst ist: quo verba spectent et voluntas tua, scio. — 126. 'genung': um des reimes willen; bei Buchan. maius accedet decus. — 128. Bei Buchan. ditius tumulabitur gegen Eurip. πλουσίως ταφήσεται. — 129 f. sehr frei, aber Buch. entfernt sich bereits vom original: lex haec rem habentes, Phoebe, solos respicit. — 131. gewist = gewnsst, wie 1118, Glücksw. 619, Martinsg. III, 94. Vgl. Sütterlin, a. o. s. 80. Dagegen gewust Alc. 905. — 134. anstand: zu Ai., summ. inh. 4. Buch.: redimerent mortis moras. — 145. [b]ist: vgl. den lat. wortlaut at reprimeretur ista saeva immanitas quamlibet acerba. — 151. Zu dem quadriiugos des Buchan. fügt Sp.'s übersetzung den namen des Diomedes erläuternd bei. — 157 fg. Buch.'s verse: neque hanc a me inibis gratiam, et cum ingratiis
eadem peregeris, odis esse haud desines
hat Sp. nur flüchtig angesehn. — 163. Das jetzt nur im allgemeinen sinn gebrauchte heut zu tag = heute steht ebenso unten 388, Ai. 154, Hec. 1280. — 179. ich seh nichts an: vgl. die stelle in der einl. s. 16 und unten v. 622 hab mein leben nicht angesehn, Hec. 369 f. Gott wird uns wiederumb ansehen und sein Zorn nicht immer lahn gehen. Vgl. dazu Borchardt-Wustmann, sprichw. redensarten s. 24. — 184. ade gut nacht: dies ade wurde gern als wort des abschiedes von welt und leben gebraucht: wb. 1, 176, wo unter den beispielen besonders auch 'ade zu guter nacht' häufig ist. Vgl. anm. zu 434. — 205—248. Die verteilung der verse auf vier weiber rührt von Sp. her. Bei Buch. wechseln zwei halbchöre in der weise, dass der erste Eurip. v. 77 f., der zweite v. 79—85, dann wieder der erste v. 86—88, der zweite v. 89—92 enthält. V. 93 ff. lauten bei Buch. so:

sem. nec tacita domus defuncta esset domina: nec
clam condita tumulo est.
sem. unde? haud video quid te recreet.
sem. tamne probam clam populo Admetus coniugem humasset funere vili? u. s. w. (bis 104). Es wirkt störend,

dass der vers 'unde? haud video' von Sp. übergangen ist. — 210. vorm Todt frey: zu arg. Nub. 393. — 211 fg. sehr frei nach Buchan.

quae optima longe
mihique et cunctis femina visa est
in coniugem fuisse?

220. heraußher: wie Ai. 4586. Dagegen heraußer Hec. 455, Glücksw. 697, Martinsg. III, 188. Zu der richtigen form herausher vgl. herumbber unten v. 456 und herumher Ai. 2287, zu der klangschrift heraußer vgl. heraber Hec. 91, hernacher Alc. 1025. — 234. der verunglückte ausdruck nach Buch.'s: fontanae aquae lavacra. — 249—254. Die bei Eurip. entsprechenden verse 109—111 weisen wir jetzt dem einen halbchor zu und lassen den gesang des ganzen chors bei v. 112 beginnen. Sp. folgt Buch.'s einteilung. Die lateinischen verse weichen stark vom original ab: cum bonos Parcae rapiunt severae, qui bonus vixit teneris ab annis, iure eos luget. Neque enim Chimerae arva si remis adeas vel aestu semper arentes Garamantum arenas templaque Ammonis miserae, prece umbras faucibus tetri rapies ab orci. — 257. inn Libyam: zu arg. Hec. 51. — 260. Buch. mors gradu tristis properat citato. Eurip. μόρος γὰρ ἀπότομος πλάθει. — 271. Buch. übersetzt wieder sehr frei: illa desertis Stygiis tenebris noctis et portis Acheronte ab ipso viva rediret. — 276—278. zur füllung der strophe hinzugefügt. — 284. kein Außflucht nit: vgl. 1307 derselb kein weib nicht nehmen solt, 1385 ihr habt kein lohn nicht mehr zu hoffen, ebenso 857, 966, Hec. 140, 1044, Ai. 754, 2215, Nub. 1598, 1670 u. öfter. Desgleichen findet sich kein nie (od. niemals) Ai. 442, 1279, Alc. 1373, 2316 f., sogar kein niemals nicht Alc. 2334 f., ferner keineswegs nicht Alc. 2565, niemand nichts Ai. 2369. Die umgekehrte stellung nicht kein Alc. 930 ff., nie kein Alc. 1090, 2123, 2346, Ai. 178, 1250, Nub. 1334, nirgend kein Nub. 1941. — 285—294. bei Eurip. worte des chors. — 287. Buch. quid afferet novi? Eurip. τίνα τύχην ἀκούσομαι; — 304 f. Für den geforderten sinn: 'das weiß Adm. erst jetzt, da das leiden ihn belehrt hat' drückt sich die übs.: 'das wird ihr Todt bezeügen' zu allgemein aus. — 318. Bei Buch. frei: qui femina potuisset ulla facere gloriosius. — 338. Nach der lat. übs.: constitit

domesticam Vestam ante [sachlich unanfechtbar, aber bei Eurip. ist πρόσθεν ἑστίας (nicht Ἑστίας) zu lesen = ante focum]. — 347. arm Weißlin: vgl. 860, 878, Hec. 333, Ai. 2922, Mamm. Sold 160, 208. — 352. 'der ihm lieb mŏg sein' entspricht nicht dem splendidum Buchanans (Eurip.: γενναῖον). — 356. vgl. 488: das trawrig und betrůbte Leidt. — 378. vgl. 66: da wirdt sich heben angst und Not. — 386. 'der mir ist verhafft' bis 'ziel' ist versfüllung. verhafft = verbunden DWb. 12, 504. Vgl. v. 1113 mit freundschafft mir verhafft, Hec. 2412 verbindet und verhafft. — 392 fg. Der sinn der stelle ist bei Eurip. dieser: 'ich hasse dich nicht. Denn mich allein hast du vernichtet, indem ich dich und den gemahl zögernd preisgeben nnd sterben muss. Aber [andere wirst du schonen,] es wird wiederum ein weib von dir besitz ergreifen, glücklicher vielleicht, nicht rechtschaffner.' Buch. übersetzt nun fehlerhaft: nec te quidem odi, me tametsi extinxeris (hier fehlt das wichtige μόνην des griech. satzes ἀπώλεσας δ'ἐμὲ μόνην). Nam dum recuso coniugem et te prodere, morior (eine verkehrte auffassung des ὀκνοῦσα in dem satz: προδοῦναι γάρ σ' ὀκνοῦσα καὶ πόσιν θνήσκω): at alia te tenebit femina u. s. w. Daher Sp.'s übersetzung, in der die worte „weil ich dich und mein ehgemahl nicht ganz und gar verändern will" (= prodere recuso) bedeuten: weil ich das zwischen dir und meinem gemahl bestehende rechtsverhältnis nicht lösen will; dies würde ja geschehen, wenn ich mich nicht opferte u. Admet sterben müsste. — 415. stettigs (vgl. Ai. 2637) verhält sich zu stetig, wie stets zu stet (anm. Hec. 844). Das adv. stettig Alc. 448. — 424. vgl. Hec. 226 so möcht zerspringen mir mein Hertz, Mamm. Sold 1053 zerspringt mir im Leibe mein Hertz. Zur form 'zusprungen' vgl. zubrechen Alc. 2095, zuspalten Hec. 3309, zureißen Hec. 2849, Ai. 4556, zustöhren Hec. 2242, arg. Hec. 55, zuschlagen Nub. 2407. — 427. Buchanans lugebant durch innigere ausdrucksweise hübsch ersetzt. — 430 f. einschiebsel wegen des reimes auf handt! — 434. viel guter Nacht: vgl. 184, Ai. 3495. Ueber diese volkstümliche formel für den letzten abschied des sterbenden: DWb. 7, 159. — 443. Der vierdt Burger statt des chors. — 447. vgl. 1985. Borchardt-Wustmann, s. 455. — 451 f. Die gedankenwiederholung nach

Buch.: 'absurda poscens quaeque fieri non queant', bei Eurip. nur τἀμήχανα ζητῶν. — 461 f. trivial, bei Eurip. ein unechter vers. — 471 fg. bei Eurip. beginnt schon hier ein wechselgesang des chors, wovon Sp. nur den letzten teil als chorlied verwendet (509 ff.). — 472. diß hauß: nach Buch.'s sortis quae imminet aulae. Eur.: τύχας ἃ πάρεστιν τυράννοις. — 486. nicht dem 'ut prius commentus es (ἐφεῦρες) entsprechend. — 489 f. nach dem lat.: Ditis implacabilis pectus atrox mitiga (Eur.: φόνιον δ' ἀπόπαυσον Ἅιδαν). — 496 f. Den euripid. gedanken: was du erduldest, ist wert, dass du dir den tod giebst (ἄρ' ἄξια καὶ σφαγᾶς τάδε) hat Buchanan in den worten pateris ferro rem fugandam so ungeschickt ausgedrückt, dass Sp. einen ganz andern sinn daraus entnehmen konnte. — 509. Das lied ist eine sehr freie übersetzung. Die refrainartigen strophenschlüsse erforderten diese freiheit. — 522. jedoch im nachsatz der concessivperiode, wie unten 1453: ob ich schon leb ein kleine frist, jedoch das leben lieblich ist, 2414 und ob ich dich schon bat so sehr, jedoch namst du mich inn dein Hauß, Nub. 2304 wiewol ich dirs nicht wünschen mag . . jedoch wirds geschehen. Ganz ebenso wird doch verwendet wie unten 720 ff.; siehe zu arg. Nub. 302.

Act. II. 536. zu übersetzen war der gedanke: die sonne sieht uns unglückliche, die nichts verschuldet haben, was deinen tod wert war. — 548. Die worte Χάρων μ' ἤδη καλεῖ· τί μέλλεις; ἐπείγου u. s. w. kann man fälschlich, indem man nach καλεῖ einen punkt setzt, auch so auffassen, dass Alcestis den Charon mit τί μέλλεις anredet. Ebenso zweideutig ist Buch.'s übs., Sp. hat falsch gewählt. — 549 ff. τάδ' ἕτοιμα· σπερχόμενος ταχύνει (alte lesart) übersetzt Buchan. praesto cetera cuncta (= Sp. 549 f.): gradu celeri propera. — 553. Buch.: malorum quanta nos moles premit. Eurip.: οἷα πάσχομεν. — 560. was machstu lang? ergiebt den sinn: machs kurz, ich ergebe mich dir. Im griech. aber und bei Buch. heißt es: was thust du? lass mich. Dann folgt der verzweifelte ruf: welchen weg muss ich unglückliche wandeln! — 565. im höchsten elend: ungenau für 'in gemeinsamem'. — 570—83. von Sp. reicher ausgestattet, die worte der kinder sind hinzugedichtet: einl. s. 17. — 578. behût euch Gott . . : valete, nati, et

lumen almum cernite, vgl. 695 Gehabt eůch wol: Behůtt eůch Gott = valete, laeti vivite, 848 Behůt eůch Gott = valeto. — 593—95. breit für die kurzen worte: ita nobis tui amor penitus fixus inhaeret. Ebenso stehen 596—603 für nur zwei verse der vorlage. — 648 ff. Sinn des antiken dramas: ich richte eine bitte an dich, die nicht gleich kommt 'meiner lieb und gutthat' (denn nichts ist wertvoller als das leben): nur billiges bitte ich. Bei Sp. grofse unklarheit. — 676. Zu erwarten war: doch du, m. l. töcht. — 681 fg. Buchan.: quae nec nota te foedet ulla nec tuas ipso in aditu florentis aevi nuptias contaminet? — 690—94. Euripides' gedanken: 'ich muss sterben, und dieses übel ereilt mich nicht morgen oder übermorgen, sondern man wird mich sogleich zu denen zählen, die nicht mehr sind' drückt Buchanan aus: mori necesse est me: timori nec malum cras istud aut in tertium est mensis diem. Sp. scheint timori als fürsorge (für die überlebenden) aufgefasst zu haben wie Ai. 3073, oder las er bei flüchtigem hinsehen amori? — 700. das weib statt des chorführers. — 702 f. für das kurtze ne metue! — 710. kein ander weib: 'Thessalis' ist unterdrückt, einl. s. 37. — 731—33. von Sp. behufs eindringlicher schilderung hinzugefügt. — 739. ungeschickt ist die in der vorlage nicht vorhandene erwähnung des saitenspiels, da gleich hernach wieder die rede davon ist — 740. all mein Tagen: vgl. unten 1751 bey allen meinen tagen, Nub. 2607 mein tage, Saul 617 in all mein tagen, Nub. 954 all mein jahr. — 743. Man möchte vermuten 'libyscher' (Buch.: Libyssae ad tibiae sonos), wenn nicht oft solche namen unterdrückt wären. Vgl. überdies v. 955 die lieblich Harff, Saul 60 nach der Harpffen lieblichen Thon. — 757. nach Buchan.: at molestiam animi levabit (Eur.: βάρος ψυχῆς ἀπαντλοίην ἄν). 758. umbra me per somnia utinam reversa oblectet. Eurip.: ἐν δ' ὀνείρασι φοιτῶσα μ' εὐφραίνοις ἄν. — 760. Der gedanke, der zu übersetzen war, lautet allgemeiner: 'denn es ist süfs, auch nachts freunde zu sehen, wann es auch sei.' — 771. Dies 'Hell', das sonst stets für Hades eintritt, passt hier nicht, wo sichs um die person des unterweltgottes handelt. — 775. Buch. giebt das griech. ὁ Πλούτωνος κύων durch centiceps canis wieder. — 776. er billt: vgl. Nub. 2451 widerbillen,

Martinsg. III, 453 pall, formen des alten starken verbums. — 777. wild: ein elender flickreim. — 779. ohn zal: vgl. Ai. 4776 zun Seelen, deren ist kein Zal. — 790. der ander Burger: statt des chorführers. Die übersetzung ist ungenau. Bei Buch.: maerore digna est (sc. Alcestis). — 795. Statt μηδὲ γὰρ θανών ποτε σοῦ χωρὶς εἴην sagt die übs.: nec ipsa mors me poterit abs te avellere. — 808 f. Sp. richtet sich nach Buchan., während bei Eur. steht ἐπὶ τοῖσδε (unter dieser bedingung) παῖδας χειρὸς ἐξ ἐμῆς δέχου. — 810. Das 'pfand' ebenfalls nach Buchanans pignus, bei Eur. δῶρον. — 811. Tewren statt Trewen zu schreiben. Vgl. Eurip. 376, bei Buch. accipio carum pignus e cara manu. — 828 f. ungenau statt quali viduor abs te coniuge. — 834 f. sehr frei. Bei Buch. nil me putaris iam velut nusquam forem. — 846. vgl. Saul 1268 und so du mir nicht glaubst, so ists geschehn mit dir. — 850. das weib statt des chors. — 853 ff. Die verse, die im original dem Eumelos gehören, verteilt Sp. auf ihn und die neu hinzugedichtete schwester. — 859 f. Im orig., wo Eumelia fehlt, natürlich anders. Buch.: me deseruit me orbum infelix. — 860. vgl. 877 f. nun muß Ich wol sein . . ein arms Weißlein u. 828 f. jetzt muß Ich sein ein Witwer einsam und allein. — 898. werd = wird, auch 2143, beidemal zu erd reimend. — 913. dem tod: kurz statt Diti implacabili. — 930. sechs: flüchtigkeitsfehler; bei Buchan. 'bis luna senos donec orbes impleat', vgl. Eur. 431. — 944. Für Euripides' worte ἴστω δ' Ἀίδας ὁ μελαγχαίτας θεὸς sagt Buchanan: at sciat arbiter hoc Stygius nigricomans deus. Sp. hat also für die übersetzung grade das herausgegriffen, was bei Buch. zusatz ist und nigricomans ausgelassen. — 954. testudine septem nervis (saiten) resonante. — 955 fg. In der vorlage heißt es vielmehr: 'und ohne lyra', d. i. im epischen gesang. Hieran schließt sich der satz mit so oft, während eine neue periode mit 'und in Athen' beginnt. Der Jenner ist für die bezeichnung des spartanischen karneenfestes eingesetzt, an welchem wettkämpfe aufgeführt wurden, einl. s. 38. — 959—62. Bei Buchan. nur: decantabere semper Athenis. Dagegen sind die dort folgenden worte: tales mors tua sufficit hymnos vatibus nicht berücksichtigt. — 965. statt 'e Cocyti fluctibus, alno e

fluminea, quae vehit umbras', einl. s. 37. — 967—73. weitschweifig und von Eurip. (v. 460—64) abweichend. Zu diesem bildet aber Buchanans übs. die verbiudung: tu feminei gloria sexus sola reperta es, coniugis Orco quae mutata anima animam eriperes. — 982—84. für redimens fata mariti deseris auras. Die strophenschlüsse zwingen natürlich zu freierer übertraguug. — 988. flickvers. Der vordersatz mit 'wenn' sollte richtiger ein ausruf seiu, ohne diesen nachsatz. Zum folgenden bot Buch. nur die worte: 'at vitae coguita paucis est mortalibus ista voluptas.'

Act III. 1009. Statt πότμῳ (Nauck) las man früher πλάνῳ. — 1014. Der uame der Bistoneu (uec uuquam Bistonum attigi solum) ist unterdrückt. — 1017. Nach Buchan.: potiare ut illis, ferro oportet cernere. — 1036. Parren = barren, futterkrippe. Vgl. Martinsg. I 860, IV 548. — 1059. flieh darvon: des reims wegen für erzittre. — 1062 ff. bei Eurip. und Buch. stichomythie, bei letzterem nur einmal durch zwei verse unterbrochen, dort, wo Sp. vier hat (1098 ff). — 1063. die feruere anrede 'Persei clarum genus' (Alcmeue war die eukelin des Perseus) ist uach dem gewöhnlichen verfahren (einl. s. 37 f.) unübersetzt geblieben. — 1069. beschorn: vgl. Nub. 1333 Keiner bescheret seine Haar. — 1090 ff. Unklar. Buchan.: fatine nosti quae premat necessitas? — pollicita mortem nempe pro te occumbere. — si pepigit istud, quomodo hanc vivam putas? — 1118. beruht wol auf flüchtigem zusehen, deun in der lat. vorlage steht utinam dolore comperissem liberum (sc. te). — vorgewist = vorher gewusst: zu 131. — 1120 fg. was wolstu haben gethan? kanu aus dem lat. expecto quorsum tendat ista oratio herausgeleseu werden. Eurip. hat aber ὡς δὴ τί δράσων τόνδ' ὑπορράπτεις λόγον; Ebenso widerspricht v. 1122 f. dem futur alterius hospes hospitis domum petam und 1124 dem lat. facinus istud avertat deus. Also: Hercules will danach sofort gehen, uud Admet hält ihn zurück. — 1141—43. iube atrienses apparare largiter hospitibus epulas. — 1150. der vierte bürger als vertreter des chors, wie 1172 f. der erste bürger. — 1160. hetst = hättet es, s. zu Nub. 297. — 1174 f. völlig überflüssig und wohl uur deshalb hergesetzt, weil Sp. die gewohnheit hat,

zweizeilige reden durch vier verse wiederzugeben (so wie die stichoi durch zwei verse, vgl. anm. zu 1062). — 1178 f. zur erklärung hinzugefügt. — 1184 ff. Sp. spinnt die gedanken aus, um die strophen zu füllen. So ist 1197 'gar früh am Morgen' zusatz, ebenso v. 1211—15, 1244—47. — 1204. im original heißt der luchs 'scheckig'. — 1225. Der name des böbischen sees ist weggelassen. — 1232 f. zu übersetzen war: bis zu den Molosser bergen erstreckt sich dein gebiet. — 1244. noch = dennoch (aus dem temporalen 'auch da noch') vgl. 1346, 2167, 2295 u. ö. Die verbindung noch dennoch: Nub. 1249. — 1264. ihr lieben Burger werth: statt cives Pheraei. Die erwähnung des scheiterhaufens blieb im folgenden wohl absichtlich weg, um die antike färbung zu verwischen. — 1274. der ander burger statt des chors. — 1276. das Kleid und andre sach: für mundum (Eur. κόσμος). Vgl. 1286 diß Kleid, 1312 diesen Rock: beides = mundum. — 1291. sehr ungeschickt. Ergänze: 'dessen tod mich kinderlos in traurigem alter zurückgelassen hätte', um ungefähr den sinn des originals zu erhalten. — 1294. zusatz Sp.'s. — 1300. rug . . sanfft = vale (χαῖρε). — 1310. Abweichend von Buchanans übs.: praesens amicûm nec mihi in numero es [als ob Sp. periculo gelesen hätte?]. — 1314. Zusammenhang: 'und sie bedarf ja auch gar nicht'. Bei Eurip. wohl interpolation. — 1317. vgl. Mamm. Sold 642: wann die zeit kommt, so muß ich dran, 1047 jetzt mußt du dran. — 1318 fg. geschickte auflösung der lateinischen periode: an qui stetisti tum eminus, quique alteram | senex puellam siveris pro te mori | illacrimabis funeri huic? — 1322. hoch beweinen (Wb. 4, 2. 1595 f.): vgl. 2741 hoch vermahnen, Hec. 3236 hoch verboten, Med. 506 hoch beklagen, ebd. 253 hoch wünschen, Ai. 3320 hoch plagen. Geläufig ist uns dagegen hoch betrüben (arg. Hec. 226, 236), hoch rühmen (Alc. 1359). — 1336 f. von Eurip. abweichend, aber übereinstimmend mit Buchanans übersetzung: et tu quis esses, prodidit periculum. — 1338—40. breit und redselig statt des einfachen: 'und nimmer kann ich glauben, dass du mich gezeugt' (Donner). — 1344. beachtenswert ist das volkstümliche: lieber Gott! — 1350. blutfreundschafft: s. anm. Ai. 963. — 1367 f. erscheint bei Sp. infolge der breiten

ausführung als ungeschickte wiederholung des vorhergehenden. Bei Eur. steht in enger verbindung 'und ich und diese lebten noch vereint, und nicht vereinsamt weint ich über mein Geschick' (Donner). — 1384. flickvers anstatt: doch 'ihr habt kein sohn'. Das doch vermisst man ungern. — 1389 f. Im original: 'so viel an dir lag, bin ich tot. Denn du hättest mich sterben lassen.' Zu ergänzen ist dann der sinn: 'ein toter kann den andern nicht begraben.' — 1406. Der bürger statt des chors. — 1413. 'bin ich leibeygen oder frey?' Buch.: venaliumne de grege aut Lydum aut Phryga an Thessalum me Thessalo nescis patre: einl. s. 37 f. — 1423. Während das original für diesen vers keine unterlage bietet, sind die worte: 'du sollst nicht so ohne weiteres nach diesen schmähreden von dannen gehen' unübersetzt geblieben. Es liegt die vermutung nahe, dass in der stelle bei Buch. ad istic haud procax gratis eris das gratis mit gratus verwechselt und das ganze nur flüchtig angesehen ist. — 1436 f. nach dem lat. cuncta ego officia patris tibi cumulate praestiti (Eur.: ἃ δ' ἡμῶν χρῆν σε τυγχάνειν ἔχειν). — 1478—83. breite ausführung des kurzen gedankens: tecumque reputa vita ceu dulcis tibi est dulcem esse cunctis. — 1488. der vierte bürger wieder als sprecher für den chor. — 1492 f. ein verzeihliches missverständnis. Buch. sagt ceu me locuto cuncta prome: veritas si audita te urit abstinendum iniuria d. h. fahre so fort, wie ich gesprochen habe; und wenn du die wahrheit nicht vertragen kannst, hättest du mich nicht beleidigen sollen. Sp. übersetzt: so muss ich mich der unbill enthalten d. h. schweigen. So ist v. 1496 unverständlich. — Zusammenhang im original: du durftest dich nicht an mir vergehen. Antwort: noch mehr hätte ich mich vergangen, wenn ich für dich gestorben wäre. — 1500. sinn: du hast dir auch noch das leben deiner gattin angeeignet und darüber verfügt. — 1505. Die übs. konnte so lauten nach Buch.'s worten: sic immerentes hem parentes devoves? Doch folgt dieser nicht dem griech. wortlaut: ἀρᾷ γονεῦσιν οὐδὲν ἔχδικον παθών. — 1508 f. unverständlich. Buch.: at pro te (statt deiner) opinor hoc cadaver efferunt, vgl. Eur. 716. — 1514 f. schwach statt des wunschsatzes der vorlage 'wenn du doch einmal meiner bedürftest im unglück'. —

1518 f. Der sinn: 'das wäre dir schmach, der du dich dem tod entzogst' wird dadurch entstellt, dass Sp. das hoc in Buchanans übersetzung 'tibi hoc pudendum, qui recusaris mori' auf den satz mit qui statt aufs vorhergehende bezieht. — 1524. Das futurum 'du solt mich begraben' ist falsch. In der vorlage heißt es: non funus effers laetus ac ridens senis, d. h. mag ich feige sein, so ists dir wenigstens nicht geglückt, dich über mein begräbnis zu freuen. — 1532. falsch anstatt: diese hier war nicht frech, sondern thöricht, d. i.: 'wäre diese gleich mir schamlos, wie du es nennst, gewesen, so hätte sie nicht die thorheit begangen, ihr leben hinzugeben' (ausg. von Bauer-Wecklein s. 41). Der fehler Sp.'s entstand durch die lat. übs.: haud impudens haec, was er auf das vorausgehende 'senectus plena ut impudentiae est' bezog. — 1543. eines Mannes werth: einen mann an wert bedeutend. Wb. 7, 1584. Vgl. zu Ai. 248. — 1546. Bei Eurip. ist Pheres nach den letzten worten weggegangen, und Admet ruft ihm nach: nunc apage tuque et uxor orbi liberûm vivente nato. Bei Sp. fehlt der zusatz et uxor u. s. w. — 1557 fg. missverständnis. In Buchanans worten: at nos (ferendum quippe praesens est malum) eamus ist mit dem gegenwärtigen unheil natürlich der tod und die bestattung der Alcestis gemeint. — 1562—1709. s. einl. s. 14. — 1586 f. kurtzrund: zu Prom. 88. — 1600. Die eigentliche bedeutnng von fron = heilig in v. 1647 der lieben Göttin Vestae fron (vgl. 1686), Hec. 41 O Apollo, der du so fron . ., Hec. 1120 diesem Opffer fron, Nub. 463 ihr Göttine der Wolcken fron. In übertragener bedeutung (vgl. 'hehr') Ai. 969 Peleus sein Vatter fron, Ai. 4557 O du Edler Sohn deß Alten Laertis so fron. — 1673. Wie oben (1635) das 'genad dir Gott, dem ich dein Seel jetzund befehl', so ist hier der hinweis auf die ewige seligkeit sehr modern. Vgl. Ai. 4641 f.: Zum Gruß wünsch ich dir Seligkeit Und zum Valet in Ewigkeit. Störend ist auch unten v. 2385 f.: 'Jetzund lebt sie ewig mit Gott Der ihr viel frewd wol geben' und ähnl. mehr. — 1707. Hertz, Mut und Sinn: zu Hec. 228.

Act IV. 1746. wunderbaren: bei Buch. plurimarum gentium. — 1748. Hier könnte wieder das griechische original selbst benutzt worden sein. Dort heißt es: πολλοὺς μὲν . .

ξένους μολόντας οἶδ' ἐς 'Αδμήτου δόμους οἷς δεῖπνα προύθηκ'. Sp. mag dann προύθηκ' als προύθηκα aufgefasst haben. Buch. sagt: domoque et epulis hic ab Admeto hospites olim receptos. — 1749. mir gedenkt: s. anm. zu Hec. vorrede. — 1755. weiß niemand woher: flickreim. — 1766—70. behagliche ausmalung der verse: si quid deesset, immodeste clamitans id flagitabat. — 1813. vermitten (vgl. Hec. 20): bei Buch. allgemeiner und stilgemäßer 'mille et malis nos eruebat. — 1820. tůrmisch: steht für das lateinische severus ac tetricus, ernst und böse. Vgl. Martinsg. IV, 57: 'Sah aus so Tůrmisch und vermessen Als wolt er alle Kinder fressen'. Ursprünglich bedeutet es schwindlig (zu türmeln: taumeln, unsinnig sein. Vgl. Ch. Schmidt, wb. d. Straßb. mda. unter d. wort dírmle). Bei Rathgeber, volksmundartliches aus dem Elsass (Jahrb. GSL. Elsass-Lothr. 8, 83): dis isch e rechter dürmel steht dürmel 'zur bezeichnung eines dummen, tappigen menschen'. Auch an dieser stelle mag an das dumme gesicht, wie es der überraschte und betroffene sklave macht, gedacht sein. — 1825—35. mehr nachdichtung, als übersetzung des lateinischen: tu domino amicum suscipis supercili | severitate tristi et ore turbido | intentus animum cladis in luctum exterae. — 1842. Buch hat unde enim id nosse posses servus? für das griechische: οἶμαι μὲν οὔ· πόθεν γάρ, ἀλλ' ἄκουέ μου. — 1849. flickvers: unglückliche wiederholung von v. 1846. — 1850. Während Euripides sagt: 'Denn dunkel ist, wohin des schicksals wege gehn | Und nicht erlernbar, und die kunst enthüllt es nicht', so bringt Buchananus die willkür des schicksals herein (lubrica fortuna caecas temperat rerum vices), aber indem er fortfährt: die wandlungen, die es hervorrufe, seien nicht erlernbar (quae nec doceri aut arte comprendi queant), nähert er sich wieder dem original. Sp. dagegen geht noch einen schritt weiter und setzt an die stelle der unfähigkeit des menschlichen geistes die ohnmacht und schwäche. — 1854. krauß = krug, Wb. 5, 2093. Bei Buch. nur bibe. — 1860. drumb: Sp. wird statt praeterea . . Dionen cole flüchtiger weise propterea gelesen haben. — 1861. Das beiwort 'hominibus caelitum suavissimam' fehlt. — 1862. guthertzige fraw: benigna dea. — 1876. Das 'einmahl . . inn eim zug'

beruht auf einem zusatz Buchanans: 'si proluat semel scyphus'. — 1886. Buch.: familiae praesens statns nihil habet aptum risui et conviviis (Eur. 804: νῦν δὲ πράσσομεν οὐχ οἷα κώμου καὶ γέλωτος ἄξια). — 1898. Ueber die in der schriftsprache verlorenen redensarten: mir ist (wird, geschieht) ant = leid, zuwider; das thut mir ant = thut mir wehe, bekümmert, belästigt mich siehe Wb. I, 192, 302. — Die übers. folgt der alten lesart: οὔκουν· ὀθνείου γὰρ οὕνεκ' εὖ πάσχει νεκροῦ, die dem text Buchanans zu grnnde liegt: minime: nec ad eum funus externum attinet. — 1923. Zwischen dem griech. original: μ' ἐξενίζετε und der übs. Sp.'s vermittelt Buchanans ausdruck: deinde me recepit hospitem? — 1936. Buch. übersetzt βίᾳ δὲ θυμοῦ (trotz meiner ahnung) falsch: ac vi coactus. — 1954. von Meisterstůck = artifice: tücke hier noch ohne tadelnden nebensinn. Im original 'meisterſtůck'. — 1974. volkstümlich und sehr frei nach dem lat. 'nigrantis squalido ferrugine stolae tyranno manium' (ἄναχτα τὸν μελάμπεπλον νεκρῶν). Vgl. 2071 Du grewlich Abschewlich Gesicht, Saul 751 nennt David den Goliath 'abschewlich Thier', Hec. 270 schilt Medusa sich 'ein grimmigs gifftigs schådlichs Thier'. — 1975. = insidias dabo. Bei Eurip. φυλάξω: ich will ihm aufpassen. — 1976/7. erklärender zusatz Sp.'s. — 1996. vgl. Ai. 2743: O Tieffe Hőll und Finsters Thal. — 1999. sehr schwacher ausdruck für 'nec non impetraturum reor Alcestin' (Eurip. καὶ πέποιθ' ἄξειν ἄνω Ἄλκηστιν). — 2001. ihn seinen Saal: aus reimnot für in manum. — 2018—2097. moderne einlage: einl. s. 16 f. — 2033. vgl. ordre geben; Grimm wb. 7, 1330. Schm. ³ 1, 141. — 2047. ich hab des krauts noch mehr: vgl. Mamm. Sold 281 fg. „Lentz: Du Schnarchhans, wolst du mich erst pochen? Veit: Weich bald oder du wirst erstochen. Lentz: Ich hab des Krauts gleicher gestalt. Veit: Verschon meiner u. s. w." In Grimms wb. 5, 2112 heiſst es darüber, dass dies von einem degen gesagt scheine, indem dieser wie ein mittel, zaubermittel, gedacht werde. In unserer stelle passt diese an sich gezwungene erklärung nicht, vielmehr wird die redensart sich von dem ausdruck 'böses kraut' her entwickelt haben, der ja gern ganz allgemein für etwas übles steht (wb. 5, 2111 f).

Dass kraut auch sonst in ganz allgemeiner bedeutung gebraucht wird, beweisen stellen im wb. 5, 2112, vgl. bes.: es ist des rechten krauts und gar nichts neues, wann sich die lose vogel so stellen. Simpl. 2, 370. — 2049. was darffs viel wort: ebenso Glücksw. 829, vgl. Mamm. Sold 242, 529, 951. — 2074. leyden weh: vgl. Saul 1102, Martinsg. V, 454, Glücksw. 810, Grimm, wb. 6, 667 f. — 2092. seiner schanze warten (schanze = chance, die richtige gelegenheit, die aussicht auf erfolg bietet): sprichwörtlich, Grimm wb. 8, 2164. Jetzt ist nur noch 'sein leben in die schanze schlagen' gebräuchlich. — 2095. zubrechen: s. zu v. 424. — 2112—2211. im original wechselgesang zwischen Admet und dem chor. Die partien des letzteren fallen hier dem 1., 2., 3. und 4. bürger zu. Die weherufe des Admet, die die erste strophe und erste gegenstrophe (bei Sp. die worte des 1. und 2. bürgers) unterbrechen, fehlen schon bei Buchananus. — 2113. der gedanke von 2116/7 ungeschickt schon hier vorausgestellt. — 2117. auf diesen vers sollte noch die übersetzung der worte τὸ μήποτ' εἰσιδεῖν φιλίας ἀλόχου | πρόσωπον ἄντα λυπρόν folgen, doch fehlen diese schon bei Buchanan. — 2123—25. zusatz des übers. — 2149. ihr, nämlich ihr bürger; zu euch, nämlich zu den gestorbenen freunden! — 2165 f. 'solam generis spem'. Eur.: μονόπαις. — 2172. du siehst = siehst aus, vgl. 2662: ob sie nicht wie Alcestis sieht? Nub. 282. — 2173 f. nicht übel für: quinam ingrediar. — 2176. auch hier gute übers. von versis fatis. — 2181. das licht der pelischen fackeln lässt Sp. weg: einl. s. 37 f. — 2189/90. seltsamer flüchtigkeitsfehler. Buchananus: qui beatos dicerent m e q u e e t i l l a m m o r t u a m. — 2198. auff recht, wie 2657 auff aller best. — 2212/13. nach Buchananus: etsi aliter aliis visum. Eur. καίπερ οὐ δοκοῦντ' ὄμως. — 2229. besprachen: zu Nub. arg. 130. — 2242/43. ausmalender zusatz. — 2244—63. moderne einlage: einl. s. 17. — 2290 f. bezeichnend für die breite darstellungsweise des übersetzers. — 2294. das ignavus in der lat. übersetzung Buch.'s: 'qui redemit coniugis se morte ab orco ignavus' hätte mit feig wiedergegeben werden müssen. — 2299. ein kräftiger abschluss der rede, aber ohne unterlage im original hinzugefügt. — 2308—2399. sehr breite und matte

wiedergabe des eur. chorlieds. Vgl. dagegen zu den ersten versen die übersetzung Donners: ich auch ehrte die musen | und hoch schwebt' ich empor, und ward | manch erhabenes wort gelehrt; | doch nichts mächtiger fand ich, | als das schicksal. An die stelle des schicksals setzt Sp. hier überall den tod. — 2310. grobheit = schlichte einfalt, vgl. Ai. 49 'grob an verstand'. — 2320. Sinn: 'denn es giebt auch [genauer war: ich fand, doch beruht die übersetzung auf einer ungenauigkeit Buch.'s] unter den heil- und zaubersprüchen des Orpheus kein mittel gegen den tod'. — 2324. Bei Buchananus heißt es: nec cum Asclepiadis pater | Phoebus pharmaca proderet, | ut mortalibus aegris | morbo membra levarent, | hanc adversus [d. h. diram necessitatem] spem tulit, also: Phoebus lehrte den söhnen des Asklepios heilmittel u. s. w. Aus dem dativ Asclepiadis macht Sp. einen mannesnamen, wobei er Phoebus ignorirt! — 2336. zusatz Sp.'s. — 2340—43. nach Buchananus: tu dextra facili domas duri robora ferri. Enrip.: καὶ τὸν ἐν Χαλύβοις δαμάζεις σὺ βίᾳ σίδαρον. — 2348. Alcestin: indem Sp. in den worten Buch.'s: et dextrae infragili suae | vinclo te implicuit dea das te auf Alcestin statt auf Admet bezog! — 2380—91. 'Haec moriendo viri sui | vitam sponte redemit; | nunc auget numerum deûm. | salve o sancta, ope sospita | nos praesens.' Ita votis (illam posteritas colet). Die worte salve u. s. w. gehören noch zur rede des wanderers, während Sp. sie nach deûm schließen lässt. — 2411—13. zusatz, aber recht wol zu billigen. — 2419. die erwähnung der trankspende an die götter fehlt, dafür wird der wein als ein guter roter bezeichnet. — 2421. flickvers; störende wiederholung von 2418: welchs ich glaubt. — 2436. ein Reiß inn Thraciam: s. anm. arg. Hec. 51. — 2440—50. treffliches beispiel der reimnot und weitschweifigkeit, dabei ist von Buchanans worten: 'sin quod absit, accidat | (nam me ut reducant sospitem precor deos!) | hanc dono dicoque familiae ancillam tuae | quae parta nobis est labore maximo', der vers nam me bis deos gar nicht mal berücksichtigt. — 2473. ihr selbst: ist verglichen mit Eurip.: χρόνῳ δὲ καὶ σύ μ' αἰνέσεις ἴσως unrichtig. Buchan.'s worte fors factum ipse post laudaveris erklären Sp.'s übersetzung. — 2512. missverständnis des verses

Buchanans 'nec in promptu, Hercules, | regere iuventam est; ac mihi cura est tui' d. h. es ist nicht leicht, die jugend zu zügeln; und ich würde dir doch so gern dienen. — 2525 fg. directe rede statt indirecter: einl. s. 40. — 2556. der dritte bürger als vertreter des chors. — 2600. nahent oder fern für ubi ubi sit, wenig glücklich. — 2604. nach Buchananus: sponsum nec ulla me vocabit foemina. — 2612. genauer und nachdrücklicher wäre gewesen: bei deinem vater Jupiter. — 2618. mein! derselbe elliptische ausdruck Nub. 148 mein sag mir! Glücksw. 727 mein seht, vgl. ebd. 30. Er deutet ebenso wie das hier oft vorkommende 'lieber' (wb. 6, 903) meist verwunderung an, wie bitte!, ach!, vgl. wb. 6, 1919. In Westfalen hört man sehr häufig das femininum meine (meist gesprochen meiné). — 2625 fg. ungenau: Admet sagt: das weib möge sich entfernen. Herc. antwortet: wenn es nötig ist; aber sieh zu, ob es nötig ist. Admet: es ist, wofern du mir nicht grollen willst. — 2631. Buchananus: non temere. Eurip. εἰδώς τι. — 2642. freie übersetzung von: tibi profecto mulierem tradam in manum. — 2675 f. entspricht nicht dem zweifelnden, unsicheren ausruf: sieh dich vor, dass es nur nicht ein schattenbild sei! — 2680—84. zu übersetzen war: 'Es ist nicht anders, aber du zweifelst noch, und mit recht, an deinem glück.' Und dann sagt Admet: 'Soll ich sie berühren und anreden, wie meine lebendige gattin?' worauf Herc. erwidert: 'rede sie an'. — 2694. bei Eurip. der fromme hinweis auf den neid der götter: 'du hast dein weib, wofern du nicht den neid der götter erregst.' In Sp.'s übersetzung scheint die auffassung zu herrschen, als könne Admet durch seinen zweifel die götter erzürnen. — 2710 f. dass er ihn 'aus dem hinterhalt' gepackt habe, fehlt auch bei Buchananus. — 2732. 'meins herrn', wieder fehlt die namensnennung, nämlich: 'des Sthenelos sohn'. — 2742. 'bey höchster Straffe', ein wunderlicher zusatz. — 2754 fg. wenige verse sind wiederum — und nicht uneben — zu einem längeren lied erweitert. Es genügt, darauf hinzuweisen, dass zur letzten strophe nur vorlag: Qualem haec sortita est fabula finem.

II. Zur Hecuba-übersetzung.

(Dem neudruck liegt das exemplar der königl. bibl. in Berlin zu grunde.)

Vorrede. mir zweyfelt: ebenso Ai. 275, vgl. mir gedenkt Alc. 1749, Nub. 1377, mir ist vergessen Ai. 4374. — und wol kein Buch so gut . . jedoch hab Ich es . . in Truck kommen lassen wollen: vgl. anm. Alc. 522. — vor 15 Jahren zu Tüwingen: Sp. wurde am 10. febr. 1591 magister in Tübingen (Bossert, ADB.). Daher die anfangsbuchstaben, wie z. b. auf dem titel der Alcestis: M. W. S. M. = Magister Wolfhart Spangenberg Mansfeldensis (Bossert, arch. f. littg. 11, 319).

Act I. 22. sorgfeltig = sorgenvoll, bekümmert, vgl. 2394. — 41. fron: zu Alc. 1600. — 59. Troja: ein genetiv mit ausgelassenem artikel (wie 516 Medusa Trühlein). — 82. an ufer: wie Ai. 1760. — 144. wem Gott feind ist, mit sich selbst ficht: subjectssatz, wie Nub. 77 das dir sollen uber dein Kopff noch kommen, denn ich schuldig bin, Ai. 48 damit mich nit ertappen gleich, die etwas grob seind. (Ueber objectssätze s. anm. Ai. 32.) — 170. vgl. Nub. 31 ich bin verdorben biß in den grund, Nub. 2704 verderbe mich nicht in den grund. — 175. ein Mensch der soll stets hoffen: die wiederholung des subj. durch das demonstrativpronomen, ein brauch der alltäglichen redeweise: vgl. Alc. 1351 f. dasselbig weiblein tugenthafft die gebt inn Tod, Ai. 1205 f. die stärksten Helden . . . die seind . . . umgebracht. Ebenso nach eigennamen: Ai. 188 f. Polyxena die giebt mir, ebd. 465 f. Deiphobus und Paris die schicken mich. Vgl. die ähnliche verwendung des pron. is im vulgären latein, bes. bei Plautus. Etwas anders Ai. 1842 ff. 'mein heilsamer Rath . . denselben habt ihr . . '. — 228. wie v. 236 ach mir verschwind Hertz Mut und Sinn, Alc. 835 es stirbt dahin hertz Mut und Sinn, Alc. 1707 Gott tröste ewr Hertz Mut und Sinn. Oben v. 158 auch nur Sinn und Mut, Ai. 2551 sinn und herz zusammen. — 239. o Jupiter in deinem Saal: vgl. Alc. 2154 so het Pluto in seinen Saal zwo Seeln bekomen, Ai. 4266 in der Höll oder Himmels Saal, unten v. 1601 der du in dem Himlischen Saal, vgl. Saul 1063. — 259. dein leib = du. Dieselbe bekannte

umschreibung v. 1798, 2256. — 270. zu Alc. 1974. — 296. verstöhrt: sehr oft wird in diesem wort die vorsilbe ver- statt zer- gesetzt, z. b. v. 567, 1766, 1866, 2960. Ebenso verbricht Hec. 2796, verschmeltz Hec. 302. Vgl. Ch. Schmidt, wb. der Straßburger mnndart s. 102 verspringe = zerspringe, s. 111 verdredde = zertreten. — 304. mir geschwind: vgl. v. 1538 mir geschwind in anmacht, Mamm. Sold 414 o weh, für schrecken mir geschwind. Aehnlich: mir isch's schier g'schwacht d. h. schwach geworden, J. R. (= Ratgeber) Alsaticus, achthundert sprichwörter . . No. 266. — 340. jmdm. schutz halten, auch 615, 2388. — 363. vertrucken, wie 2171, Nub. 2468. — 396. gewohnet hast: vgl. Ai., summ. inh. v. 30. — 417 f. im nechsten Meyerhoff allda da wohnen . . .: vergleicht sich den beisp. der anm. zn 175. — 438. ein recht versaltzner gast: vgl. Nub. 2358 ein arger gast, ebenso wird im elsäss. hoschpes gebraucht (Ch. Schmidt, wb. d. Straßb. mundart), allgemeiner ist die verwendung von kunde, vgl. Nub. 2063, 2631. — 465. Turbalio ruft aus dem meer heraus, dass man ihm helfe; er schwimmt mit dem halbtoten Charmides heran (477 ff., 501). — 472 f. vgl. Ai. 531 f. es frewet mich zu dieser stnnd, daß ich Euch seh frisch und Gesund. Die verbindung frisch und gesund auch oben v. 371 und v. 2636, Ai. 2920, Alc. 1075, 1891, Glücksw. 83, gesund und frisch Alc. 361. — 509. Purß: vgl. Ai. 66 die junge bursch (Grimm wb. II, 546 ff., Schm. I, 281). — 550. und der auch keines gottes acht: vgl. 708 kunstreich und der viel wissen thut. — 580. gfangen geführt in Griechenland, wie 586 ein Reiß in Griechenland thun: zu arg. Hec. 51. — 581. sich massen = mäßigen, wie gewarten (Nub. 1879) = gewärtigen und das häufige befleissen. — 600. ohn wer dich gern steckt inn gefahr = außer einem, der: vgl. Ai. 1590 ohn was mit Trug und List geschicht, s. auch anm. Prom. 260. — 620. deim geschlecht . . , das sie nicht: sinnesconstruction, vgl. Ai. 2977 f. kein Gesind, die ihn bewahren fleissiglich, 3598 f. deß gantzen Kriegsvolcks, die er . . zuverderben sich understund, Hec. 1252 f. bey dem Kriegsvolck wolst mir beystan: underricht sie n. a. — 659. merck mich eben = versteh mich recht, vgl. Alc. 118 versteh' ich recht nnd merck dich wol, Ai. 2638 merckt mich, warumb

hierher bin komen ich, Ai. 1213 merckt eben, vgl. Glücksw. 525, 532, 534, 544, Martinsg. III, 110. — 716. vergeben = vergeblich, wie 1305. — 723. casussatz, vgl. Ai. 4106 wer anders meint, will ich nicht streiten, Hec. 1280 f. aber was Ich rath heut zutag: trag Ich kein schewen: zu anm. v. 144. — 777. Vogd = vormund: Ch. Schmidt, wb. 113. — 782. er hat sein Theil: ebenso sagt Paris nach der ermordung des Achilles (Ai. 777): laß ihn ligen, er hat sein theil. Vgl. Mamm. Sold 441, 647, 1030, Saul 796. — 783. der gemein Pôfel, vgl. 1188, Saul 162.

Act. II. 789 f. Erasmus giebt die euripideischen worte (v. 2) ἵν' Ἅιδης χωρὶς ᾤκισται θεῶν sehr frei wieder: caeca qua silentium ab arce porro coelitum sita est domus. Da Sp. die worte ab arce porro coelitum nicht berücksichtigt, erinnert in seiner übersetzung schließlich nichts mehr an das griech. original. — 791 ff. sehr nüchtern! Bei Eurip. und Erasmus appositionelle ausdrucksweise: 'hier bin ich, Polydorus, der Hecuba sohn [der tochter des Kisseus — bei Sp. unterdrückt —] und des Priamus'. — 798 f. Erasmus: me furtim alendum . . . emisit. Eurip. einfach ὑπεξέπεμψε. — 801. der name des Chersones ist hier wie v. 844 ausgelassen: einl. s. 37 f. — 807. unbeholfen statt: die etwa überlebenden kinder. — 828. inn seim eigne Blut: vermutlich verdruckt für eignē, vgl. Saul 3109 nach seim eignē sinn. Erasmus: mactante Achillis prole sanguinaria. — 844. allbereit, wie unten v. 1524, Ai. 2084, arg. Nub. 229, vgl. stet = stets, Ai. 1822, Nub. 98, 301 u. ö. — 856. zu Ihm, wie 944 zu seim Grab. — 861. versehen: vgl. v. 1410 als wie es Gott jetzt hat versehen. — 863 der zusammenhang mit dem folgenden erforderte die angabe: heute. — 873 fg. bei Erasmus und Eurip. heißt es: denn ich habe von des Hades göttern die erlaubnis erlangt, dass ich ein grab erhalte und in die arme meiner mutter gelange. — 880. auff ein Seit = beiseite, wie 2621, 2813, Ai. 975, 1605 u. sonst. — 885 f. nach Erasmus: O mater, huc proh viva pervenisti, uti | Prognata cum sis regiis e stemmatis | Indigna ferres servitutis pondera? Eurip.: ὦ μῆτερ, ἥτις ἐκ τυραννικῶν δόμων | δούλειον ἦμαρ εἶδες. — 899. 'die ich' nach 'meinem leib' ist construction nach dem sinn. Denn

nach dem wortlaut bei Erasm. und Eurip. ist es ausgeschlossen, dass der satz nach 'leib' endigt, und das relativpronomen etwa auf das folgende 'mich' v. 902 zu beziehen ist (ducite sustentantes vobis nunc conservam . . dominam). — 913. das schöne beiwort der träume: mit schwarzem fittich fehlt aus versnot. — 814. Erasmus: sit precor irrita noctis imago. Eurip.: ἀποπέμπομαι ἔννυχον ὄψιν. — 921. Erasmus: o terrestria numina, womit er die gottheiten der unterwelt bezeichnet (vgl. Eurip. χθόνιοι θεοί = καταχθόνιοι). — 925. wieder fehlt ein beiwort, die bezeichnung Thraciens als 'schneeig'. — 928. Leyd über Leyd: vgl. Ai. 495 leid uber alles leid. — 935. 'zart' des reims wegen statt gesprenkelt, eben deshalb auch 938 'grimmig und groß' statt 'quam laniat lupus ore cruento'. — 940. terrebar et hinc venit, Erasmus. — 952. zurstörung, wie arg. Hec. 140 zurstöhret, Hec. 2139 zurschnitten. Ueber zu = zer: anm. Alc. 424, über ver = zer: aum. Hec. 296. — 956. der comparativ viel ein größer (zu Ai. 44) ist ungerechtfertigt. Erasm.: ingens et grave pondus. — 957. insonderheit: bei Erasm. tibi privatim, bei Eur. nur σοι. — 960. Das hysteronproteron: rathschlagen und beysamen sein entstand aus dem lat. decernere celebri coetu (decernere ungenau, im griech.: es heißt, dass beschlossen ist). — 967. sehr frei. In der lat. vorlage: naves detinuit pontigradas | nixaque torto vela rudente. — 970. nach dem lat. quo iam Danai fugitis? Eur. στέλλεσθε. — 973. wörtlich nach dem lat. at lis multo est orta tumultu. Im griech. original πολλῆς δ' ἔριδος συνέπαισε κλύδων. — 978. Erasmus übersetzt τοῖς δ' οὐχὶ δοκοῦν mit pars mactari censet iniquum. — 988. statt οὐκ ἐφάτην bei Erasm. nec placet. — 993. wolberedt: matt für suaviloquens suasor. — 1004 ff. ungenau; zu übersetzen war etwa: dass Danaer, Danaern undankbar, | Die sterbend für sie sich geopfert im kampf, | Abzogen von Ilions fluren (Donner). — 1029. die last der dieustbarkeit auch v. 890, raub der d. 391, joch der d. Ai. 3853, 4690. — 1035. wo soll ich auß, wo soll ich hinn? genau so v. 2853, Ai. 2751. Vgl. Ai. 3980 wo soll ich auß? — 1039 f. Im orig. redet Hecuba die Troerinnen an, bei Erasm.: Proh Iliades saeva ferentes, | Eheu saeva ferentes fata, | Extinxistis me, extinxistis. Hier ist ferentes

nicht = ertragend, wie Sp. (1041) annimmt, sondern = bringend. Der chor brachte ja eben die unglücksbotschaft. — 1053 f. statt οἵαν ἀΐω φάμαν bei Erasm. qualis fama tua de vita fertur. — 1060. vgl. 2090 nun ists gar mit mir auß, ähnlich Alc. 846 (s. anm.) — 1061. Im text des originals dich verdruckt für mich. Vgl. Eurip. 184 = Erasm. paveo, misere paveo, mater. — 1071. Vielleicht Achillis <sohn> und dann mit synizese bẽgert zu lesen. Vgl. Erasm.: hoc gnatus contendit Achillis | communi decreto Argivûm | uti Pelidae, gnata, sepulcro | mactata cadas. Bei Eurip. las man früher κοινᾷ γνώμᾳ und Πηλείδα γέννα. — 1087. schwach: im orig. 'ich werde nicht mehr mit dir die knechtschaft teilen'. — 1097. das grab anstatt des dunklen Orcus eingesetzt, daher auch das folgende frei für illic inter lumine cassos degam infelix. — 1107. die form Hecube auch bei Erasmus. — 1112. im orig.: (du wirst es wohl wissen) dennoch will ich dirs berichten. — 1117. fehlerhaft. In der lat. vorlage: at virginis nos (= me, Ulixem, vgl. anm. 1489) esse sollemnes duces statuere; Pyrrhus, Aeacidae proles, huic praefectus auctor ac sacrificus hostiae. — 1123. nach Erasm. neve vi retraxeris, dagegen bei Eur. μήτ' ἀποσπασθῇς βίᾳ: lass dich nicht schleppen mit gewalt. — 1125 ff. Erasm. agnosce vires Danaidûm qui haec imperant, Eurip. hat nur γίγνωσκε δ' ἀλκήν. — 1129 ff. fehlerhaft. Vgl. Erasm.: scitum est profecto quiddam: et in mediis malis | ea quemque secum sapere quae sapere est opus (im griech. orig. σοφόν τοι κἀν κακοῖς ἃ δεῖ φρονεῖν). Sp. hat das et vor in mediis malis nicht beachtet und hinter malis interpungiert. — 1138. an dem ort und Ende: zu anm. Nub., inh. d. spiels v. 5 f. 1141. richtiger war 'gabst'. — 1146. Wollte Sp. genau übersetzen, so musste er die sätze 'ist mir dann erlaubet noch' und 'darff ich auch hier' subordinieren: 'wenn es erlaubt ist, so darf ich'. — 1150. flüchtig nach dem lat.: rogeris oportet et paucis mihi, | atque ut vicissim nos rogantes audias. Dagegen sagt Eurip.: σοὶ μὲν εἰρῆσθαι τάδε (wie es ja am schluss einer rede hieß εἴρηται λόγος u. ähnl.), ἡμᾶς δ' ἀκοῦσαι τοὺς ἐρωτῶντας χρέων. — 1159 f. In der übs. des Erasmus: 'genas tuas | stillae obsidebant mortis oculis excitae' stehen die stillae mortis für φόνου σταλαγμοί (blutstropfen). — 1164. mir: im

orig. mir allein. — 1170. schleyer für peplos, wie Alc. 415. — 1171 f. Die reihenfolge der euripid. verse wich früher von der modernen, oben im druck bezeichneten ab. — 1174. Das lat. ita, ut hoc profecto solis aspiciam iubar konnte allerdings so, wie von Sp., aufgefasst werden. Es dient indessen zur übersetzung des consecutiven ὥστε in dem satze (ἔσωσάς με) ὥστ' εἰσορᾶν γε φέγγος ἡλίου τόδε. — 1180. Erasm. lege igitur istac gratiam refers malam, Eurip. οὔκουν κακύνει . . — 1191. nach Erasm. cognitum heu mihi plus satis. Eur.: μηδὲ γιγνώσκοισθέ μοι. — 1196. Erasm. übersetzt at iure quonam aut quid secuti, während bei Eur. nicht von der billigkeit, sondern von der klugheit die rede ist: τί δὴ σόφισμα τοῦθ' ἡγούμενοι. — 1200. die lat. übersetzung: ipsumne decus hoc suasit homines caedere fehlt gegen den griech. wortlaut: πότερα τὸ χρῆν (= ἡ ἀνάγκη) σφ' ἐπήγαγ' ἀνθρωποσφαγεῖν. — 1216.mans: non nostrum id est (οὐχ ἡμῶν τόδε). — 1218. mehr unglück: non minus dedit mali (Erasm., vgl. Eur. 270). — 1221. missverständliche auffassung der worte: atqui haec pro aequo dixerim quidem ac bono = τῷ μὲν δικαίῳ τόνδ' ἁμιλλῶμαι λόγον ('mit solchem worte kämpf' ich um gerechtigkeit', Donner). — 1238. wolgefallen: aus reinmot für 'trost'. — 1240. Auffenthalt ist flickreim (für rectrix gradus). — 1255. wie es Sünde sey, . . schlachten: s. anm. Ai. 1328. — 1262 ff. Bei Erasm. lagen die worte vor: si vel male haec autoritas dicat tua, flectet: quod a levibus profecta oratio et a probatis non idem valet eadem, d. h.: wenn du bei dem kriegsvolk für uns eintrittst (vgl. 1252 ff.), so wird dein ansehn überzeugen, auch wenn deine redegabe dich nicht unterstützt. Denn es ist ein unterschied, ob geringe oder erprobte Männer reden. — 1281. trag ich kein schewen: nicht genau nach der vorlage: at quae palam suasi, ea haud negaverim. — 1299. statt τί δῆτ' ἐρεῖ τις: age quid futurum bei Erasm. — 1303 f. an magis vitae ac saluti consulemus? — 1305. vergebne = vergebliche (wie 716), und noch mehr: gar keine. Erasm.: fraudari honori cernimus, quisquis cadit. — 1313 f. genau nach dem lat.: at misera patior, inquis. Audi contra ad haec. Bei Eurip. εἰ δ' οἰκτρὰ πάσχειν φῄς, τάδ' ἀντάκουέ μου. — 1317. Erasmus übersetzt unrichtig: sunt et Pelasgis neutiquam miserae minus

anusque et annis te priores feminae. — 1321. im Trojaner Feld: hic ossa quorum pulvis Idaeus tegit, Erasm. — 1323 ff. der sinn ist missverstanden: wenn wir den tapfern mann 'nicht in rechter art' ehren, so handeln wir unverständig. — 1326. unverst. leut: = barbari. — 1338. vergebens: nüchtern anstatt in die luft gesprochen. — 1354. statt 'dein Hand' ist 'dein Wang' zu lesen. Das ergiebt der zusammenhang und Erasmus' vers: tetigisse malam ne mihi sit fas tuam. — 1355 ff. In Erasmus' übers.: Animo bono sis iubeo, neque nuntia | Scito, quod ad me pertinebit, te fore | In tuto et effugisse (siquis supplices | curat favens aequusque respicit) Jovem hat Sp. den acc. c. inf. [te] effugisse Jovem nicht erkannt. te ist subject. Gemeint ist, dass er sich der verpflichtung gegen Ζεὺς Ἱκέσιος entzogen hat, die ihm durch die berührung der flehenden erwachsen wäre. — 1362. früher ὡς ἔψομαί σοι statt γε. — 1371/73. Zu übersetzen war: 'mich, deren vater doch könig aller Phryger war. So war der anfang meines lebens'. Von trost ist nichts gesagt. — 1374. in der tugend: flickreim. 'Dein spes ad amplas educabar regibus nuptura'. Erasm. — 1404. in der Erden: statt Orco inferisque hoc corpus exponens meum. — 1428 ff. Die steigerung in den euripidischen versen: δεινὸς χαρακτὴρ . . | ἐσθλῶν γενέσθαι κἀπὶ μεῖζον ἔρχεται | τῆς εὐγενείας ὄνομα τοῖσιν ἀξίοις verschwindet in Erasm. übs.: generis illustrat decus | qnisquis celebribus dignus est natalibus zu sehr, als dass Sp. sie hätte fühlen und ausdrücken können. Er musste sagen: das macht e. geschlecht erst recht auserkoren. — 1432. 'ehr' statt edelsinn: adest honesto. — 1433. si vultis: ungenau für das griech. εἰ δὲ δεῖ. — 1450 f. zeugma, veranlasst durch das lat.: tellus sparsa . . bibet eiusque manes. — 1458. sehr frei, bei Erasm. quî? quando dominos esse non novi mihi. Vgl. Eurip. 397. — 1465. Auf diesen vers erwidert Ul mit dem von Sp. ausgelassnen satz: at ego hinc relicta non abibo virgine (vgl. Eurip. v. 401). — 1483 ff. weitläufig, schon bei Erasm. finem ergo nostri fac age alloquii cape | ac dicta mecum conserito novissima statt des einfachen: τέλος δέχει δὴ τῶν ἐμῶν προσφθεγμάτων. — 1489. nos . . servibimus, nach Eurip. ἡμεῖς . . δουλεύσομεν. Sp. hat hier wie 1117 (s. anm.)

den gebrauch des plur. statt des sing. nicht durchschaut. In v. 1501 lag ihm statt des griech. ἡμεῖς . . ἄμμοροι ego orba vor. — 1495. in die Erd: illic iacebo in tartaro, vgl. anm. 1404. — 1515/6. Sp. hat die construction bei Erasmus, die sich genau an den griechischen text anschließt, nicht erkannt. Polyxena ruft: vale, o parens. Cassandra, iam mihi vale. Hecuba erwidert: alii valebunt, istud haud matri est datum. Polyxena fährt fort, ohne an den zwischenruf der mutter anzuknüpfen: quique in fera es, Polydore frater, Thracia. Zu ergänzen ist vale! Sp. aber setzt diese worte in beziehung zu alii valebunt und ergänzt valebis. — 1517—20. Bei Erasm. ist die stichomythie hier durch eine rede von zwei versen unterbrochen, bei Sp. werden vier daraus: vgl. anm. Alc. 1062 f., 1174. — 1527. Die euripid. verse: ὡς πρὶν σφαγῆναί γ' ἐκτέτηκα καρδίαν | θρήνοισι μητρὸς τήνδε τ' [früher τήνδ' ἔτ'] ἐκτήκω γόοις lauten in Erasm. übersetzung ungenau: etenim prius quam macter, exanimor meae | luctu parentis et hanc neco ploratibus. Dadurch entstand Sp.'s noch ungenauere übersetzung: 'wird mir brechen mein Hertz.' — 1531. zu übersetzen war: dich darf ich ja noch anreden, aber . . — 1545. Helenam: nnübersetzt blieb Lacaenam und sororem Castoris. — 1552. Unübersetzt blieben nach diesem vers die worte des Erasmus: addicta cui sub aedes ancilla deferar? — 1555. Apidanos heißt bei Eur. u. Erasm. 'vater der herrlichsten flut.' — 1560. der name Delos ist zur erklärung hinzugefügt. Bei Erasm. illam appellar in insulam. — 1562. bei Erasm. primitiva ubi palma frondet (πρωτόγονός τε φοῖνιξ). — 1570. Cron für vitta, stirnband. — 1576 ff. völlig missverstanden. Bei Erasmus steht: peplis in croceis equos sub iuga splendida mittam? In heißt auf, es ist die rede von gewirken und geweben, die der chor in Athen ausführen zu sollen fürchtet. Das missverständnis ist um so schwerer, als bei Erasm. folgt: pingens varia, crocoque | Sindone florulenta? Ebenso ist v. 1580 ff. im original die rede von dem bild der Titanen. Aber hier fehlt Erasm., indem er an Titanum sobolem (sc. pingam) statt an T. at sobolem (sc. deferar) übersetzt. — 1582. Saturnus fälschlich für Saturnius, was bei Erasm. steht (Eur. Ζεύς). — 1588/94. directe rede statt indirecter: einl. s. 40.

Act III. 1595—1748. zusatz, entnommen aus 1820 ff. = Eur. 521 ff. Einl. s. 20. — 1625. dein vatter . . : vermutlich ein fehler, der auf dem ausdruck parens der unbekannten latein. vorlage beruht. — 1637 f.: vgl. 1855 f. — 1731. wünschen, damit: vgl. 1414 ermahnen, damit, 1746 acht haben, damit, Hec. 689 f. vorkommen, damit und ähnl. — 1737. der Jungfrawen . . der: s. anm. v. 175. — 1786 ff. Während Eurip. sagt: ἆρα κἄμ' ἐπισφάξαι τάφῳ δοκοῦν Ἀχαιοῖς ἦλθες; ὡς φίλ' ἂν λέγοις (= wie lieb wär mirs zu hören), übersetzt Erasm.: an quod me quoque | visum est Pelasgis ad sepulcrum occidier | ob id venis, ut grata perferres mihi? — 1796. oberflächlich anstatt: me quidem legant ad id geminique Atridae exercitusque Achaicus. — 1802. Eurip. μητρὸς ἁρπασθεῖσ' ἄπο. Erasm. matris avulsa e sinu. — 1816.: vgl. Alc. 1932 das wasser ihm' in augen stund. — 1836. der Gemein, daß sie stille sein: sinnesconstruction wie unten 2395 daß unser Volck . . ihn halten, s. anm. 620. — 1839/41. auch im orig. die wiederholte aufforderung zur ruhe. Bei Erasm. silete, Achivi. Pax sit omni coetui | pax et quies ('fried und rug' Sp.). — 1858. sprach amen: ἐπηύξατο, apprecatus est: einl. s. 38. — 1889. in Erasm. übersetzung: verba ore fudit omnium miserrima fasst Sp. omn. mis. als subj. fem., während es zu verba gehört. — 1898. ungenau: bei Erasm. animae meatus ense librato secat. — 1907. eins theils brachten . . Zweyge dar: vgl. Ai. 3395 ein Theils ruff Teucrum, Martinsg. I, 398 eins theils hie auff Erden gahn. Ebenso im object: Ai. 2472 ff. dessen eins theyls Er . . . metzgen thet. — 1909 f. im original ist die rede vom auftürmen des scheiterhaufens durch herbeischaffen von fichtenkloben. Diese nennt Erasm. taedae piceae und Sp. macht daraus 'kerzen'. — 1912. must hören, nämlich 'a ferente' von denen, die etwas herbeitragen. Daher sind oben v. 1717 ff. die worte du fauler tropf u. s. w. einem soldaten in den mund gelegt. — 1926. durch diesen vers erhält die rede des chors den anstrich der trostrede, wozu Erasm. übersetzung: acerba quaedam Priamidas clades premit | Urbemque nostram: fata sunt istaec deûm verleiten konnte. Bei Eurip.: δεινόν τι πῆμα Πριαμίδαις ἐπέζεσε πόλει τε τἠμῇ θεῶν ἀναγκαῖον τόδε. — 1937 ff. Der störende zwischensatz 'dass

ich nicht traure' beruht auf der lat. übs.: hoc rursus ipsum, nempe ne gemam admodum nimisque acerbe, sustulisti, strenua mihi nunciata, während Eurip. nur sagt (v. 591) τὸ δ' αὖ λίαν παρεῖλες ἀγγελθεῖσά μοι | γενναῖος. — 1938. die Maß, wie 2372 mit so gewisser Maß: vgl. anm. Nub. 973. — 1941. bei Erasm. non novum ergo, si. Bei Eurip. οὔκουν δεινόν, εἰ: ist es nun nicht wunderbar, dass, während die erde . . , die menschen dagegen . . . — 1955 f. Erasm. worte: quod (sc. honestum) quidem quisquis probe tenet, idem honesti ad regulam novit scelus sind gänzlich missverstanden. Eurip. sagt: an dem maßstab des guten erkennt der, der dieses erkannt hat, auch das böse. — 1965. jmdn. stillen, wie Nub. 1832, 2768, Glücksw. 617; ebenso schweigen trans. Martinsg. V, 150. — Das griech. ναυτικὴ τ' ἀναρχία | κρείσσων πυρὸς erscheint bei Erasm. in dieser form: ac tumultus militum, | siquando nullo cohibeatur principe, | vincit furens incendium. — 1982 f. unklar. Bei Erasm.: nequaquam potero (näml. dich nach gebühr ehren), verumtamen sic u t l i c e b i t. Namque quid aliud agam? — 2005/8. nach Erasm. curarum inania mentis haec sunt somnia linguaeque fastus, bei Eurip. τὰ δ' οὐδέν· ἄλλως φροντίδων βουλεύματα γλώσσης τε κόμποι. — 2011 ff. nach Erasmus' freier übersetzung: mihi aerumnam Atropos | mihi cladem dei parabant (Eur.: ἐμοὶ χρῆν συμφοράν, ἐμοὶ χρῆν πημονὰν γενέσθαι). — 2029 ff. Im gegensatz zur heutigen interpunction der euripid. worte: ἐκρίθη δ' ἔρις, ἂν ἐν Ἴδᾳ κρίνει . . ἀνὴρ βούτας, ἐπὶ δορὶ ist in den alten ausgaben das zweite komma weggelassen. So übersetzt denn Erasm., indem er ἐν Ἴδᾳ zum hauptsatz zieht: iudicataque bis in Ida est | qua . . pastor iudicavit ad bella. — 2044. blutrüstig, wie 2832, Ai. 2100, 2821, Saul 3079. — 2045—48. moderne zuthat.

Act IV. 2054 ff. sehr frei. Erasm. ut misera nunquam dormiunt vocis tuae male ominosae tristia praeconia. — 2060. 'in dem du nach Ihr thust fragen' entspricht dem wortlaut bei Erasm. verba inter ipsa commode apparet tua . . Dagegen steht bei Eurip.: εἰς δὲ καιρὸν σοῖσι φαίνεται λόγοις d. i. den worten, die du sagen willst, deinem bericht. — 2068. auffrucken: vgl. Ai. 4407. — 2072. im Låger: statt Argivûm manu omnium. — 2073. zu übersetzen war: nihil ista novit. —

2088. der zusatz Sp.'s: 'dem falschen Mann' ist hier nicht am platze. Noch weiß Hecuba nichts von dessen falschheit, erst v. 2717 ff. kommt ihr mit der erinnerung an das nächtliche gesicht die erkenntnis des mörders. — 2092. wie ein Thörichte Fraw: germanisirend statt cantionem Maenadum ingredior. — 2093. 'von meinem feind' nach Erasm. haec nova ab hoste resciscens mala, während Eurip. vom ἀλάστωρ spricht, der das neue unheil gesandt habe. — 2108. welcher Gott = quo iaces fato? — 2114. Enrip. v. 700 wurde früher nicht Hecuba, sondern der magd zuerteilt. — 2125. kriegsgurgel: bei Erasm. bellator hospes für ξένος Θρήκιος ἱππότας. — 2133. wunderabscheulich: das verstärkende wunder, hier durch das lat. abominanda plusquam mira nahegelegt, findet sich ferner Nub. 295 wunderseltzam, Ai. 25 wunderkünstlich nnd unten 3203 wunderfein. — 2161. sinn: sonst ist alles vom heere wohl vorbereitet. — 2169. Das griech. δύστην', ἐμαυτὴν γὰρ λέγω λέγουσα σέ, das Erasm. richtig übersetzt, ist nicht verstanden. — 2179. s. einl. s. 39. — 2197. ein grobes versehen Sp.'s. Erasm. übersetzt: per genua supplico tibi tuamque malam et auspicatam dexteram. Dies malam, bei deinem kinn, hielt Sp. für das adjectivum. — 2215 f. nach Erasmus. Wir lesen jetzt im griech. text: ἔστιν δὲ τίς (statt δέ τις) σῶν οὗτος: wer von deinen kindern ists? Antwort: keiner von denen, die . . Das 'Ja, er ist' stammt von Sp. — 2226. quo sospes esset, Eur. ὀρρωδῶν θανεῖν. — 2228. von = weg von (quo semovens a ceteris). — 2238. = hospes. — 2245 ff. statt man hat ihn gefunden und der darauf folgenden frage: wer hat ihn gesucht oder fand man ihn zufällig musste übersetzt werden: diese da (die magd) hat ihn gefunden, und dann folgt die frage 'suchend oder . . ': utrumne quaerens hunc an aliud quiddam agens? Ebenso musste es dann v. 2249 heißen: wasser solt sie mir holen fein. — 2246. bey wenig stunden: flickreim. — 2253 f. Der satz 'dass das Meer . . ' sollte dem vorhergehenden subordiniert sein. Denn Hecuba fügt ihn ergänzend nnd bestätigend hinzu. Der folgende satz hätte dann durch nachdem eingeleitet sein oder unabhängig stehn sollen: 'zum spiel der wogen: aber so zerfleischt er ihn' (Donner). — 2261. 'das gröste': nisi ipsum dicis infortunium. Erasm. —

2286 f. at di valentes lexque divis imperans Erasm., ἀλλ' οἱ θεοὶ σθένουσι χὠ κείνων κρατῶν νόμος Eurip. (κείνων gen. subj., was Erasm. verkannt hat). — 2289. Urthel geben: höchst unklar, hervorgerufen durch Erasmus' übersetzung etenim vel ipsos lege censemus deos (sc. esse!). — 2302. ungenau. Bei Erasm. pictor et veluti procul stans me intuere, quanta perpetiar mala. — 2309. geringst: Erasm. hat infima statt ἀθλιωτάτη. — 2311. warumb? Zu übersetzen war quonam clam mihi abducis pedem: Ag. hat sich bei den vorhergehenden worten abgewandt. — 2325 f. quis itaque posthac laeta promittat sibi? — 2327. 'er' ist gedankenlos übersetzt nach dem lat. gnati tot illi non mihi adsunt amplius. Da hinter dem illi in den ausgaben der lat. übs. ein komma stand, lag freilich darin die versuchung zu dem fehler. — 2333. zu allgemein für admonere Veneris. — 2334. auß Frechheit: Erasm. etsi forsan importunius, Eurip. τοῦ λόγου κενὸν τόδε. — 2387 f. welche . . und sie: anakoluth, wie Alc. prol. v. 3. — 2339 ff. Die verse ubi quaeso noctes rex suaves iam refers dulcissimorum aut in toro complexuum quam grata gratiam feret, et ex illa ego? sind nicht verstanden, insbes. v. 2341 müsste heißen wie wirst du ihr dank erweisen. — 2343 f. störend, bei Eur. als unecht beseitigt. — 2354. extremi pedes bei Erasm. für ποδῶν βάσις. — 2355. zu übersetzen war: ach dass reden könnten . . . durch Dädalus' kunst oder göttliche macht. — 2367 f. erweiterung Spangenbergs. — 2372 ff. Gott: frei nach dem lat. mirum est profecto, ut incidant mortalibus | praefixa certis cuncta fati legibus. — 2382 ff. ungenau statt: ich wünsche um der götter und der gerechtigkeit willen, dass der gottlose mann bestraft werde. — 2394. sorgfältig = bekümmert. Sinn: das macht mir sorge, dass das volk den P. als freund ansieht. — 2399 ff. früher las man εἰ δὲ σοὶ φίλος. Der zusammenhang ergiebt die richtigkeit des δ' ἐμοί ('ist mir dieser lieb, dann ist es meine liebe, nicht des heeres auch'). — 2407. frei! Bei Erasm. si offendo multitudinem. — 2418. wissendt = kund: wie Ai. 4170, vgl. unwissend Ai. 670. — 2433. 'cum sis anus'. Bei Eur. las man früher γραία statt γραίᾳ (zu χερί gehörig). — 2448. wie Erasm. hier die stichomythie durch zwei verse unterbricht, so unterbricht Sp. die folge von je zwei versen durch

fünf (vgl. ob. anm. 1517). — 2457. Newlich beruht auf einem von Erasm. eingeführten nuper. Die Egyptisch Mannschafft statt der söhne des Aegyptos. — 2461. Früher τόνδ' ἐμοὶ statt τόνδε μὲν μέθες λόγον. Daher sagt Erasm.: sed qua gerendum sit via negocium | istam mihi relinque sollicitudinem. — 2467. zu übersetzen war regina d u d u m Ilii. — 2470. im griech. orig.: 'Hecuba ruft dich — um ihrer selbst und deinetwillen — und deine kinder, denn auch sie sollen die sache hören.' Erasm. übersetzt gnatosque refert scire et hos, quae mox tibi narrabit illa. Daraus ist kaum ersichtlich, dass die kinder mitkommen sollen, auch wurde Sp. zn dem fehler v. 2471 verleitet, den satz quae mox . . als selbständigen satz aufzufassen. — 2487. Bei Erasm. Bene vertat autem, q u i p p e pariter omnium | Et publicitus et singulorum proprie | Refert malis male evenire, bonis bene. Sp. übersetzt, als hielte er quippe für quidquid. Wunderbar bleibt aber der finalsatz 'damit den frommen' u. s. w. — 2496. Bei Eur. und Erasm. ist die rede von der dichten wolke von Hellenen, die die stadt umhüllt: tam densa circum Danaũm tegere nube. Sp. scheint zu interpretiren: die dampfwolke, die von der brandstiftung der Danaer aufsteigt. — 2503. ich war bereit: unverständlich. Bei Erasmus beginnt hier mit den worten 'noctis medio interibam' die erzählung von Troias untergang. — 2506. ein fehler, den schon der zusammenhang und dann Erasmus' worte solennibus ac sacris choreis | cantibusque peractis | iacet in thalamo maritus wunderbar erscheinen lassen. Diese sagen klar, dass der m a n n nach der feier und von dieser ermüdet entschlafen ist. Sp. zieht verkehrter weise die zwei verse bis peractis zum vorhergehenden. — 2512. Wieder ein fehler! Zu übersetzen war: da s a h e r — denn er schlief — nirgends mehr im troergefild die schifferscharen. — 2524 ff. im original fragend: wann werdet ihr die burg erobern und heimziehen? — 2525. gantz durchaus vgl. Mamm. Sold 490 ich suchte ihn von Hauß zu Hauß in unserm gantzen Dorff durchauß. — 2528. simplici veste, ohne den zusatz sic uti solent puellae Dorides: einl. s. 38. — 2532. Sp.'s übersetzung ist an sich nicht unmöglich. Denn bei Erasm. heißt es: agor autem, oculis virum (meinen gatten) interemptum intuens. — 2534. hindersich = rückwärts,

beim pron. d. 1. person wie Martinsg. IV, 447. — 2540. die bezeichnung der Helena als Dioscurorum germana fehlt. — 2541. ebenso ist Paris' beiwort Idaeus pastor weggelassen: einl. s. 37 f. — 2548. teuffelswerk: ἀλάστορός τις ὀἴζύς, daemonis male amici atrox calamitas quaepiam. — 2551. gen Troja: Erasmus bezeichnet mit revehant (in dem vers neque maria tumida revehant neque ad patrias pervenerit aedes) die rückkehr der Helena in die griechische heimat.

Act V. 2566. genau nach Erasmus: nec licet confidere | confidere, inquam, non licet successibus, bei Eurip. nur οὐκ ἔστιν οὐδὲν πιστόν, οὔτ' εὐδοξία οὔτ' αὖ . . . — 2571—74. sehr ungenau, in der lat. übs. steht verum excitato susque deque numina | miscent tumultu cuncta. Danach bringt also die gottheit, selbst eingreifend, die lose in verwirrung. — 2583. ignosce bei Erasm. statt σχὲς (halt inne). — 2624. die worte nach der aufforderung, abzutreten, lauten bei Erasm. tuta haec solitudo und sind an das gefolge gerichtet. — 2643. vor diesem vers fehlt die übersetzung von Eur. 991 f. — 2657. Erasmus folgt der alten lesart ἔστω φιλῃθεὶς ὡς σὺ νῦν ἐμοὶ φιλῇ und übersetzt ametur nt tu nunc amatus es mihi. — 2669. hetten Wissens: gen. part. wie Glücksw. 186 ich hette gar kein schewens dran, Alc. 88 bey ihr ist nun mehr keines Lebens. — 2671. und ist ein Rat: inversion, vgl. anm. Alc. historia. — 2683. ubi nempe? an intra amictum? an abditas habes? (sc. pecunias) bei Erasm., im griech. original ποῦ δῆτα; πέπλων ἐντὸς ἢ κρύψασ' ἔχεις; — 2684 f. Sp. scheint hier seine vorlage wieder ungenau angesehen zu haben, denn dort heißt es: sie liegen im zelt unter dem beutehaufen, spoliorum acervo his delitent tentoriis. — 2709—11. bei Eurip. las man statt οὔ in v. 1030 (Nanck) οὐ. Daher bei Erasm.: siquidem dolus | nec aequitati nec deis sat congruit | pestifera, pestifera mala. — 2717—2768. moderne zuthat: einl. s. 20. — 2746. verschon: absolut gebraucht, wie Saul 1624. — 2765. grißgramen: zu vergl. mit gehorsamen Ai. 4493. — 2777. genera supplicii nova Erasm. Doch ist bei Eurip. καινὰ κακά: unerhörter frevel. — 2778—85. eine dittographie von v. 2769—77, von der man glauben würde, dass sie aus dem concept Sp.'s versehentlich abgedruckt wurde, wenn sie nicht am anfang nnd

am ende durch den reim mit dem übrigen text verbunden wäre. Sp. mag an der arbeit unterbrochen worden sein und so den fehler nicht gemerkt haben. Die zweite partie ist übrigens besser, als die erste: v. 2780 f. enthalten die fragestellung des originals, dem 'ach abermal' in v. 2781 entspricht bei Erasm. 'heu rursus, heu liberos necant meos'. — 2795. nicht = nichts: ne quid parseris Erasm. — 2800. bei liberos steht in der lat. übs., dem griech. orig. entsprechend, der triumphirende zusatz: quos necavi. — 2810. durch: genauer wäre gewesen zusammen mit. — 2823. vgl. 2853, 2886. — 2826. bråckin: hündin, wie Saul 2032 du brôckin, Mamm. Sold 637 was, du bråckin, wo soll ich hin? — 2840 f. Erasm. übersetzung, der Sp. gefolgt ist: bestiis e noxiis epulo parato, stimmt nicht zu Euripides' θοίναν ἀγρίων τιθέμενος θηρῶν 'und bereite die speise des raubwilds mir' (Donner). — 2846. quo rapior? bei Erasm., während ποῖ πᾷ φέρομαι heißt 'wo irr ich, wohin?' (Donner). — 2855. Bei Erasm. turgida vela distendens im gegensatz zu Eurip.: (ναῦς ὅπως) ποντίοις πείσμασι λινόκροκον φᾶρος στέλλων, das segel einziehend. — 2861 f. Sp. hat die worte eheu miser, quam gravia perpeteris mala? flüchtig angesehen und übersetzt, als wenn perpetior ihm vorgelegen hätte. — 2872. kriegsfürsten für duces Atridae. — 2873 f. die dreifache wiederholung auch im griech. u. lat. — 2876. nach Erasm.: venite, adeste cursu | omnes rogati per deos (Eurip.: ἴτε ἴτε μόλετε πρὸς θεῶν). — 2890. Sp. fasst die lat. verse: ubi minax Orion, | ubi Sirius oculis suis | radios iacit micantes falsch auf, indem er aus ubi minax Orion einen selbständigen satz mit zu ergänzendem est macht, während diese worte mit radios iacit micantes zu verbinden sind. Da nun minax ein zusatz des Erasmus ist, so ergiebt sich eine von Eurip. völlig verschiedene übertragung. — 2895. zwitzern: vom zitternden glanz, vgl. Ch. Schmidt, wb. s. 122, Alsatia 1875/6 s. 397. — 2897. Port: nach Erasmus' Tartari portum, doch bedeutet bei Eur. πορθμὸς den 'ort zur überfahrt', also den Styx. — Hell = Hades: einl. s. 39. — 2898 f. auch bei Erasm. die doppelung malorum pondere atque sarcina. — 2902. bei Erasm. huic sit venia, vgl. Eurip. v. 1107. — 2907. ungern vermisst man den poetischen ausdruck des Erasm. und Eurip.: 'denn nicht leis er-

scholl der felsen kind, das echo, durch das heer'. — 2915. animo rex meo carissime Erasm. Sp. scheint bei flüchtigem zusehen den comparativ übersetzt zu haben. — 2922. Erasmus übersetzt κόραι mit genae, was allerdings augen bedeuten kann, aber sehr leicht zu der falschen übersetzung Sp.'s anlass geben musste. — 2929 f. bei Eurip. und Erasm. steigerung des ausdrucks, extinxit: haud extinxit, immo et amplius. — 2931. quid ais? sagt Agam. zu Polymestor. Dann wendet er sich erst zur Hecuba. — 2941. hem tu quid agis? Sp. hatte noch das vorhergehende ais im sinn. — 2942. durch die götter: hoc per deos te deprecor, ebenso durch gott bitten: oben 1872, 2876, Alc. 588, 2612, Ai. 2706, 3987, durch gottes segen Ai. 3063, durch gottes g'walt Ai. 4458. — 2954. flickvers. Erasm. quidam . . fuit P. — 2967 f. (metui ne) Troiam aggregans hoc rursus incoleret solum, d. h. dass er die Troer um sich sammeln und die stadt neu gründen und besiedeln werde. — 2969. Landvolck: Erasm. Pelasgi, Griechen. — 2972. Meuterey: vielmehr handelt es sich um das rüsten zu einem feldzug. — 2978. 'durch das benachbarte Ilion' wie bei Erasm. u. Eurip. hervorgehoben ist. — 2984. bey sich: in der lat übs. abditos in Ilio monstrare thesauros mihi promittit. — 3003 f. grobes missverständnis von Erasm. aliaeque Camaca (groß geschrieben!) dum intuentur Thraciam sc. probant (Eur. 1115 ἄλλαι δὲ κάμακα (speer!) Θρηκίαν θεώμεναι). — 3005 f. iam me renudant duplici stolismate. Erasm. — 3007. sie: im orig. die welche mütter waren. — 3015—17. Sp. folgt der lateinischen vorlage. Doch können die griechischen worte κἀτ' ἐκ γαληνῶν — πῶς δοκεῖς; — προσφθεγμάτων εὐθὺς λαβοῦσαι φάσγαν' u. s. w. nichts anderes bedeuten, als 'nach diesen heitern reden'. — 3019. der vers beruht auf dem von Erasm. zu e vestibus hinzugefügten laciniosis. — 3021. nadeln von erz: Erasm. übersetzt φάσγανα mit aerea spicula. — 3045. circum domum bei Erasm. statt ἀνὰ στέγας, ebenso ist v. 3046 'spring herauß' nach prosilio foras unrichtig, denn ἐκπηδήσας bei Eurip. heißt aufspringend. — 3058. inn dieser Sach: durchaus unpassend, denn es ist über die frauen im allgemeinen die rede. — 3063. bei Erasm. neque terra simile nec fretum gignit genus. — 3065. der kurze satz: ὁ δ' ἀεὶ ξυν-

τυχὼν ἐπίσταται erweiterte sich bei Erasm. zu den versen: atque illud ipsa discit experientia | semper, cui cum illis negotium incidit. — 3067 f. Reichlich trivial. — 3080 f. im original allgemeiner: dass die zunge mehr vermag, als die that. — 3084. der ausdruck wie bei Eurip. seu prava, rursum dicta et esse putida. — 3087. Füchs: cati quidem sunt, ista qui callent probe. — 3089. den stich halten, vgl. Glücksw. 200 aber ihr keiner hielt den stich, sondern sie rissen alsbald auß, Martinsg. 1, 296 das dieses als nicht helt den stich, welchs du fürbringst. Veraltet ist im stich bleiben: anm. Nub. 1366 (Borchardt-Wustmann s. 460). — 3096. kurtz ist von Sp. eingefügt, um den flickreim 'und nicht lang' anbringen zu können! — 3099. statt πῶς φῂς (so früher für ὃς φήσ') . . κτανεῖν bei Erasmus: quid ais? . . tun' peremisti . . ? — 3104 f. eine falsche auslegung von gratiaque Agamemnonis = zum vorteil des Ag. — 3112. quanam gratia (prodesse properas) heißt wem zu liebe. Dann fährt Erasm. fort numquod affinis cui esses: etwa einem schwager zu liebe! — 3117. zum Proviant: nämlich bei dem zweiten feldzug, den Polymestor angeblich befürchtete. Klarer im lat.: an ne revecti carperent segetem tuae telluris? — 3125. du verlogner Mund: flickreim. — 3129. durch H. Hand: nach Erasmus' vixitque Pr. Marte florens Hectoris, bei Eurip. ἔζη τε Πρ. Ἕκτορός τ' ἦνθει δόρυ. — 3130. flickvers, vor 3133 f. störend. — 3137. bei Erasm. nur et nos ut occidimus. — 3144. die ironie 'die tugend dein' stimmt schlecht zum folgenden, wo sie sogleich wieder aufgegeben ist. — 3156. zu übersetzen war: auch jetzt noch nicht. — 3203 f. frei nach Erasm. res mira, ut homini materiam semper probam | orationis facta suppeditant proba. — 3223 f. nunc in malis quae conferunt tibi loqueris. Erasm. — 3226. bey dir: statt bei euch, bei deinem volk. — 3230. malefitzsach: bei Erasm. grave. — 3240. ein fehler, gemäss der interpunction bei Erasmus: proh ut videtur victus a muliercula capta, dabo supplicia deterioribus. Sp. ergänzt: ut videtur Agamemnon und erhält so zwei hauptsätze, statt ut videtur zusammenzunehmen und victus zu dabo zu ziehen. — 3243. die deteriores des Erasmus bedeuten wie das griech. κακίονες geringere, nicht böse Leute. — 3265. von dem Schiff Segel

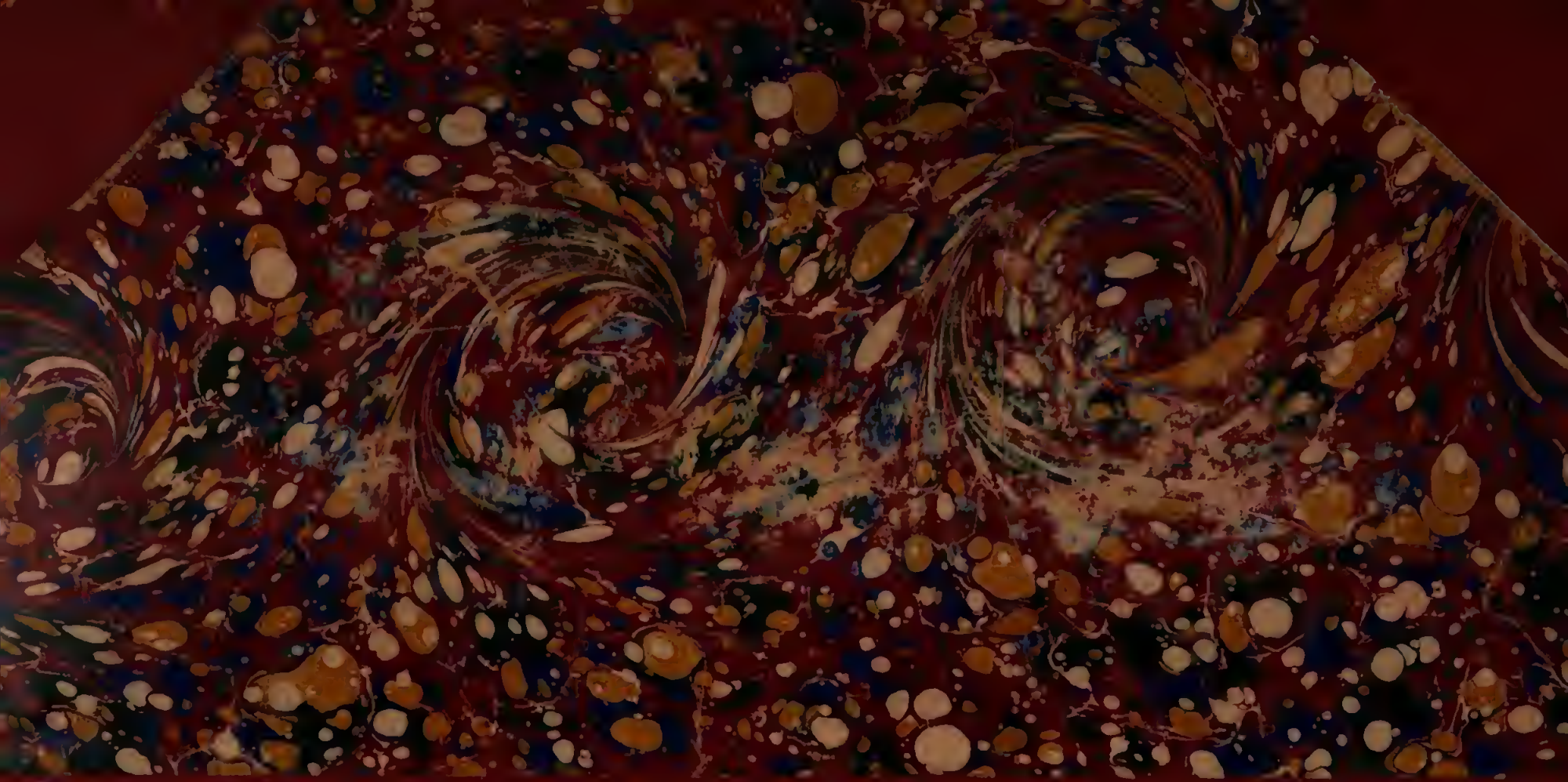
= von der segelstange, ab antennis. 3267. 'saltus ad hos quis adiget invitam? cedo', bei Enrip. etwas anders gewendet. — 3269. auß Verzweifelung: zusatz Sp.'s. — 3275. nach deim Tod: unpassend hinzugefügt, da die frage 3285 f. dann überflüssig ist. — 3285. vor diesem vers fehlt die übertragung von Eur. 1268 f. — 3286. sinn: werde ich mit dieser verwandlung sterben oder danach fortleben? — 3288. ewigen: statt nomen tuum, wodurch die nächste frage hervorgerufen wird. Vielleicht ist wird dein statt wird ein zu lesen. — 3293 f. = navitis signum vagis, wo vagis zusatz von Erasmus ist. — 3300 f. modern für equidem haec abominor in caput reprecans tuum. — 3316. den Bachanten: Erasm. hunc. — 3320. Erasm. opprimite: dictum est d. h. ja, haltet mir den mund nur zu, es ist heraus! — 3323 ff. nach sehr flüchtiger benutzung von Erasm. versen: non huncce solas deferetis in insulas | adeo procaci quando lingua abutitur? — 3348. bei Erasm. ad tentoria tendite saeva; saeva ist zusatz. — 3349. in unsern Jahren: flickreim. — 3350 f. sortis aerumnas servilis acerbas. — 3357—68. frei hinzugedichtet.

III. Argumenta der Hecuba.

1 ff. die anrede, die in den andern argumenten mehr oder minder gleich lautet, entspricht dem damals üblichen stil. Die bittschrift von Sturm und genossen an den rat der stadt Straßburg 'umb aufbringung Kaiserlicher freyheit alhie Studenten Baccalaureos und Magistros Zu machen' (mai 1566) beginnt: 'Gestreng, Edel, Ehrenvest, auch Fürsichtig, Ersam und weiß, Gnedig und Gebietend Herrn'. — 10. wie daß: vgl. arg. Ai. 10 In den Historien wir lesen Wie das ein veste stat gewesen, Prom. 321 ff. betrachten Wie daß Prometheus diß alls Nicht von ihm selbsten hat erdacht, Ai. 1614 ich spür .. Wie daß der Alten Weysen Rath Von der Jugend Frechheit .. wird veracht. — 44. zehn gantzer Jahr, vgl. Ai. 62 vier starcker Pferd, Alc. 930 sechs gantzer Monat, Glücksw. 142 drey gantzer Jahr, und unten v. 329 fünfftzig gesunder schöner Kinder. — 51. in Traciam: ein gallicismus, der bei den älteren Elsässern noch nicht vorkommt. Vgl. Alc. 257 inn Libyam hingehen,

Alc. 2436 ein Reiß inn Thraciam, Med. 158 mit sich führen in Griechenlandt, Hec. 580 gfangen geführt in Griechenlandt, 586 ein Reiß in Griechenland. — 73. und wolten fahren: constructio ad sensum wie unten 275 f. die Schar umringen ihn, s. anm. Hec. 620. — 94. heim zu Hauß tragen, vgl. Ai. 3031, Hec. 2526, 2589, 3302 (über das zu s. anm. Ai. 227). — 96. vgl. 182 balt sie Ihr selbst die Rechnung macht. — 114. 'ihr wolt nicht auffs Theatrum lauffen', nämlich in den zwischenpausen, da der vorhang damals noch fehlte. — 166. vgl. Hec. 683. — 245. da hebt sich groß Jammer und Not, vgl. Alc. 66 da wirdt sich heben angst und Not, Alc. historia und erhub sich groß Jammer und Not. — 261. klagt = beklagt, vgl. Alc. 2268 klagen ihr Mütterlein, Hec. 2081 den Toten klagst du nicht, 3245 du darffst diß Unglück klagen nicht. — 286. acht nehmen = wahrnehmen, wie Hec. 2979. — 327. das heist gesetzet von dem Stul: der stuhl gilt im alten deutschen recht als symbolische bezeichnung von eigentumsrecht u. herrschaft, vgl. Borchardt-Wustmann über die redensart einem den stuhl vor die thür setzen. Saul 541 (Gott, du) stoßt herab zur frist | Vom Stul, was ubermütig ist. — 330. Glück Schiff: vgl. das sprichwörtliche Glückfahrt nimmt sorg' hin, Wander, sprichwörterlexikon I, 1775 und die ähnlichen ausdrücke: glückswagen, glückskarren u. dgl. (vgl. ebd.) — 337. das will die Zeit itzt leiden nicht: vgl. Med. 621 f. weil aber nicht gelegenheit von wegen abgeloffener zeit.

ER LIBRARIES

COLUMBIA UNIVERSITY
0035531355

NOV 1 0 1959